

Erich Pontoppidans,

Prokanzlers der Universität zu Kopenhagen,

Kurzgefaßte Nachrichten,

die

Naturhistorie

in

Dännemark

betreffend.

Aus dem Dänischen übersetzt.

Mit Kupfern.

Kopenhagen und Hamburg,
verlegts Gabriel Christian Rothens Wittwe und Profft,
und Michael Christian Bock. 1765.



Naturhistorie von Dännemark.

Erstes Kapitel.

Von Dännemarks Gränzen, Lage, Luft, Tageslänge, Wärme und Kälte, wie auch von denen diesen Ländern gewöhnlichen Krankheiten, in so weit sie entweder der Luft oder der Lebensart zugeschrieben werden können.

Nachdem die drey Provinzen, Schonen, Halland und Bleckingen im Jahre 1658. durch den Roschildschen Frieden an die Krone Schweden abgetreten worden sind: so wird Dännemark in Osten, Westen und Norden durch die See umgränzt, bey deren Beschreibung aber ich mich allhier nicht aufhalten werde, weil davon hernach ausführlicher gehandelt werden soll. Gegen Süden aber gränzet Dännemark durch Süderjütland oder das Herzogthum Schleswig, an das nordlichste Theil von Deutschland, und zwar an das Herzogthum Holstein in Niedersachsen, womit es landfest ist. Davon wird nun die cimbrische Halbinsel, oder Jütland, gegen Osten durch die Levensau, und gegen Westen durch den Eyderstrom, abgesondert. Die- Dänemarks Gränzen.

ser Strom scheidet nun Alt- und Neu-Rendsburg, zugleich aber auch Dännemark und Deutschland von einander. Dieses wird auch durch die wenigen Worte, die man zu Rendsburg über dem holsteinischen Thore eingehauen findet, angezeigt; nämlich:

Eidora Romani Terminus Imperii.

In den ältern Zeiten scheinen die Gränzen Dännemarks auf dieser Seite nicht völlig so weit, sondern nur bis an den Schleystrom bey Schleswig gegangen zu seyn, von welchem Strome man noch quer durchs Land einige Ueberbleibsel von dem alten Walle Dannewerk findet, der ehmals zu einer Vormauer gegen Deutschland war aufgeführet worden, und wovon hernach bey der Beschreibung dieser Gegend mehrere Nachricht wird gegeben werden. Hier ist noch zu erinnern, daß man die Gränzscheidung auf drey Meilen gegen Süden, oder von der Schley bis an die Eyder im Anfange des neunten Jahrhunderts weiter hinaus gesetzet hat, und zwar durch den Frieden, den Kaiser Karl der Große mit dem König Gottrik machte, oder eigentlicher, mit dessen Nachfolger König Hemming, einem Vasallen der Krone in Jütland; mit welchen der Kaiser, weil er alt und des Krieges müde war, auf diese Art Friede machte, daß die Eyder die Gränze seines Reichs seyn sollte. [1])

Dessen Lage. Die Lage Dännemarks auf der Erdkugel ist etwas nordlicher, als mitten in dem gemäßigten Erdstriche (Zona temperata), oder in dem Theile, der weder unter die wärmsten noch kältesten Länder oder Gegenden gehört. Nach der Länge der Erdkugel lieget Dännemark zwischen dem 23sten Grad 55 Minuten 2 Secunden, nämlich von Torskminde auf der Westküste Jütlands an zu rechnen, und dem 28 Grad 43 Minuten, nämlich, bis auf die östliche Seite von Saltholm; also, daß es gegen die Linie zu mit Lüneburg, Franken, Schwaben, Schweitz, Sardinien und Tunis in Afrika einerley Strich oder Strecke hält; und man folglich in Genua, Costnitz, Ulm, Würzburg, Lübeck und Odensee fast in einer Minute Mittag hat. Nach der Breite der Erdkugel, oder vom Nordpol bis zur Linie zu rechnen, liegt das Land zwischen dem 54 Grad 15 Minuten, nämlich von Hoendorp auf der äussersten Bucht der Eyder gen Holstein an, und dem 57 Grad 42 Minuten bis Skagen, der äussersten Spitze von Norderjütland im Kattegat; daher am erstbemeldten Orte der längste Tag 16 Stunden 58 Minuten beträgt, aber am letztbemeldten Orte ungefehr 17 Stunden 48½ Minuten. Folglich liegt es gen Osten in einerley Breite mit Schonen, Preussen, Kurland und Moskau; auf der Westseite aber haben Engellands nordliche und Schottlands südliche Provinzen, wie auch Irrland und in Amerika Terreneuve mit diesen Ländern einerley Tags- und Nachtslänge.

Der

[1]) Tandem, exstincto coelitus *Gotofredo*, *Hemmingus* Patruelis ejus successit, qui mox pacem cum Imperatore faciens, Eidoram fluvium regni sui terminum accepit. *Adam. Bremens.* Hist. Eccles. Cap. XIII.

Der Meridian und die Polhöhe Kopenhagens ist, wie man weiß, 55 Grad 40 Minuten und 56 Secunden. Den Auf- und Untergang der Sonne, auch sogar in einer jeden Woche, kann man im Kalender sehen; daher ist es hier genung, ihn nur von einem Tage eines jeden Monats anzuführen, welches hinlänglich seyn kann, die Proportion anzuzeigen, nach welcher das Tageslicht am Horizont dieser Stadt zu- oder abnimmt. Auf- und Untergang der Sonne.

Auf- und Untergang der Sonne.

Monat.	Tag	Aufgang.	Untergang.	Monat.	Tag	Aufgang.	Untergang.
Jänner.	13.	8 Uhr, 15 M.	3 Uhr, 45 M.	Februar.	17.	7 Uhr, 7 M.	4 Uhr, 54 M.
März.	17.	6 Uhr, 4 M.	5 Uhr. 57 M.	April.	14.	4 Uhr, 59 M.	7 Uhr, 2 M.
May.	19.	3 Uhr, 47 M.	8 Uhr, 14 M.	Junius.	16.	3 Uhr, 16 M.	8 Uhr, 44 M.
Julius.	14.	3 Uhr, 31 M.	8 Uhr, 28 M.	August.	18.	4 Uhr, 35 M.	7 Uhr, 24 M.
September.	15.	5 Uhr, 38 M.	6 Uhr, 21 M.	October.	13.	6 Uhr, 43 M	5 Uhr, 16 M.
November.	17.	7 Uhr, 56 M.	4 Uhr, 3 M.	December.	15.	8 Uhr, 30 M.	3 Uhr, 30 M.

Es ist von großem Nutzen, aber auch von nicht geringer Beschwerlichkeit, die Eigenschaften der Luft unsres Landes einigermaßen zu bestimmen, nämlich ihre Schwere und Leichtigkeit, ihre Kälte und Wärme, ihre mehr oder weniger gewöhnlichen Winde. Einer der ersten, die in Europa anfiengen, hiezu gehörige meteorologische Beobachtungen anzustellen, war unser berühmter Thomas Bartholin der ältere, wie man aus seinen Anmerkungen über die Witterung im Kopenhagenschen Horizont vom Jahre 1671 sehen kann. In unsern Zeiten haben einige geschickte Männer [2]) hin und wieder in den Provinzen angefangen, dergleichen zu thun, als Herr Dyssel in Laaland, Herr Kirkerup auf Föhr auf der Westseite, und Herr Thestrup auf Ahlheeden in Jütland [3]), und zwar ein jeder für sich und ohne etwas von dem andern zu wissen; welches denn zur Erreichung der Absicht am dienlichsten gewesen ist, und künftig wol von andern naturverständigen Männern weiter geschehen dürfte. Inzwischen will ich hier nur so viel von dieser Materie anführen, als hinlänglich seyn wird, ein allgemeines und ungefehres Urtheil über die dänische Luft zu fällen. Unser berühmter Professor der Astronomie, der Herr Justitzrath Christian Horrebow, mein Freund und Nachbar, hat die Güte gehabt, mir folgende Beobach-

Eigenschaften der Luft.

Acta Med. & Phys. Hafniens. Tom. I. p. 224.

A 5

2) Ihre Observationen findet man in den Schriften der hiesigen Societät der Wissenschaften Th. V. S. 387. wie auch im dän. und norw. ökonomis. Magazin, Th. II. S. 9. Th. IV. S. 17. Th. V. S. 183 und 203. Th. VII.

3) Von des Herrn Kapitän Teilmans nachher eingegangenen Beobachtungen, soll sogleich etwas mehr geredet werden.

Beobachtungen über den Horizont in Kopenhagen mitzutheilen, die er aus seinen eilfjährigen Anmerkungen, deren Anzahl sich auf mehr als 12000 beläuft, ins Kurze gezogen hat, und die ich mit seinen eigenen Worten hier einrücken will:

Wie schwer und wie leicht die Luft ist.

„Um einigermaßen von dem Zustande der Luft in Kopenhagen urtheilen „zu können: so folgen hiebey meine in den letzten eilf Jahren gemachten Observa„tionen, nämlich vom Jahr 1751 bis 1761, und zwar mit dem Barometer und „Thermometer, wie auch die Beobachtungen, die Winde betreffend:

Barometer.

Jahr.	Tag.	am höchsten.		Tag.	am niedrigsten.	
1751.	2 November.	28 Zoll,	5 Linie.	11 Septe mber.	27 Zoll,	$1\frac{3}{4}$ Linie.
1752.	18 November.	28 Zoll,	$4\frac{3}{4}$ Lin.	25 December.	26 Zoll,	$11\frac{3}{4}$ Lin.
1753.	28 Februar.	28 Zoll,	$7\frac{1}{4}$ Lin.	26 December.	27 Zoll,	$0\frac{1}{2}$ Lin.
1754.	28 u. 23 Decemb.	28 Zoll,	6 Lin.	24 Jänner.	27 Zoll,	$0\frac{1}{2}$ Lin.
1755.	23 Jänner.	28 Zoll,	$6\frac{1}{4}$ Lin.	31 Julius.	27 Zoll,	$1\frac{5}{6}$ Lin.
1756.	30 Jänner.	28 Zoll,	$4\frac{2}{3}$ Lin.	21 Jänner.	27 Zoll,	$1\frac{1}{4}$ Lin.
1757.	20 Julius.					
1758.	16 October.	28 Zoll,	6 Lin.	11 December.	26 Zoll,	8 Lin.
1759.	14 Februar.	28 Zoll,	7 Lin.	3 Jänner.	27 Zoll,	
1760.	12 Jänner.	28 Zoll,	$7\frac{1}{3}$ Lin.	25 Jänner.	26 Zoll,	9 Lin.
1761.	28 u. 29 Jänner.	28 Zoll,	$7\frac{1}{3}$ Lin.	17 October.	27 Zoll,	$0\frac{5}{6}$ Lin.

„Das Barometer ist in französische Zolle und Linien eingetheilet, und die „Beobachtungen sind in einer Höhe von ungefehr 60 Elen über der Fläche der See „angestellet worden; wenn man die Höhe des Barometers durch die Richtschnur „oder senkrecht suchen wollte, so müßten ungefehr $1\frac{1}{2}$ Linien zu der angeführten Höhe „hinzugesetzt werden. Man siehet aus den angeführten Observationen, daß in „Dännemark die Veränderung zwischen der größten und geringsten Schwere der Luft „nicht völlig zweene Zolle beträgt; denn die größte Höhe in diesen Jahren ist 28 Zoll „$7\frac{2}{3}$ Linie, und die geringste 26 Zoll 8 Linien.

Kälte und Wärme.

Thermometer.

Jahr.	am höchsten.	Wärme.	am niedrigsten.	Kälte.
1751.	15 August.	17 Grad.	9 Februar.	13 Grad.
1752.	3 August.	$19\frac{1}{2}$ Gr.	31 Jänner.	6 Gr.
1753.	3 Junius.	$17\frac{3}{5}$ Gr.	29 December.	$4\frac{3}{4}$ Gr.
1754.	27 Julius.	$15\frac{3}{4}$ Gr.	7 Februar.	7 Gr.
1755.	20 Junius.	$17\frac{1}{2}$ Gr.	8 Februar.	10 Gr. in fr. Luft.
1756.	17 Julius.	$20\frac{1}{4}$ Gr.	24 März.	$1\frac{3}{4}$ Gr.
1757.				
1758.	23 August.	$16\frac{3}{4}$ Gr.	19 Jänner.	$11\frac{3}{4}$ Gr.
1759.	11 u. 16 Julius.	$18\frac{1}{4}$ Gr.	15 December.	3 Gr.
1760.	5 Julius.	$18\frac{1}{2}$ Gr.	8 Jänner.	6 Gr.
1761.	2 Julius.	$18\frac{3}{4}$ Gr.	18 Jänner.	3 Gr.

„Das

„Das Thermometer ist nach Reaumürs Art eingetheilt. Die Observa„tionen sind auf dem runden Thurme gemacht, wo die Luft nicht so warm ist, wie „unten in der Stadt zwischen den Häusern. Das Thermometer hänget im Observa„torio gen Norden an einer Wand, daß die Sonne nicht darauf scheinen kann; wenn „es aber sehr kalt war: so hat man es heraus in die freye Luft gehänget, als am „8ten Februar 1755, weil die Kälte draussen stärker war, als im Observatorio. „Im strengen Winter im Jahr 1740 sank das Thermometer bis $18\frac{1}{2}$ Grad der Kälte, „und zwar am 3ten, 4ten und 5ten Februar; und im harten Winter im Jahre „1709 sank es am 7ten Jänner und 23sten Februar bis auf den $15\frac{1}{2}$ Grad der „Kälte. Aus diesen Beobachtungen siehet man, daß, wenn man den Mittelweg „nimmt, die Wärme in Dännemark des Sommers nach Reaumürs Themometer „ungefehr auf 18 Grade gerechnet werden kann; doch im Jahre 1756 stieg sie am „Ausgange des Julius auf $25\frac{1}{2}$ Grade, und die gewöhnlichste strengste Kälte kann „auf 11 Grade der Kälte gesetzet werden, obschon die Kälte in den meisten Wintern „nicht völlig so stark ist.

„Den Wind betreffend:

„So hat man ihn, wie aus folgender Tabelle zu ersehen ist, verschiedenemale „observirt. Ich habe die Veränderungen desselben nur nach den vier Hauptge„genden angeführet, und z. B. wenn der Wind Nordost war, so hat man ihn zu „Norden oder Osten gerechnet, und war er Südost, zu Süden oder Osten, u. s. w. „Nord-Nordost wird nur allein auf Norden, Süd-Südost allein zu Süden „gerechnet, u. s. w.

Abwechslung der Winde.

Wind.

Jahr.	aus Norden.	aus Osten.	aus Süden.	aus Westen.
1751.	334 mal.	261 mal.	453 mal.	463 mal.
1752.	364.	253.	353.	563.
1753.	331.	291.	390.	521.
1754.	381.	217.	366.	609.
1755.	364.	292.	355.	501.
1756.	372.	324.	366.	503.
1757.	321.	298.	385.	437.
1758.	377.	354.	393.	382.
1759.	335.	273.	379.	556.
1760.	344.	267.	377.	537.
1761.	209 mal.	351 mal.	399 mal.	497 mal.

„Hieraus siehet man, daß der Westwind am allermeissten in Dännemark „wehet, und der Ostwind unter allen am wenigsten. Nordwind und Südwind „halten das Mittel; doch wehet bey uns Südwind öfter als Nordwind, obschon „die Jahre 1754, 55, 56, von diesem Satze eine Ausnahme machen. Will man „nun

„nun in oben stehenden Berechnungen den Mittelweg gehen, so wird man finden, „daß, wenn der Wind 37mal aus Norden wehet, er 32mal aus Osten, 42mal aus „Süden und 56mal aus Westen wehet.

„Ueberhaupt kann man sagen, daß die Luft in Kopenhagen windig ist, „vielleicht weil es so nahe an der See liegt; hingegen ist aber auch gewiß, daß wir „selten starken Sturm haben. Orkane und dergleichen grausame Sturmwetter sind „uns beynahe unbekannt.

„Was feuchtes und dickes Wetter betrifft: so ist dieses wegen der Nach„barschaft der See in Kopenhagen gewöhnlicher, als klares und reines Wetter, „welches letztere man einige Meilen weiter im Lande antrifft, wenn die Observations„protocolle zeigen, daß wir hier an der See dicke Luft gehabt haben.„ So weit wohlbemeldter Herr Professor Horrebow.

Meteorologische Observation aus Jütland.

Aus Skads-Herret auf der Westseite von Norderjütland habe ich, eben da diese Blätter unter die Presse kommen, dreyjährige ganz ausführliche zuverläßige meteorologische Anmerkungen erhalten, die der Herr Kapitän Teilmann, Herr auf Endrupholm, gemacht hat, woraus ich anitzt nur einen kurzen Auszug mittheilen will. Da nun diese beyderseitige Observationen an den äussersten Seiten des Landes gen Osten und Westen gemacht sind: so kann man daraus so viel sehen, daß, obschon ein merklicher Unterschied zwischen diesen beyden Horizonten ist, doch die Ungleichheit geringer ist, als man sich vorstellen sollte. Denn in den drey Jahren 1756, 57, 58, die des Herrn Teilmanns Observationen in 12 Tabellen über die zwölf Monate dieser Jahre enthalten, findet man, daß die Abweichung von den Horrebowischen Observationen oder in Vergleichung mit unserm Kopenhagenschen Horizont nur geringe ist, und in folgenden wenigen malen bestehet, als:

Jahr 1756.	in der Witterung 98.	in den Winden 88.	am Barometer 53mal.
1757.	58.	33.	19mal.
1758.	129.	56.	21mal.

Act. Societ. Reg. Hafn. T. V. p. 376. seq.

indem sie übrigens ganz mit einander übereinstimmen. Der Professor Ziegenbalg hat sonst auch meteorologische Anmerkungen über die Witterung auf die Jahre 1745 bis 48 bekannt gemacht, woraus man die Unbeständigkeit der Winde und die schleunige Veränderung der schwereren und leichtern Luft sehen kann.

Die Kälte im Winter ist nicht strenge.

Aus allen Beobachtungen siehet man überhaupt so viel, daß unsere Luft beydes im Sommer und Winter temperirt ist, ja, was die Kälte betrifft, weit gelinder, als man, unserer Polhöhe nach, denken sollte. Weder Kälte noch Wärme ist dem Wachsthume der Erdgewächse oder den Thieren oder den Menschen hinderlich. Wenn man sie mit der Luft einiger Länder, die doch der Linie näher, aber weiter von der See liegen, vergleicht, so ist sie weit gelinder, als Fremde sich vorstellen sollten. Mitten in Deutschland und Pohlen ist der Winter nicht selten so hart, daß auch sogar Menschen erfrieren, welches hier zu Lande etwas fast ganz unerhörtes ist. Doch dieses würde freylich bey uns öfter geschehen, wenn Dännemark überall landfest

wäre,

wäre, und nicht aus lauter Inseln und Halbinseln bestünde, die durch das Kattegat, durch die Belte und den Sund von einander getrennet sind. Diese Gewässer werden nur selten, etwa nur drey- oder viermal in einem Jahrhundert, mit starkem Eis, gleichsam wie mit einer Brücke, bedeckt, so wie in den Jahren 1709 und 1740 geschehen ist, da die Ausdünstungen der See ganz zurück gehalten wurden, die sonst die Luft im Winter merklich gelinde machen, und weit öfter und beständiger Thauwetter als Frost verursachen. Dieser lezte, als zwar angenehmer, hält fast insgemein mit etwa ein paar Wochen an. Daher geschicht es oft, daß unsere Landsleute, die an der neumodischen und ohne Zweifel ungesunden Gewohnheit, à la glace zu essen und zu trinken, Geschmack finden, sich darüber beschwehren, daß sie in einigen Wintern kaum einmal Gelegenheit erhalten, ihre Eiskeller mit dem nöthigen Vorrathe von Eis anzufüllen. Nach Herrn Dyssels Observation ist unser Winter oft so gelinde, daß man, wie im Jahr 1756. geschah, fast niemals auf dem Eise gehen kann; wie man denn damals im Ausgange des Hornungs Frühlingswetter hatte, und verschiedene Blumen, als Primula veris, Crocus, Hepatica nobilis, und Leucoia bulbosa, aus der Erde hervorschiessen sahe. Doch dieses ist etwas ungewöhnliches, und kann in den meisten Jahren nicht eher, als im Ausgange des Märzmonats, erwartet werden; da man alsdann bemerkt, daß verschiedene Baumblüthen ausbrechen wollen, wie auch, daß die Schwalben, Kibitze und andere Frühlingsvögel sich einfinden, wiewol in den dänischen Inseln frühzeitiger als mitten in Jütland, wo die Winterkälte etwas länger anhält. Oekonom. Magazin, Th. II.

Ueber die anhaltende und allzuheftige Wärme des Sommers hat man sich hingegen hier zu Lande auch nicht sehr zu beschwehren, wenigstens dauert sie nur kurze Zeit. Zwar endiget sich der Winter, wie gesagt, gewöhnlicher Weise im März, allein früher, als im May, der oft noch kalt genung ist, bemerket man selten einige sonderliche Wärme, welche sich aber hernach bis in die Mitte des Augusts vermehret, bis endlich die Aerndte vorbey ist, und die kühlenden Winde sich mit dem Ausgange des Sommers einfinden. Vor dieser Zeit, insonderheit im Ausgange des Julius, kann die Wärme so stark seyn, daß unsere Schiffer versichern, sie hätten sie zu dieser Zeit im Mittelländischen Meere nicht stärker angetroffen. Die Ursache davon ist wohl unter andern ohne Zweifel diese, daß die Sommernächte bey uns kürzer sind, daher der Luftkreis nicht so vollkommen abgekühlet werden kann, wie in den Ländern, wo die Sonne einige Stunden kürzer scheinet. Vernon fand die Sommernächte hier so kurz, daß er in seiner Reise durch Dännemark S. 348. spricht: Il n'y a presque point de nuit. Es ist daselbst fast gar keine Nacht. Der September ist hier in den meisten Jahren angenehmer und wärmer, als der May, welcher doch anderwärts den Preis behält. Der August ist, den Arbeitern in der Aerndte zum Nachtheil, selten so trocken, wie der September; und obschon alsdann die Wärme gar oft geringer ist: so geschiehet es doch, daß, wie ich sowol als andere beobachtet haben, gegen Michael durch die ostlichen Winde uns einige warme Lüfte zugeführet werden, die eben so empfindlich sind, wie die Lüfte mitten in den Hundstagen; welche Wärme aber nicht für gesund gehalten wird. Die erste Hälfte des Octobers lässet uns noch einiges

Später Sommer.

Doch warm genung.

Vergnügen unter freyem Himmel geniessen; der November aber bringt so viel nasses und windiges Wetter mit sich, daß man See und Feld verlassen, wie auch, zumal wenn man frostig ist, die warme Stube suchen muß, welches im December noch nöthiger ist, weil sich alsdann insgemein Frost und Winterkälte einfinden, obschon nicht anhaltend, sondern bloß als ein kurzes Vorspiel von Winter.

Wenig Schnee.

Dieser letzte macht erst in den beyden ersten Monaten des Jahres Ernst; doch hält die strenge Kälte nicht länger als zwo oder drey Wochen an, und manchmal nicht so lange. Ja, wie wenig beständig die Winterkälte ist, das kann man daraus schliessen, weil die Schlittenfarth hier eine Seltenheit ist, und der Bauer in einigen Jahren kaum einmal seinen Schlitten gebrauchen kann, indem der Schnee, der zwar öfters fällt, und zuweilen sehr dicke, nicht lange liegen bleibet, sondern, wegen der öftern Veränderung des Frosts in Thauwetter, gar bald wegschmilzt. Im März hat man insgemein Nachtfröste, und diese sind oft durch ihre Abwechslung der Wintersaat schädlich, weil dadurch die zarten Wurzeln zwischen doppeltes Eis, beydes unten und oben, eingeschlossen werden. Wenn dieser Monat trocken, der darauf folgende April aber feuchte, und der May kalt ist, also daß die Insekten frühzeitig getödtet werden: so prophezeyhet sich der Bauer eine desto bessere Aerndte. Die Feuchtigkeit im Frühjahre, dadurch alle Arten von Saamen ausspriessen und sich ausbreiten, daher sie hernach eine im Junius oft erfolgende Dürre aushalten können, ist unsern Landsleuten von großer Wichtigkeit, und sie ist uns in dieser Betrachtung überaus vortheilhaft, und zwar wegen der schon gemeldten Lage zwischen den Gewässern der See, von welchen insonderheit im Frühjahre starke Dünste aufsteigen, und also häufige Materie zu Regenwolken. Diese drohen uns aber eben so wenig als das Meer selbst mit Ueberschwemmungen oder mit Wolkenbrüchen, die hier fast ganz unbekannt sind; noch auch mit schleunigem Anwachsen der Auen und Bäche in einem solchen Grade, daß sie die daran liegenden flachen Gegenden überschwemmen könnten. Es geschiehet zwar wol, doch nur selten, daß in der Heuärndte einige Fuder Heu weggeschwemmet werden; allein, daß die Aecker Wasser-Schaden leiden sollten, davon höret man selten etwas.

Feuchtigkeit im Frühjahre.

In den Ländern, die weit vom Meere entfernt sind, fürchtet der Bauer ein trocknes Frühjahr. Dieses kann auch zuweilen bey uns zutreffen; daher heisset die alte Regel: man müsse am meisten vor Johannis um Regen bitten; doch ist es gleichwol gewiß, daß aus der schon angeführten Ursache, nämlich, durch die Ausdünstungen des nächstgelegenen Meeres, unsere Felder früh und spät befeuchtet werden, und zwar weit mehr als andere, insonderheit mitten in Deutschland, Frankreich und Spanien liegende Provinzen, wo oft vieljähriger Miswachs oder lange anhaltende theure Zeit aus Mangel des Wassers entstehet, woran uns der Herr der Natur insgemein keinen Mangel leiden lässet. *)

Wenn

*) Einige meynen, der Vollmond brächte gar oft Regen, Nebel und dicke Luft mit sich; allein das ist eine ungewisse Sache.

Wenn uns aber solchergestalt die Feuchtigkeit der Luft einige Vortheile verschaffet: so könnte sie uns hingegen auch gar leicht zum größten Schaden gereichen und gefährlich werden, weil eine feuchte Luft, wenn sie lange stille stehet, und in Fäulniß zu gerathen Zeit erhält, beydes Menschen und Vieh höchst ungesund seyn muß. Allein diesen Unfall abzuhalten, hat die gütige und weise Vorsehung Gottes eine Einrichtung gemacht, wodurch es selten fehlschlagen wird, daß nicht die Frühjahrs- und Neujahrswinde ihre Würkung thun sollten; indem sie, da sie die Luft in Bewegung setzen, und die ungesunden Feuchtigkeiten zertheilen, die Luft gleichsam ausfegen. Wenn dieses nicht geschiehet, so wie es sich im verwichenen Winter von 1763. zutrug, da wir selten einigen Wind verspürten, wol aber ungewöhnlich viel Nebel und dicke Luft: so ist auch die Anzahl der Kranken und Sterbenden weit grösser als gewöhnlich. Der Wind reiniget die feuchte Luft.

Der Wind, der hier am gewöhnlichsten ist, und daher auch meistens an den Gipfeln der Bäume zu erkennen ist, die sich insgemein gen Osten neigen, ist der Westwind und der Südwestwind. Dieser, nebst dem Südwind, der Regen und Wärme bringet, wehet zwar am oftesten, doch ist er gelinde und beständig, weit mehr als der Ost- oder Nordostwind, der am härtsten, aber auch am kürzesten ist. Der Ostwind, wenn er lange anhält, wird hier für den ungesundesten gehalten. [5]) Nordwind bringet uns im Sommer das klareste und angenehmste Wetter, so wie im Winter den reinsten Frost.

Von heftigen Stoßwinden weiß man hier nicht so viel, wie in gebürgigten Ländern, wo die härtesten Stösse von den Gipfeln der Berge entstehen; und von eigentlich sogenannten Orkanen, welche gern einen Zusammenhang mit den Erdbeben haben, vernimmt man hier eben so wenig. Wirbelwinde sind hier selten.

Hier zu Lande haben die Winde sehr selten die Würkung, eine Wolke gegen die Erde oder gegen die See niederzustossen, und indem sie sie schleunig herum drehen, einen säugenden Wasserzapfen oder eine Wassersäule zu verursachen. Ein Phänomenon, das die Franzosen eine Seetrompette nennen, und welches zuweilen auf der See ein Schiff überfällt, und es in die äusserste Gefahr setzet. Auf dem Lande aber habe ich hier niemals von dergleichen gehört, als bis ein Feldprediger im Schleswigschen im Monat August 1761. folgenden Brief hieher sandte, den man im hiesigen Adreßblatte No. 68. umständlich einrückte; nämlich: „Unter der Mahlzeit „um 1 und 2 Uhr ward es auf einmal ganz finster; es donnerte auch, und die Luft „brausete fürchterlich. Doch dachten wir, es wäre nur ein gewöhnliches Donner„wetter. Allein, als wir hörten, daß die Leute mit Rufen und Schreyen, die Welt „würde vergehen, herum liefen, und ich darauf auf das freye Feld hinaus kam, er„blickte ich nicht allein ein schreckliches Blitzen in Süden und Westen, sondern auch „gerade

[5]) In Engelland ebenfalls, wo man das Sprüchwort hat: The wind of east is never good for Man or Beast. Ostwind ist Menschen und Vieh schädlich. Im Jahre 1762, auch im Anfange 1763 hatten wir meistens östliche Winde, und zugleich entstunden häufige Krankheiten unter Menschen und Vieh.

„gerade Bargum gegen über eine große dicke Wolke, von welcher eine Wassersäule bis auf der Erde niederhieng, und zugleich ward die Luft oben und unten bewegt, wie ein Wasserwirbel. Nach einer halben Stunde verschwand sie zwar, „allein sie hinterließ viele harte Würkungen; denn sie hatte unter andern auf den „Feldern bey Bargum den Rocken, der auf vier Aeckern in Garben aufgerichtet „stund, weggenommen und zerstreuet, wie auch zweene Knaben aufgehoben, und eine „gute Strecke mit fortgeführt, doch endlich unbeschädiget wieder fallen lassen. Bey „Bargum fiel inzwischen ein ziemlicher Regen mit grossen Wassertropfen, anderwärts „aber, als im Kirchspiele Breklum, fiel ein stärkerer Regen und hin und wieder fielen große Stücken Eis. [6]) Diese Wassersäule sahe man in der Landschaft Bredstedt überall, und ausser dieser erblickte man in der Ferne noch zwo oder drey „kleinere.„

Die Würkung der Luft auf die Gesundheit ist verschieden.

Da es mit Recht heisset: Vescimur aura, wir essen Luft, und leben davon, so wie von Essen und Trinken: so hat die Luft allerdings an der Gesundheit der Menschen und an ihrer längern oder kürzern Lebenszeit einen großen Antheil. In dieser Betrachtung findet man in unsern dänischen Provinzen in der Luft einigen Unterscheid. Seeland, Fühnen und die übrigen Inseln, Laaland allein ausgenommen, wovon hernach geredet werden soll, haben einen ziemlich hohen, trocknen und festen Grund, folglich insgemein eine gesunde und gute Luft, die zwar an der Seeseite etwas feucht und schwer ist, allein wegen der Winde und Wärme solchergestalt temperirt ist, daß einer, der bey einer mäßigen Bewegung eine ordentliche Diät hält, hier sowol als anderwärts das höchste Alter in guter Gesundheit erreichen kann, welches sich nicht selten bis auf 80 Jahre, ja bey einigen bis 90 oder 100 Jahre und drüber erstreckt, obschon die Exempel von der letztern Art hier freylich eben so selten, als anderwärts, sind. [7])

Die

[6]) Diese Stücken Eis sind eigentlich große Hagelsteine gewesen, welche doch hier zu Lande selten größer als Vogelwicken sind, folglich nicht leicht einigen Schaden thun.

[7]) Ein sehr merkwürdiges Exempel eines ungewöhnlich hohen Alters findet man in Nov. Litter. Maris Balt. ad Ann. 1698. Mense Augusto p. 142. von einer alten Jungfer, die ein Alter von 124 Jahren erreichet hatte, als sie im Jahr 1698 starb. Ihr Name war Lieuve. In ihrer Jugend hatte sie bey Tycho Brahe gedient, und sie blieb, als er das Land verließ, bey seiner Schwester. Von dieser Dame lernte sie etwas in der Chirurgie und Medicin, womit sie hernach vielen Patienten diente, und insonderheit dadurch in Ruf kam, weil sie das sogenannte Mirakelpflaster zu verfertigen wußte. In ihrem 117ten Jahre ward sie blind und bettlägerig: doch lebte sie in diesem Zustande noch sieben Jahre. Noch merkwürdiger ist das Exempel, das wir an dem bekannten Seemanne, Christian Drakenberg, haben, welcher nach vorgezeigten Attesten in Norwegen im Jahr 1626 gebohren, folglich itzt im Jahr 1763 bereits 137 Jahr alt ist, und noch in Aarhuus am Leben ist. Sein Porträt ist wol einige hundertmale abgeschildert worden, und man findet es auch auf der königlichen Kunstkammer a).

a) Dieser Christian Jakobsen Drakenberg lebet itzt im Anfange 1765 noch. Er war im Jahr 1737 königlicher Hochbootsmann, und damals verheyrathete er sich erst, und also in einem Alter von 111 Jahren. Seine Braut war auch bereits 60 Jahr alt. Hernach hat er sich als Pensionist meistens in Jütland aufgehalten.

Die Luft in Kopenhagen hat Th. Bartholin in einer besondern akademischen Abhandlung untersucht, und er ist der Meynung, sie könnte nicht ungesund genennet werden. Vielleicht hat er auch zu dieser Meynung vor hundert Jahren Grund genung gehabt, da die Anzahl der Einwohner, die die Ausdünstungen vermehren, kaum halb so groß war, als anitzt. Und ob ich schon nicht gänzlich seiner Meynung bin, so weiß ich doch, daß die ungesundere oder nicht so gesunde Luft dieser Stadt aus andern solchen zufälligen Ursachen entstehet, die man ebenfalls in den meisten, wo nicht in allen, großen und volkreichen Städten antreffen wird, nämlich, in den Ausdünstungen der Kanäle und Kloacken, insonderheit in den warmen Sommertagen, wesfalls sich auch viele Familien, so wie in London, im Sommer, in den waldigten Gegenden oder in den nächstgelegenen Dörfern Sommerwohnungen zu ihrem Aufenthalt erwählen. Seit einem halben Jahrhundert hat die Güte Gottes diese Stadt mit der Pest verschonet, die ehmals, bey einer geringen Anzahl Einwohner in einem jeden Jahrhundert vier- bis fünfmal damit heimgesuchet ward, vielleicht weil die schlechtere Policey der alten Zeiten weniger Sorgfalt für die Reinlichkeit trug. [8]) — *Die Luft in Kopenhagen.*

Ueberhaupt kann man sagen, daß die Luft in Seeland und Fühnen gesund und gut ist, insonderheit wenn man die Seeküsten ausnimmt, die dem Nebel und den salzichten Ausdünstungen der See mehr unterworfen sind. Eben dieses kann man auch von Süder- und Norderjütland sagen, vornehmlich von den Stiftern Aarhuus und Wiburg, wo die Luft am reinsten und klaresten, auch die Winterkälte am strengsten ist; allein in den Aemtern Bouling, Lundenes und Ripen, die näher an der See liegen, und wo der Grund niedrig ist, wie in einer halben Marsch, ist die Luft denen, die daselbst nicht auferzogen, und derselben nicht gewohnt sind, ungesunder, oder doch wenigstens unangenehmer, [9]) als den Eingebohrnen. Es fällt auch daselbst ein gewisser Nebel, den man Hav-Suus nennet, der wegen seiner Schärfe — *In gewissen Provinzen.*

[8]) Nostra memoria quinquies in Dania pestilentia grassata est, sc. Anno 1619. 1625. 1629. 1637. 1654. semperque aliunde trasportata. So spricht Th. Bartholin in Medic. Dan. Dom. p. 141.

[9]) Aus einigen summarischen Decennal-Listen über das Alter der Einwohner in Skads-Herret bey Warde, welche mir nebst mehrern Merkwürdigkeiten von dem Herrn Kapitän Teilmann mitgetheilet worden sind, siehet man deutlich, daß diese an der Westseite wohnenden Leute nicht selten ein ziemliches hohes Alter von 80, 90, ja 100 Jahren erreichen. Herr Teilmann hält dafür, daß die dasige freye, schöne und strenge Luft gesunder ist, als weiter hin gen Osten in den waldigten Gegenden, wo die Luft weniger beweget wird. Er erinnert zugleich, daß die Krankheit, womit der gemeine Mann daselbst am meisten geplaget wird, ein Katharrfieber ist, welches man daselbst Betändelse nennet, und durch das gewöhnliche Hausmittel von Brandtewein und Pfeffer oft weit ärger wird, da es sonst vielleicht gegen das gemeine kalte Fieber gut genug seyn kann; welches letztere weiter hin in Süden im Schleswigschen gewöhnlich ist. Unter den gemeinen Weibsleuten auf dem Lande entstehen die meisten Krankheiten von der Suppressione Mensium, und diese wieder daraus, weil sie des Sommers gerne barfus gehen, insonderheit bey der Heuerndte, welches in den nassen Marschgegenden höchst ungesund ist. Ihre Hausmittel sind Suppositoria von Salbey, Hollunder- und Kamillenblumen.

Schärfe auch so gar dem Wachsthum der Bäume hinderlich ist, und wenn man ihnen nicht durch hohe Deiche und Dämme Schutz und Schirm verschaffte, so würden sie auf dem Gipfel verdorren. Eben diese Beschaffenheit hat es auch weiter hin in den Schleswigschen Marschländern, bey Tondern, Husum, und in der Landschaft Eyderstädt, wo wegen der scharfen Ausdünstungen aus der Westsee keine hochstämmigten Bäume fortkommen. Hierzu kommt noch der fette, aber niedrige Grund und Boden, der mit vielen Kanälen durchschnitten ist; denn wenn in trocknen Sommern das Wasser darinn austrocknet, und nur einen dicken und morastigen Grundsatz zurück lässet: so steigen daraus ungesunde Dämpfe auf, welche, wo nicht ganz allein, doch größtentheils, das sogenannte Marschfieber verursachen; eine daselbst bekannte Krankheit, welche daselbst in nassen Sommern, wenn die Graben mit klarem Wasser angefüllt sind, nicht so sehr regieret, als in den trocknen, wenn sie fast nichts anders als einen fetten Schleim enthalten. [10])

in den Marschländern,

und in Laaland.

Beynahe auf selbige Art verhält es sich mit der Luft in Laaland, und mit dem daselbst ebenfalls nach der Aerndte, insonderheit in dürren Sommern herrschenden Herbstfieber. Von der Aehnlichkeit des Grund und Bodens in Laaland mit der Marsch wird hernach geredet werden. Hier will ich nur dieses melden, daß die Luft auch daselbst vermuthlich aus den verschiedenen niedrigen und sumpfigten Wasserstellen oder Pfützen, die man aus den Feldern theils von Natur, theils wegen der Ableitung des Wassers durch die Graben findet, einige Ungesundigkeit an sich ziehet. Noch eine andere Ursache der ungesunden Luft, die man insonderheit im Herbste, sowol in Laaland, als in den Marschländern, ja zuweilen auch hier in Seeland empfindet, was nämlich die im Herbste graßirenden Fieber betrifft, bestehet ohne Zweifel auch darinn, daß der fette und fruchtbare Boden, der seine Kraft nur erst vor kurzen zum Wachsthum der Feldfrüchte ausbreitete, seine Dünste sogleich nach der Aerndte in die freye Luft schicket, und sie mit solchen Theilen erfüllet, die zum Treiben der Gewächse dienlich waren, nicht aber unmittelbar den Menschen zuträglich sind, zumal in der großen Menge, in der sie alsdann in der Luft überall schwimmen. So ist es auch mit dem nahe mit einander verbundenen Vortheil und Schaden gewisser Länder beschaffen, nach dem Sprüchworte: **Die fetten Stücken haben desto mehrere Drüsen.** Hierzu kommt vielleicht auch noch dieses, daß die

[10]) Hiervon handelt der in den ökonomischen Wissenschaften sehr erfahrne und wohlverdiente fürstl. Glückburgische Hofprediger und Probst, Herr P. E. Lüders, in seiner neulich herausgegebenen **Abhandlung von der Marschkrankheit, die unter dem Namen der Stoppelfieber bekannt ist.** Er spricht S. 4. unter andern: „Eine feuchte Witterung „ist Ursache, daß sich das Wasser in denen Gra„ben halten mag: so bald aber eine anhaltende „trockne Wittterung einfällt, so verlieret sich „dasselbe. Dieser Verlust giebt Gelegenheit, „daß aus dem nachgebliebenen Schlamm schwe„re Dünste hervorsteigen müssen. Es ist be„kannt, daß ungleich mehr Unreinigkeiten in „einem schweren und fetten, als in einem leich„ten Boden stecken. Der Kern selbst, den „das Land hergiebt, ist davon Zeuge. Diese „Vereinigung der Land- mit den Seedünsten „muß zur Ansteckung der Luft und zur Ver„mehrung des Uebels nothwendig Gelegenheit „geben.„

die Arbeiter in der Aerndte, die in den fettesten und fruchtbarsten Gegenden die härteste Arbeit haben, auch am besten gepfleget seyn wollen, dabey aber sehr selten eine ordentliche Diät in Essen und Trinken halten.

Daß ferner zuweilen das Herbst- oder Stoppelfieber, das sich mit einem Tertian- oder kalten Fieber anfängt, in ein Quartanfieber umschlägt, dieses schreibet Ol. Borrch einer größern Wärme zu, die sich in gewissen Jahren stärker äussert, und die innerliche Wärme allzusehr in die äusserlichen Theile des Körpers ziehet; daher die innerlichen Theile schlaff werden, und die Feuchtigkeiten nicht verdauen können, welche daher sauer und ungesund werden. Ob dieses sich so befindet, darüber kann ich nicht urtheilen; ich berufe mich aber auf die Worte des obbemeldten großen Arztes, die man anderwärts genauer nachlesen kann, wo er auch nach der Ursache so vieler Quartanfieber forschet, die im Jahre 1678 so sehr herumgiengen [11]).

Die gewöhnlichsten Krankheiten nach Bartholins Meynung.

Weil hier eigentlich von unserer dänischen Luft die Rede ist, so will ich noch Th. Bartholins Meynung von den Krankheiten anführen, von denen er zu seiner Zeit glaubte, daß sie in diesem Lande eigentlich mehr als anderwärts gewöhnlich wären [12]). Er spricht nämlich, weil die nordischen Krankheiten nicht aus der Galle entstünden, sondern insgemein aus der Verstopfung der Schweißlöcher durch die Feuchtigkeit des Schaarbocks: so würden sie auch nicht sowol durch das, was den Magen öffnet und reiniget, kuriret, als vielmehr durch die Mittel, die die Schweißlöcher öffnet und den Urin treibet. Ferner verbessert Batholin das Verzeichniß des Ol. Magnus von den in Norden gewöhnlichen Krankheiten, indem er ihn zugleich damit entschuldiget, er habe die Arzeneykunst niemals studiret [13]), und versichert, es gehörten die angeführten Krankheiten nicht unserm Norden zu, sondern vielmehr andern Ländern. Die Krankheiten, womit diese Gegenden geplaget werden, rechnet Bartholin unter zwo Klassen, nämlich theils zum Scharbock und theils

Ol. Magnus, Lib. XVI. C. 51.

[11]) Acta medica & phys. Hafniens. T. V. p. 144. Cur tertianæ hoc anno frequentissime in quartanas exeant — causam hanc puto: Extremum æstatis, præter morem modumque, apud nos invaluit, unde intestinus corporum calor ab externo evocatus est foras, quo facto, aliqui humores tanquam in vappam subacidam desciverunt, promptam quartanæ genetricem. Explicatius loquar, videntur humores corporum id passi, quod cerevisia in cellis, tonante cœlo, acescit, paulo post mucet & corrumpitur, quod vividiores ejus partes fulmineum illud sulphur omnia pervadens, secum in aëra transtulerit, aut, si mavis, confuderit & in aliud schema perverterit.

[12]) In seinem Tractat de Medicina Danorum Domestica, p. 71. Morbi boreales, quia biliosi non sunt — non tam elective purgantia requirunt, quam sudorifera vel urinam cientia.

[13]) Barthol. ib. p. 97. Neque isti morbi aquilonaribus peculiares sunt, sed aliis communes, si scorbutum exceperis. Imo lues venerea peregrinus est illis regionibus affectus, magisque Romæ notus, ubi historiam suam conscripsit, quam Upsaliæ ubi Archiepiscopi titulo florebat. — Morbos igitur, quibus in septentrione affligimur, ad duo genera refero, *Scorbutum* & *Febrem*. Scorbutus endemius est, febris sporadica vel epidemica, eaque peste nonnunquam sociata. Scorbutus maris baltici accolis fere inquilinus, febris nobis cum aliis communis.

theils zum Fieber; den ersten, als etwas, das hier zu Lande zu Hause gehöret; das andere, als etwas, das wir mit andern Nationen gemein haben.

Die Meynung anderer davon.

Wegen dieses Satzes unsers großen Bartholins habe ich einen der berühmtesten Aerzte dieser Stadt befragt, den ich aber zu nennen nicht Erlaubniß habe, ob es schon gewiß ist, daß er in dieser Sache ein glaubwürdiger und zuverläßiger Richter seyn kann. Seine Meynung darüber ist diese: Bartholin könnte zu seiner Zeit mehrere gründliche Ursachen gehabt haben, also zu urtheilen, als wir zu unsern Zeiten, da sich die Lebensart, insonderheit in den Städten, auf Herrenhöfen, und unter bemittelten Leuten ganz verändert hat, zumal was den Scharbock betrifft, wenn er die eigentliche Quell der hiesigen Krankheiten seyn soll. Dieser erfahrne Arzt versichert auch aus vieler Erfahrung, daß der Scharbock just die Krankheit ist, die am allerwenigsten vorfällt, ausser, wenn unsre Schiffsleute von langen Reisen zurück kommen, da denn freylich unter ihnen einige gefunden werden, die einen mit den Unreinigkeiten des Scharbocks angesteckten Körper mit zurück bringen, woran denn die harten Speisen und die wenige Bewegung Schuld sind; sonst aber nicht b). Ich war erfreut, dieses zu hören, allein meine Freude hörte bald auf, da er mir ferner sagte, ich müßte daraus keinen Schluß auf den größern Fleiß zur Arbeit und auf die emsigere Bewegung der Körper machen, sondern wol auf eine andere Lebensart in Essen und Trinken. Ehmals, sagte er, setzte man sich in guten Haushaltungen niemals zu Tische, ohne, nächst andern Gerichten, ein so großes Saltmadsfad zu sehen, das des Sonntags kaum mit zween Armen aufgetragen werden konnte. Dieses kam alle Tage in der Woche unter dem Namen Gammelmadsfad wieder auf den Tisch, wovon denn ein jeder, der noch einigen Appetit hatte, jedesmal etwas verzehrte [14]); überdieß aber hatte man zugleich vielleicht Stockfisch, oder gesalzene oder getrocknete Heringe, oder Flynden und dergleichen gespeiset. Darauf trank man ziemlich gutes Bier, und dabey hielt man den Tag über aus; folglich war nichts gewöhnlicher, als daß, auch bey einer mäßigen Bewegung, das Geblüte dicke und scorbutisch werden mußte. Hingegen ist anitzt unter Leuten von mittelmäßigem Wohlstande die Lebensart weit anders. Man speiset und trinket das, was dem Ansehen nach gesunder seyn kann. Man speiset nämlich mehr frisches Fleisch und mehrere frische Fische, aber auch manche kleine Gerichte, die auf eine sehr verkehrte Art mit vielen streitigen Dingen vermischet und gewürzet sind. Man trinket mehr Weine, Thee, Kaffee; man kleidet sich à la françoise; man fährt in zugemachten Wagen; man erziehet seine Kinder auf eine weit zärtlichere Art, daher sie auch

Nach einer veränderten Lebensart, insonderheit in Essen und Trinken.

[14]) Von dem Saltmadsfad unserer Vorfahren und dessen bessern Uebereinstimmung mit ihrer Natur, als dem Olla putrida der Spanier, siehe Thom. Barthol. Medic. Dan. Dom. p. 247.

b) Daß inzwischen in den nordischen Ländern unter ganz gemeinen Leuten, ja auch zuweilen unter Mittelstandsleuten, nicht alle scorbutische Krankheiten, insonderheit die Krätze, welche endlich fast unheilbar werden kann, nicht aufgehöret haben, dieses ist nur mehr als zu gewiß, und ich glaube daher, daß Bartholin gewissermaßen noch immer Recht haben kann.

auch die Luft ihres Landes kaum vertragen können; man klemmet ihren Unterleib durch enge Schnürleiber und durch enge Kleider ein, u.s.w. Seitdem haben zwar der Scharbock oder andere scorbutische Krankheiten ihren Abschied genommen, aber an deren Stelle finden sich ganz andere Arten von Krankheiten bey uns ein, die so veränderlich und wunderbar sind, daß, wenn der große Bartholin und viele andere berühmte Aerzte alter Zeiten wieder auferstehen sollten, sie sich kaum in diesen veränderten Zustand würden finden können, und mit Recht fragen würden: Wo sind die Menschen unserer Zeiten geblieben? Sie würden anstatt des Scharbocks solche ehmals ganz seltne Zufälle finden, nämlich: die güldene Ader, Hypochondrie, Friesel von verschiedener Art, und viele Arten von febrilischen, nebst andern zuvor wenig bekannten Krankheiten [15]. — Auf diese Art haben sich nun die Krankheiten unsres Landes nach einer veränderten Lebensart verändert, insonderheit unter Leuten aus dem Mittelstande, ja auch so gar unter adlichen und höhern Ständen; die vor Alters zwar auch nicht schlechter speiseten, als anitzt, doch aber mit weniger Verschiedenheit, wenigere Zärtlichkeit und mehrere Aushärtung des Körpers zur Arbeit, zu Kriegsdiensten u. d. g. verbanden, obschon nicht solchergestalt, daß nicht der berühmte Stärkodder zu seiner Zeit eine noch einfältigere Lebensart sollte gekannt haben, die den Körpern diese athletische Stärke gab, die man anitzt weit seltner antreffen wird. [16])

Merkwürdiger Zufall, die norwegischen Soldaten betreffend.

Nachdem ich dieses geschrieben hatte, hat eine zufällige Begebenheit, nämlich die heftige Krankheit, die denen Ausgangs 1762. aus dem mecklenburgischen Feldzuge zurück gekommenen norwegischen Soldaten schleunige Todesfälle zuzogen, mehreres Nachdenken erweckt, und zwar in Ansehung der Ursache ihres schlechtern Gesundheitszustandes in Dännemark mehr als in ihrem eigenen Vaterlande. Eine so wichtige Sache verdienet wegen gleicher Vorfälle in künftigen Zeiten untersuchet und beurtheilet zu werden. Die Sache selbst ist allzu bekannt, und sie war kläglich genung, nämlich, daß viele hundert dieser treuen und tapfern Norweger theils in

[15]) Nächst den Fiebern ist die Brustkrankheit hier zu Lande etwas sehr gewöhnliches, wie man unter andern aus den wöchentlichen Nachrichten von den Krankheiten der sterbenden Personen sehen kann. Daß die dänische Luft überhaupt ein dickeres Blut verursachet, und uns mehr als die Franzosen gewissen daraus fliessenden Krankheiten unterwirft, das bezeuget der Herr Chevillon, Hausarzt bey seiner Excellenz, dem königl. französischen Ambassadeur, Herrn d'Ogier, mit folgenden Worten, die er mir selbst gesagt hat. Nämlich: Sobald sie im Jahr 1753 hier angekommen waren, ließ er allen Bedienten seines Herrn, deren 50 waren, zur Ader, und fand ihr Blut wie gewöhnlich. Dieses that er auch im folgenden Jahre, und da war das Blut bey allen Personen merklich dicker und schwerer. Diesen Unterschied konnte er keiner veränderten Diät zuschreiben Denn Essen und Trinken war von derselben Art, wie in Frankreich; folglich schloß er, es müßte eine dickere und schwerere Luft die einzigste richtige Ursache seyn.

[16]) — — Stomachoque placentia fugi
Fortia complectens animo, namque arma professus
Aspera vestis erat, cultusque parabilis olim,
Rara quies, somnique breves, labor otia longe
Protulit, & parco fluxerunt tempora sumptu.
Saxo Gramm. Lib. VI.

in Mecklenburg und Holstein, theils auch und vornehmlich in ihren Quartieren in Kopenhagen, durch eine unter ihnen eingerissene Seuche hingerissen wurden, da hingegen weder die Dänen noch die Deutschen so sehr davon angegriffen wurden. Die Grundursache dieses Unterschiedes muß wol nicht in einer feuchtern Luft gesuchet werden; denn im Stifte Bergen und auf der ganzen Westseite in Norwegen ist die Luft wol eben so dicke und feuchte wie in Dännemark, ja noch weit feuchter. Sie ist daher bisher lange zweifelhaft und problematisch gewesen, und ich darf es also weder bekräftigen noch widerlegen, was manche davon gemuthmasset haben. Eine Würkung entstehet zuweilen aus vielen und sehr verschiedenen Ursachen, von denen einige mehr, andere weniger dazu helfen. Ich glaube aber, man könne, theils nach Anleitung der Erfahrung aus vorigen Zeiten, theils auch zur nützlichen Nachricht der folgenden Zeiten, ganz sicher bestätigen, daß die sittlichen Ursachen weniger Theil daran haben, als die natürlichen. Kurz: wenn die norwegischen Bauerkerle häufiger als die Dänischen im Felde oder in der Garnison durch tödtliche Krankheiten hingerissen werden, oder ihnen weniger als den andern geholfen werden kann: so wird ohne Zweifel die Hauptursache dieses Unterschiedes auf das gesäuerte Kommißbrodt ankommen, das hier zu Lande ihre tägliche und gewöhnlichste Speise war; da doch die meisten von ihnen dessen ganz ungewohnet waren, ja viele derselben solches zuvor niemals gekostet oder verdauet hatten, weil sie statt dessen beständig ihr ungesäuertes Brodt von Habermehl, das man wegen seiner flachen oder dünnen Gestalt Lefse oder Fladbröd nennet, gespeiset hatten; da hingegen andres Brodt von ihnen Stump oder Stumpe-Bröd genennet wird. In so weit nun zwar beyde Arten von Brodt von Mehl sind, so ist zwar wol die Gestalt ganz gleichgültig; allein der Sauerteig, der zum Kommißbrodt sehr reichlich genommen wird, fällt dem Magen der norwegischen Bauern, wenn sie so plötzlich dessen gewohnt werden sollen, gar zu schwer zu verdauen, zu kühlend, und schwächend, insonderheit wenn es nicht recht gut ausgebacken, oder eigentlicher, nicht wie ein harter Zwieback zweymal gebacken ist. Wenn nun zu dieser eigentlichen Hauptursache noch einige zufällige Dinge kommen, als, sehr saure Milch, saure oder unreife Baumfrüchte, u. s. w. so muß der Magen des Norwegers weit mehr leiden, als eines andern; und da der Magen das Magazin ist, das die Säfte in die übrigen Theile des Körpers austheilet: so muß diese Schwäche des Magens endlich bey den meisten theils den Blutgang, theils heftige Fieber nach sich ziehen. Ich glaube, diese meine Meynung werde den Beyfall vernünftiger Aerzte erhalten, und durch ihre eigenen Bemerkungen wird sie noch besser aufgekläret werden können. Allein nun will ich, als ein Geschichtschreiber, noch einen Beweis hinzufügen, von dem ich wünsche, daß er nicht vergessen werden mögte, zumal, da er bisher noch in frischem Andenken gewesen seyn sollte, und doch vergessen gewesen zu seyn scheinet. Historia oculus temporis. Es wird ein sehr großer Vortheil seyn, wenn die Nachkommen

men dadurch klüger als ihre Vorfahren werden. Im Jahr 1713. wurden 5000 norwegische Soldaten nach Dännemark commandiret. Nach der Einnahme von Tönningen, brauchte man sie ein paar Jahre in Pommern, wo sie Ehre einlegten; allein kurz darnach wurden sie durch Krankheiten hingerissen; und ob ich schon damals noch jung war, so kann ich mich doch noch ganz genau erinnern, daß man sagte: Das saure Kommißbrodt schlug sie todt. Wenn ein jedes Regiment zehn oder zwölf norwegische Weiber bey sich gehabt hätte, die ihnen hätten ihr Fladbrodt backen können, so wäre es besser für sie gewesen. Noch mehr: es ist bekannt, daß als die Vestungswerke bey Friedrichsstadt aufs neue angeleget wurden, dazu jährlich ein starkes Commando norwegischer Landmilitz erfodert ward, und daß unter diesen Leuten, so bald sie das saure Kommißbrodt gegessen hatten, ebenfalls Krankheiten und Todesfälle überhand nahmen.



* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zweytes Kapitel.

Von Dännemarks Grund und Boden, in Ansehung der Felder, Wiesen, Torfmohre und Waldungen.

Nächst der Luft und demjenigen, was dazu gehört, sind des Landes Grund und Boden, Erdarten und Steinarten, wie auch Mineralien und dergleichen, gleichsam das andere Element, was in der Naturhistorie Dännemarks in Betrachtung gezogen werden muß.

Die Oberfläche der Erde in Dännemark bestehet meistens in ebenen Gegenden.

In den allermeisten Gegenden ist die Oberfläche der Erde mehr flach und eben, als durch Berge und Hügel erhöhet, oder durch tiefe Thäler eingedruckt. So eben und flach ist der Boden hier zwar nicht, wie in den Niederlanden, insonderheit in Flandern, wo die Oberfläche des Landes so platt und eben in die Augen fällt, wie die See in stillem Wetter. Doch fallen einige dänische Provinzen beynahe eben so in die Augen, insonderheit Amack und das Eyderstedtsche, die Aemter Husum, Tondern, und ein Theil von Ripen, welches Marschland ist; ja auch weiter hin durch die Westseite von Norderjütland bis Hardsyssel findet sich halbes Marschland, das gegen die See durch Sandberge umgränzet wird, landeinwärts aber ist das Land so eben, wie ein ausgebreitetes Tuch. Laaland hat in den meisten Gegenden eben dasselbe Ansehen. In den allermeisten Provinzen aber stellen die Ländereyen eine mäßige Abwechslung von Convexen und Concaven vor, die aber in der Ferne wenig bemerkt werden; sonst aber doch ziemlich merklich sind, weil sie von Natur in höhern Acker- oder Waldgrund und in niedrige Moräste oder Wiesen abgetheilet, und überall durch das fliessende Wasser der Auen und Bäche durchschnitten sind. [1]) Fruchtbare Aecker und Wiesen, grüne Wälder, wie auch hin und wieder, insonderheit in Jütland, Schleswig und auf Bornholm einige Striche von Heide bekleiden insgemein die dänischen Landschaften; wodurch denn die meisten Ge-

[1]) In des Ritter Linnäus Amœnitat. Acad. Vol. 5. stehet p. 30. ein Versuch zu einer neuen Flora Danica, der den sel. Doktor G. T. Holm zum Verfasser hat, einen der besten Schüler des großen Linnäus; und darinn findet sich ein allgemeiner Abriß der Oberfläche Dännemarks folgendergestalt vorgestellt: Dania hæc, quum collibus elatis, monticulis cretaceis, pratis depressis, campis apricis, sylvis & saltibus frondosis, nemoribus & lucis umbrosis, agris cultisque fertilibus, arvis requietis, pascuis atque ruderatis incultis, paludibus cespitosis ac uliginosis, amnibus rivulisque intercurrentibus, stagnis quietis, fontibus scaturientibus, maribus alluentibus multumque ad coeli clementiam ac soli fertilitatem facientibus, littoribus arenosis instructa, —

Gegenden sehr schön und angenehm in die Augen fallen. Die großen und kleinen Inseln, die durch den Durchfluß der Belte von der Ostsee ins Kattegat von einander getrennet werden, erhalten ganz sicher den Preis der Schönheit und der Fruchtbarkeit weit vor dem festen Lande, und verdienen in mehr als in einer Betrachtung, die glückseligen Inseln genennet zu werden. Doch fehlet es dem festen Lande auch daran nicht; wie wir solches nach und nach näher sehen werden.

Das Maaß des Landes in der Länge und Breite ist sehr ungleich, und mit völliger Gewißheit schwer zu bestimmen, weil Dännemark nicht allein auf dem festen Lande viele Meerbusen und Einbuchten hat, sondern auch viele Sunde zwischen den großen und kleinen Inseln sind. Diese, deren über hundert sind, machen länglichte oder runde Kraislinien, deren Eintheilung und Ausmessung nach ordentlichen Quadraten nicht ohne große Mühe zu unternehmen ist. Gleichwol, da diese Sache wesentlich zu einer Landesbeschreibung zu gehören scheinet, habe ich durch den Herrn Fester, einen der Geometrie Verständigen, zur Verfertigung einer Landkarte, eine dergleichen Ausmessung, und zwar so genau, als es möglich gewesen ist, besorgen lassen, und alsdenn nach dem Quadratmaasse (eine jede Meile zu 12000 Seeländischen, das ist, großen Elen [2]), beydes in die Länge und Queere gerechnet) befunden, daß die drey Stifte, die die allermeisten und größten Inseln und Holme in sich begreifen, nämlich das Stift Seeland, das Stift Laaland, und das Stift Fühnen, eigentlich 240 Quadratmeilen, die vier Stifte in Norderjütland nebst den daran liegenden kleinen Inseln, 474 Quadratmeilen, Süderjütland, oder das Herzogthum Schleswig, (das ich zwar nicht selbst habe ausmessen lassen, doch aber Dankwerths Nachricht davon für richtig genung annehmen kann,) 144 Quadratmeilen enthalten. Folglich beträgt das ganze Land in allen 858 Quadratmeilen nach der planimetrischen oder Flächen-Ausmessung. Da aber hier nach der ganzen Oberfläche des Landes gefraget wird, die zur Bewohnung und zur Hervorbringung der Landesprodukten geschickt ist, welche Oberfläche nicht durchaus ganz eben ist, sondern sich bald auf bald nieder beuget, wornach sich das Landmessungsmatrikel wegen der Abweichung von dem planimetrischen Maaße auf dem Papiere richtet: so muß wenigstens der zehnte Theil zu dieser letzten Zahl gesetzt werden; und in dieser letzten Betrachtung wird das eigentliche völlige Maaß des ganzen Landes, alles nach festem Lande berechnet, 944 Quadratmeilen nach Dänischem oder Rheinländischen Maaße austragen, nach dem Hamburgischen oder allgemeinen deutschen Maaße aber ungefehr 1000 solche Meilen. Wenn die Fruchtbarkeit des Bodens überall gleich groß wäre: so wäre leicht auszufinden, wie viele hundert Ackerleute sich auf einer jeden Quadratmeile ernähren könnten, und folglich könnte man die Frage: Ob die Anzahl unserer Bauern groß genung sey oder nicht? bald beantworten.

Dännemarks Größe nach Quadratmeilen.

[2]) Das dänische Maaß ist anitzt mit dem rheinländischen übereinstimmend, welches bemerket werden muß, weil die Fremden, wenn sie von den hiesigen Dingen schreiben, darinn gar oft irren. Zehn dänische Elen machen also eilf hamburgische aus.

Einige wenige Berge und hohe Hügel.

Man findet in diesen Ländern nur wenig solche Berge, welche diesen Namen eigentlich verdienen, ausgenommen den jütschen Himmelberg im Stift Ripen im Kirchspiele Rye, dessen Obertheil oder Gipfel einige hundert Klaftern über die ringsum liegenden flachen Gegenden erhöhet seyn soll, und der zugleich so steil ist, daß man ihn nicht ohne Schwierigkeit besteigen kann; daher auch die Hirsche, wenn sie der Verfolgung der Jäger entfliehen wollen, ihre Zuflucht auf diesem Berge suchen; wie denn auch daselbst viele ihre Geweyhe ablegen, welche von den Bauern zu gewissen Zeiten aufgesuchet werden. Bey hellem Wetter kann man von diesem Berge wohl 20 Kirchen zählen, ja, wie man sagt, sogar die Insel Samsöe sehen, die doch über acht Meilen davon gen Osten in der See liegt. Hiernächst ist der Bouberg in Har-Syssel wohl der höchste, obschon nicht völlig so hoch, wie ihn J. Ranzau auf Credit des Johannes von Coldingen machet [3]), wenn er vorgiebt, er sollte sich durch die ganze erste Region der Luft erstrecken. Cujus jugum primam äeris regionem adæquare videtur. Den Seefahrenden ist der Bouberg ein deutliches Merkzeichen, weil er von vielen Meilen in der Westsee gesehen werden kann, und ihnen zur Warnung gegen die gefährlichen Riffe und Sandbänke dienet, die die westlichen Küsten von Jütland unsicher machen. Aske-Höy, ein Berg in Thye, wird fast für eben so hoch gehalten, wie der Bouberg. Der Herr Obristlieutenant Möllerup auf Westerwig, das nicht weit davon liegt, berichtet mir, daß der Berg Aske-Höy, seiner Muthmaßung nach, vier bis fünf hundert Elen hoch ist. Der Berg Biergelide im Stift Aarhuus, der den Seefahrenden zur Nachricht dienet, und woven das Kirchspiel und die Harde oder das Herred Bierge den Namen haben, ist wol in dieser Gegend von einer ansehnlichen Höhe, doch dabey abwärts so flach, daß er auf den Seiten fast überall bepflüget werden kann. Von eben dieser Beschaffenheit sind hier im Lande alle andere kleinere Berge oder Hügel; indem sie nur auf einer Seite eine steile Höhe gegen das Thal oder die See haben, oben oder landeinwärts aber fast mit dem übrigen Lande gerade sind. Die hohe Seite dieser Hügel kann wohl von einer ziemlichen weiten Strecke seyn, so wie bey Weyle im Stift Ripen, wo der Hohlweg, von ungefehr einer Viertelmeile, beständig aufwärts durch den Wald gehet; weil aber der Grund Erde enthält, und nicht aus Steinklippen bestehet, so sind diese Bergseiten niemals unfruchtbar oder unbrauchbar; denn wo sie nicht gepflüget werden, daselbst sind sie mit Wald oder Gras bewachsen. Im Schleswigschen ist auf einigen Stellen, insonderheit bey Apenrade und im Amte Hütten, ebenfalls auch in Fühnen bey Foburg und Svendburg, der Grund etwas bergicht, aber nicht unbrauchbar, auch sogar zu Kornland, welches zwar seine Düngung nicht lange behalten kann, indem sie vom Regen abgespühlet wird; doch nicht so plötzlich, als man denken sollte, wenn nur der Bauer seine Furchen nicht auf und nieder pflüget, sondern querüberwärts, damit die Feuchtigkeit oder das Wasser nicht so leicht ablaufen kann. Inzwischen aber hat der Obertheil des steilen Hügels immer neue Düngung nöthig. Hier in Seeland ist bey Ringstedt und

Doch nicht unfruchtbar.

[3]) J. Ranzov. Descript. Cimbriæ, beym Westphal. in monum. ined. Tom. I. pag. 74.

und Faxe der Grund sehr hoch, und an den Seiten sehr abhängig, daher sich auch die Aussicht sehr weit erstreckt; allein unter den Stellen, die den Namen der Berge haben, sind der Brengeberg in der Grafschaft Holstenburg, und der Berg Meenstrup, nicht weit davon, so hoch, daß man sie sehr weit in der See sehen kann, und die Seefahrenden sich darnach richten können, so wie ihnen auch Grumperups-Klint bey Karbecks-Minde und Stevensklint an der Seite bey Köge eben dieselben Dienste thun. Bey Dragsholm auf der Nordseite von Seeland ist der Westerhügel (Veyer-Höyen) ansehnlich, und daselbst pflegte man in Kriegszeiten durch Feuerzeichen die Einwohner zu warnen. Doch unter allen ist wohl der Mangle-Berg bey Hirschholm der höchste. Dieser Berg ist zwar sonst klein, weil er aber sehr hoch ist, so hat man darauf eine sehr weite Aussicht. Er ist lustig und mit junger Waldung bewachsen. Der Umkreis beträgt kaum eine Viertelmeile; er erhebet sich aber von allen Seiten so hoch, daß dessen Aussicht sich bis auf fünf Meilen erstreckt, und daher ist er zuweilen von den königlichen Herrschaften besuchet worden, die auch einen bequemen Weg hinauf haben machen lassen. In Osten sieht man in einer ziemlichen Ferne Schonen, in Westen sieht man die Spitzen der Domkirche in Roschild, in Norden das Kattegat und in Süden weit über Kopenhagen hinweg; ja, wer ein gutes Gesicht hat, der kann bey hellem Wetter über Amack und über die Kögerbucht hinaussehen.

Auf dem lustigen und fruchtbaren Eilande Möen findet sich unter dem Namen Mönsklint oder des Kreideberges, den die Vorbeysegelnden zu grüssen pflegen, eine der höchsten und am meisten bergichten Gegenden hier im Lande; sie umgiebt das Land an der Ostseite wohl eine Meile lang. Ich will aus Magister Dyssels ausführlichen Beschreibung dieses Klints das, was eigentlich hieher gehört, kürzlich ausziehen. Nächst Keyers Wachthaus, einer Seite des Berges, beschreibet er eine lange Strecke, die Taleren d. i. der Sprecher genennet wird, weil daselbst ein sehr starkes Echo ist. Die beyden vordersten Klippen, die, wie alles übrige, aus Kreidestein bestehen, nennen die Bauern Templer, d. i. die Tempel; sie hangen über die See heraus. Herr Dyssel maaß sie mit seinem Astrolabium, und fand, daß die eine Klippe 168, und die andere 135 Elen hoch war. Oben auf diesem Berge siehet man Anzeichen von Wällen und Gräben; wie man denn sagt, es habe ehemals ein Schloß, das Klintenkönig hieß, daselbst gestanden, und vermuthlich einem Seehahn oder Seeräuber zugehört haben mag. Herr Dyssel nennt es Bellevûe, weil man daselbst nicht allein in Nordost Kopenhagen, sondern auch in Südost Rügen auf den pommerschen Küsten sehen kann. Die höchste Stelle wird Sommerspiret d. i. Sommersprößlein genennet, auf dessen Spitze man von innen, nämlich von der Landseite, fahren und reiten kann; allein auswärts nach der Seeseite ist sie eine ganz steile Klippe von Kreidestein, wovon sich ein Theil von dem übrigen losgerissen hat, und in freyer Luft stehet, wie eine aufgerichtete Pyramide. Hier, so wie bey dem Sprecher (Taleren), gehet in der Klippe ein Weg oder ein kleiner Fußsteig abwärts herunter, der aber sehr beschwerlich ist. Herr Dyssel fand, daß die größeste Höhe $228\frac{1}{2}$ Elen betrug. Ferner spricht er;

Tab. III. Mönsklint.

er: „Obschon diese Höhe nicht übermäßig ist, so kann man doch nicht ohne Furcht „unter diesen Klippen gehen, indem sie hie und da wie große Gewölber übers Wasser „heraushängen; zugleich aber kann man nicht ohne Vergnügen und Verwunderung „die Arbeit der Natur betrachten, die aus einem so unordentlichen Klumpen so an„genehme Aussichten hervorgebracht hat. Wohin man die Augen wendet, da siehet „man lauter Veränderung, bald ein Thal mit Buschwerk, und einen fliessenden Bach „in der Mitten; bald einen Kreideberg ohne allen Zierrath, als dessen Höhe und „Weisse; bald eine herabhängende Klippe mit dem angenehmsten Walde, der mit „Recht die ägyptischen hängenden Gärten vorstellen kann; bald höret man hier das „Brausen des Meers, bald ein Echo, das zwischen den Bergen vielfältig wieder„schallt. Wenn ich nicht wüßte, daß der Ort, den Ovidius beschreibet, die Insel „Naxus wäre, so sollte ich auf die Gedanken kommen, es wäre Möens-Klint, „worauf seine Ariadne ihren Theseus so kläglich rufet:

Epistol. X. Heroid.

— — — Theseu!
Reddebant nomen concava saxa tuum,
Et quoties ego te, toties locus ipse vocabat,
Ipse locus miseræ ferre volebat opem.
Mons fuit, apparent frutices in vertice rari,
Nunc scopulus raucis pendet adesus aquis.

„Indem Ariadne hier spricht: Mons fuit — — nunc scopulus: so passet „sich dieses ganz genau auf den Klint; denn wo nun Klippen sind, da sind zuvor „ohnfehlbar ganze Berge mit Erde und Wald gewesen; allein, da die See, vor„nehmlich im Winter, beständig an den Fuß des Klints schläget, so ist nach und „nach das Unterste fortgespület, und das Oberste hernach herunter gestürzt worden[4].„

Auf der Insel Bornholm sind viele bergichte Stellen, theils auch ziemlich hohe Steinklippen, insonderheit auf Hammeren, wo das alte feste Bergschloß Hammer-Huus gestanden hat, dessen Ueberbleibsel in einer weiten Ferne an der steilen Seeküste noch deutlich zu erkennen sind, wovon wir künftig etwas umständlicher reden werden; so wie auch von Ringe-Bakken im Kirchspiel Rutskiär, wo man ganze Klippen von feinen und harten Steinarten findet.

Wenn diese wenigen bergichten Gegenden ausgenommen werden: so ist Dännemark, wie gesagt, ein ebenes und meistentheils plattes Land. Der dänische Grund und Boden, der unter einer solchen ebenen Oberfläche verborgen ist, ist größtentheils ein gutes und fruchtbares Erdreich, das zum Kornbau, zum Wiesenwachs, zur Viehweide und zu Wald- und Gartengewächsen geschickt ist. Diese Erde bestehet in einer Vermischung von schwarzer und grauer Mutterde, von Leime, Kalk, Kreide, Mergel, Sand, Torf oder anderer morastigen oder modrichten Erde, wie auch von verschiedenen losen Steinen, nicht aber aus festen oder an einanderhängen-

[4]) Dyssels ausführliche Beschreibung von Möensklint im ersten Bande des ökonom. Magazins, S. 139. folgg.

hängenden Klippen oder Gebürgen, ausgenommen einige wenige Gegenden, als Saltholm, Stevens- und Möens-Klint, Bornholm, einige Oerter in Jütland, nämlich Fuer, Dagbierg und die Bucht Mariager; von deren Steinarten, so wie auch von den Mineralien und besondern Erdarten hernach weiter geredet werden soll.

Das, woraus hier und anderwärts die Ackererde bestehet, ist entweder reine Erde, oder Leim, oder Sand. Aus deren verschiedenen Vermischung entstehen die Namen verschiedener andern Klassen, und zwar, nachdem die eine oder die andere Art mehr oder weniger Theil daran hat. Mehrere Grundwesen aber gehören nicht zur eigentlichen Ackererde, und aus deren proportionirlichen Vermischung entstehet eine gute Saaterde. Die schwarze Erde, die ihrer Fruchtbarkeit wegen von einigen Muttererde [5]) genennet wird, findet man hier selten anders, als in einer Tiefe von einer viertheil oder halben Ele, doch mehr in den Thälern, als auf hohen Stellen, wo die Fettigkeit durch den Schnee und Regen weggespület wird. Die nächste Erdlage bestehet entweder aus Leim oder Sand, Gries, Feuerstein oder andern kleinen Steinen, und zwar in einer Tiefe von einigen Elen; und obschon diese Lagen insgemein mit einander in einer Strecke von vielen Klaftern abwechseln, so ist doch der Leim in den meisten Gegenden weit häufiger, als der Sand. Hier wird beydes nur in so weit betrachtet, als man sie oben auf den Aeckern findet, mit wenig oder viel schwarzer Erde, wie auch unter sich selbst vermischt; welche Vermischung höchst nothwendig ist, weil keines von diesen drey Grundwesen des andern oder des dritten gänzlich entbehren kann, ohne alle Fruchtbarkeit zu verlieren. Auch die fette und fruchtbare Muttererde, wenn sie wenigstens nicht einigermaßen mit Sand oder Leim vermischet wäre, würde dazu allzulos und schwammigt seyn, als daß die Gewächse darinn Wurzel fassen könnten. So wenig auch der Wind ihre Spitzen oder Gipfel bewegen würde: so würden die Wurzeln doch dadurch heraus gerissen werden, wenn sie in nichts als in loser Muttererde stünden. Noch weniger könnte lauter Leim, er sey nun blau, gelb oder röthlicht, ohne Vermischung mit Sand und Erde zur Ackererde etwas taugen; denn das fette oder festzusammenhaltende, nebst dem eisenartigen Wesen, das man im Leimen findet, würde verhindern, daß sich die zarten Wurzeln nicht ausbreiten, und die Keime nicht durchbrechen könnten, insonderheit bey einiger Sonnenhitze; denn diese würde dem Acker das Ansehen einer harten Leimwand geben, wenn nicht eine Vermischung von Sand sie einigermaßen los und offen machte. Nicht weniger unfruchtbar würde ein Acker seyn, der aus lauter Sand bestünde, er mögte nun hell oder dunkel, oder auch insonderheit roth seyn; denn diese letzte Art enthält eben wie der rothe Leim viele eisenhaltige Theile, und ein solcher Acker

Erdarten und deren Vermischung.

[5]) Mit gleich gutem Grunde könnte man die schwarze Erde auch Tochtererde nennen; denn sie ist ein feines und fettes Product aus dem Pflanzen- und Thierreiche, das sich nach und nach, als eine dünne Bekleidung, auf den Feldern versammlet hat, welche sonst so gleich entweder lauter Leim oder Sand vorzeigen würden. Ihr Vorzug an Fruchtbarkeit kommet darauf an, ob sie mehr Salz oder Oel enthält.

Acker ist zum Wachsthum ganz und gar ungeschickt. Ein jedes Sandkorn ist ein kleines Steinchen, vielleicht noch eigentlicher eine kleine Glaskugel, und also ohne die geringste Kraft, den Pflanzen Nahrung zu geben; und wenn das Regenwasser ihnen Nahrung geben sollte, so würde es nicht lange genung bey den Wurzeln stehen bleiben, sondern so gleich durch die vielen Zwischenräume solcher harten Glaskugeln sinken und gleichsam verschwinden. Folglich hat ein solcher Sandgrund ein Verbindungsmittel, und zwar durch Erde oder Leim nöthig, so wie der Leim zu einem Oeffnungsmittel den Sand nöthig hat; denn Leim dämpfet die allzugroße Hitze, die jene erwärmten oder heissen kleinen Sandkörner am allerlängsten in sich halten.

Fruchtbarkeit

Diese allgemeinen Grundsätze, welche die Ursache der größern oder geringern Fruchtbarkeit der Erde anzeigen, werden hier, da ich von dem dänischen Grund und Boden rede, nur obenhin berühret. Dieser kann nach einem allgemeinen Ueberschlage für fruchtbar ausgegeben werden, weil er in den meisten Gegenden entweder bereits wohl und gut vermischet, oder doch bequem genung ist, eine solche Vermischung anzunehmen, wenn nur der Besitzer Nachdenken, Vermögen, Lust und Gelegenheit hat, ihn zu bauen, das ist, ihn fleißig zu bearbeiten und zu vermischen, bald mit Düngung, wenn er bereits in mittelmäßigem Stande ist, bald mit Sand, wenn er allzu leimicht ist; und dazu ist der grobe Sand dienlicher als der feine; bald mit Leim, wenn er allzu sandig ist, und dazu schickt sich der hellste Leim am besten. Damit aber der Leim desto besser von einander gesondert werden kann: so muß man ihn sehr lange liegen lassen, ja, je länger, je besser, nachdem man ihn aufgegraben, ausgebreitet und in kleine Stücken von einander gestochen hat, damit der Winterfrost und die Sommerhitze ihm sein schleimigtes und fest zusammenhaltendes Wesen benehmen können; und alsdann wird er durch das Unterpflügen und durch das Einhacken desto besser vertheilet werden. *)

ist verschieden nach der Erdart einer jeden Provinz.

In Seeland und Laaland enthält der Grund, nächst seiner schwarzen Muttererde, mehr Leim und Kalk, als Sand, und daher ist er zu Gerste, Waitzen, Erbsen, Wicken, Bohnen, u. d. g. am bequemsten. Sandigte Gegenden findet man zwar auch, insonderheit bey **Kronburg** und im westlichen Theile des Amtes **Fridrichsburg**; allein diese sind eine Ausnahme von der allgemeinen, nämlich schweren und fetten Erde. In Jütland, insonderheit mitten im Lande, ist der Grund sandigter, und wird daher mehr zu Rocken, Haber und Buchweitzen gebraucht; längshin aber an der Ostseite ist kein sonderlicher Unterschied zwischen dem jütschen und seeländischen Grunde. An der Westseite findet sich halbes Marschland, doch wird es mehr zur fetten Weide, als zur Ackererde gebraucht. Längshin am **Liimfiorden** und insonderheit in **Salling-Syssel** ist der Grund einer der fruchtbarsten und besten in Dännemark. In **Fühnen** sind die Erdarten vielleicht am meisten ver-

*) Dieses siehet man an den Ueberbleibseln eines niedergebrochenen Leimhauses oder eines Backofens, welcher alte Leim zu einem sandichten Acker die allerbeste Düngung ist. Einige brennen den Leim dazu aus; allein alsdann muß er nicht sehr ausgebrannt werden, wenn das Land dadurch auch gut gedünget werden soll.

vermischt, oder der Unterschied ist am wenigsten merklich, daher auch daselbst alle Arten von Saamen aufwachsen, obschon nicht überall gleich gut. Eben dieses kann man auch von der Ackererde in Langeland und Falster sagen. Von Laaland habe ich bereits gesagt, daß der Leim daselbst am merklichsten, aber auch fetter und feiner als in Seeland, wie auch mit mehrerm Salpeter vermischet ist, daher auch Waitzen und Erbsen daselbst am besten fortkommen. Mitten im Lande findet sich doch etwas mehr Vermischung mit andern Erdarten, daher auch guter Rocken daselbst wächst.

Das Herzogthum Schleswig, das gleichsam eine Fortsetzung von Norderjütland ist, hat in Ansehung der Westseite etwas voraus, deren Grund lauter Marschland ist, oder ein besonders fetter Schleim, den man Schlick nennet, weil ihn die Erde aus der See an sich ziehet oder schlicket, zumal da die See so hoch am Strande lieget, daß sie ihn oft überschwemmet, und ihre salzichte Fettigkeit darauf zurückläßet [7]). Es ist aber die Fruchtbarkeit dieses Marschlandes so groß, daß hundert Quadratelen davon mit tausend Quadratelen des nahe daran liegenden Geest- oder allgemeinen und höhern Landes zu vergleichen sind, welches letzte doch auch in dieser Provinz ganz gut ist, insonderheit auf der Ostseite, als Sundwitt, Angeln, Schwanzen, u. s. w. Mitten durch den Rücken von Süder- und Norderjütland, ja gerade von Liimfiorden an, bis an die Elbe, und hernach durchs Lüneburgische bis an den Harz, läuft ein dürrer, magerer und größtentheils unfruchtbarer, oder doch weniger fruchtbarer Strich Landes, den man die Heide nennet, und der mei-

7) Eigentlich bestehet der Grund des Marschlandes in dem untersten gröbern Leimen, Kley genannt, und dann in dem oben darauf durch die Fluth geschlemmten feinern Leimen oder Schleim, Schlick genannt. Diesen Unterschied erläutert unser berühmter Herr Doktor, J. Christian Fabricius in seiner Nachricht von dem friesischen Küchensalze folgendermaßen: „Schlick ist der dünne Kley, oder „der subtile Leim, den das Seewasser in sich „enthält, und gerade in dem Augenblicke dar„auf setzet, da die Fluth sich in die Ebbe ver„ändert, und das steigende Wasser stille stehet, „wenn es wieder fallen will. Von diesem „entstehet der Kley, der ein grober Leim ist, „woraus der Grund und Boden aller unsrer „Marschländer bestehet; und es ist wunderbar, „wie eine so subtile und dünne Materie, die „auch im Wasser unsichtbar ist, durch die Länge „der Zeit so dicke werden kann, daß sie einige „Meilen lang die Erde einige Elen erhöhen „kann; weil daselbst, wo zuvor alles See ge„wesen war, nun die fruchtbarsten Ländereyen „sind, die mit Deichen und Dämmen umgeben „werden, damit sie des Winters durch die „Wellen der See nicht überschwemmet werden „sollen. Ein solches eingedeichtes Stück Lan„des nennet man hier einen Kog, als Chri„stian-Albrechts-Kog, Kleyseer-Kog, „Fridrichs-Kog u. s. w. Das Land, das „ausserhalb der Deiche und Dämme liegt, wird „Vorland genennet, welches durch den Schlick „von der See immer höher wird. Hier könn„te dieses physikalische Problem aufgegeben „werden, wo die See diesen subtilen Leim her„nimmt, woraus endlich solche fruchtbare „Marscherde wird, die unser Land so sehr „vermehrt und erweitert? Ob sie ihn von „andern Gegenden wegnimmt, oder ihn aus „dem tiefen Abgrunde der See heraufschlem„met? Das erste kann nicht wohl geschehen, „weil die draussen in der See liegenden Inseln, „von denen immer was abgespühlet wird, vor„nehmlich aus Sand und weissem Leimen be„stehen.„ Acta Societ. Scient. Hafn. Tom. VIII. p. 174.

stentheils aus Sand, Gries und Steinen bestehet, wie auch mit viel Heiden- und ein wenig scharfem Gras bewachsen ist, ferner an einigen Orten Schilf oder Mohrgras in Sümpfen und Torfmohren enthält; welches alles künftig bey der Beschreibung einer jeden Provinz erkläret werden soll [s]).

Anbauung der Heide. Diese jütländischen und schleswigschen Heidegegenden sind der Strich Landes, den unser mildester Landesvater auf eigene Unkosten unternommen hat, den künftigen Zeiten zum Besten und Nutzen zu verbessern und urbarer zu machen, und wesfalls er einige hundert Familien aufgenommen hat, die entweder der Religion wegen, oder durch Veranlassung des Krieges in Deutschland ihr Vaterland im Reiche verlassen haben, um sich hier niederzulassen, und die Früchte des Friedens unter einer väterlichen Regierung zu geniessen. Diese Leute haben sich nun auf der sogenannten Al-Heide, Knudstrup-Heide, Randböl-Heide und auf andern dergleichen Gegenden in Norder- und Süderjütland niedergesetzt, auch angefangen, die Erde zu bauen, Ziegel zu brennen, Dörfer zu bauen und Brunnen zu graben, sie haben auch sehr gutes Wasser gefunden, wo man doch meynte, daß keines zu finden wäre; weil der vorgegebene Mangel eines derer Haupthindernisse war, wesfalls man sich einem so preiswürdigen Unternehmen so lange entgegen gesetzt hatte. Man findet auch, daß die Erde, die man sonst für ganz untüchtig gehalten hatte, doch so beschaffen ist, daß sie sich bearbeiten lässet, und fruchtbarer ist, als man anfangs erwarten konnte. Davon gab schon, noch ehe man daran zu arbeiten anfieng, der Bergrath von Justi gute Hoffnung, welcher, nach genauerer Untersuchung, sie zur Fruchtbarkeit bequemer fand, als die Haiden in den brandenburgischen Ländern. Buchwaitzen, Rocken und was im sandigten Grunde wächset, kommt hier insgemein sehr gut fort; und da bemeldte deutsche Kolonisten sich anfangs am meisten auf Gartengewächse legten: so erzeugen sie daselbst insonderheit Erdbirnen oder Potates in großer Menge, imgleichen so große Rüben und Wurzeln, daß man sie hier zu Lande nicht größer und besser gesehen hat. Toback und Flachs scheinet auch gut wachsen zu wollen.

Aus dieser summarischen Beschreibung der Beschaffenheit der Erdarten in den dänischen Provinzen kann man zur Genüge urtheilen, daß das Land im Stande ist, nicht allein seine eigenen Einwohner zu nähren, sondern auch viele andere Auswärtige; denn was für große Quantitäten an Korn und fetten Waaren werden nicht jährlich aus dem Lande geführt? Folglich erhellet deutlich, mit welchem Grunde ehmals der gute Arendt Berensen seinem im Jahr 1656 herausgegebenen Werke, die

s) Nur dieses will ich noch erinnern, daß in den Süder- und Norderjütländischen Heiden unter einer Viertheilele oder etwas mehr tiefen grauen und schwarzen Ackererde eine besondere und anderwärts unbekannte Erdlage, Ahl genannt, lieget. Diese ist ein oder zwey Viertheile einer Ele dicke, und bestehet aus ungemein hartem und fest zusammen gedrückten Sande, bald von kleinen Steinen oder Gries, unter dem Sande, bald von einer schwarzen oder schwarzrothen eisenhaltigen Erdart. Diese Lage oder Ahl ist so hart und fest, wie ein Gewölbe. Kein Wasser dringet durch, und wilde Thiere, insonderheit Füchse und Dachse, bauen sich darunter sichre Wohnungen.

die Aufschrift: Dännemarks fruchtbare Herrlichkeit, gegeben hat. Nun hat man nach seinen Zeiten das Land sehr stark und merklich verbessert, indem man durch Ausreuten und andern Anbau viele tausend Tonnen Saatland und Wiesengrund gewonnen hat. Ja, in einigen Provinzen, als in Fühnen, Laaland, Alsen und anderwärts ist die Erde oder der Grund so genau bearbeitet oder bebauet worden, daß man es vielleicht nicht höher mehr wird bringen können. Allein von allen Gegenden kann man solches so schlechthin nicht sagen, so lange auch sogar hier in dem fruchtbaren Seeland noch Gemeinetrifften oder Uebertrifften gesehen werden, worauf drey, vier oder mehrere Dörfer ihr Vieh gemeinschaftlich treiben, und die folglich keinen weitern Nutzen bringen, da sie doch weit mehr als jene Haiden in Jütland und anderwärts einen bessern Anbau verdienten, ja bewohnt zu werden sich wohl der Mühe verlohnten, wenn die nöthigen Hofedienste der Bauern bey den Herrenhöfen und andere Umstände nach und nach Gelegenheit dazu geben könnten, in welchem Falle man versichert wäre, es würden die Nahrungsmittel, wie auch die rechte Stärke und der wahre Reichthum des Landes, nämlich die Menge des Volks, die sich allein auf jene gründet, merklich zunehmen müssen.

In Engelland sind die Uebertrifften zum Anbaue angewandt worden.

Wollte man in dergleichen nützlichen Dingen vielmehr, als in thörigten und eitlen Dingen fremden Nationen nachahmen: so könnten die Engelländer unsern Fleiß in dem Landbau ermuntern, die uns insonderheit in diesem Jahrhundert durch Ausreuten, Einhegen, Abtheilung der Felder, wie auch durch bessern Gebrauch der Uebertrifften und der Haiden das allerwichtigste Beyspiel gegeben haben. Seit dem Jahre 1698, als durch eine Parlamentsakte denen, die ihr Korn aus dem Lande verführen würden, eine Belohnung zugestanden ward, hat der Kornbau solchergestalt zugenommen, daß nunmehr diese nöthige Waare an diejenigen verkauft wird, von denen sie sie ehmals kauften. Zuvor verkauften die Franzosen ihr Korn in Engelland so wohlfeil, daß der Ritter Thomas Colopeper sich im Jahr 16‹1. darüber beklagte, daß man auf seinem eigenen Markte mit diesen Fremden, die doch die Frachte bezahlt hätten, nicht gleichen Preis halten könnte. Nun hat sich die Sache ganz verändert. Der Franzose hat in den vielen Kriegen seine Pflugschaar in das Schwerdt und seine Bauern in Soldaten verwandelt, der Engelländer aber sein Schwerdt in die Pflugschaar, und dadurch das Uebergewicht über seinen Nachbar erhalten. Man darf davon nur John Nicols, oder eigentlich des Herrn von Dangeu herausgekommene Anmerkungen über die Vortheile und Nachtheile von Frankreich und Großbritannien nachlesen; woraus ich folgende hieher gehörige Stellen einrücken will: S. 64. der deutschen Ausgabe heisset es: „Die Vortheile, welche der „Ackerbau durch diese Belohnung erhalten hat, sind nicht zu läugnen. Die Gestalt „von Engelland ist dadurch ganz verändert worden: die Gemeinfelder, welche entwe„der gar nicht oder schlecht gebauet wurden, dürre oder wüste Viehweiden, sind „durch Hülfe der Hecken, in denen man sie eingeschlossen und wodurch man sie abge„sondert hat, fruchtbare Aecker und sehr reiche Wiesen geworden. Diese fünf Schil„linge zur Belohnung für das Viertel sind von dem Landmann zum neuen Anbau „oder zur Verbesserung der Felder angewendet werden. Diese Belohnung ist die

„wahrhafte Lehrmeisterinn der Engelländer in der Kunst des Ackerbaues gewesen; „unsere alten Schriftsteller über diese Materien wußten darinn nicht so viel als unsere neuern, weil jene die Erfahrungen nicht gesehen hatten, zu deren Versuchen „diese Aufmunterung Anlaß gegeben: dem ungeachtet hatten sie die Vortheile eingesehen, die durch die Bearbeitung unangebauter Aecker durch die Zäune von Hecken „und einige andere künstliche Methoden zu erhalten waren.„ Hernach fährt der Verfasser fort, zu beschreiben, wie der vermehrte Ackerbau zugleich die Anzahl an Menschen und Vieh vermehret hat, und zwar in Ansehung der Schiffe zur Ausfuhr, und in allem, was allgemeine Wohlfarth genennet werden kann. Endlich beschliesset er Seite 68 mit folgenden Worten: „Solchergestalt hat Engelland zu unserer Zeit „ohne Mühe und verzehrende Unkosten auf der Oberfläche seines Bodens neue Gold- „und Silberadern von einem weit kostbarern Besitz und von einem weit wahrern Reichthum, als die Bergwerke in Amerika sind, entdeckt; Engelland ist die weise Nation, „welche das beste Theil erwählet hat. Spanien stellt uns mitten unter seinen Reichthümern sehr gut das Schicksal jenes Königes in der Fabel vor, den Bacchus mit „der wunderthätigen Kraft, alles in Gold zu verwandeln, was er anrühren würde, „beglückt hatte.„

Mit grössern Vortheil.

Ob dieses auch bey uns geschehen kann?

Fragen wir, ob diese große Veränderung in dem engelländischen Landwesen, ingleichen die Abschaffung des alten Herkommens und die neue Einrichtung der Landökonomie auch bey uns ohne großen Widerspruch und ohne Widerstand ungleich gesunder statt finden könnte? so wird geantwortet: Nein, gewiß nicht! Es verstehet sich von sich selbst, daß alles, was neu ist, sich durch tausend Schwierigkeiten hindurch arbeiten muß, wenn das Neue auch niemals so gut und das Alte auch niemals so thörigt wäre. Hier zeiget sich ein Einwurf, der sehr wichtig zu seyn scheinet, nämlich, daß die großen engelländischen Schäfereyen, als der Grund ihrer Zeuch- und Tuch-Manufakturen, dadurch verlieren, und keinesweges die Gewinnung, Abtheilung und Bebauung jener großen Uebertrifften zulassen würden, und dieses wird man vielleicht von Dännemark ebenfalls sagen wollen, nämlich, daß die Viehzucht der Bauern diese Veränderung bey uns auch nicht zulassen würde. Dieses wäre wahr, wenn man voraus setzte, Grund und Boden würde dadurch nicht in den Stand gesetzt, weit mehr Frucht zu bringen; allein eben dieses traf in Engelland zu, und dadurch wurden alle Einwürfe gehoben, wie wir bey obbemeldtem Schriftsteller deutlich sehen können. Eines Tages Pflugland, das in dem vorigen gemeinschaftlichen Zustande, Scheffel Korn gab, das brachte hernach Tonnen, und ein Stücke Landes, das zur Viehtrifft gebrauchet ward, gab, als es wohl bearbeitet ward, noch einmal so vielen Schaafen Fütterung, als zuvor. Ingleichen, die Provinzen, die zur Schaafszucht und zu anderm Vieh am bequemsten waren, haben sich diesen Vortheil, den ihnen die Natur versaget hatte, zu verschaffen gesucht; daher hat man Viehweiden aus den sandigen und dürren Feldern gemacht, indem man sie mit Klee und Wicken besäet hat. Anstatt des Grases hat man im Winter, wenn man zu wenig Heu hatte, Rüben zur Fütterung gebraucht. Man hat die Schaafe die Rüben

auf

auf den Aeckern abfressen lassen, die man zugleich dadurch erwärmet und gedünget hat, u. s. w.

Der Engelländer Erfahrung.

Zur Aufmunterung unserer Landleute will ich von dieser in Engelland gemachten großen Veränderung und Verbesserung noch etwas weniges aus der gründlichen Vorrede anführen, die Herr J. S. Halle seiner deutschen Uebersetzung von Herberts Kornpolizey vorgesetzt hat, nämlich S. 7. folgende Worte: „Es hat „sich die Gestalt von Engelland seit diesen weisen Verordnungen merklich geändert; „der Landbau hat ungemein zugenommen, und die ungebauten Strecken, die ganzen „Gemeinen gehörten, die trocknen Viehtrifften, die öden Felder haben sich in frucht„bringende Aecker verwandelt.„ Ferner Seite 8. „Dieses war keine geringe „Sache, denn man schätzet, daß von den 40 Millionen Morgen Landes, die „Engelland begreift, allein mehr als ein Drittheil die Gemeinländer aus„machte.„

Bis itzt kann ich noch kein richtiges Verhältniß zwischen den angebaueten und unangebaueten doch zum Anbau bequemen Gründen oder Gegenden in Dännemark angeben; auch glaube ich nicht, daß diese letztern, so wie in Engelland, ein Drittheil des Landes ausmachen sollten; denn an vielen Orten sind dergleichen gar nicht zu finden, ja nicht einmal so viel ungebautes Land, daß ein Wagen darauf umwenden kann. Gleichwol aber halte ich dafür, daß in Jütland zu vielen tausend und in Seeland zu einigen tausend Tonnen Hartkorn Saatland noch bis auf diesen Tag theils ganz wüste, theils doch beynahe wüste lieget, indem es mit Heide, mit Moos, oder mit ganz wenig magern und unkräftigen Grase bewachsen ist, da es doch durch Bebauung und Oeffnung der Erde, wie auch dadurch, daß es der Sonne und den Dünsten in freyer Luft ausgesetzet würde, seinen Eignern zum Theil dreymal so fruchtbar und vortheilhaft werden könnte.

Verbesserung des Wiesengrundes.

Eben dieses kann man auch von einer möglichen und vortheilhaften Veränderung sagen, die man billig mit den vielen sauern Mohren und wüsten Sümpfen vornehmen sollte, und welche durch Oeffnungen und Rinnen zum Ablaufen, Gras, Heu und Torf im Ueberfluß geben könnten, da sie itzt nur so wenig geben. Auf einigen Orten findet man unter dem Namen Vildmoser, d. i. wildes Mohrland, stehende Seen und Sümpfe, die oft einige Meilen lang sind, die zwar ihren daran gränzenden Eignern einigen Nutzen bringen, doch aber bey weitem so viel nicht, als es möglich wäre, wenn man das stehende Wasser ableiten, den sumpfichten Boden wie in der Marsch abtheilen, und alles mit holländischer oder englischer Klebersaat besäen wollte. Man hat nur noch neulich erst einen solchen Versuch auf der Baronie Lindenburg gemacht, zwar nicht ohne Unkosten, aber auch nicht ohne so glücklichen Ausfall, indem, als das unter dem wilden Mohrland stehende Wasser seinen Abfall in die See erhalten hatte, der Grund, der zuvor auf dem Wasser schwamm, und sich unter den Füßen bewegte, nun fest gegründet und in Marschland verwandelt worden ist, daher es dann dem Werthe nach nunmehr auf ein paar hundert Tonnen Hartkorn Aussaat geschätzet werden kann. Denn dieses lindenburgische wilde Mohrland, das nunmehr dem Herrn Baron von Schimmelmann

zuge-

zugehöret, erstreckt sich von Süden gen Norden auf sieben Viertelmeilen, und beträgt in der Breite eine halbe Meile, und wird anitzt mit kleinen Zwischengräben auf diese Art eingerichtet, wie die sogenannten Fenner in der Marsch. Indem ich dieses schreibe, so wird mir Nachricht von einem weit grössern Unternehmen dieser Art ertheilet, nämlich aus der Hohnerharde im Amte Gottorf in Süderjütland. Daselbst ist seit undenklichen Zeiten ein sehr großer saurer Morast, Hohnermohr a) genannt, gewesen, dessen Wasser sowol unter als über dem Mohrlande dieses fast ganz unbrauchbar gemacht hat, indem nicht einmal ein Stück Vieh ohne Lebensgefahr darauf gehen, und sein Futter suchen konnte. Diesem wilden Mohrlande haben Se. königliche Majestät im Sommer 1761 mit 22000 Reichsthaler Unkosten durch 600 Arbeitsleute unter der Aufsicht Herrn Doktor Erichsen gleichsam das Wasser abzapfen, und es durch viele große und kleine, den Abfluß befödernde, Rinnen in den Stand setzen lassen, daß der nun fest gegründete Boden unter 196 Kolonisten, einländische sowol als Pfälzer, hat ausgetheilet werden können, von welchen ein jeder so viel Land bekommen hat, als er mit 41 Haidescheffeln besäen kann. Man hat auch diesfalls Anstalt zu Wohnungen durch Aufrichtung dreyer Ziegelbrennereyen gemacht. Dergleichen wilde Mohre, die man in Jütland Gunger b) nennet, weil das unten stehende Wasser das Mohr darüber beweglich machet, werden auch in diesem Zustande wegen ihrer Unbrauchbarkeit saure Mohre genennet; ein ganz ausdrückender Name, der mit ihrer Natur gut übereinstimmt. Die Ursache ihrer Untauglichkeit ist nicht allein das in Menge stillstehende Wasser, sondern auch deren Säure und Fäulniß auf vielen Stellen, die aus dem Stillestehn oder Mangel des Abflusses ihren Ursprung haben. In der großen, so wie auch in der kleinen Welt ist die Bewegung der fliessenden Theile eine sehr nothwendige Sache, weil deren Mangel endlich die Fäulniß verursachet, diese aber der Fruchtbarkeit zur größten Hinderniß gereichet. Man kann solches auf dem Wasser sehen, das man im Winter in Blumengläsern vor die Fenster setzet. Die Blumenzwiebeln, die man in dieses Wasser setzet, wachsen, oder schiessen täglich immer mehr aus so lange man ihnen frisches Wasser giebt; allein, wenn man dieses einige Zeit unterläßt, so verfaulen sie in dem alten stillstehenden Wasser, und die Blumen verwelken.

Schaden durch Wassermühlen.

An gewissen Orten wird den dänischen Wiesen kein geringer Schade zugefüget, wenn die Wassermühlen durch ihre Schutzbreter den Fall des Wassers mit Gewalt hindern, und dadurch also im ganzen Sommer allzuviel Wasser überall auf den Wiesen stehen bleibet. Man weiß Exempel, daß die Abschaffung einer solchen Mühle gegen billigen Ersatz den angränzenden Eigenthümern jährlich ein paar tausend Fuder

a) In Herrn Hansens Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig wird S. 95. dieses wilde Mohr die Hohnersee genannt, vermuthlich weil es stehendes Wasser enthält. Es soll ein Viertelmeile lang seyn.

b) Gunger kommt her von Gungre, welches bedeutet mit den Zähnen klappern, oder vor Frost zittern; Gunger bedeutet also so viel, als zitternde Mohre.

Fuder Heu verschaffet hat, weil dadurch alle ihre weitläuftigen Wiesengründe vom Sommerwasser befreyet wurden, durch deren Ueberschwemmung sie ihnen zuvor beynahe ganz unbrauchbar gemacht wurden. Auf der Westseite von Jütland, insonderheit in den Aemtern Lundenest und Bouling findet sich in den ebenen Gegenden ein sehr köstlicher Heugrund, welcher durch lange Sandbänke, gleichsam als durch natürliche Deiche und Dämme, von der See abgesondert, und gegen deren Einbruch beschirmet wird. Inzwischen geschiehet es doch oft, daß ihnen großer Schade zugefüget wird, entweder durch das inländische frische Wasser, das die große Skien-Aue und andere fliessende Gewässer in nassen Jahren überall ausbreiten, oder auch durch die hohen Fluthen von der See, die den Ausfluß der süßen Ströme verstopfen, und die Sandbänke überströmen, und folglich die Wiesen überschwemmen, da sie denn auf den besten Wiesen sehr viel Sand und Gries zurück lassen, ja, die höhere Erde aushöhlen, und sich soweit hinein arbeiten, daß dadurch einige Gegenden sehr vermindert werden. Wenn im Winter die See in den Einbuchten hoch steiget, oder auch die Sandberge überspület, und daher auf den Wiesen lange stehen bleibet, so wird in demselben Jahre an der Heuärndte viel verloren, es sey denn, daß im Frühjahre frühzeitig Regen fällt, der hinlänglich seyn kann, das zurück gebliebene Seesalz von den Graswurzeln abzuspühlen, da denn das sogenannte Märsk-Heu in großer Menge aufwächset, und zur Nahrung der jungen Pferde und Ochsen sehr kräftig ist, zumal, da solches in dieser Gegend sehr groß aufschiesset. Da die Wiesen die Mütter der Aecker sind, so wäre es zu wünschen, daß der Landmann, der sich zur Anbauung der letztern sehr viel Mühe machet, sich auch bestrebte, die erstern zu verbessern, welches mit der Zeit vielen Gegenden zum größten Vortheil gereichen würde; aber der Bauer wendet lieber seinen Fleiß darauf, die Ackererde urbar zu machen, und recht durchzuarbeiten. Es gehet ihm damit, wie überhaupt den meisten Menschen, welche allein durch den nächsten geringen Vortheil gereizet werden, indem sie den spätern, obschon weit größern und beständigern, nicht achten. durch aufsteigendes fremdes Wasser.

Gewisse Mohren und Wiesen hier zu Lande werden durch die Abnahme des frischen Wassers merklich vermehret. Sehr viele frische Seen und große Fischteiche, die noch bey Menschengedenken offne Wasser gewesen sind, sind nun beynahe ganz zugewachsen, und werden nun zu Torferde angewandt, obschon diese ganz los und leicht, und folglich ganz unreif ist; denn, nach der Regel der Natur, muß alles, was schleunig kommt, auch schleunig wieder verschwinden. Was die uralten Torfmohre betrifft, die Zeit genung gehabt haben, zuzuwachsen, sich zu setzen und gehärtet zu werden: so findet man sie ziemlich häufig, ja in einigen Gegenden in solchem Ueberflusse, daß es nicht leicht an Torf mangeln kann, wenn man nur damit auf vernünftige Art umgehet. Von dieser Materie findet man eine ausführliche Nachricht im 6ten Bande des ökonomischen Magazins. c) So lange man Ueberfluß in Brenn- Torfmohre.

c) Diese wohlgeschriebene Abhandlung Herrn Abilgaards kann man nun auch in deutscher Sprache lesen.

Brennholz hat, so lange wird in den Städten der Torf nur wenig gebraucht *); doch hin und wieder hat man ihn schon sehr nöthig, eben sowol als in Holland, wo zur Feuerung nichts anders gebrauchet wird. Der alte und feste Mohrtorf ist eben so gut, wie der holländische, und je tiefer man ihn findet, je besser ist er, insonderheit wenn er von der Art ist, die wenig oder nicht mit Schwefel vermischet ist, welcher einen unangenehmen und ungesunden Dampf verursachet. Es ist nichts unbekanntes, daß hier, so wie anderwärts in den Torfmöhren eine Menge Bäume, ja ganze Stämme gefunden werden, insonderheit von Tannen, Birken, Eichen, die, wenn sie durchschnitten werden, so schwarz und glatt wie Ebenholz sind. Tannenwälder kann man sich gleichwol hier nicht erinnern gesehen zu haben; doch findet man in den Torfmohren meistentheils Tannenholz. Daß solche alte Mohre ehmals offne Seen gewesen sind, daran ist kein Zweifel; ob aber alles, was man darinn findet, hier zu Hause gehört, oder durch eine große Ueberschwemmung hieher gespühlet worden ist? dieses lässet sich nicht so leicht ausmachen. Der allgemeinen Sündfluth kann solches wohl nicht zugeschrieben werden, aber vielleicht einigen spätern Ueberschwemmungen, von welchen wir aber keine Nachricht haben, obschon die in einigen Dingen zurückgelassenen Spuren solches zur Genüge zu beweisen scheinen. Wäre die Sündfluth die einzigste Ursache davon, so müßte man schliessen, daß die Liebhaber der Alterthümer, insonderheit in Schweden, die dem Norden auch schon vor den Zeiten des Noah Einwohner geben, einigen Grund hätten, ihre Meynung zu behaupten. Ein Bauer in Järup in Wendsyssel, bey welchem ich auf meiner Durchreise von Norwegen im Jahr 1754. des Nachts einkehrte, zeigte mir, als ich ihn verschiedenes fragte, eine Seltenheit, die alle antiquarische Seltenheiten überträfe, wenn es wahr wäre, daß die Sündfluth allein obbemeldte Würkung gethan hätte. Er zeigte mir nämlich in seiner Schenne einige solche Balken und anderes Bauholz von sehr braunem, aber festen und guten Eichenholz, das er aus seinem Torfmohr aufgegraben hatte, und zwar, welch Wunder! bereits gezimmert, zugehauen, und durchgebohrt, vollkommen im Stande, wie es in gedachter Scheune nebst anderm Holzwerke verbrauchet geworden war. Und alles dieses sollten Baumaterialien aus der ersten Welt seyn; aber verdienet dergleichen Einbildung einige vernünftige Beurtheilung? Ferner findet man in den Torfmohren, zuweilen in einer Tiefe von einigen Elen, Nüsse, Kirschkerne, Hörner von verschiedenen Thieren, insonderheit Hirschgeweyhe. In einem Mannscript, das von Fühnen handelt, und von der Hand des Geheimenrath und Amtmanns Adeler ist, wird berichtet, daß ein Bauer in Lundebye, der sich eine Stelle zu einer Mistpfütze graben wollte, einige Elen tief einem ganzen eichenen Stamm gefunden, dessen Zweige nicht allein mit Muschelschalen umgeben waren, sondern auch mit sehr viel Tang oder Seegras; obschon bemeld-

Wie alt sie sind.

Was für fremde Dinge darinn gefunden werden.

*) In den Dörfern hat man vorlängst Torf gebrannt; denn in alten Dokumenten wird der Torfgräben gedacht. Auf denen, unter Schottland liegenden, Oerkenöer, denen Holzungen mangeln, lernten die Einwohner Torf brennen, worinn ein norwegischer Herr ihr Lehrmeister war, der davon den Zunamen Torv Eynar erhielt.

bemeldtes Dorf anderthalbe Meile von der See entfernt ist; welches beweiset, daß auch so gar solche schwache Dinge in der Erde gleichsam unvergänglich werden können, wenn ihnen alle Luft gänzlich benommen ist.

Die Frage: ob Torfmohr wieder nachwächst? lässet sich auch für gewiß bekräftigen, und zwar aus der täglichen Erfahrung, aber nicht, daß er geschickt ist, so bald wieder gestochen zu werden; denn wenn auch die alten Torfgraben beynahe eben so hoch und trocken zu seyn scheinen, wie das übrige an den Seiten ist; so wird man doch finden, wenn man den Torf prüfet, daß dessen Bestandtheile allzu weich und schwammicht sind. [10]) Der Zuwachs solcher neuen Löcher ist merklich zu sehen, und zwar nicht allein in den Hölzungen durch Hülfe der Blätter und anderer zufälligen Dinge, sondern auch eigentlich und vornehmlich dadurch, weil in den stillestehenden kleinen Gewässern in einem jeden Frühjahre eine vom Grunde aufschiessende und durch die Luft vermehrte grünlichte Frucht, Entenspeise (Merlinsen) genannt, sich versammlet, welche die Enten in dergleichen Graben zu ihrer Nahrung aufsuchen, sonst aber von den Naturkundigern ein Conserv genennet wird. Dieses Conserv kann ziemlich dicke und schwer werden, daher es nicht länger oben schwimmet, als bis in den Anfang des Julius, da es insgemein sinket, sich auf dem Grunde ansetzet, und von Jahr zu Jahr eine Lage über der andern machet; welcher jährliche Zuwachs auch an dieser Art von Torf erkannt, und merklich unterschieden werden kann. In dieser Absicht ist es nicht unrecht, wenn man einen jeden Torfgraben nicht allzugroß macht, damit das Wasser nicht allzu offen werden kann, und dem Winde nicht zuviel ausgesetzt ist, sondern bequemer wird, sein jährliches Conserv einzusammlen, wenn man inskünftige nicht mit einem schlechten und leichten Torf zufrieden seyn will. Was aber die recht alten Mohre betrifft: so enthalten sie eine weit festere und schwehrere Materie, die dabey bituminös, oder von einem fettigten Safte ganz durchdrungen ist. Dieser Torf ist nicht selten so fest, dicht, und kräftig, daß man Schmiedekohlen davon brennen kann. Am allerbesten ist der Torf, der, nach holländischer Art, aus Torferde, oder losem Schlamm bestehet, der man sonst in den Graben liegen lässet; denn wenn dieses schleimichte Torfwesen ausgeschöpfet, und mit Menschen- oder Pferdefüssen getreten und durchgeknätet wird, also, daß dessen innerste Theile geöffnet, und aufs neue zusammen gesetzt, hernach als ein Teig hingelegt, von der Sonnenhitze getrocknet, und darauf, wenn alles halb trocken ist, mit dem Spaten zertheilet, oder auch, wie der sparsame Holländer thut, nach einer Form, wie ein Mauerstein, abdruckt werden: so erhält man dadurch einen Torf von doppelter Güte, und der solche Hitze giebt, daß ihn die Schmidte statt der Steinkohlen gebrauchen können. Einige gehen noch weiter, indem sie unter jenen weichen Teig den vierten Theil von zubereitetem fetten Leimen mischen; und weil sie finden, das die Festigkeit und Dauerhaftig-

Ob die Torfmohre wieder wachsen können.

Vortheilhaftes Verfahren mit den Torfmohren.

 keit

[10]) Bey dem Hofe Ebberöd findet man einige solche neulich aufgewachsene Torfgraben, von welchen die Nachbarn bezeugen, daß sie im Jahre 1728, als Kopenhagen abbrannte, gestochen werden sind.

keit der Torferde dadurch weit mehr vermehret wird, so schätzen sie ihn für so gut, wie Holz, im Ofen zu brennen, wenn er nur erst recht gut angezündet worden ist.

Martorf oder Strandtorf in Wendsyssel.

Eine ganz andere Art von Feuerung, die doch auch den Namen von Torf führet, eigentlich Martorf [11]) oder Strandtorf genannt, findet man bey Skagen, an dem äusserſten Ende von Wendsyssel an der See. Als ich vor einigen Jahren von dem Nutzen dieser Materie und von ihrer Verschiedenheit von der Torferde Nachricht bekam, so ließ ich mir durch einen Freund Proben davon verschreiben, in Hoffnung, einige Spuren oder Anzeichen von Steinkohlen darinn zu finden, wenn man weiter in den Grund kommen würde; eine Hoffnung, die aber gleich bey dem ersten Anblicke vernichtet ward, daher ich auch nicht weiter daran gedacht habe. Inzwischen sehe ich, daß ein anderer wohlverdienter und gelehrter Mann, nämlich Herr Sören Abilgaard, Königlicher Archiv-Zeichenmeister, ebenfalls hernach auf diese Gedanken gefallen ist. Im fünften Theil des ökonomischen Magazins, stehet seine Beschreibung der Stadt Skagen, und bey dieser Gelegenheit eine Nachricht von der sehr merkwürdigen und meines Bedünkens anderwärts noch unbekannten Art und Eigenschaft des Meertorfs, welche verdient gelegentlich in genauere Betrachtung gezogen zu werden. Seine Worte sind diese: „Der Meertorf ist eine „dichte, ziemlich schwehre, einigermassen spröde und schwarze, oder schwarzbraune, fette „und brennbare Materie, ganz und gar nicht mit Sand oder Leimerde vermischet, giebt „gute Kohlen, hat keinen schlimmen Geruch, und lässet nur wenig Asche zurück. Diese „Materie scheinet sich dem äusserlichen Ansehen nach einigermassen der Art der Steinkohlen zu nähern; sie wird auf verschiedenen Stellen unter dem Sande gefunden, „insonderheit siehet man solche Adern und Lagen ganz offenbar am nordlichen Strande, „wo die Küste eine Strecke von ein paar Meilen oder mehr beträgt; und daselbst „sind einige Stellen durch die unruhige See abgespühlet und solchergestalt entblösset, „daß die Lagen des Meertorfs sich in der steilen abgebrochenen Küste zeigen, die zwo „bis drey, ja wohl an einigen Orten vier Klaftern hoch ist. Daselbst siehet man von „oben herab in dem weislichten losen und magern Sande verschiedene horizontale Lagen von bemeldter Torfart, von denen einige eine halbe Ele dicke oder dünner, andere hingegen sehr dicke und stark sind, und zwar in der Dicke von zwo bis drey „Elen und mehr. Ich erhielt Gelegenheit, diese Lagen zu betrachten, als ich von „Skagen auf diesem Wege längst an dem Norderstrande eine Reise gen Westen ins „Land that. Dieser Strandweg ist doch nicht recht sicher zu reisen; denn weil man „in gewissen Gegenden von der Länge einer halben oder ganzen Meile wegen der

steilen

[11]) Der Name ist eben so viel, als Haf-Torv oder Seetorf, weil er an der Seeseite gefunden wird, so wie Margräs, d. i. Meergras, das Gewächs anzeiget, das auf den Sandbänken an der See wächset, und dem sandigten Ufer zur Festigkeit gegen den Wind dienet. Man mögte fragen, wie der lateinische Name der See in Jütland das Bürgerrecht erhalten hat, und zwar von so langen Zeiten her, und in der Zusammensetzung mit einem dänischen Worte?

„steilen Küste vom Strande nicht aufs Land hinauf fahren kann, sondern so lange „an der Küste fortfahren muß, bis man eine solche Stelle findet, wo eine bequeme „Hinauffarth ist: so kann man gar leicht in Lebensgefahr kommen. Obschon hier „keine ordentliche Ebbe und Fluth ist: so kann doch die See zuweilen sehr hoch wach„sen, oder sich über das Ufer erheben, und man reiset hier auf solchen Stellen, wo „man sich in solchem Falle nicht retten, oder in Geschwindigkeit auf das höhere Land „begeben kann. Auf verschiedenen Stellen hier unten am Strande sahe ich große „Stücken Meertorf, die in Menge herabgefallen waren; sie waren alle vom Was„ser durchdrungen, und in einigen wenigen Stücken sahe ich kleine Rostflecken von „verwittertem Kies. Das Wasser in den Wasserstellen, worinn der Meertorf lag, „hatte eine hellbräunlichte Farbe, wie ein dünner Saft von Rost. Diese Umstände „gaben mir Anlaß, zu schliessen, daß es diese überall im Grunde liegende Torfart ist, „was den meisten Brunnen in Skagen die braungelblichte Farbe giebt, und daß die „kiesartige Beschaffenheit des tiefen Grundes den rothen Rost in den mit Triebsand „angefüllten Seen verursachet. Es ist also zu vermuthen, daß der ganze Grund „des Landes an den meisten Stellen mit solchem Meertorf angefüllet ist, welcher sich „vielleicht mit seinen Lagen weit hinein ins Land erstreckt; daher sollte an verschie„denen Orten, auch auf dem hohen Lande, mit guten und langen Erdbohrern nachge„sucht werden. Wenn man so glücklich wäre, diesen Torf im Ueberflusse nicht allzu „weit von solchen Oertern zu finden, wo er bequem eingeschiffet werden könnte: so „wäre uns hier im Lande damit fast eben so gut gedient, wie mit den besten Stein„kohlengruben. Ja, wir würden uns alsdann ohne Zweifel eines solchen natürlichen „Vortheils besser bedienen, als die Türken ihrer Steinkohlengruben dichte bey Kon„stantinopel; denn Herr Edward Carlson hat in einer an die Königl. Schwe„dische Akademie eingesandten Nachricht unter andern Merkwürdigkeiten zugleich „gemeldet, wie er selbst gesehen habe, daß zwo schwedische Meilen von Konstantino„pel, nicht weit von dem Dorfe Belgrad in einem Sandhügel verschiedene schwarze „Adern, wie von Kohlenstaube, angetroffen würden, und daß sich daselbst in der Nähe „eine Steinkohlengrube findet, gerade am schwarzen Meere, wie auch, daß man da„selbst an manchen Orten an der Küste, wo die See die Berge abgespühlet hat, ver„schiedene Lagen von reinen Steinkohlen oben auf der Erde gewahr wird. Allein „die Türken bekümmern sich darum nicht, obschon das Brennholz in Konstantino„pel theuer genung ist. Siehe Schwedische Abhandlungen, IX. Band, 2tes „Quartal. Diese Steinkohlenadern am schwarzen Meere zeigen sich also fast „eben auf diese Art, wie die Lagen des Meertorfs am nordlichen Strande „bey Skagen.„

Es war in der That hohe Zeit, daß ein jeder verständiger Patriot, der dazu nach seinem Stande oder Aufenthalte einige Gelegenheit hätte, auf Mittel dächte, die Materie zur Feuerung zu vermehren, die insonderheit seit einigen Jahren übermäßig hoch im Preise gestiegen ist. Eins von den wenigen Dingen, die Rob. Molesworth für würdig fand in Dännemark zu rühmen, war unsere Feuerung von gespal-

tenem Holze, wovon uns unsere Schiffe grossen Vorrath brächten; so wie er auch sagt, daß der vierte Theil von Seeland mit Waldungen bedeckt wäre.[12]) Gewisse Provinzen haben kein Holz zu verbrennen, sie helfen sich aber auf andere Art. Die Marschländer setzen den Mist von ihrem Viehe in Haufen, stechen ihn aus, und wenn er gedörret ist, so brennen sie ihn wie Torf. Dieses gehet zwar an, obschon dieser Gestank ungewohnten Nasen sehr beschwerlich fällt. Ihre Erde ist so fett, daß sie keinen Mist zur Düngung nöthig hat, so wie anderwärts, wo man alles, was man nur von den Kreaturen auf dem Felde findet, aufsammlet und trocknet.

Andere Arten von Feuerung.

Auf Arröe und auf einigen kleineren Inseln, deren guter Grund und Boden diesen Mangel ertragen kann, brennet man Stroh. Die Bewohner der Heide in Jütland kommen mit ihrer Heide oder der Oberfläche des Heidegrundes besser zurechte, die, wenn sie wie Torf ausgestochen wird, gute Dienste thut, ob sie schon etwas bessres werth wäre, und eine gute Haushaltung in einem wohlbevölkerten Lande es nicht erlauben würde, das Oberkleid der Erde solchergestalt abzustreifen und zu mißhandeln[13]). In waldichten Gegenden fehlet es nicht an Brennholz, ob aber solches auch der Nachwelt zu statten kommen wird, daß ist eine andere Frage.

Die Wälder waren vorzeiten überflüßiger und weitläuftiger.

Hier werde ich natürlicher Weise auf die Holzungen oder Wälder in Dänemark geführet. In den ältern Zeiten scheinet das ganze Land, so wie in Deutschland, mit Wald bewachsen gewesen zu seyn. Der älteste Name Seelands ist Siöe-Lund, ein Lund oder Wald an der See; nun aber ist der größte Theil dieser Insel Acker- oder Wiesengrund, und vielleicht kaum der siebende Theil Holzung. Wenn man damit vorsichtig umgehet, so kann sich der Landmann zwar damit behelfen, dazu aber würden diese mäßigen Holzungen nicht hinlänglich seyn, Brennholz davon länger und so häufig in die Stadt zu führen, wie man bisher gethan hat, man müßte denn andere Anstalten vorkehren. Die Gegenden, wo die stärksten und besten Holzungen in Seeland gefunden werden, sind die Aemter Kronburg, Friderichsburg und Hirschholm, hiernächst auch die Aemter Wordingburg, Soröe, Anderskov und Ringstedt; am meisten aber in den Holzungen, die Seiner königlichen Majestät zugehören. Auf Falster ist auch eine der besten königlichen Holzungen. In Fühnen findet man in den Aemtern Nyburg und Rugaard ziemlichen guten Vorrath an Holz, insonderheit in den Reuterdistricten. Der Holzungen der Eigenthümer oder Edelleute giebt es zwar daselbst, so wie in Seeland, viele, sie sind aber nur sehr klein; denn die Erde ist kostbar, und seit der Veränderung der Matrikel wird

Wo noch itzt die besten gefunden werden

12) About one fourt part of it is forest. *Account of Denm.* p. 6.

13) Ausser diesem unächten Heidetorf wird auch in Westjütland eine fettere und festere Art, Klyne genannt, gebrannt, die man auf ziemlich tiefen Mohren aufnimmt, sie ist aber von anderm Mohrtorf verschieden, insonderheit dadurch, weil sie mit einer andern weissern und fettern Materie vermischt ist, welche man muthmaßlich für verfaultes Holz halten kann. Dieser Torf ist so fett, daß, wenn er aufs Feuer geleget wird, der Bauer nicht nöthig hat, Licht anzuzünden; ja, man schneidet ihn in lange Stücken, wie Lichter, und brennet ihn auf einem Leuchter, anstatt des Lichts.

wird nach der neuen Landmessung der Grund mehr aufgenommen, urbarer gemacht, und zum Kornlande beypflüget.

Auf Alsen findet man noch ziemlichen Vorrath an Holz; ja, welches hier zu Lande am seltsamsten ist, ein großer Theil der Holzungen ist mit lauter Alleen durchschnitten, und man kann auf allen Seiten hindurch sehen. Der Herzog August von Norburg machte gegen den Ausgang des vorigen Jahrhunderts eine nützliche Anstalt, die noch beybehalten wird, nämlich, daß ein jeder Bräutigam für sich und seine Braut eine gewisse Anzahl junger wilder Bäume pflanzen mußte. In Laaland ist der Grund sehr kostbar, doch findet man bey den Herrenhöfen einige gute eingehägte Wälder, doch nur zur Nothdürft des Landes, nicht aber zur Ausfuhre. In Jütland sind auf der Ostseite gute Waldungen, als bey Dronninglund, Mariager, Friesenburg, Skanderburg, Weyle und Koldingen. Weiter hin gen Westen aber findet man wenig Wald, ausgenommen bey Silkeburg, Palstrup und Oerslöv-Kloster. Hier und dar hägen zwar die Eigenthümer etwas bey ihren Herrenhöfen ein, doch mehr zur Belustigung, als zum Gebrauche. Dieser westliche Theil von Jütland hat vermuthlich in alten Zeiten eben so überflüßige Wälder gehabt, wie andere Gegenden, ausgenommen, dicht an der Westsee, wo der zuvor angemerkte Haf-Suus oder die salzigten Ausdünstungen der See die Gipfel der Bäume verzehren. Allein mitten im Lande, so wie auch noch an der Ostseite, war im eilften Jahrhundert alles ganz voller Wälder, welches aus den Worten Adams von Bremen zu schliessen ist, wenn er spricht: „Daß das einzige „Jütland durch seine Holzungen fürchterlicher, als alle deutschen Provinzen, „wäre [14].„ Unter den Veranlassungen, die die Wälder hier zerstöret haben können, rechnet man mit einiger Reimlichkeit, die Schmelzofen, von denen man in der Heide noch Ueberbleibsel findet, und welche, wie man sagt, zur Schmelzung des Mohreisens, das man in Norwegen Myre-Jern nennet, gebrauchet worden sind, welche Eisenart in diesen Gegenden oft vorkommt; wie ich solches hernach weiter erläutern werde.

Was sie ehemals verwüstet hat.

Eben dieselbe Beschaffenheit hat es mit den Holzungen in Süderjütland oder im Herzogthum Schleswig. Auf der Westseite ist lauter Marschland, mitten im Lande Heide auf Sandgrund und Torfmohren, auf der Ostseite aber sind gute Wälder, die meist dem Könige gehören; denn adeliche oder Herrenhöfe findet man daselbst nicht viel. Die besten mit Wald und Holz versehenen Gegenden sind in den Aemtern Hadersleben, Gottorf und Hütten. Auf der mittelsten Heidegegend fällt zwar noch einiges weniges und kleines Holz, insonderheit Gesträuch von Eichen,

[14]) Cum omnes tractus Germaniæ profundis horreant saltibus, sola est *Jütland* cæteris horridior. *Adam Brem* edit. Lindenb p. 56. Unter die mehrern Merkmale der Holzungen in vorigen Zeiten rechnet man auch dieses, daß man in Skads-Harde bey Warde und in andern von Holz entblößten Gegenden beständig solche Pflanzen siehet, die sonst allein in den Waldern wachsen, als Anemone nemorosa, Trientalis, convallaria bifolia, Petris aquilina, &c.

Eichen, das aber nicht hoch aufschiesset, vermuthlich aus Mangel am fetten Grunde, zumal da niemand daselbst darauf Achtung giebt; so wie auch auf den jütschen Heiden unter solchem Gesträuche oder Buschwerke manche junge Stämme von Eichen mit abgehauen werden, von denen den Böttchern in Wiburg zwanzig für einige wenige Schillinge verkauft werden. Gewiß, ein unverantwortliches Betragen! Doch geschiehet noch etwas ähnliches in allen Provinzen, wo die Bauerjungen kein Bedenken tragen, solche zarte Ruthen von Eichen, ihrer Zähheit wegen, zu Dreschflegeln und Peitschenstöcken u.d.g. abzuschneiden [25].

Was noch dem Aufwachs der Eichen zur Waldung Schaden thut.

In den jütschen Heiden haben die neulich sich daselbst niedergelassenen Kolonisten aus der Pfalz angefangen, Tannen und Fichten zu säen, wie ihnen denn die Gnade des Königs zu diesem und mehrern Versuchen den Saamen aus Norwegen und Deutschland, insonderheit vom Harz, verschaffet hat. Die letztere Art hat eingeschlagen, und steht im Aufwachs, allein die erstere Art hat hier nicht glücken wollen.

Entstehung der gegenwärtigen Waldungen.

So wie die ganze Haushaltung Gottes mit dieser Welt in lauter Umwechslungen bestehet, und der Grund zu einer neuen Frucht durch die Zerstörung der vorigen geleget wird, nach der Regel: Ex corruptione nova generatio: so sind einige der Meynung, daß die besten Wälder, die noch itzt in unsern Provinzen übrig sind, durch eine kostbare Veranlassung entstanden sind, und uns längst würden gemangelt haben, wenn nicht im vorigen Jahrhundert verschiedene und für Dännemark sehr unglückliche Kriege, vornehmlich der letzte, durch die feindlichen Invasionen den Wachsthum der Hölzungen befödert hätten, und zwar durch die Zerstöhrung der Höfe der Edelleute und Bauren; welche zuletzt insonderheit in Jütland und Fühnen so weit gieng, daß man endlich auf den Feldern und Gütern weder Pferde noch Kühe noch Schaafe fand, folglich keine Gefahr vorhanden war, es würden die jungen Sprößlinge von den Kreaturen abgefressen werden; daher sie denn ungestört aufwachsen konnten. Von der gefährlichen Viehseuche, die vor etwa zehn Jahren hier und in andern Ländern sich ausbreitete, und die nun aufs neue verschiedene Länder überschwemmet, verkündigte man sich dieses wieder einigermaßen; und wer konnte es dem Landmann verdenken, daß er den Trost so weit herhölte, da er ihn nicht näher finden konnte. Ob die Hoffnung bey einigen ist erfüllet worden, das kann ich nicht sagen, aber das weiß ich wohl, und kann es mit großem Vergnügen bezeugen, daß anitzt hin und wieder, insonderheit bey gewissen Herrenhöfen, eine gute Anzahl junger Hölzungen in Aufnahme gebracht werden, welche Bemühung um so mehr preiswürdig ist, weil sie die Gegenwärtigen weniger intreßiret, als die Nachkommen.

Es

[25]) Zur Abschaffung dieses sehr schädlichen Mißbrauchs unter dem gemeinen Manne, der sich statt der Ruthen und Klöppel von Eichen zu seinen Flegeln und Peitschenstielen anderer Arten von zähem Holze, als Dornen, Eschen, Hasseln u. d. g. bedienen könnte, würde anfangs nicht allein die bessere Einschärfung der Gesetze, sondern auch eine jährliche und unerwartete Haussuchung erfodert werden, da denn ein jeder Kerl oder Junge seinen Dreschflegel oder Peitschenstock vorzeigen müßte.

Es ist in der That gewiß, daß, wenn alle dasselbe thun würden, man ohne Bedenken eine größere Menge solcher Bäume fällen könnte, die der Aufnahme der Hölzungen und dem Wachsthum der alten Bäume hinderlich sind, von denen einige von Jahr zu Jahr schlechter werden.

Ich gedachte oben des Nutzens eines gewissen Verfahrens mit den Holzungen, in so weit es uns das Brennholz, das wir täglich gebrauchen, wohlfeiler machen könnte, zumal in einem Lande, wo das Malzen in allen Städten so viel Holz erfodert, nicht zu gedenken der großen Menge, die in Kopenhagen verbrauchet wird. [16]) Hierdurch verstehe ich allein anitzt ein anderes Verfahren mit den Erlen-Mohren, in welchem Falle es sehr reimlich zu seyn scheinet, daß des Landes Ueberfluß an Brennholz zwar merklich groß seyn, und doch in wenig Jahren zu Ende gehen könnte. Völlig so gut und dauerhaft ist das Erlenholz wol nicht wie Büchenholz, doch in der That seinem Preise nach gut genung, wenn es nur Zeit genung erhält, trocken zu werden; und wer hinlänglich damit versehen ist, der hat kein anderes Brennholz nöthig. Nun ist das Erlenholz eben dasjenige, was weit mehr als anderes Holz am willigsten, gewissesten und schleunigsten aufwächst, insonderheit in niedrigen und feuchten Gründen. Dergleichen Mohre findet man hier im Lande überall, und auch darinn eine Menge von Erlenbüschen, daß man auch sogar an vielen Orten der Ausbreitung derselben, und zwar der Wiesen wegen, Einhalt thun muß. Den Theil, der verschonet wird, bestimmet man fast ganz allein zu Zäunen; und dieses jährliche Abhauen zu Zäunen ist eigentlich der wahre Grund des Mangels an Brennholz, das man doch in Menge haben könnte, so fern ein jeder Erlenmohr, anstatt kaum 5 oder 6 Jahre Friede zu haben, 20 bis 24 Jahre in Ruhe wachsen könnte, und zwar nur in so weit, daß auf einem jeden Erlenstamme, oder auf jeder Wurzel zweene oder drey junge Bäumchen stehen blieben, die von der Höhe wären, daß sie sich selbst schützen konnten. Allein dieses, heisset es, erlaubet die Nothwendigkeit der Umzäunung nicht; und diese Umzäunungen sind es eben, die uns durch die jährliche Ausweisung einen unersetzlichen Schaden thun, und um deren willen die Erlenbüsche kaum so groß werden können, daß darinn oft kein Zaunpfahl eines Armes dicke angetroffen wird; und folglich können solche Büsche niemals zum völligen Wachsthum kommen, und zwar bloß der Zäune willen, ja solcher Zäune, die jährlich auf neue gesetzet werden müssen, weil sie nicht von Dornen, oder von anderm Buschwerk sind, die einige Jahre dauern würden; denn die Zäune von Erlen sind von keiner Dauer.

Erlenmohre können Brennholz genung geben.

Es muß aber besser damit umgegangen werden.

Wie viele tausend Fuder jährlich hier in Seeland dazu ausgewiesen werden, das kann nicht berechnet werden; doch weiß ich so viel, daß nicht leicht ein Edelmann oder Eigenthümer mit tausend Fudern zu seiner eigenen Nothdurft auskommen wird;

[16]) Um Malz zu dörren, aber nicht in offnen Böden, sondern durch die Wärme der Kachelöfen, bedienet man sich in Engelland der Steinkohlen, und hier könnte vermuthlich guter Torf eben dieselben Dienste thun, und so würde viel Holz dadurch ersparet. Kachelofenmalz dürfte auch überdieß gesunder seyn, als das geräucherte.

wird; und vielleicht hat er zur Einhägung seiner Bauerhöfe eben so viel nöthig. Es ist mir ein kleiner Selbsteigenerhof bekannt, der in einem jeden Frühjahre wenigstens 100, zuweilen auch 150 Fuder Erlenbuschwerk zu seinen Zäunen nöthig hat, ob er schon auf anderthalb tausend Klaftern Steinmauer hat, denn sonst würde er wohl 300 Fuder nöthig haben. Wenn man daraus einen Schluß auf das ganze Land machen würde; so würde eine unglaublich große Summe herauskommen, die sich auf einige Millionen Fuder Buschwerk zu Zäunen, und zwar meistens von Erlenbüschen belaufen müßte; doch will ich nur eine Million Fuder Erlenbuschwerk setzen, die jährlich hier in Seeland dazu erfodert werden; wenn nun diese auf der Wurzel nur zehn Jahre stehen blieben: so würden sie ganz gewiß zwanzigmal mehr oder 20 Millionen Fuder grobes und gespaltenes Erlen Brennholz geben, das wäre alsdenn auf ein jedes Jahr eine Million Fuder. Dadurch würde das härtere Holz merklich gesparet, und der Preis des Brennholzes überhaupt wohlfeiler werden können. Hieraus siehet man also, wie wichtig es unserm Lande seyn würde, durch Steinwände, lebendige Zäune und durch Pflanzen der Weiden die jährliche und unbeständige Einhägung mit Erlen nach und nach abzuschaffen; zumal da diese dem Bauer die Zeit verdirbt und unnütze Arbeit machet, ja uns jährlich um viele hundert tausend Klaftern Brennholz bringet.

Insonderheit durch Umzäunungen.

Eben so großer Vortheil könnte daraus erwartet werden, wenn man der Oekonomie der Brabanter und Flandrer nachahmen wollte, wo ein jeder Bauer seine Sachen so einrichtet, daß er jährlich einige hundert Weidenbäume zu seinem Nutzen haben kann. Das davon abgehauene Reisholz bindet er in mäßige Reißbündel, worinn in einem jeden ein paar dicke Zweige sind. Diese Bündel lässet er im Sommer trocken werden, und im Herbst stapelt er sie, wie Heu, auf seinen Wagen, und bringet sie zum Verkaufe in die Städte, wodurch sich mancher Bauer seine Abgaben verdienet. — Die künftigen Zeiten werden den Nutzen und die Möglichkeit vieler solcher Dinge lehren, worauf man itzt keine Aufmerksamkeit bezeiget. Mancher dem Ansehen nach unbrauchbarer, sumpfigter und saurer Platz, den der Bauer verachtet, könnte, wenn man Weiden darauf pflanzte, mit der Zeit den dänischen, insonderheit den seeländischen Bauern jährlich mehr Geld einbringen, als mancher ziemlich guter Acker.

Weiden zu pflanzen ist nützlich.

---

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Drittes Kapitel.

Von verschiedenen Steinarten, wie auch von einigen versteinerten Dingen in Dännemark.

Wir haben bisher die Erde in Dännemark betrachtet, in so weit sie in Aeckern, Wiesen, Torfmohren und Waldungen bestehet. Von den besondern Gewächsen werden wir aber hernach umständlicher reden, wenn wir insbesondere aufs Regnum vegetabile kommen werden. Anitzt aber müssen wir dasjenige vornehmlich in Betrachtung ziehen, was die Erde eigentlich in sich enthält, nämlich, was ins Regnum minerale gehört, und zwar verschiedene besondere Erd- Leim- Sand- Stein- Metall- und Mineral-Arten. Was die Steine betrifft, so siehet man sie hier im Lande fast nur allein in einigen kleinen abgebrochenen und losen Stücken, die in oder über der Erde zerstreuet herum liegen, nicht aber in ganzen zusammenhängenden Klippen oder Gebirgen, so wie in Norwegen, Schweden und in gewissen deutschen Provinzen, wo der tiefste Grund aus einem zusammenhängenden Steine bestehet, dessen Spitze hier oder da weit aus der Erde hervorraget. Hier aber in Dännemark ist der Grund eigentlich nicht von Stein, einige wenige Gegenden davon ausgenommen, wo der tiefste Grund, so weit mir bekannt ist, entweder aus Kalk- und Marmorstein allein bestehet, als auf Saltholm und bey Faxe hier in Seeland, wie auch bey Mariagers Bucht und bey Dagbierg in Jütland; oder auch aus Kalk und Kreide, zwischen welchen ganze Lagen von zusammenhängenden Platten oder Tafeln von Flintensteine oder Feuersteine liegen, als in Stevensherret; oder von Sandstein, wie auf Bornholm; oder von Schieferstein, von Sandstein, und endlich von grauem und röthlichem Feldstein, wie auf Bornholm, Christiansöe und Fuerland in Liimfiord, und auf Helgeland am Ausflusse der Eyder. Von der Art und von den Bestandtheilen dieser Steinberg-Arten will ich dem Leser, so weit es mir möglich ist, einige weitere Nachricht zu ertheilen mich bemühen.

Man findet wenig Steinberge hier im Lande.

Das große und ziemlich bekannte Dorf Faxe, ein paar Meilen von Ringstedt in Südost, lieget auf einem Kalkberge, und hat an den Seiten viele Kalksteingruben, die nach und nach auf allen Seiten weiter ausgehöhlet werden, indem die Steine zu den Kalkbrennereyen geführet werden, und viele arme Leute dabey ihr Brod verdienen. Einige von diesen Gruben, die noch nicht sehr tief sind, habe ich in Augenschein genommen, weil ich erfuhr, man fünde in dem harten Kalksteine verschiedene versteinerte Dinge. Diese Mühe gereute mich nicht, denn als ich zum zweytenmale dahin kam, fand ich nächst den Lagen von Kalksteinen an den Seiten

Kalkstein bey Faxe.

eine andere ein wenig fette und gleichsam in seinem Flusse gehärtete Materie, welche ich für Gips halte, weil sie den englischen Proben dieser Art ähnlich ist, obschon ihre Farbe röthlich ist, diese aber von Couleur de Paille. Von obbemeldten versteinerten Dingen nahm ich verschiedene zu mir, meistens Seegewächse und Seethiere, welche beweisen, daß ehmals hier alles See gewesen, oder daß der Grund von Faxe durch ein unterirrdisches Feuer und Erdbeben erhöhet und über den Horizont hervorgestoßen worden sey, daher denn dieser Abgrund ein Berg geworden ist. Verschiedene Arten von Krabben, Austern, Schellfischen und Schnecken, auch sogar solche, die man in unsern Gewässern niemals findet; insonderheit Nautili oder Cornua Ammonis, Pyramidales u. d. g. findet man hier im Ueberfluß. Hiernächst manche Seepflanzen und subtile Gewächse, vornehmlich aber das orientalische Seegras Sargasso und Korallbäume in dicken zusammenhängenden Klumpen, deren Zweige, so dicke, wie Tabackspfeifen, ganz dicht an einander sitzen, wie Orgelpfeifen. Dergleichen heterogenea marina erfüllen den ganzen Grund, und sind größtentheils die Materie dieser Kalksteine, die man auch als Sandsteine zu Gebäuden gebraucht.

Versteinerte Dinge.

Besondere und schwer zu entscheidende Frage.

Die Gelehrten sind sehr uneinig und zertheilt über die Auflösung der Frage: Woher kommen die verschiedenen vielfältigen versteinerten Seegewächse, Seethiere, und andere deutliche Kennzeichen des Seegrundes, der, wie es scheint, ehmals auf einigen solchen Stellen gewesen seyn muß, wo nun trocknes Land, ja hohes und gebürgigtes Land ist, und überdieß sehr weit vom Meere entfernt ist? Ich glaube, daß, obschon viele einzelne Dinge das zu seyn scheinen, was sie nicht sind, man doch hier in dieser Menge übereinstimmender Zeugen sich nicht irret, wenn man nach dem Augenschein und mit gesundem Verstande urtheilet: Es ist einsmals, Gott weiß, wenn? auf allen diesen Stellen und großen Strecken Landes, wo das Meer so viele Zeugnisse von sich zurück gelassen hat, Seegrund gewesen. Dieses könnte nicht statt finden, ohne dem Meere, das wir itzt sehen, eine proportionirliche Menge solcher Strecken Landes zuzuschreiben, die ehmals trocknes Land gewesen sind, nun aber Seegrund sind. Eine Verwandlung, die weit größer und allgemeiner ist, als diese, die sich in den spätern Zeiten durch mäßige Ueberschwemmungen zugetragen hat, welche, was die hohen und gebirgigten Länder betrifft, nicht solchergestalt statt finden kann, wie in einem mäßigen Striche der niedrigen Marschländer. Eine solche allgemeine Verwirrung, die anitzt an der Oberfläche der Erdkugel merklich ist, setzet voraus, daß die Erdkugel einmal durch unterirrdische Feuer, oder durch andere uns unbekannte Ursachen in ihrem Eingeweide einen solchen Stoß empfunden hat, der ihr centrum gravitatis, folglich ihr erstes Gleichgewicht verrückt, und ihren geraden Lauf in einen solchen schiefen Lauf verändert hat, den sie in ihrer täglichen Umdrehung noch itzt hält; ja den auch Saturn, nach der Meynung einiger, unter allen andern Planeten allein mit der Erde hält, da alle übrige zu unserm System gehörige Planeten ihren geraden ordentlichen Lauf halten, und ihre Achsen gleich hoch tragen. Daraus entstehet diese Muthmassung, daß die Erde von ihrem ersten Anfange an ihnen darinn ähnlich gewesen; wird nun dieses, da es nicht unreimlich ist, festgesetzt: so kann diese Veränderung zugleich reimlicher Weise als der Grund und die Ursache des Wunderbaren,

woven

wovon hier die Frage ist, angenommen werden; nämlich: da die Erdkugel von dem geraden zum schiefen Laufe zu decliniren anfieng: so war es eine natürliche Folge, daß die vorigen Weltmeere auf der einen Seite übergehen, und sich über das trockne Land ergiessen, und also auf der andern Seite sehr viel von ihrem vorigen Seegrunde verlassen, und ihn in solcher Gestalt zurücklassen mußten, wie wir ihn noch itzt finden, nämlich trocken, doch also, daß man siehet, er sey ehmals ein Seegrund gewesen. Das Uebrige von Burnets System in Ansehung der Gestalt der ersten Welt und der Würkung der Sündfluth kann ich nicht annehmen, weil es eben so wenig mit der heiligen Schrift, als mit andern Erfahrungen bestehen kann. Allein in seiner Meynung von den Folgen der Sündfluth in Ansehung des schiefen Laufes unserer Erdkugel, finde ich eines Theils nichts unreimliches, noch gegen die Schrift streitendes, und andern Theils bahnet sie den Weg, den Grund und die Ursache in der wunderbaren und augenscheinlichen Sache, von der hier geredet wird, zu entdecken. Wer zu deren Auflösung etwas mehr zu wissen verlanget, dem will ich auf den 14 Band des Hamburgischen Magazins S. 227. verweisen, wo ihm Herr Holmann mehrere Genüge leisten wird, als alle vorigen Erdtheoristen, und zwar durch seine Abhandlung von dem Ursprunge der See- und anderer fremden Körper, die sich nun auf dem Erdboden befinden. Ohne Zweifel ist dieser gelehrte Mann durch den angeführten Satz, der sich wieder eines Theils auf Burnets System gründet, der Wahrheit weit näher gekommen, als alle seine Vorgänger in dieser Materie; und der Kalkberg bey Faxe, der zu dieser Ausschweifung Anlaß gegeben hat, macht mir diese Meynung wenigstens am reimlichsten, oder doch weniger unreimlich, als einige andere Meynungen.

Marmor und Kalkstein auf Saltholm.

Die kleine Insel Saltholm in Oresund, eine Meile ostwerts von Kopenhagen, hat unter ihrer dünnen Erddecke einen Grund von Kalkstein, der die Polirung sehr gut annimmt, und zuweilen zu Tischblättern gebrauchet wird, von denen ich selbst einige gesehen habe. Die Farbe dieses Marmors ist hellgelb und grau mit schwärzlichten Adern. Feine Feuersteine findet man auch im Grunde, und da diese nebst den übrigen in die Kalkbrennereyen vor dem Osterthore und auf Kastrupswerk geführet werden: so habe ich einige schneeweisse Fliessen von Feuerstein gesehen, die dem feinsten Porzellan ähnlich zu seyn schienen, ob sie schon allzuglasartig und spröde waren. Das Seltenste, was mir von Saltholm vorgekommen ist, und das mir ein guter Freund geschenkt hat, das ist ein Echinit, dessen convexe Seite mit den allerfeinsten Kristallen ganz bedeckt ist; ein Stück, das ich sehr hoch halte. Um den Kalkstein auf Saltholm zu brechen, arbeiten im Sommer täglich einige hundert Menschen, die dadurch, und daß sie ihn nach den Kalkbrennereyen bringen, ihr Brod verdienen; und Kopenhagen hat dadurch bey seiner Wiederstellung nach der großen Feuersbrunst viele Tonnen Goldes ersparet [1]).

 Ferner

[1]) Man muß sich darüber wundern, daß die Noth diese große Stadt nicht vorlängst gelehret hatte, sich eines Vortheils mit Nutzen zu bedienen, den sie so nahe bey der Hand hatte, da doch selbiger schon in den ältern Zeiten nicht unbekannt war, wie man aus einem Briefe des

Kalkstein bey Dagbierg und Mönstedt.

Ferner wird auch Kalkstein bey Dagbierg und Mönsted im Stifte Wiburg gebrochen, welcher eben so sehr gesucht wird, wie der Segebergische in Holstein, und mit ziemlichen Kosten auf Wagen weit verfahren wird, insonderheit seit die Kalkbrennereyen bey der Einbucht bey Mariager nicht mehr so fleißig im Stande gehalten werden, weil sie dem Eigner der Holzung zu kostbar fallen. [2]) Sonst giebt es bey Mariager viele und sehr tiefe Kalkgruben, indem deren hohle Gänge in weitläuftigen Strecken weit unter der Erde hingehen.

Bey Stevensklint.

In Stevensherret findet man unter der Oberfläche der Erde theils Kalksteine, die mit kleinen Korallzweigen vermischet sind, theils Kreide, theils ganze flache Schiefer von Feuerstein; welche verschiedene abwechselnde Lagen an der Küste am besten sichtbar sind, wo das bekannte Vorgebirge Stevensklint in einer steilen abhängigen Höhe von 50 bis 60 Elen gegen den Strand durch Wind und Wasser ganz entblösset ist, indem das letzte insonderheit so viel davon abreisset, daß man die Abwechslung dieser verschiedenen Lagen, die zugleich einige versteinerte Dinge enthalten, nicht ohne Verwunderung betrachten kann; doch wir werden hernach von diesem Klint etwas ausführlicher reden.

Kreideberg bey Möen oder Mönsklint.

Möensklint besteht größtentheils aus einem Kreideberge; er ist am Ufer weit höher, als Stevensklint, und dabey sowol durch das Wetter, als durch das von oben herab laufende Regenwasser, wie auch durch das zuweilen sehr hoch hinauf steigende Seewasser solchergestalt ausgehöhlt, daß große Stücken Kreidestein vom Berge abgerissen gefunden werden, die, wie hohe Columnen ganz frey stehen und auch diesen Namen führen; wie ich bey einer andern Gelegenheit erinnern werde. Schwefelartige Kiesbälle oder Feuersteine, Belemniten, Echiniten, Aetiten oder Adlersteine und dergleichen, findet man hier in noch größerer Menge als bey Stevensklint. Der Kreidestein, der dieses Klints Hauptinhalt ist, fällt hier auf einigen Stellen vollkommen fein und weiß, daher er auch innerhalb und ausserhalb Landes sehr weit verführet wird. [3])

Auf Bornholm.

In dem Grunde von Bornholm, das in einer Abwechselung bald das ebene Dännemark, bald das klippenvolle Norwegen vorstellet, findet man verschiedene seltene und zum Theil sehr nützliche Steinarten; als, in Linensgaden, im Kirchspiel Aakiär,

Cementstein.

Cementstein, Trossel oder Tarras genannt, der so edel und gut ist, daß er auch nach dem Atteste der Mauermeister zehn pro Cent. besser ist, als der Holländische. Daselbst

des Bischofs Stigot siehet, welcher den Bürgern in Kopenhagen erlaubet, auf Saltholm Kalkstein zu brechen. Dieser Brief ist am Tage des Apostels Matthias im Jahr 1280 unterschrieben.

2) In Thye findet man auch Kalkstein; aber wegen Mangel an Feuerung kann er nicht ohne große Kosten gebrannt werden.

3) Von dem möenschen Kreideberge, dessen gleichen nur wenige in Europa sind, hat schon Agricola Nachricht gehabt, ob er sich schon darinn irret, wenn er diese Insel für wüste ausgiebt. Habent pleræque Regiones cretæ colles, ut Gallia, Britannia, Muna, deserta maris baltici insula, qua e Pomerania navigatur ad Coppenhagam Daniæ. At Saxum, quo durius, eo difficilius ex se lineas producit. Constantiæ murus magna ex parte, ex id genus saxo constat. *De Natur. Fossil.* p. 202. edit. 1546.

Daselbst fällt auch ein dunkelgrauer zum Theil auch bräunlichter Marmor, mit Schwefelkies vermischet, der, wenn er polieret wird, sehr ansehnlich in die Augen fällt. Man führet ihn in die Kalkbrennereyen. Marmor.

Auch dazu wird der Saustein (Lapis Suillus,) den man auch Stinkstein nennet, angewandt. Er führet den letztern Namen, weil er, wenn man ihn reibet, einen Schwefelgestank hat; wie denn sein Wesen aus einem mit Schwefel stark imprägnirten Kristall bestehet, ob er schon dunkel und undurchsichtig ist. Von dieser Art findet man im Kirchspiel Aakiär ganze Klippen, und sie geben den allerbesten Cement. Von dem erst angeführten dunkelgrauen Marmor sind die meisten Kirchen auf Bornholm gebauet worden, insonderheit die große Kirche in Aa-Kirchdorfe, mit allen ihren Pfeilern und Gewölben, ob man schon alles mit Kalk übertünchet, und dem Steine dadurch sein bestes Ansehen entzogen hat. Saustein oder Stinkstein.

Bey Nexöe wird ein Sandstein gebrochen, der besser ist, als der niederländische Caret. Anfangs waren dessen Lagen allzudünne, allein, als man eine Menge davon nach Kopenhagen verführet hatte, und man tiefer hinein gekommen war, so fand man die Lagen zureichend dicke und sehr hart. Dieser Stein wird, jede Kubik-Klafter, für 15 Reichsthaler verkauft. Sandstein.

Bey Hasle fällt auch Sandstein, der aber weicher ist, fast wie der französische Caret. In diesen beyden Arten siehet man zuweilen Kennzeichen der sogenannten Dendriten, oder Versteinerungen aus dem Gewächsreiche. Doch glaube ich, ist es in diesen nur ein mineralischer, meistens gelblichter Saft, der in die Steinlagen hineingedrungen ist, und sich darinn mehr oder weniger ausgebreitet hat, nachdem er Gelegenheit dazu gehabt hat; und diese Figuren gleichen einer Ramification von Tang oder dergleichen Gewächsen. Eine andere Art Sandstein.

Bey Snogebeck und Nexöe fallen allerley streifichte Fliessen von rothbrauner und grauer Farbe, deren Adern wie ein Wallnußbaumholz laufen; daher sie, wenn sie polieret sind, sehr schön aussehen. Schöne Fliessen.

Mühlensteine findet man an vielen Orten, meistens aber im südlichen Theile des Landes. Mühlensteine.

Schieferstein von brauner Farbe, mit Allaun zwischen den Blättern, findet man in großer Menge bey Boren im Kirchspiel Aakiär. In der Glasur thut dieser Stein eben dieselbe Würkung, wie Magnesia oder der eigentliche Braunstein. Schieferstein.

Marienglas findet man im Kirchspiel Rotskiär in Ringebakken an der See. Marienglas.

Dicht dabey in Ringedalen siehet man ganze Klippen von rothem und weissem Bergspat, und ganze Gänge von graulichtem Agath, sehr hart und transparent, wie auch einen Amethystfluß in Kristallquarz bey Gudhiem in Baabe-Aaen. Bergspath und Agath.

Steinkohlen findet man an verschiedenen Orten zwischen den Städten Rönne und Hasle. Man hat seit einigen Jahren versucht, ihre Minen zu öffnen, und sich nützlich zu machen, allein man hat sie wegen des vielen Schwefels noch nicht für brauchbar befunden. Doch hoffet man, daß sie besser werden Steinkohlen.

den sollen, wenn man tiefer hinunter kommt, womit itzt neue Versuche gemacht werden.

Bornholmische Diamanten.

Die sogenannten Bornholmschen Diamanten sind nicht unbekannt. Eigentlich sind sie nur kleine Kristallen, die mit einer Rinde von solchem harten Steine umgeben sind, der, wie man deutlich siehet, eine leimichte Materie gewesen ist, die das Wasser am Ufer, wo man sie findet, in runde Klösser oder Kugeln gearbeitet hat, die so groß sind wie holländische Käse, denen sie auch äusserlich ähnlich sind. Wenn man sie von einander schlägt, so findet man in ihrem Mittelpunkte eine Höhle, deren Diameter sechs bis sieben Zoll betragen kann, und deren Seiten mit einer Menge kleiner Kristallen besetzt sind; sie sind aber meistentheils unreif, doch einige so vollkommen klar und schön, daß sie eben sowol als die böhmischen Steine den Namen Diamanten führen können. Eben dergleichen versteinerte Leimklumpen habe ich aus Italien erhalten; doch sind sie kleiner, wie die bornholmschen, und ihre Rinde ist heller; inwendig aber siehet man eben diese Art der Höhlung und kristallinischen Partikeln; daher es der gewöhnliche Weg der Natur zu seyn scheinet, die zur Kristallisation geschickten Theile mitten im Steine zu concentriren, wie auch ihnen durch eine solche Höhlung Raum zu verschaffen, welche durch das Zusammendringen der Rinde nach und nach entstehet, so wie der Stein gehärtet wird. *)

Der Stadtschreiber Birk, der aus Bornholm gebürtig war, hat mich versichert, daß daselbst in gewissen tiefen und schlimmen Bergklüften, wo die Klippen ganz von einander geborsten waren, ansehnliche Stücken Bergkristall gefunden werden, die in langen Zapfen hängen, und daß er, aus Begierde, solche Stücken zu erhalten, sich in solche Gefahr begeben hatte, die ihm beynahe das Leben gekostet hätte. Dieser naturkündige und in vieler Betrachtung wohlverdiente Patriot, als ehemaliger königlicher Mineral-Inspector, hat in hieher gehörigen Dingen vieles hier im Lande entdeckt, mich auch mit vielerley Proben von mineralischen Erd- und Farbenarten versehen, welche hernach nebst vielen andern Produkten angeführet werden sollen, wenn ich zuvor noch von ein paar Steinbergen und von andern Steinarten geredet habe.

Unter

*) In einigen Agaten, ja auch in Feuersteinen, findet man hier und anderwärts eben solche mit Kristallen angefüllte Höhlen. Ol. Borrichius in Actis Medic. & Phys. Hafn. Tom. V. p. 199. redet davon, als von etwas Wunderbaren, das uns muthmaßen liesse, entweder, daß ein wenig Salpeter vorhanden gewesen, der, nebst der Feuchtigkeit, in den Stein eingeschlossen gewesen, und darinn diese Kristallstrahlen gebildet habe; oder auch, daß die Eigenschaft des Wassers sie solchergestalt gebildet habe, wenn die Materie erst von allen daran hängenden fremden Theilen gereiniget worden. Utrum angulos illos formarit exiguissima præsentis nitri portio, an proprium sit aquæ, cum sibi quietissime, nullo prorsus heterogeneo mixto, relinquitur, ita terminari, in medio hic relinquo, ad ultimam tamen sententiam pronior, quod crystalli eodem modo angulos suos colligant, nec tamen nitrosum vehant salem. Ferner spricht dieser große Naturkündiger, er fände unter den Kristallen und Diamanten keinen andern Unterschied, als den Grad ihrer Reinheit. Sonst mögte der eigentliche Name der Bornholmschen Diamanten ohne Zweifel dieser seyn: Quartzum Montanum in Spato crystallisato irregulari.

Unter andern Merkwürdigkeiten auf den Steinklippen in Bornholm verdienet die in der beygefügten Tabelle vorgestellte Aussicht Aufmerksamkeit. Schon erwähnter Birk hat darinn ein paar am Strande im Kirchspiele Röe befindliche ziemlich hohe und im Wasser freystehende Steinpfeiler nach der Natur abgezeichnet. Der eine hat nichts besonders, ausser dieses an sich, daß das Obertheil in einem ganzen und fast viereckigten Stücke bestehet, dessen unordentliches Fußgestell oder Piedestal höher ist, als die Columne selbst. Der andere aber ist ein wenig höher, etwa 10 Elen hoch; er stellet ganz oben einigermaßen den Vorkopf eines Menschen vor, mit Stirne, Nase und Kinn, insonderheit wenn er von der Wasserseite betrachtet wird; und da das Obertheil mit einigem Buschwerk bewachsen ist, so erhält es dadurch die Gestalt der Hauptbaare. Nahe dabey im Berge zeiget sich die Oeffnung einer finstern und dunkeln Höhle, deren Tiefe man nicht wissen kann, weil obgedachter Birk nur einige Klaftern davon untersuchet hat.

Tab. IV.

Natürliche Steinpfeiler oder Columnen.

Eine andere Art der Oeffnung ist nicht weit davon in selbiger Bergseite, und sie bestehet in drey von oben bis unten paralellaufenden großen Spalten oder Klüften, woran die Ecken an den Seiten so eben und glatt sind, als wenn sie mit einem Messer geschnitten wären, anstatt daß sonst gespaltene Berge oder Felsen viele unebene Ecken haben. Dabey ist noch dieses merkwürdig, daß bemeldte Spalten im Lande weiter fortgehen, und zwar nach eben derselben Direction der Linien. Und ob sie schon auf einigen Stellen durch die Erde bedeckt werden, so kommt doch ihre Strecke aufs neue wieder zum Vorschein, und erweckt bey nachdenkenden Untersuchern die Muthmassung, es müsse der Grund der Klippe, so wie das Untertheil der ganzen Insel, ehmals durch ein Erdbeben oder unterirrdisches Feuer geborsten oder von einander gerissen seyn. Von dem letzten, nämlich vom unterirrdischen Feuer siehet man auf Bornholm in den Stein- und Erdarten mehrere Anzeichen, ja in diesem auch Holzkohlen oder verbrannte Stämme von Bäumen, die durch die Länge der Zeit und durch die schwefelartige Eigenschaft des Grundes halb metallisirt, oder eigentlich mit einem kupferartigen Vitriol- und Schwefelkies vermischet und darinn eingeschlossen sind. Man könnte sie nennen: Lignum carbonarium pyrite impraegnatum subaquosum.

Besondre Oeffnung oder Höhlungen in den Klippen.

Auf einer andern Strandküste, Namens Teyen, siehet man nicht ohne Verwunderung drey krumme und ziemlich große Höhlungen in den Klippen. Man nennet sie Salt-Ovne (Salzöfen,) weil ihr Untertheil runden Backöfen einigermassen gleich ist, ob sie schon oben offen sind. Sie sind nicht gemauert oder durch Kunst aufgerichtet, sondern von Natur in den Steinklippen geformet. Den Ursprung des Namens Salzöfen weiß man nicht; denn daß man in der Ostsee, wo das Wasser sehr wenig salzicht ist, Ofen oder Gruben zur Salzsiederey gebraucht haben sollte, das ist nicht reimlich.

Tab. V.

Noch andre Höhlungen in den Klippen.

Feuerland, eine kleine Insel in Liimfiorden, die aus einem Kirchspiel bestehet, unterscheidet sich, so wie Bornholm, von dem allgemeinen dänischen Grund und Boden, durch einen Steinberg, Rödsteen genannt; eine Klippe, die dem Ansehen nach sich in der Tiefe unter der Süd- und Westseite

des Landes hin erstreckt, welche daher auch nicht so fruchtbar sind, wie die übrigen Seiten, zumal da die Erde darüber sehr mineralisch und insonderheit eisenhaltig ist. Die Klippe streichet unter einem hohen Berge hin, niederwärts an der Seite der Bucht, wo sie, als entblösset, sich in ihren verschiedenen Lagen zeiget. Diese enthalten erst Sandstein, und darunter einen härtern Stein von röthlichter Farbe, dessen Theile, wenn er verbrannt ist, vom Magnet an sich gezogen werden; woraus zu schliessen ist, daß sie Eisen in sich enthalten, so wie man nahe dabey eine schwärzlichte vitriolische Erde findet. Eben daselbst siehet man einen Berg von Schieferstein, der auf der Seeseite stehet; er ist nur hundert Klaftern von bemeldter rothen Klippe entfernt, und ob sie im Grunde einander berühren, das weiß man nicht. Sonst ist auch in diesem Berge eine tiefe Höhle, die dem gemeinen Manne Anlaß giebt, von einem Schatze zu fabuliren, der von einem Drachen bewahret würde, u.s.w. Man sagt, es wäre einer einsmal so kühn gewesen, sich an einem Seile hinunter zu lassen, das Seil wäre aber abgebrannt, und der Mensch darinn geblieben. Doch diese und dergleichen Legenden verdienen keinen Beyfall.

Etwas von Helgoland. Noch gehört in diese Klasse die Insel **Helgoland** an der Westsee, am Ausflusse der **Eyder**, und also zum Herzogthum Schleswig gehörig. Ehmals waren darauf viele Kirchspiele, ja, wie man meynet, auch die Residenz des Königs der Friesen **Radbods**; itzt aber ist nur ein einziges Kirchspiel mehr übrig, und selbiges wird auch nach und nach durch Ströme und Wellen so merklich weggespühlet, daß wenig mehr übrig ist, als die hohe Seite, die eine Steinklippe ist, theils von rother und theils von weisser Farbe.[5]) **Steinarten darauf.** Dabey ist sie mit Quarzartigen Adern vermischet, welche man ehmals für Bergkristall angesehen hat; und es wurden daher auch einige Italiäner dahin gesandt, die den Stein für bequem hielten, Gips davon zu brennen, wie auch zu Zierathen in den Grotten zu gebrauchen. Auf der Süd- und Westseite der Klippe findet man einige tief ausgehöhlte Stellen, die den Namen **Nubbenzatt, Gunggatt, Pipersgatt** führen. Von der letzten Höhle spricht ein deutsches Manuskript, das der Herr Justitzrath **Langebeck** in Actis Societ. Scient. Hafn. Tom. VII. p. 442. anführet, dieses: „Als eine zierliche Fabel wird erzählet, es sey ein Eingang „in der See, und führte einen Communiongang bis Segeberg, allwo ebenmäßiger „Ausgang seyn soll. Gewiß aber ist es, daß dieses Loch sehr tief unter dem Lande, „unterwärts hinabgehet, und im Eingang so glatt, daß daran zu zweifeln, ob die „See es solcher Gestalt ausgearbeitet. Man wird auch gewahr, daß unten Wasser „und eine starke Luft, —— —— Weilen aber augenscheinlich, daß Menschenhände „daran gearbeitet, als muß man glauben, daß es zu der Zeit ein vornehmes Grab, „oder

[5]) Pontan spricht davon in seiner Chorograph. Dan p. 739. seq. Tota insula binis separatis rupibus constat, una rubet, altera candet. Prior, munimentum, arx & praesidium insulae, una tantum via conscendi potest, & instar muri rubentis, recta ex mari emergit, haud aliter atque Segeberga Holsatiae, ad altitudinem sex & quadraginta ulnarum, superne pingui solo & fertili ubique contecta. Altera insulae rupes, quam esse candentem dixi, fabulosa est, ubi suavissimi fontes passim eructant. Cuniculi in ea dominium habent.

„oder es haben auch die Alten ein Bergwerk daraus haben wollen, und sind also „schachtweise in die Erde gegangen, Erz zu suchen, weil der Eingang einem Stollen „ganz nicht ungleich. a) „

Nachdem ich nun von den Klippen oder eigentlichen Steinbergen das nöthigste beygebracht habe, so will ich nunmehr von verschiedenen losen Steinarten reden, in so weit sie verdienen, in Betrachtung gezogen zu werden; denn die Metalle, Mineralien, Farben und andere Erdarten sollen hernach angeführet werden.

Lose oder einzelne Steine findet man überall auf dem Felde.

Darunter Marmor und marmorirte Steinarten.

Von Marmor findet man hier, ausser den schon bemerkten festen Lagen auf Bornholm und Saltholm, viele und sehr verschiedene Sorten, aber nur in mäßigen kleinen Stücken von ein paar Cubikfuß oder noch einmal so groß; obschon die Arbeit, die dazu angewandt werden müßte, sich weniger der Mühe verlohnt, als wenn man große Stücke bearbeitet. Folglich wird hier nicht sowol auf den Nutzen gesehen, als auf die Natur der Dinge. Marmorirte Steinstücke findet man sowol auf unsern Feldern und in den Holzungen, als auch insonderheit an unsern Seeufern, folglich auch auf den gepflasterten Straßen unserer Stadt, mitten unter den unansehnlichsten Feld- oder Strasensteinen, also, daß unter ihrem rohen und ungeputzten Zustande manche Schönheit und Feinigkeit verborgen lieget, die erst an den Tag kommt, wenn man sie poliren lässet, indem ihre Adern, ihr Glanz und ihre Farben sehr schön sind, und in einigen Stücken so schön, daß man sie alsdann so gleich für ächte Porphyr, Graniten, Petrosilex, oder Jaspisarten erkennen kann. Ich kann dieses aus Erfahrungen bezeugen, indem ich selbst 35 Sorten von dergleichen täglich vorkommenden dänischen marmorirten Steinarten aufweisen kann. Oft findet man auch unter unsern Feldsteinen einen mäßigen Klumpen von dem sogenannten Glimmer, mica, und darinn eine Sammlung von kleinen ächten Granaten, die man ohne Schwierigkeit von der übrigen Masse ablösen kann.

Wie diese nebst so unzählig vielen gemeinen grauen Steinen nach und nach aus der See ans Ufer ausgespület worden sind, dieses scheinet nicht so sonderbar zu seyn, als dieses, daß alle Felder und Wälder entweder noch itzt mit einer unzähligen Menge anderer losen Steine gleichsam überstreuet sind, oder neulich noch überstreuet waren, insonderheit von grauen Feldsteinen, welche für nichts anders gehalten werden können, als für Stücken von zerschlagenen Klippen, die in einer großen Ueberschwemmung, sie mag nun die Sündfluth oder eine andere gewesen seyn, durch die Wasserwogen auf diese Stellen hingeworfen oder hingerollt worden sind, wo sie hernach liegen geblieben, und mit der Zeit niedergesunken, oder auch mit der darauf geschwemmten Erde so tief bedeckt geworden sind, daß einige anitzt eine oder mehrere Elen unter der Erde, oder auch drey bis vier Elen über der Erde liegen [6]. Man meynet,

[6]) Wenn man die neulich angeführte Meynung annimmt, daß ein großer Theil der Erdkugel, der anitzt treckenes Land ist, zuvor Seegrund gewesen ist: so wird es sehr leicht zu erklären seyn, wie diese unzählig großen und kleinen Feldsteine auf unsere Felder gekommen sind.

a) Von der Insel Helgoland hat Herr Camerer in seinen Briefen von den Schleswig-Holsteinischen Merkwürdigkeiten alle mögliche Nachrichten zusammen getragen.

meynet, diese Feldsteine hätten eine Art einer Kraft nach und nach zu wachsen; allein diese Meynung hat nicht den geringsten Grund, und dieses ist am allerleichtesten aus unsern uralten Runsteinen zu beweisen, die noch ihre unveränderten Buchstaben und eben dieselbe Größe zeigen, wie sie Ol. Worm vor mehr als hundert Jahren gefunden hat. Den größten Feldstein hier zu Lande findet man vielleicht bey Hesselagger in Fühnen, dem in einem Manuscript des Geheimenrath Adelers 54 Elen im Umkreise, in der Länge aber 22 Elen und in der Breite 15 Elen beygeleget werden. Weit kleiner, doch noch ungewöhnlich groß, ist der sogenannte Schwanestein auf Möen, welcher, nach der Nachricht des Herrn Dyssels im ökonomischen Magazin, im Umkreise 22 Elen enthält. Von diesen Feldsteinen sind in den letzten Jahren, insonderheit in der Gegend bey Kopenhagen, viele tausend Quadratelen abgehauen, und zu Gebäuden verbraucht worden, so wie man in den ältesten christlichen Zeiten einige hundert Kirchenmauern und nach und nach die Fundamente der meisten Herrenhöfe davon aufgeführet hat. Es fangen auch einige Bauern an, die Feldsteine zu spalten, und sie zu Thürrahmen an den Häusern, Höfen und Hecken zu gebrauchen. Es ist nur Schade, daß man nicht auch an mehreren Orten dasselbe gethan hat, was neulich bey Letherburg und Herlufsholm geschehen ist, wo man einige schöne und fest gewölbte Brücken davon gebauet hat; wenn dieses gebräuchlicher wäre, so würde man insonderheit auf den Landstraßen viele kostbare Stämme und Zimmer von Eichen zum Vortheile der Wälder ersparen können. Nachdem im Jahre 1695 ernstlich befohlen ward, die Felder mit Zäunen von Steinen zu umgeben, so sind viele Aecker und Felder von dieser unnützen und der Fruchtbarkeit hinderlichen Bürde befreyet worden. Man ist aber dennoch mit dieser nützlichen Arbeit in vielen Gegenden nicht weit gekommen; doch sind mir Gegenden bekannt, insonderheit auf der Insel Alsen, wo ein mäßiger Feldstein, weil diese Steine daselbst nicht mehr so häufig sind, oft mit einem Mark Lübsch bezahlet wird. Einer meiner Freunde, der viel Geld auf dergleichen steinerne Einhägungen verwandte, ließ auf den allerletzten Stein, den er setzen ließ, diese Worte einhauen, die, der Nachahmung wegen, verdienen, angeführt zu werden:

Ungewöhnlich großer Feldstein.

Th. I. S. 248.

Steinbrücken.

Steinzäune.

— — — proderunt hæc ſaxa futuris,

Quæ modo muta taceant, ſed poſt mea fata loquentur,

Me ſucceſſuris conſuluiſſe bene.

Zusammenhängende Lagen von Feuersteinen, insonderheit auf Stevens-Klint.

Der wunderbare Feuerstein, der in gewissen Ländern sehr selten ist, verdienet, daß ich hier, weil er hier sehr gemein ist, einige Besonderheiten von ihm anführe, und zwar denen damit zu dienen, die allen Theilen der Naturlehre mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit nachdenken. Von dieser Art Steinen findet man wohl die seltensten auf Stevensklint, einem ziemlich hohen Vorgebürge in Stevens-Herred in Seeland, welches von der Seeseite einen ausserordentlichen Anblick verursacht. Der Grund dieser besondern Gegend bestehet, nächst der oben liegenden Erde aus lauter Kalk- und Kreidestein, zwischen diesen aber lagenweis aus ganzen zusam-

zusammenhängenden und dicken Feuersteinen, welche mit den Lagen der Kalksteine abwechseln, und zwar in oft wiederhohlten Lagen. Dieses wird man an der Seeseite sehr deutlich gewahr, wo Wind und Wasser diese verschiedenen Lagen, die 2 bis 3 Viertelelen dicke sind, von ihrer Erdrinde entblößet haben. Sie liegen, wie man mit Verwunderung siehet, theils ganz horizontal, theils in einer krummen Beugung oder wellenförmig übereinander, insonderheit auf einer Stelle oder Erdzunge, Mandehoved genannt. Der Klint erstreckt sich nach einer krummen Linie ungefähr anderthalb Meile von Norden gen Süden, einige kleine Erdzungen und Buchten mitgerechnet, und bey Mandehoved ist er 36 bis 40 Elen hoch, nämlich nach einer geraden aufsteigenden Höhe. Man sieht von oben an wechselsweise eine Lage Kalk, eine Lage Feuerstein bis ans Ufer; allein in der untersten Lage Kreide anstatt des Kalks, und anstatt der starken und ebenen Feuersteinlagen oder Schichten, findet man klümprichte und unebene Feuersteine. Ein Exempel, das von des Herrn Wallerius Meynung abweicht, wenn er vorgiebt, es würden die Feuersteine oder Flintensteine niemals in festen Klüften, Strichen oder Adern gefunden. Wir haben von diesem Klint eine lesenswürdige Abhandlung, die Herr Sören Abildgaard, königlicher Archivzeichner im Jahre 1759 herausgegeben hat. Nachdem er darinn diesen Klint beschrieben, wie auch ihn durch beygefügte Kupferstiche nebst verschiedenen andern Naturalien vorgestellet hat: so verspricht er die Frage von dem Ursprunge dieses Klints, in seinem gegenwärtigen zufälligen Zustande betrachtet, folglich auch von der Generation der Feuersteine, aufzulösen. Seine Worte sind diese: „Da ich nun gezeiget habe, wie die Natur hier die obbemeldten Gestalten bald in „Kreidestein, oder in der Kreide, bald im Feuersteine auf einer und eben derselben „Stelle darzeigt: so denke ich, daß es nicht unrecht seyn wird, wenn ich mich noch „ein wenig dabey aufhalte, die Schlüsse von der Erzeugung des Feuersteins auszu„ziehen, weil uns die Natur selbst ganz einfältig darauf zu leiten scheint; und ich „meyne daher, daß dieses alles zusammen gründliche Anleitung giebt, zu glauben, „daß die Feuersteine von der Kreide erzeuget werden; denn wie sollten sonst so viele „organische Körper, als die beschriebenen Echiniten mit ihren Stacheln, wie auch „so verschiedene Schnecken, Muscheln und Seegewächse in den Feuerstein gekommen „seyn, und die verschlossene Schale der Seethiere inwendig mit Feuersteinen ausge„füllet worden seyn? Will man nun fragen, aus welcher Grunderde der Feuer„stein, und die in selbigem, obschon nur sparsam gefundenen Kristallen, quarzarti„gen Drusen, Kiesel oder Quarzstein, wie auch Agath, vornehmlich in Stevens„klint ihren Ursprung erhalten haben? Weil eben dieselben Testacea marina und „andere Petrefacta im Feuersteine gefunden werden, wie in der Kreide oder im Krei„desteine, ja, da auch in manchen zerbrochenen Feuersteinen annoch Spuren von ko„rallinischen Zusammensetzungen und über dieses manche kleine Seeigelsnadeln an„getroffen werden, aus welchen der schon beschriebene Kreidestein in Stevensklint fast „gänzlich bestebt: so kann man nicht anders, als vernünftigerweise überredet wer„den, zu glauben und zu schliessen: Der Feuerstein habe wahrscheinlicherweise seinen „Ursprung und seine Grunderde aus dem Kreidesteine und aus der Kreide. Doch

Mineralogie, S. 123. 124. der deutschen Ausgabe.

Abildgaards Beschreibung von Stevensklint. S. 43-48. der deutsch. Ausgabe.

Meynung von der Erzeugung der Feuersteine.

„hierbey wird es mir vielleicht eben so schwer werden, zu zeigen, was dasjenige ist, „was die Kreide, oder die schwammigte alkalische Erde in den Feuerstein verwandelt; „so wie es dem Herrn Hofrath Neumann etwas unausgemachtes geblieben ist, zu „bestimmen, was für Nässe es seyn müsse, die seiner Meynung nach den Feuerstein „zerfressen, oder auflösen, und in Kalk verwandeln kann [7]). Allein, könnte nicht „solche Feuersteinerzeugung ihren Ursprung von einer in der Kreide oder im Kreide„stein verstopften und stillstehenden Nässe oder Feuchtigkeit haben, die in innerliche „Bewegung durch eine Art von Fäulniß oder Schimmel gesetzt wird, wodurch, vor„lich in einer sehr langen Zeit, die erdigten Theile mehr und mehr aufgelöset, und „durch die geringe Nässe, die darinn ist, zugleich mit dem, sowol hier als fast überall „sich einfindenden und wunderbar wirkenden, feinen Phlogiston, oder brennbaren „Wesen vereiniget werden? Ich habe um so viel mehr Ursache dieses zu schliessen, weil „ich einigemal im mürben Kreidestein, wo der Anfang der Erzeugung des Feuer„steins geschehen war, zugleich einen grünlichen oder blaulichten Schleim oder „Schimmel gefunden habe. Auf diese und fast auf keine andere Art halte ich es für „möglich, zu erklären, wie die dichte und verschlossene Schale des Echiniten, so wie „auch die Schnecken- und Muschelschalen, mit harten Feuersteinen erfüllt werden „können, auch sogar, wenn sie in einer Kreidelage liegen, ganz umgeben von Kreide „oder Kreidestein, und ihre dichte feine Schale gleichwol öfters ihre alkalische Natur „behält; nur findet man, daß sie insgemein in eine spatartige Vermischung ver„ändert wird. Wenn nun ein gewisser Theil Kreide-Erde solchergestalt mit einer „stillstehenden und fäulenden Nässe durchdrungen wird, so geschiehet ohne Zweifel „mancherley Verwandlung und Mineralisation entweder in groben oder feinen kiesel„artigen Stein, so wie der Feuerstein, Quarz oder Kristall, oder auch alkalischer „Spat oder Spatkristallen sind; oder eine Verwandlung in Kies oder anderes Erzt, „so wie jedesmal mehrere oder weniger Feuchtigkeit zugleich mit dem brennbaren „Wesen (Phlogiston) verhanden ist, welches letztere mehr oder weniger, gröber oder „feiner, obenhin oder innerlich damit vermischt, und mit den erdigten Theilen ver„einigt seyn kann; wie auch so wie die Verhärtung (Coagulatio) und die Austrocknung „(Exsiccatio) langsamer oder frühzeitiger vollendet wird; über dieses verursachet auch „wohl die Feinheit oder Dichtigkeit der alkalischen Erde, so wie auch eine frühzei„tigere oder spätere Vermengung oder neue Generation von einem oder dem andern „mineralischen salzigten Wesen, eine Verschiedenheit in der Hervorbringung des kie„selartigen Steines, der Spatart, und des Erztes. Diese meine Gedanken schei„nen dasjenige zu bekräftigen, was der berühmte Ole Borch in Actis Hafniensibus *Vol. V. p. 200.* „von den im verschlossenen dichten Agath und mitten im Kristallstein eingeschlossenen „Wassertropfen anführet, wie auch dasjenige, was Henkel erzählt, nämlich: daß *Henkels Pyrotologie, S. 331.* „im Ilmenauischen Schieferbergwerke ovallänglichte und runde Schiefernieren „gefunden werden, von welchen einige, wenn sie gespalten oder zerschlagen werden, Höhlun-

7) Siehe Hr. Hofrath Neumanns medicinische Chymie, zwote Auflage, 1756. zweyter Band, 16 Kap. von der Kreide, S. 660.

„Höhlungen zeigen, die in ihren Umfängen mit kleinen durchsichtigen Stein„chen ausgesetzt und umzogen sind, und worinnen manchmal ein klares Was„ser gefunden wird.„

„Solche Meynung von der Erzeugung der Steine wird ferner bestärket „durch die im Feuersteine und in den Höhlungen anderer harten wie auch dunklen „Steine gefundenen hellen Kristallen; denn darinn hat die filtrirte und hiernächst „eingeschlossene Feuchtigkeit mehrern Raum zur Circulation und Verdünnung, wo„durch die erdigten Theile in klare salzähnliche Kristallen verwandelt werden. Zum „Beweise der Erzeugung der kristallinischen Steine führet Henkel einen Versuch an, „der mit Urin gemacht worden, welcher in einem unabgesprengten großen Kolben, „der mit Blase verbunden war, drey bis vier Jahre gelinde digeriret worden, und „alsdann steinharte Kristallen angeschossen hatte, die auch im allerheissesten Wasser „unauflöslich und ohne Geschmack waren. Von der besondern mineralisirenden „Kraft des Wassers, in Absicht der darinn aufgelösten allerfeinsten Erde, scheinet „noch insonderheit dieses merkwürdige Exempel zur Aufklärung dienen zu können, „welches bemeldter Henkel in seiner Pyrotologie anführet, nämlich: daß man aus „einem unsichtbaren Dampfe in der Luft ein zartes reines Wasser darstellen kann, „aus diesem Wasser einen grünen Schleim, aus diesem grünen einen weissen, und „hieraus nachgehends eine rothe Erde, ja aus dieser wohl ein lebendiges Metall „oder Quecksilber.„ Henkels Pyrotologie S. 328. S. 249.

Nachdem Herr Abildtgaard hierauf die Schwierigkeiten berührt hat, die aus den Meynungen verschiedener Erdtheoristen entstehen, in Ansehung des Schlusses, den man aus den umwechselnden Lagen von Feuerstein und Kalk in Stevensklint ziehen mögte; so giebt er denjenigen Beyfall, die die gegenwärtige Vermischung der Erdkugel uns unbekannten Erdbeben und Ausbrüchen unterirrdischer Feuer in den ältern Zeiten zuschreiben. Daher schliesset er, es wären diese ordentlich liegenden Lagen in Stevensklint bereits in derselben Ordnung in dem Grunde der See gebildet gewesen, und zwar noch vorher, ehe diese ganze Masse durch den Ausbruch eines unterirrdischen Feuers aus dem Meere hervorgetrieben und erhoben worden wäre. Eine Meynung, die neue Schwierigkeiten zu erregen scheinet, wenn man zugleich voraussetzen müßte, was er nicht gerne zugestehet, nämlich, daß jene vielen fremden Dinge, insonderheit aus dem Mineralreiche, als Feuerstein, Kiesbälle, u. s. w. auch zuvor in eben dieselbe Maße eingeschlossen gewesen seyn mußten, und zwar schon damals, da sie noch unter dem Wasser verborgen lag. Inzwischen verdienen seine Worte hier angeführt zu werden. Er spricht: „Solchergestalt kann auch Stevens- und Möensklint aus dem Grunde drr See „erhoben worden seyn. Allein, ob die in bemeldten Klinten itzt vorhandenen zu„sammenhängenden Feuersteinlagen und Adern damals sind generiret worden, als „des Klints kreideartige Grund-Erde noch tief unten in der See lag, oder nachher „hervorgebracht worden, dieses wird schwerlich mit einiger Gewißheit ausgemacht „werden können. Doch kommt es mir nicht glaublich vor, daß die im Kreide- und „Feuersteine auch zu oberst im Klint vorkommenden hellen Kiesnieren oder Bälle im Neue Schwierigkeiten. S. 183-85.

„losen

„losen Kreidesteine sollten generiret worden seyn, indem sie auf dem Grunde der See „lagen; denn da der verwitternde Kies im salzigten Wasser gar leicht im Rost aufgelöset wird, so scheinet dieses gegen die Erzeugung auf dem Grunde der See zu „streiten, vornehmlich so dicht unter dem Wasser. Wenn nun der Kies im Kreidestein oder in der Kreideerde nicht damals generiret worden, als alles zusammen „unten in der See lag, so ist zu schliessen, daß noch weniger der Feuerstein, am wenigsten damals, also geworden, wie er itzt ist, da er entweder mit weissem Kiese „eingesprenget ist, oder Adern von Erzt in sich verschlossen hält.

„Die Lage von Thon nebst dem Sande, dem Grus, den kleinen Steinen, „und den abgebrochenen Feuersteinen, so wie auch die ziemlich vielen und großen „Grausteine, die insonderheit auf dem höchsten Rande des Klints und auf den hohen „Gegenden hinein auf dem Lande gefunden werden, alles dieses scheint damals auf „bemeldte Stellen gekommen zu seyn, als deren Grunderde noch auf dem Grunde „der See lag; denn Stein und Grus können dahin geworfen oder niedergesunken „seyn, als zur Zeit der Sündfluth die Brunnen des Abgrunds zerbrochen und aufgethan wurden, welches vermuthlich durch das unterirrdische Feuer kann bewirket „worden seyn, wodurch denn Klippen und Berge können zersplittert worden, und „theils in den Abgrund niedergesunken, theils wie Bomben weit hingeworfen, entweder auf das feste Land, oder zugleich nebst anderm Staube, Sand und Erde auf den „Grund der See versunken worden seyn. Als hernach Gott durch die Wasserfluth sein gerechtes Gericht ausgeführet, und der starke Wind über die Erde webete, wodurch „das Wasser der Sündfluth fiel: so kann nach Gottes allmächtigem Willen und „Verordnung der Grund der See auf einer oder der andern Stelle aufgebrochen und „durch den unterirrdischen Sturm erhoben worden seyn, wodurch denn einige neue „Höhlungen im Innwendigen der Erde entstanden sind, das überflüßige Wasser „einzunehmen, und die weitläuftig zerstreuten und vorhin niedergesunkenen Steine „oder zersprungenen Klippen, so wie auch der andere Grus und die Erde, sind solchergestalt wieder aus der See mit dem übrigen neuen Lande hervorgekommen. „Solchergestalt scheinet das erkläret werden zu können, was sonst schwer seyn würde, „nämlich, wie eine Menge von großen Grausteinen, ja abgebrochene lose Klippen „dahin zu liegen gekommen, wo in einem Umfange von einigen Meilen keine Klippen „oder Berge von selbiger oder dergleichen Steinart anzutreffen sind; vornehmlich, „wenn solche ungewöhnlich große Steine oben auf den höchsten Oertern gefunden „werden, wo man nicht wohl denken kann, sie wären daselbst geschaffen oder generiret, oder auch von der Sündfluth hinauf gespület, oder durch menschliche Kräfte „und Kunst hinauf gebracht worden.„

Eine besondere Begebenheit mit einem Feuersteine.

Einen seltenen Zufall, den Feuerstein betreffend, und der zum Beweise dienen kann, daß dessen Materie zuerst, ja nicht recht lange vorher, eine weiche Feuchtigkeit gewesen seyn müsse, die hernach hart geworden ist, will ich hiernächst noch anführen. Sie ist diese [8]): „Bey Grinde in Norderjütland hatte seit vielen Jahren „auf

[8]) In Nov. litterar. Maris Baltici ad An. 1700. Mens. April. p. 119. und p. 243.

„auf dem Felde ein Feuerstein von mittelmäßiger Größe gelegen, dessen sich ein „Bauer bediente, seinen Pfahl, woran die Pferde gebunden waren, wenn sie auf „der Weide gehen, fest zu klopfen. Da er aber endlich merkte, daß sich im Steine „etwas bewegte, das einen Laut von sich gab, so schlug er ihn in Stücken, und fand „darinn nicht weniger als 126 Stücken kleines Silbergeld, einige Stücken mit der „Aufschrift: Edwardus Rex Angl. und andere mit dieser: Edward. R. Angl. Dns. „Hyb. Auf beyden stand auf dem Avers: Civitas London. Da nun der Stein „ganz, und kein Merkmal daran zu finden war, wie das Geld hineingekommen ist, „so entstehet allerdings die Frage, wie solches zugegangen sey?„ Diese Frage suchte unser berühmter Antiquarius, Otto Sperling, noch im August selbigen Jahres aufzulösen. Seine Meynung ist diese: Das Geld müßte in einem Beutel gewesen, und dieser mit dem Gelde verloren, oder auf eine solche Stelle hingeworfen gewesen seyn, wo die weiche Materie des Feuersteins ihn umgeben, die hernach hart geworden, und also diesen kleinen Schatz in sich verschlossen hat. Ich wüßte auch auf diese Frage keine andere Antwort ausfündig zu machen. Sonst ist nicht unbekannt, daß der Feuerstein oft kleine runde Steine in sich enthält. Daher sie Rangelsteine oder Klappersteine genennet werden, von welchen man auf Möen verschiedene findet, und unter die sogenannten Adlersteine rechnet, von denen die Bauern sich einbilden, der Adler trage sie in sein Nest, um seine Brust daran abzukühlen, wenn sie zu erhitzt ist.

Besondre Art von Feuerstein auf Anholt.

Am Ufer der kleinen Insel Anholt im Kattegat findet man eine besondere Art von Flinten- oder Feuerstein, die schon Ole Borch beschrieben, und dabey bemerkt hat, daß, wenn man im Sande am Ufer suchet, man eine unendliche Menge Feuersteine von schwarzer, weisser und anderer Farbe findet; sie sind etwas länger, als eine Hand breit ist, und so breit, wie ein Finger, und dabey alle dreyeckigt, wie auch solchergestalt an den Ecken geschärft, als wenn sie durch die Hand eines Künstlers gemacht wären, daher diejenigen, die sie zerschlagen, um sie aufs Schießgewehr zu gebrauchen, desto weniger Mühe damit haben [9]).

in Act. Medic. & Philosoph. Hafn. Tom. III. p. 117.

Rother Feuerstein in Jütland.

Noch findet man auf den hohen Leimhügeln im Kirchspiel Thöring bey Lemwig eine andere Art rarer Feuersteine. Ihre Farbe ist röthlicht, und daher nimmt Herr Thaarup in seinem Reisetagebuche Anleitung, sie Cambajasteine zu nennen, die sonst zu den Karniolen gerechnet werden. Eben daselbst, spricht er, findet man auch Steine von einer Jaspisart, ingleichen viele Petrefacta. Von der letzten Art, die nicht selten hier zu Lande gefunden werden, ist bereits gelegentlich gedacht worden. Um aber dem Leser einige oder die andern von dänischen Foßilien, figurir-

[9]) Infinitos reperias silices nigros, albos, varios in sabulo hinc inde sepultos, ad sex transversos digitos in longitudinem protensos, latos digitum unum, omnes triquetros, ac si manu artificis fuissent acuminati, & lateribus in illam aciem excitati, ut Josuæ servire potuerint, cultris saxeis filiorum Israelis circumcisionem imperanti. Nunc ferreo hoc seculo in alios vocantur usus: malleo enim in frusta convenientia divisi sclopetorum rotulis ignem prompte ministrant.

figurirten Steinen, versteinerten Seethieren und Gewächsen, Korallen, Kristallen und dergleichen desto deutlicher zu zeigen, will ich diesem Kapitel einige Kupferstiche beyfügen, die alle nach innländischen Originalen gezeichnet sind.

Tab. VI. Fig. 1. Zuerst wird ein bornholmischer Stein von dunkelbrauner Farbe vorgestellt, der im charlottenburgischen Kabinet verwahret wird. Seine Größe kommt mit dieser Kopie überein. Man siehet darauf in zwo krummgebogenen aber parallellaufenden Linien viele sehr wunderliche und ziemlich tief eingedruckte fremde Figuren, die nach einer richtigen Zeichnung des Stadtschreibers Birk nachgestochen sind. Wollte man sie für Buchstaben ansehen, so könnte man einige für lateinische, und andere für hebräische ausgeben, nachdem eine fruchtbare Einbildung sie uns vorstellen wollte. Ist alles dieses ein Spiel der Natur, so ist dieser Stein unter die seltensten zu rechnen. Sollten aber Spuren würklicher Buchstaben vorhanden seyn, so müßte der Eindruck derselben damals geschehen seyn, als die Materie des Steines noch weich war, und zwar durch convexe oder erhöht geschnittene Steine von einem andern Stück Stein oder Holz.

Fig. 2. Der andere Stein auf demselben Blatte ist neulich auf Fuerland gefunden worden, und gehöret mit zu. Die Materie ist von schwarzer und feiner Marmorart, mit unordentlichen Seiten, die aber alle mit einigen kleinen kreideweissen Figuren in gerade laufenden Linien besetzt sind. Diese Figuren bestehen aus einer vom Steine selbst merklich verschiedenen, und, wie es scheinet, quarzartigen Materie, die desto besser auf dem schwarzen Grunde hervorstechen, in welchen diese Figuren eingedruckt gewesen zu seyn scheinen, ehe der Stein gänzlich hart geworden ist, indem dieser schwärzliche Leimklumpen über eine Reihe von solchen kleinen Stücken, als darauf abgebildet sind, weggerollet seyn kann. Allein, da diese Figuren theils ganze theils halbe Zirkel, theils Striche und andere unordentliche Figuren, die gewissen orientalischen Buchstaben nicht ungleich sind, vorstellen: so muthmaße ich, daß sie nur Ueberbleibsel von ganz kleinen, runden und länglichten Schneckenhäusern sind, welche man oft mit einer, entweder dem Quarz oder dem Spath ähnlichen, Materie angefüllet findet.

Im Gräflichen Moltkischen Pallast hier in Kopenhagen findet sich ein Naturalienkabinet, das unter andern Seltenheiten verschiedene dänische und ausländische Foßilien aufweiset. Man siehet auch darinn eine ziemlich große Masse, die man nicht weit vom Westerthore nicht sehr tief in der Erde gefunden hat. Sie bestehet aus verschiedenen durch einander vermischten Petrefactis marinis, meistens solcher Bucciniten, von denen man nicht weiß, ob sie unsern Gegenden zugehöret haben, oder durch eine große Ueberschwemmung, oder durch einen andern Zufall hieher gebracht worden sind.

Tab. VII. Eben dieses kann man sagen von verschiedenen andern fremden Dingen, die man im Kalkberge Faxe findet. Einige seltne Stücken von dieser Art siehet man auf beygefügter Kupfertafel nach den im obigen Kabinet befindlichen Originalen, und

Fig. 1. zwar 1) ein schöner petrificirter Nautilus mit zehn Concamerationen, und 2) dabey

Fig. 2. eine Pyramidalschnecke, beyde fünf- bis sechsmal größer, als gegenwärtige Zeich-

nungen sind. Ferner 3) ein versteinertes unbekanntes Gewächs, oder etwas, das ganz merklich zum Regno vegetabili zu gehören scheinet, wie auch 4) ein Stück eines versteinerten Hirschhorns. Fig. 3. Fig. 4.

In der folgenden Tafel siehet man ebenfalls einige aus dem gräflichen Moltkischen Kabinet genommene Seltenheiten, die auf Bornholm gefunden sind, als 1) einen Dendriten in Sandstein; 2) einen rundlichten Feuerstein, der übers Kreuz mit ein paar Pflöcken durchgestochen ist, die auf keine andere Art, als da die Materie noch weich war, hinein gekommen seyn können; 3) ein Stückchen petrificirtes und zugleich metallisirtes Holz, in dessen Adern sich Vitriol und Schwefel äussern, und 4) einen Klumpen von Kristallgewächsen. Tab. VIII. Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4.

Meine eigene kleine Sammlung enthält auch einige Foßilien dieses Landes, wie auch Steinarten und versteinerte Dinge. Von diesen insgesammt habe ich auf den beyden folgenden Kupfertafeln einige wenige abzeichnen lassen, doch nicht in natürlicher Größe, sondern des Raumes wegen viel kleiner. Nämlich, erstlich einen Klumpen mit Dendriten, und einen andern mit Korallen aus dem Kalksteinbruche bey Faxe; hiernächst verschiedene einfache und doppelte Echiniten oder Seeäpfel, die man sonst auch Seestachelschweine nennet, nebst den dazu gehörigen Tubulis oder kleinen Pfeifen, die man insgemein Judensteine nennet, alle aus Stevens- und Mönsklint, worinn man viele dergleichen findet, Ferner einige Ammonshörner, oder versteinerte Nautili; imgleichen versteinerte oder mit Quarz angefüllte kleinere Schnecken, Austern, Muscheln, Krabben a. d. g. Ganz unten stehet ein kleiner Lapis Ichthymorphos, oder versteinerter Fisch von Jüerland, der, meines Wissens, der einzige dieser Art ist, den man bey uns gefunden hat. Tab. IX. Fig. 1. Fig. 2.

Auf dem letzten Blatte siehet man ganz oben den Mutterstein der bornholmischen Diamanten oder kleinen Kristallen, und zwar beydes von aussen und von innen vorgestellet. Hernach folgen einige andere Kristallen, Klappersteine, Strahlensteine und dergleichen, die der Zeichner nicht ordentlich genung rangiret hat, der Kenner aber leicht zu unterscheiden wissen wird. Tab. X. Fig. 1. und 2.

---

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Viertes Kapitel.

Von einigen besondern Erd- Leim- und Farben-Arten, wie auch von Alaun, Vitriol, Salz, Schwefel und dergleichen Mineralien, die man bisher bey uns entdecket hat.

Die Geschichte des dänischen Mineralreichs erfodert ferner, etwas auf die Frage, von den innländischen Metallen, Halbmetallen, oder eigentlich sogenannten Mineralien, wie auch von verschiedenen Farbenarten, Leimarten und dergleichen zu berühren, so weit man bisher Gelegenheit gehabt hat, etwas, so wenig es auch seyn mögte, davon zu entdecken. Insonderheit hat der ehmalige Königliche Mineralinspector und nachherige Stadtschreiber in Kopenhagen, der selige Birk, zu dem Gegenwärtigen durch die Untersuchung Bornholms, als seines Vaterlandes, sehr viel beygetragen, indem es ihm Anlaß gab, auch in den übrigen Provinzen auf die Spur zu kommen. Sein Exempel hat hernach viele andere aufgemuntert, ihm zu folgen. Ich habe ihm auch meinen Vorrath von verschiedenen Mineralien, insonderheit von einheimischen, zu danken, ob dieser schon mit dem Königlichen Naturalienkabinet auf Charlottenburg und dem Gräflichen Moltkischen nicht zu vergleichen ist. Die meisten hieher gehörigen Sachen will ich nunmehr kürzlich beybringen, und so gleich mit gewissen Erd- oder Leimarten anfangen.

Walkerde. Smectis Candida, eine sehr gute und feine Walkerde, die der engelländischen, die bey hoher Strafe auszuführen verboten ist, sehr ähnlich seyn soll. Man findet sie in Norderjütland, bey dem Dorfe Skejbye, eine halbe Meile von Aarhuus, wie auch bey Marselisborg, ingleichen auf Fuerland, einer Insel in Liimfiorden, die viele andere seltene Erd- und Steinarten enthält; wie solches aus dem Berichte Herrn Taarups erhellet, der wegen solcher mineralischen Untersuchungen das Land zu durchreisen Befehl erhalten hatte.

Bolus. Bolus, geschickt zu verschiedenem Gebrauche und von verschiedener Farbe, wird von rother Art bey Fridericia in Jütland, wie auch gerade gegen über auf der andern Seite des kleinen Belts in Fühnen bey dem Herrenhofe Billeshauge gefunden. Ohne Zweifel ist dieses eine andere Art, als die Ol. Worm Bolus Fionicus, Cinereus, oder aschgrauen Fühnschen Bolus nennet, und ihm insignem vim adstringendi, eine vortreffliche Kraft zu binden, beyleget. Der rothe, der dem armenischen Bolus ähnlich ist, wird auch auf Bornholm gefunden, und zwar an der

in Museo, p. 8.

Se-

Seeküste im Kirchspiel Aakiär, am überflüßigsten aber auf Risegaards- und Tornegaards Grund. Man führet ihn ausserhalb Landes, insonderheit nach Stockholm. Man findet auch in eben diesem Kirchspiel noch eine feinere rothe Art. Ob die Terra Silesiaca, die man, wie Th. Bartholin berichtet, zu seiner Zeit bey Wiburg gefunden hat, und von den Apothekern gebrauchet worden ist, für eine Art Bolus zu halten ist, das kann ich nicht sagen [1]); man hat sonst auch itzt keine weitere Nachricht von einer Art gelblichter Erde, die nach eben dieses berühmten Arztes Bericht in einer Quelle bey dem Hofe Sonerup aufbrudeln soll, und die, wie er selbst befunden hat, eine adstringirende Kraft haben soll, die derjenigen ähnlich war, die man in der Terra Sigillata findet. [2])

Ol. Worm gedenket einer aschgrauen Erde bey St. Helenenquelle hier in Seeland, und spricht, sie hätte große Aehnlichkeit mit der Terra Sigillata. Eben dieses glaubet er auch von einer andern Erde, die man auf Biornshoved bey Horsens aufgenommen hat, und zweyerley Art ist, nämlich, einige wie Asche, und einige wie Leim. [3]) *in Museo, p. 10. u. 16.*

Von feinen und zugleich feuerfesten Leim- oder Thonarten, findet man verschiedene Sorten hin und wieder, insonderheit auf Bornholm die seltne und ächte Porcellanerde, und zwar im Kirchspiele Nye-Kirke auf dem Grunde des Hofes Strandbye. Man hat es endlich anitzt auf Königliche Kosten damit so weit gebracht, daß ein Franzose, Namens Fournier, ein ganzes Tafelservice davon an gutem und durchsichtigem, doch nicht glasartigen, Porcellan geliefert hat. Eben daselbst findet man guten Coblenzerthon, geschickt zu Krügen und dergleichen Arbeit. In Odsherred, im Amte Draxholm, auch am Schleystróm und im Amte Hütten in Süderjütland werden Tobackspfeifen und andere Sorten von Thon zu Fayance oder zu dem sogenannten Delftergut, welches sonst unächtes Pocellan genennet wird, aufgenommen. Aechte Porcellanerde auf Bornholm. Andere feine Thonerden.

Ein brandgelber Bolus, der Alaun enthält, und von den Bauern, Leinwand damit zu färben, gebrauchet wird, wird im Kirchspiel Aakiär auf Bornholm gefunden, wie auch eben daselbst auf Risegaards Grunde ein sehr schwarzer und feiner Bolus, der durch starkes Feuer hellgelb gebrannt wird. In Limens Gade in derselben Insel fällt ein köstlicher Bolus von rother Farbe in großer Menge; er ist so gut wie der armenische, insonderheit in Baabbe Aaen bey Gudhiem, wovon, ehe die Ausfuhr verboten ward, ein guter Vorrath nach Stockholm geliefert ward. Bey dem Hofe Seyer, im Kirchspiel Knudsker, fällt eine weisse und ganz fette Thonart, Andere Arten von Bolus.

[1]) Monuit me amicissimus Collega *Ostenfeldius*, in agro Viburgensi extra urbem, prope cœmiterium Divi Michaelis, ante aliquot annos inventam esse terram, Silesiacæ per omnia similem, qua etiam usi sunt Pharmacopæi & Chirurgi, consentientibus Medicis, *Th. Bartholinus de Medicina Danorum domestica.* 524.

[2]) Ebullit ex fonte in prædio Sonnerup flava terra, quam in trochiscos compactam & siccatam, adstringendi æmula cum terra sigillata virtute præditam, deprehendi. *Idem ibid.* p. 236.

[3]) Quæ ad naturam terræ sigillatæ proxime accedere videntur.

Thonart, von welcher ein Arzt in Lübeck, Namens Doctor Meinig, im Jahr 1746. und in einigen folgenden Jahren einen guten Vorrath abhohlen, reinigen, und zum medicinischen Gebrauch bereiten ließ. Er gab ihr den Namen Terra Sigillata, und stempelte sie mit dem Zeichen des Elephanten.

Noch andere Erd- Leim- und Thonarten.

Auf der Baronie Lindenburg in Jütland, fällt eine weisse Erde von der Art, welche durch Zusatz geschmolzen und fliessend gemacht wird, daher es scheinet, sie könnte zur Glasur dienlich seyn. Bey Ebeltoft in derselben Provinz fällt eine so feine und schwarze Erdart, daß die Einwohner sie anstatt des Kienruß gebrauchen. Eine graue feuerfeste Thonart, die zu Schmelztiegeln geschickt ist, wird auch in Jütland bey Gram, Fruerring und Stilling, nicht weit von Skanderburg aufgenommen. Von Alheden hat mir Herr Theſtrup neulich eine feine dunkelbraune ziemlich harte Leimart zugesandt, bey welcher sich dieses Besondere findet, daß alle Theile des Leimens mit einigen kleinen gelben und sehr glänzenden Partikeln, vermuthlich von Feuerstein oder Schwefelkies, vermischet sind; ich sage vermuthlich; denn der übersandte Vorrath ist so geringe, daß man damit nicht recht wohl eine Probe hat machen können.

Mergel oder Erdmark.

Mergel oder Erdmark, dessen rechter Gebrauch die Fruchtbarkeit der Erde befördert, der Misbrauch aber ihr schädlich seyn kann, wird hier in vielen Orten in allen Provinzen gefunden, wenn man ihn sonst kennet und aufsuchet. In Norderjütland ist er vorlängst gebraucht, aber auch gemisbraucht worden, dem Sprüchworte gemäß, daß er einen reichen Vater und einen armen Sohn machet; denn dessen allzugroße Menge auf einem unrechten Acker und dessen allzuöfterer Gebrauch mergelt oder zehret den Acker solchergestalt aus, daß er dadurch mehr verlieret, als gewinnet. In dieser Betrachtung will ich zu dessen besserer Kenntniß und des ökonomischen Nutzens wegen bey dieser Gelegenheit dessen Nutzen und Schaden einigermaßen zu bestimmen suchen.

Dessen eigentliche Art und Eigenschaft.

Man irret sich, wenn man denket, der Mergel wäre an sich selbst der Erde eine Art des Düngers, und dessen Ueberfluß könne Vortheil bringen. Der Mergel ist eigentlich eine trockne, hohle und lose Leimart von verschiedener Farbe, als weiß, gelb und grau, dabey theils weich, theils hart und steinartig oder kleinklümpricht. Dessen merklicher Unterschied von anderm Leim wird daran erkannt, daß er, wenn er in Scheidewasser oder nur in Eßig geworfen wird, so gleich anfängt zu brausen, zu kochen und zu fermentiren; je mehr dieses geschiehet, ein desto besseres Zeichen ist es sowol von dessen dilatirenden oder ausdehnenden als absorbirenden oder einsaugenden Kraft. In diesen beyden Dingen bestehet eigentlich dessen Nutzen für den Landmann. Eine mäßige Vermischung von Mergel thut in der Erde dieselbe Würkung, wie die Krebsaugen oder andere absorbirende Dinge im menschlichen Magen, nämlich, er ziehet die Säure an sich, oder sauget das der Fruchtbarkeit hinderliche in sich, insonderheit in sehr sauerartigen Aeckern und Wiesen, die auch am meisten davon vertragen. Hiernächst dilatiret und erweitert er die kleinsten Theile der Erde auf allen Seiten, daher ein allzu dichter und zäher Acker dadurch überaus mürbe und offen wird, und also desto geschickter zum Eindringen der Luft und zur Ausbreitung der feinen Samenwurzeln.

wurzeln. Dieses siehet man, wenn man auch Mergel in bloßes Wasser wirft. Nimmt man hingegen andern Thon oder Leim, so bleibet der Klumpen fest und zusammenhaltend darinn liegen; der Mergel aber wird sogleich aufgelöset, breitet sich auf allen Seiten aus, und in einer oder in zwo Minuten fällt er ganz von einander, und wird zu einem dünnen Schleime. Wenn der Mergel durch allzuoften und überflüßigen Gebrauch in der Erde sich anhäufet, insonderheit in einer losen und sandigten Erde, so liegt er darinn wie ein caput mortuum, dem Acker zum Schaden, indem er ihm die Kraft zum Wachsthum entziehet, ihn mit einer todten Rinde überkleidet, daß er sich in langer Zeit nicht wieder erhohlen kann, ausser, wenn die unterste Erdlage tief aufgepflügt und mit der obern Rinde vermischet wird. Wenn man sich nun den Mergel als ein Mittel vorstellt, die Säure der Erde in sich zu saugen, von welcher er aufschwillt, berstet, und auf allen Seiten sich ausbreitet, daher die Erde dadurch geöffnet werden muß: so urtheilet ein vernünftiger Landmann sogleich, daß man ihn über einen neugepflügten Acker nicht Lagenweis dicke und dichte legen, sondern bloß mäßiglich darüber ausstreuen, und darauf nur obenhin niederhacken muß; oder wenn man ihn ausstreuen will, ehe der Acker das erstemal gepflüget wird: so müssen die Furchen dünn und leicht seyn. Auf diese Art wird sich seine saugende und ausspannende Kraft am besten äussern. Diejenigen, die noch vorsichtiger gehen wollen, mischen ihn unter den Dünger oder unter die alte Erde; dadurch kommt er überall hin, und thut in den folgenden Jahren die besten Dienste, ohne dem Acker in künftigen Zeiten schädlich zu werden. Hat man einen härtern Mergel, so ist er darum nicht schlechter, weil er klümpricht, wie kleine Steine aufs Land ausgestreuet wird; denn man kann sich darauf verlassen, daß ihn der erste Regen, ja bloß die natürliche Feuchtigkeit der Erde so gleich auflösen, und in kleine Bröcklein zertheilen wird. *wie auch rechter und nützlicher Gebrauch.*

Ich habe bereits bemerkt, daß der Mergel in allen unsern Provinzen fällt; und wo man ihn auch nicht anders haben kann, als einige Meilen darnach zu fahren, so ist er dieser Mühe wohl werth; denn in Deutschland wird er oft aus entlegenen Orten gehohlet, und das Fuder ziemlich theuer bezahlet. Die mir bekannten Gegenden, wo man ihn bey uns findet, sind erstlich in Süderjütland, im Amte Koldinghuus bey Damsmühle, im Amte Riperhuus bey Nörholm und Endrupholm, im Amte Skanderburg an verschiedenen Orten, in Houlberg-Herred bey Endslev und Vellev, in Hamrum-Herred bey Sindinggard, in Hierum-Herred, bey Holstbroe, weiter Nordwerts im Kirchspiel Nissum, bey Lemwiig längsthin am Liimfiorden, das davon den Namen hat; denn der Mergel wird in diesen Gegenden Leim (Liim) genennet. Ferner in Fühnen findet man ihn bey Steensgaard in Salling-Herred, und vermuthlich an mehrern Orten, wenn man nur darnach suchen wird. Auch hier in Seeland findet man an verschiedenen Orten guten Mergel, doch, so weit ich habe erfahren können, wird er nicht zu den Feldern gebraucht, sondern, wenn man den hellen Kreidemergel haben kann, die Wände der Häuser damit zu übertünchen oder zu kalken. In den Aemtern Korsöer und Antwortskov ist dieses sehr gebräuchlich, vielleicht auch an andern Orten; man nennet *Wo man ihn hier im Lande findet.*

daselbst

daselbst den Mergel Mönt-Leer, (Münzleim). Anderwärts, als bey Steenlöse, im Amte Friderichsburg, führet er den Namen Svamme-Leer, (Schwammleim). Aus dieser Gegend, wie auch von Hiortlund, aus demselben Amte, habe ich Proben eines vortrefflichen Mergels gesehen, insonderheit von dem letztern Orte, und ich beklage den Bauer, der den Schatz nicht kennet, den er doch täglich mit Füssen tritt. Auf Möen kalket man auch die Häuser mit sogenannter Maa-Jord; ob diese eine Art Mergel ist, das kann ich nicht sagen; es wäre aber wol der Mühe werth, daß man es auf die obenangeführte Art, nur bloß mit Eßig untersuchte.

Kreide, die hier weit besser, als anderwärts ist.

Von der Kreide habe ich bereits zuvor erinnert, daß die Insel Möen ganze Vorgebirge hat, die aus Kreide bestehen. Diese Kreide ist sehr fein und weiß, wenn man die reinsten Adern aufsuchet, welches von denen geschiehet, die sie nach Lübeck und weiter ausfahren. Auf Stevensklint, wo die oberste Lage Kalk und Feuerstein ist, bestehet die unterste aus Kreide, die aber nicht so fein ist, wie auf Möensklint. Bey Lykstör in Lümfiorden findet sich auch ein bekannter Kreidebruch; und dieser hat, so viel ich weiß, in Europa nicht seines Gleichen, ausser allein in Engelland; daher auch der Name, Danica terra alba, weisse dänische Erde, den Materialisten bekannt ist. In allen diesen Kreidebrüchen werden vielfältige petrificirte Seethiere, figurirte Steine und dergleichen fremde Dinge gefunden.

Verschiedene Arten von Sand.

Von Sand findet man bey uns ausser dem gemeinen, auch einige besondere Arten, als Arena farinæ, oder Mehlsand, welcher, wenn er geschmolzen wird, denen eine vortreffliche Glasur liefert, die in Leim oder Thon arbeiten; und man findet ihn bey Rönne, in Castel-Bakken, wie auch in der Bucht bey diesem Orte auf Bornholm. Dem Namen nach sollte man schliessen, es wäre dieselbe Art, die man an gewissen Orten in Sachsen gräbet, und die einige gereizet hat, zu versuchen, ob sie in theuren Zeiten Brod davon backen könnten, obschon die Sache ungereimt ist; denn aller Sand bestehet aus kleinen Glastheilchen, die gar keine Nahrung geben, nicht einmal im Gewächsreiche, sie müßte denn mit anderer Erde vermischet werden, geschweige im Thierreiche, oder den Körpern der Thiere [4]). Schwarzen Sand findet man an verschiedenen Orten, insonderheit in Jütland, und man hält dafür, daß er etwas Vitriol bey sich hält. Gelber und glimmernder Sand, welcher wie der schwarze von den Schreibern gebraucht wird, findet man hin und wieder, vornehmlich in einem Strandhügel bey Mittelfarth in Fühnen, wie auch bey Nyburg, auf dem Gute Raskenberg. Diese Sorte betrüget die Unwissenden, welche

[4]) Dieser Sand wird sonst Arena quarzosa genennet. Nun wird er von einigen Tout est bon-Sand genennet, und zwar durch folgende Veranlassung: Als der französische Porzellanmacher, Fournier, vor einigen Jahren nach Bornholm geschickt war, um sich brauchbare Materialien aufzusuchen, fand er unter andern diesen Sand, der beym Schmelzen zur Glasur für dienlich befunden ward. Ein Bürger, der sich darüber verwunderte, fragte ihn, was er damit machen wollte? bekam aber keine andere Antwort, als Tout est bon; welches darauf der Name des Sandes ward.

welche meynen, es sey alles Gold, was glänzet, da es doch nur eine Art von Schwefelkies ist [s]). Den sehr weissen und reinen Streusand, den man hier auf der Ostseite von Seeland findet, und der zum Glasblasen dienlich ist, führet man nach Lübeck und anderwärts, doch nur als Ballast.

An einigen Orten, insonderheit an der Westsee in Jütland, wie auch in Seeland im Amte Friderichsburg am Isefiord geschiehet es zuweilen, daß dem Lande durch den fliegenden Sand nicht geringer Schade zugefüget wird, wenn ihn der Wind in Bewegung setzet, und damit Wiesen und Aecker bedecket, fliessende Wasser verstopfet, und sich in mäßigen Haufen von einem Ort zum andern fortschiebet oder versetzet, daher öffentliche Anstalten zu dessen Dämpfung gemacht werden mußten. Es verbietet auch das Gesetz unter großer Strafe, den Strandhaber auszurotten, den die Natur selbst zu dessen Befestigung gebrauchet, weil er insgemein auf den Sandhügeln am Meere wächset. Bey Aresöe hier in Seeland hat die Dämpfung des fliegenden Sandes viel Geld und Arbeit gekostet, wie wir hernach weiter sehen werden. Fliegender Sand.

Tripel, oder Terra Tripolitana, der von den Metallarbeitern beym Giessen und Polieren gebrauchet wird, findet man auf Möen, Mors, Fuerland und in der Grafschaft Frisenburg bey der Mühle Böstrup, welche letzte Tripelart an Feinheit und Schärfe dem Venetianischen gleich kommt. Tripel.

Oker, Umbra, englische Erde und dergleichen feine färbende Arten zur Mahlerey findet man hier an verschiedenen Orten, die man aber erst in diesen letzten Jahren angefangen hat zu gebrauchen, und sich nützlich zu machen, obschon bereits Ol. Worm in einem Briefe an Bischof Madsen in Aarhuus meldet, er habe etwas durch das Gerüchte davon erfahren, und ihn bittet, ihm einige Proben von der rothen Erde bey Skanderburg zu senden. Daher kam es auch, daß unser itzt regierender allergnädigster König im Jahre 1750 Anstalt machen ließ, zur Einrichtung und Reinigung bemeldter färbenden Erdarten. Dieses Werk ward hernach einigen Privatpersonen in dortiger Gegend überlassen, welche die Farben innerhalb und ausserhalb Landes verkaufen, auch diesfalls ein Magazin hier in Kopenhagen angeleget haben. Diese färbenden Erdarten hier und anderwärts im Lande sind folgende: Färbende Erdarten. *Ol. Worm Epist. No 759.*

Oker, Ochra, eine fette und feine Erde, vermischt und gefärbt mit minera Martis oder Eisengeist, findet man hellgelb und dunkelgelb bey Skaarup, eine halbe Meile von Skanderburg, wie auch in Norderhall-Herred, drey Meilen von Randers, auf Fuer und Mors in Liimfiorden und an mehrern Orten in Jütland, ebenfalls bey Möensklint, bey Kronburg, bey Fridrichsburg, Jägerspreis und in Oddsherred. Auf Bornholm, im Kirchspiel Aakiär, wird diese Oker.

[s]) Da der Eigner bemeldten Gutes nicht lange darnach solches an einen andern verkaufte, hatte er sich in dem Kaufcontracte vorbehalten, daß, wenn dieser glimmernde Sand mit der Zeit für eine Vermischung mit Gold befunden würde, ein Theil davon ihm zu gute kommen sollte. Langebecks Historie der Bergwerke in Actis Societ. Hafn. Tom. VII. p. 456.

wird diese Erde, die daselbst so hell und schön ist wie die französische, gegraben. Von der erstbemeldten bey Skanderburg wird eine sehr schöne rothe Farbe gebrannt, die man unter dem Namen, Dänischroth, verkauft. Blauer Oker, Terra venereo-martialis, oder beydes Eisen und Kupferhaltige Ockererde, findet man bey dem Dorfe Skullelöv, im Amte Jägerspreis. Auf Fuerland hat Herr Thaarup einen blauen Thon gefunden, der sich in der Luft verbessert, daher er denn an Farbe dem besten Schmalzblau ähnlich ist. Diese Art findet man auch in Tidemannsholm in Wendsyssel.

Dänischroth.

Umbra.

Umbra, oder eine schöne braune Farbe findet man an manchen Orten, am besten aber bey der Mühle Bostrup in der Grafschaft Frisenburg, wo sie mit dem Paat- oder Twing-Marle der Engelländer überein kommt.

Salzquellen bey Koldingen.

Unter die Mineralien, die man sich lange gewünschet, aber bisher hier im Lande noch nicht gefunden gehabt hat, gehört vorzüglich das Salz, als eine zum menschlichen Leben sehr nothwendige Sache. In König Hansens Zeit hatte man Hoffnung, eine Salzquelle bey Koldingen zu finden, indem ein Deutscher, Namens Lambert Hermelin, darnach suchte, und Erlaubniß bekam, ein Salzwerk daselbst anzulegen. Allein es ward nichts daraus; und es mag damit wol eben so zugegangen seyn, wie zu unsern Zeiten mit einer Salzquelle bey Segeberg in Holstein, die man anfangs für sehr vortheilhaft ansahe, aber bald darnach austrocknete. In König Christians des Dritten Zeit versuchte man es aufs neue, die Salzquelle bey Koldingen zu öffnen, allein das häufige wilde Wasser verursachte, daß man mit der Arbeit wieder aufhören mußte, wie solches Hvitfeld bezeuget, auf welchen sich Bartholin beruft. [6]). Daraus siehet man unter andern, daß misgelungene Versuche, die die Projectmacher beschämen, hier eben so wenig etwas neues sind, wie anderwärts. An verschiedenen Orten findet man alkalische Erde, die zugleich Küchensalz enthält, insonderheit auf Möen in einem Hügel dicht an der See in dem sogenannten Kalvehauge (Kälbergarten). Daß der Laaländische Grund und Boden einen Vorrath von Salz in sich enthalten soll, dieses vermuthet Herr Dyssel in seiner Abhandlung von der Luft in Laaland.

Oekon. Magazin, Th. *II.*

Salzsiedereyen.

Einige unserer Bauern, die dicht an der See wohnen, insonderheit in Wendsyssel, auf Läsöe, und an andern Orten, auch so gar auf der Nordseite in Seeland suchen ihren Salzmangel durch eine eigene Art Salz zu machen zu ersetzen. Sie sammlen eine gute Menge Tang oder Seegras, je frischer je besser, trocknen es am Ufer, und wenn sie es in großen Haufen über einander gelegt haben, so zünden sie es an. Die Asche wird hernach ausgelauget und gekocht, bis sie ihnen ein Salz giebt, das zwar nicht das weisseste, auch nicht von aller Bitterkeit frey ist, und daher einem

[6]) Autor est *Huitfeldius* in vita *Johannis Dan. Reg. Lamberto Hermelino*, Regio indultu, concessum fuisse jus effodiendi extra Coldingam, putei salini, quem suo tempore quoque, sed frustra repetitum, quia peregrina aqua propositum interturbavit: illud autem sal Lüneburgensi persimile fuisse, nisi quod ad ruborem nonnihil deficeret. *Bartholin. de Medicina Danor. domest.* p. 438.

einem feinern Geschmack nicht anständig seyn würde, doch aber für den gemeinen Mann, der sein Geld sparen will, noch wohl angehen kann. Auf der Insel Läsöe im Kattegat ist dieses Salzkochen aus Asche von Tang wie auch aus Seewasser lange Zeit sehr gebräuchlich gewesen, und es hat den Domherren in Wiburg, denen diese Insel amtswegen gehörte, ein jährliches Einkommen abgeworfen. Saxo der Grammatiker, erzählet vom König Hiarne, dem bekannten Skaldrer, er habe, als er dem König Fridlev den Thron überlassen müssen, sein altes Handwerk, das Salzsieden, wieder ergriffen; woraus das Alter dieser Handthierung geschlossen werden kann. [7]) Sowol der König als die Bischöfe hatten ehmals in Jütland ihre Salzkessel, und die Bauern in gewissen Distrikten, als in Mols in Süder-Herred und anderwärts am Strande, bezahlten ihre Steuern an Salz. Der Kanzelleyrath Thestrup redet in seiner dänischen und nordischen Kriegsarmatur von einer Art Steinsalz, das an der Ostseite am Strande in Jütland zubereitet wird. In Norderjütland.

Das eigentliche Verfahren mit dem Salzsieden in Norderjütland findet man im ökonomischen Magazin kürzlich beschrieben. Daraus will ich nur noch dieses anführen, daß 18 Bauersuder Tang acht Tonnen Asche geben; aus dieser bekommt man eine Tonne Salz, welche der Bauer an seine Nachbarn für 1½ Reichsthaler, den Scheffel also für 9 lübscheschillinge, verkauft. Dieses Salz zerfällt nicht so leicht wie das fremde in Lacke. Zum Fleische und zu andern fetten Waaren, die Butter ausgenommen, ist es ganz gut. Die nach dem Auslaugen zurück gebliebene Asche wirft man sogleich ins Meer; denn daselbst, wo sie auf der Erde liegen bleibt, wächst weder Gras noch Korn. Th. III. Verfahren mit dem Salzsieden in Norderjütland.

Das meiste und beste dieses dem Lande eigenen Salzes wird in Süderjütland gekocht, insonderheit im Amte Tondern, und wird weiter hinauf im Lande unter dem Namen friesisches Salz verhandelt, da die Bauern es zuweilen ziemlich theuer bezahlen, sonst aber insgemein eine Tonne Rocken für eine Tonne Salz geben. Von dessen Behandlung haben Heimreich, Dankwerth, Ewald und andere einige Nachricht gegeben, keiner aber eine so gründliche und ausführliche, wie unser berühmter Herr Doctor Joh. Christ. Fabricius, dessen wohlgerathene Abhandlung vom friesischen Küchensalz man in den Schriften der hiesigen Societät der Wissenschaften Th. VIII. findet. Daraus will ich folgende Stelle, die uns eine völlige Kenntniß dieser Materie geben kann, anführen. „Von der Erde, woraus das „friesische Salz bereitet wird, spricht er: 1) Sie ist nichts anders als ordentliche „Torferde, die doch an den meisten Orten mit Seegras und andern meistentheils „verfaulten Seegewächsen ziemlich vermischet ist; doch findet man darinn auch Stengel von Heide (erica) und andern Gewächsen, die in unsern Morästen wachsen, und „die auch in Süderjütland, insonderheit im Amte Tondern.

[7]) Saxo Gram. Lib. VI. Siquidem decoquendi salis opificem professus, inter sordidioris ministerii famulas, ignobilia exsequebatur officia. Bey dieser Stelle macht Stephanius diese Anmerkung: Frequentes in Dania tunc temporis salinas fuisse, haud temere crediderim, nisi quis forte contendat, moris fuisse, ut ex aqua marina salem decoxerint, & ardore solis congelatum in usus suos adhibuerint.

„die ein Beweis sind, daß sie in vorigen Zeiten, ehe sie von der See überschwemmet „wurden, würlich Torfmohre gewesen sind. 2) Diese Erde brennet etwas schlechter „und langsamer als der ordentliche Torf, und giebt auch keine so gute Flamme, wol „aber eben so viel Hitze, als grober Torf, doch zugleich einen unangenehmen und fast „schwefelartigen Rauch, fast wie der Rauch vom Kuhmist, wenn er verbrennt wird. „3) Wenn man ein Pfund (nämlich 32 Loth) von dieser Torferde in freyer Luft ver- „brennet, so bleiben davon 8 Loth Asche zurück, welche durch das Auslaugen und „Ausdampfen, bis sie trocken ist, $3\frac{1}{2}$ Loth gutes trocknes Salz giebt. Wenn man „aber die Mutterlauge nicht recht abtröpfeln lässet, so ziehet es wieder einige Feuch- „tigkeit aus der Luft an sich. 4) Wenn man die Salzerde auslauget, ohne sie zu- „vor zu verbrennen, und die Lacke ausdampfen lässet: so erhält man ein gelbrothes „Salz, das wie Küchensalz schmecket, zugleich aber etwas eckelhaft ist. Wenn es „warm wird, so giebt es einen schwefelartigen Geruch von sich, und ziehet sehr schleu- „nig die Feuchtigkeit aus der Luft an sich. Will man dieses mit Potasche auflösen, „so wird es dicke, und setzet eine Magnesiam auf dem Grunde.

Verfahren damit.

Das friesische Küchensalz wird auf folgende Art bereitet: „1) Wenn es „Fluth ist, so fahren zweene Mannspersonen in einer sogenannten Schüte hinaus „auf den Ort, wo, wie man weiß, eine salzigte Erde zu finden ist, die geschickt dazu „ist, Salz daraus zu brennen. Daselbst legen sie sich mit ihrem Fahrzeuge vor „Anker, bis es Ebbe wird, und das Seewasser abgelaufen ist. Alsdann nehmen sie „mit Schaufeln den obersten Schlick ab, und werfen ihn weg; darauf graben sie mit „einem Spaten den Kley oben aus, der etwa eine oder $1\frac{1}{2}$ Ele hoch über der Salz- „erde lieget, bis sie auf diese kommen. Darauf werfen sie diese torfartige Salzerde „wechselsweise und mit großer Mühe in ihr Fahrzeug, bis es voll genung ist, und „stecken eine Stange in die Stelle, damit sie sie wieder finden können; und so bald „die Fluth kommt, so segeln sie mit ihrer Fracht zurück ans Land. Die Salzerde „wird alsdann in einem Karn von einem Pferde weggefahren, und in einen dazu „bestimmten Raum, doch unter offnen Himmel geworfen, wo sie ganz dünne ausge- „breitet wird. Nun wird sie mit den Füßen eben getreten, hiernächst umgewendet, „bis sie ganz trocken wird. Dieses kann 24 Stunden wegnehmen, wenn es Sonnen- „schein und gutes Wetter ist.

„Regnet es hingegen in dieser Zeit oft, so wird es ein schlechtes Salzjahr. „Wenn die Salzerde trocken ist, so wird sie in kleine Haufen aufgeworfen; und „wenn sie hierauf angezündet wird, so rauchet und glimmet sie so lange, bis alles in „Asche verwandelt ist. Man kann solches über eine Meile weit riechen. Darauf „werden diese kleinen Haufen Asche in einen großen Haufen zusammen geschaufelt, „damit der Regen ihr nicht so leicht schaden kann. Diese Arbeit fängt sich im May „an, und dauert bis Jacobi. Alsdann wird die Asche auf Karren zur Salzkothe „gefahren, und mit Salzwasser ein wenig angefeuchtet, woraus eine feste Masse „wird, welche in einem großen schwarzen Haufen draussen vor das Haus „gesetzt wird.

„Des Winters wird das Salz auf folgende Art gekocht. Alles salzichte „wird von der Asche in zwey großen Gefässen (ohngefehr wie die Salpetersieder den „Salpeter ausläutern) ausgelauget, und zwar mit Seewasser, das auch etwas Salz „enthält, bis kein Salz mehr in der Asche zurück bleibet; solche Lauge, wenn sie „brav salzigt ist, wird durch einen hölzernen Trichter, oder durch ein Rohr auf dem „letzten Gefäße in einen eisernen Kessel oder in eine eiserne Pfanne gebracht, worinn „eine oder $1\frac{1}{2}$ Tonne Salz gekocht werden können. Der Kessel hänget mitten auf „der Feuerstädte an vier eisernen Hacken, ungefehr bis auf die Hälfte in einer Grube, „die auf der einen Seite eine Oeffnung hat, damit man den Torf dadurch unter den „Kessel werfen kann. Flamme und Rauch steigen auf beyden Seiten des Kessels in „die Höhe, und weil daselbst kein Schorstein ist, so verursachen das Feuer und die „kochende Lauge heftige Hitze, starken Rauch und Dampf.

„Wenn nun das Wasser weggedampfet ist, so granulirt sich ein schönes „weisses Salz, ohne daß sich etwas an dasjenige setzet, was mit einem Schaum- „löffel herausgesammlet, und in ein bey der Hand habendes großes Gefäß geworfen „wird, das eine kleine Oeffnung haben muß, wodurch die Mutterlauge von dem „frischen Salze in ziemlicher Menge abtröpfeln kann; daher einige Kannen dieser „bittern Mutterlauge aus einer Tonne Salz abtröpfeln können, welche Lauge die „Salzsieder wieder auf die Salzasche giessen, in Hoffnung, noch etwas Küchensalz „davon zu erhalten.

„Von dem friesischen Küchensalze selbst. Dieses ist ein weißes, tro- „ckenes, gutes, granulirtes und kräftiges Salz. Es hat alle Eigenschaften, und „hält alle Proben aus, die ein vollkommenes Salz halten muß. Es conserviret „Fische, Fleisch, Speck und dergleichen eben so gut und besser, wie das englische „und lüneburgische Salz. Es hat nur diesen einzigsten Fehler, daß es ein wenig „bitter ist, welches man an der Butter schmecken kann, die damit gesalzen ist. „Dieses entsteht von der auf die Salzasche wieder gegossenen Mutterlauge, und „verringert den Preis dieses Salzes etwas, weil man aus dieser Ursache lieber lauter „lüneburger Salz zur Butter gebrauchet.„

In der Folge dieser Abhandlung thut der Herr Verfasser einige Vorschläge zur Verbesserung dieser Art des Salzsiedens, welche, des ökonomischen Nutzens wegen, worauf hier überall gezielet wird, auch verdienen, angeführt zu werden.

„Vorschlag zur vortheilhaften Verbesserung in dem friesischen Salz- „wesen. Die mühsame Arbeit, die bey diesem Salze ist, nämlich, mit dem Auf- „graben der Salzerde, Trocknen und Verbrennen derselben, mit dem Aufsammlen „der Asche, und sie zur Salzsiederey zu bringen, vornehmlich aber mit dem kostbaren „Feuer, weil der dazu nöthige Torf ein Drittheil des Werthes des Salzes beträgt, „und endlich der schlechte Preis, den dieses Salz, weil es nicht wohl zur Butter „gebraucht werden kann, insgemein gilt, verursachet, daß die Salzsieder kaum das „liebe Brod bey ihrer sauren Arbeit verdienen; daher gehen auch die meisten Salz- „siedereyen ein, und man macht anitzt kaum den dritten Theil dieses friesischen Sal- „zes mehr, als man in den vorigen Zeiten zu machen pflegte. Aus diesen Ursachen

„werden diese dem Lande so nützliche Fabriken vielleicht mit der Zeit aufhören „müssen, da sie doch, wenn sie vernünftig eingerichtet würden, nicht allein mit „Vortheil unterhalten, sondern auch, weil man an verschiedenen Stellen hinläng„liche Salzerde findet, an mehreren Orten angeleget werden könnten, und dadurch „diese ganze Gegend das fremde Salz gar leicht entrathen könnte.

Verbesserung dieser Art Salz zu sieden.

„Zu einer solchen vortheilhaften Einrichtung der Salzsiedereyen ist nöthig: „1) daß die Salzerde oder der Torf nicht in freyer Luft gebrannt werde, sondern, „daß er, wenn er trocken ist, wie andrer Torf, unter Dach gebracht werde; wie „auch, daß man eben diesen Torf, anstatt des gewöhnlichen Torfs, zum Kochen des „Salzes gebrauchen sollte. Weil über 2300 Pfund Torferde zu einer Tonne Salz „von 280 Pfund erfordert werden: so kann diese Portion, wenn der Ofen gut ein„gerichtet ist, vollkommen zureichend seyn, Salz dabey zu kochen, indem kein See„wasser mehr auf die Asche gegossen wird, als nur eben nöthig ist, das Salz darinn „aufzulösen, folglich ist die Lauge sehr reich an Salz.

„Die Einwürfe, die dagegen gemacht werden können, sind diese: a) daß „dieser Torf sehr stinket, wenn er verbrannt wird; b) daß er etwas schwer brennt, „und keine Flamme geben will; folglich kann er bey der gegenwärtigen Einrichtung, „da der Kessel mitten auf dem Feuerheerde steht, und kein Schorstein vorhanden ist, „das ganze Haus mit Rauch und Dampfe übermäßig anfüllen, und, weil kein Zug „vorhanden ist, gar nicht gebrauchet werden. Allein diesem Uebel kann geholfen „werden, wenn man den Kessel in einen Schorstein einmauert, und ein Zugloch „daran macht; alsdann brennet die Erde stark genug, und der Rauch kann durch „den Schorstein ziehen, ungefehr wie in den Salzwerken zu Halle und in andern „Salzsiedereyen, wo man Steinkohlen brennet, die eben so übel riechen, und wenig „Flamme geben. Zum wenigsten ist es gewiß, daß diese Erde mehr Hitze giebt, „als der getrocknete Kuhmist, mit welchem doch die Egyptier ein so schreckliches „Feuer machen, daß sie es ein höllisches Feuer nennen, und sogar Glas dabey „schmelzen können [8]). Durch diese gar nicht so kostbare Einrichtung wird we„nigstens ein Reichsthaler auf jede Tonne Salz ersparet.

„Die zwote Verbesserung ist diese: Daß die sogenannte bittre Mutter„lauge nicht wieder auf die Salzasche gegossen wird; denn alsdann würde dieses frie„sische Salz von aller Bitterkeit befreyet, und folglich eben so gut werden, als das „hier gebräuchliche englische und lüneburgische Salz, wo nicht besser, und es könnte „die Tonne wenigstens einen Reichsthaler theurer, als bisher, verkaufet werden. „Durch diese beyden Verbesserungen wird also die Hälfte des Werthes dieses Salzes „gewonnen, nämlich vier Mark Lübisch, indem die Tonne itzt nur für fünf Mark „Lübisch verkauft wird. Hierzu will ich noch einige andere Verbesserungen vor„schlagen, die hier sowol als bey allen andern Salzwerken, wo sich die bittere Mut„terlauge findet, folglich auch bey den norwegischen anzuwenden sind.

„Die

[8]) Hasselquists Nachrichten in den schwedischen Abhandlungen, Band XIII. S. 270, 271.

„Die dritte Verbesserung. Von der Mutterlauge könnten jährlich „einige hundert Pfund Laxiersalz gemacht werden, und eine noch größere Menge „Magnesia alba; über dieses könnte man von dieser Lauge einen brauchbaren Tar-„tarum vitriolatum machen, wie auch das vorbemeldte Lixivium ultimum, um an-„dere Medicamente damit zu präpariren; und zu dem Ende könnte diese Mutter-„lauge den Apothekern verkaufet werden, und eine gute Summe Geldes „einbringen.

„Die vierte Verbesserung könnte geschehen, wenn man im Winter, da „man Salz siedet, wenigstens die Hälfte des Seewassers, womit man die Salzasche „auslauget, einfrieren liesse; denn dadurch würde das Salz augenscheinlich „vermehret werden.

„Endlich könnte fünftens noch eine weitere Untersuchung angestellet wer-„den, nämlich, ob nicht der Ruß, der sich im Schorstein von der Salzerde ansetzet, „ein Salmiack geben könnt. Wenigstens lässet das Wesen dieser Erde, die vor-„nehmlich aus verfaulten salzigten Kräutern bestehet, und der Rauch, der, wenn „diese Erde gebrannt wird, wie Kuhmist stinkt, dieses wahrscheinlich muthmaßen. —„

Salpeter wird hier anitzt, wie anderwärts, zur Genüge erzeuget. Man machte damit den Anfang in den Zeiten Königs Christian des Vierten, wie man aus verschiedenen diesfalls ergangenen königlichen Befehlen sehen kann. Allein, es gieng damals damit, wie mit andern dergleichen neuen Unternehmungen; nämlich, der Ausfall stimmte nicht mit dem Vorsatze überein. Ein neuer Versuch in dieser Sache ist seit einigen Jahren von einigen Interessenten gemacht worden, die mit einem Einschuße von 10000 Rthlr. ein weitläuftiges Salpeterwerk in Hilleröd bey Fridrichsburg, dem Schlosse gegen über, angeleget haben. Es ist nach der im Jahre 1746 in Schweden gemachten Einrichtung angelegt, und man hat dazu viele Pflanzbuden oder Speicher, jeden von 100 Elen lang und 8 Elen breit, bauen lassen; doch noch ist die Masse nicht so reif, daß man auf das Sieden mit Ernst hätte denken können; allein die zum Versuche gemachten Proben lassen das beste hoffen. In Christianshafen hat ein hiesiger Bürger und Mauermeister, Namens Lange, vor einigen Jahren ebenfalls ein schon gangbares Salpeterwerk angeleget, woraus jährlich ziemliche Quantitäten guter Salpeter verkauft werden. Doch der allermeiste Salpeter wird uns durch die Schiffe der asiatischen Kompagnie zugeführt, die unter ihrer Retourladung Salpeter als Ballast einnehmen. Salpeter.

Andere zur Klasse der Salze gehörigen Mineralien, insonderheit Alaun und Vitriol, enthält der Grund dieser Länder in verschiedenen Gegenden. Es sind auch zur Einrichtung dergleichen nützlichen Werke einige Vorschläge gethan worden, doch hat man, so viel mir bekannt ist, noch nicht mit Ernst angefangen, Hand daran zu legen; es müßte denn bey Fridericia in Jütland geschehen seyn, wie man aus einer Anzeige in dem siebenden Bande der Schriften der hiesigen Societät der Wissenschaften schliessen könnte. Sowol daselbst, als bey Biörns-Knude und bey Rosenwold in Biergeherred in Norderjütland findet man eine fette und schwarze Alaun- und Vitriolerde, von welcher sechs Scheffel 13 Pfund gegeben haben. Vitriol und Alaun. *Tab. XI.*

haben. Auf Fuerland hat Herr Thaarup auch eine gute Vitriolerde gefunden. Dergleichen findet man auch hier in Seeland bey Jägerospreis, die so gut ist, daß der Herr Apotheker Cappel, der sie untersucht hat, spricht, ein Pfund Erde hielte sechs Loth gutes kristallisirtes Eisenvitriol. Von dem Wasser, das von Möens-Klint fliesset, schliesset Herr Dyssel in seinem Berichte, den man im ökonomischen Magazin lesen kann, daß der dasige Grund auch dergleichen enthalten müsse. Im Kirchspiel Aakiär in Bornholm findet man im Schieferstein viel Alaun.

Th. I. S. 224.

Schwefel. Vom Schwefel ist man daselbst und anderwärts eben derselben Meynung; doch hat man davon bisher noch nichts weiter gefunden, als die sogenannten Riesbälle, die man gar oft auf verschiedenen Stellen an den Ufern findet, am meisten aber bey Stevens- und Möensklint. Sie sind insgemein nicht größer, als ein mäßiger Apfel; doch besitze ich einen, der so groß wie der Kopf eines kleinen Kindes ist. Wenn man sie aufs Feuer wirft, so dunstet ein schwefelichter Dampf von ihnen aus. Manche Sümpfe und Torfmohre verrathen ihre Vermischung mit Schwefel, theils durch aufsteigende Dämpfe, die sich in der Luft entzünden, und insgemein Irrwische genennet werden, theils durch einen unangenehmen und der Brust schädlichen Schwefeldampf, der den Torf, welcher in solchen Mohren gegraben wird, insgemein begleitet.

Erdpech. Mit dem Schwefel ist eine andere Art Erdpech oder eine erdartige Fettigkeit verwandt, die man Asphalt, Naphta Petroleum nennet; doch hat man hier zu Lande sehr wenig davon bemerkt. Im Kirchspiel Aakiär auf Bornholm findet man eine Art Bolus, die so fett ist, daß der selige Stadtschreiber Birk sie für eine Art von Erdpech hielte, und Herr Thaarup berichtet, er habe auf Fuerland Erdpech gefunden, das in dunkelbraunen Leim eingeschlossen war. Auch bey Rollekolle im Amte Kopenhagen findet man Erdpech in einem solchen Leimen, den mir der Herr Regimentschreiber Dahl zugesandt hat; doch ist dessen Fettigkeit so geringe, daß sie kaum bemerkt wird, wenn man sie nicht ins Feuer leget, und alsdann fliessen nur einige Tropfen heraus. Wo man Steinkohlen findet, als auf Bornholm und auf Fuer, wie Herr Thaarup meynet, da muß auch zugleich etwas von bemeldter Fettigkeit vorhanden seyn.

Bernstein. Diese Materie giebt mir Anlaß, zum Schlusse dieses Kapitels noch etwas vom Bernstein zu gedenken, den man auf unsern dänischen, insonderheit auf den jütländischen Ufern im Menge findet, und der ohne Zweifel seinen Ursprung von einer Art unterirrdischen Fettigkeit, oder von einigen bitumineusen Quellen im Grunde der See, deren herausfliessendes Oel durch das gesalzene Wasser gehärtet wird, erhalten haben muß [9]). Was man dagegen einwenden könnte, das ist dieses, daß, obschon der Bernstein eigentlich und am meisten an den Ufern gefunden wird, diese

Regel

[9] Worm spricht in seinem Museo, p. 31. De generatione variæ sententiæ — — Probabilior illa, quæ statuit ex bitumine liquido ortum trahere, quod cavernis suis effluens, maris salsugine coalescit, tenuique portione exclusa, induratur. Reperitur apud nos copiose ad Cimbriæ littus occidentale, ut quæstum inde jam faciant multi.

Regel doch ihre Ausnahme findet; denn als man im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Vestung von Kopenhagen erweiterte, fand man drey Elen tief in der Erde Bernstein. So hat man dergleichen auch sehr weit von der See, und zwar, wie Worm gestehet, bey Greiffenstein in Schlesien und bey Eisleben in Sachsen gefunden. Allein, wie Worm selbst der Meynung ist, es könnten in den ältern Zeiten Salzquellen daselbst gewesen seyn, wodurch die Materie des Bernsteins hart geworden ist; denn wenn auch schon bitumineuse Quellen gefunden würden, so erhält der Bernstein doch seine Festigkeit nicht, weil ihm das Salz mangelt, das ihn eigentlich härten soll [10]). Nimmt man nun an, daß in bemeldten innländischen Seen zuvor Salzquellen gewesen sind, so ist aller Zweifel gehoben. Wäre es möglich, dem Bernstein seine Härte zu nehmen, und ihn in eine fliessende Materie zu verwandeln, die gegossen werden könnte, so würden viele kleine Stücken, die man an unsern Küsten findet, weit theurer werden, ob sie schon nach dem Gewichte ziemlich theuer verkaufet werden, und zwar an die Holländer, die das Oleum succini oder Bernsteinöl daraus ziehen, das einige den europäischen Balsam nennen [11]). Bey den alten Griechen und Römern war der Bernstein in so großem Werthe, daß, wie Plinius berichtet, eine kleine Menschenfigur von Bernstein eben so viel kostete, als ein lebendiger Mensch. Dieses mag auch wohl, wie Herr Etaatsrath Suhm in seiner Abhandlung von der Handlung und Schiffarth der Dänen und Norweger, spricht, eine der vornehmsten Ursachen gewesen seyn, die die nordischen Völker zur Handlung ermuntert haben, da die südlichen Völker einen so großen Preis auf den Bernstein setzten, und ihn mit ansehnlichen Waaren bezahlten. Anitzt ist Preussen das Land, wo der Bernstein vornehmlich gefunden, und in der größten Menge verkaufet wird. Allein, da in Jütland sowol die ganze Westküste, als auch die Wendsysselschen Küsten auf beyden Seiten, insonderheit auch Lessöe mit Bernstein in großer Menge versehen sind; so mögte man fragen: was dieses eigentlich für eine Insel gewesen sey, die Plinius Raunonia nennet, wo, nach des Timäus Bericht, Bernstein gefunden werden sollte? Dieser Name kann nun zwar anitzt verloren gegangen seyn, allein er hatte doch ehmals ein Land bezeichnet, woher man die Sache, die wir in diesen

Act. Societ. Hafn. Tom. VIII. p. 29.

Lib. IV. cap. 27.

[10]) Licet absurdum non sit, in lacubus & aquis dulcibus scaturire posse fontes bitumine, hos, qui succino materiale suppeditare possint, formale tamen, quod concretionem largitur, sal nempe, deest.

[11]) Von Lemwig und Ringkiöbing wird jährlich ein guter Vorrath von Bernstein, der meist am Ufer bey Harboe-Oer und in dieser Gegend gefunden wird, nach Amsterdam geschickt. Bey Graadyb und Langkie bekommt man auch viel Bernstein. Wenn ein Sturm das frische Tang aufgeworfen hat, so gehen die Bauern, wenn es Ebbe ist, hinaus auf den Grund, und mit besondern Instrumenten zertheilen sie das frische Tang, und schütteln es gemächlich, da denn der Bernstein sich absondert und niederfällt. Zuweilen erhalten sie ganz große und seltne Stücken, insgemein aber nur kleine, zum Gebrauche der Apotheker.

diesen Gegenden Rav nennen, zu hohlen pflegte; wie aber, wenn man es von diesem nordischen Namen des Bernsteins Raunonia genennet hätte? Die Lateiner nennen den Bernstein nicht allein Succinum, sondern auch Glessum. Davon leiten einige den Namen der gedachten Insel Leſſöe her, die also eigentlich Glessarea heissen sollte. Ich will dieses eben nicht bestätigen, doch scheint es mir wahrscheinlich zu seyn, daß entweder diese oder eine andere unserer dänischen Inseln, wo man den Bernstein (dänisch Rav) geholet hat, wegen der Uebereinstimmung dieses dänischen Namens mit dem Worte des Plinius, für Raunonia gehalten werden könnte. In dergleichen Dingen muß man freylich nicht auf bloße Namen und Buchstaben sehen; allein, wenn die Dinge, die damit bezeichnet werden, damit übereinstimmen: so kann daraus eine Muthmaßung entstehen, die wenigstens eben so reimlich ist, als wenn Herr Bayer in seiner gelehrten Abhandlung über diese Materie Raunoniam an den Fluß Eridanus setzet, oder einige dieses Land noch in andere Gegenden versetzen.

In Actis Societ. Berolin.



Fünftes

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Fünftes Kapitel.

Von verschiedenen Metallen, edlen und unedlen, von welchen man einige unvollkommene Spuren in diesen Ländern entdecket hat.

Nächst den Mineralien oder unreifen und halben Metallen mögte hier auch gefraget werden: Ob der dänische Grund und Boden auch einige Arten der eigentlichen Metalle, edle oder unedle, enthielte? Diese Frage könnte freylich ganz kurz mit Nein beantwortet werden, wenn man sie in dem Verstande nehmen wollte, ob wir dergleichen Metalle gegenwärtig in solcher Menge vorräthig fänden, daß man sie würklich zum Nutzen des Staates anwenden könnte? In Dännemark findet sich kein Bergwerk. Alle Metalle werden aus Norwegen oder aus andern Ländern zu uns gebracht, wo sowol Erzt als Holz, solches zu schmelzen, überflüßiger zu finden sind.

Zweifel wegen Metalle in Dännemark.

In dieser Betrachtung mögte es dem ersten Ansehen nach wunderlich zu seyn scheinen, wenn Pontan, als ein gebohrner Däne, dem Reiche Dännemark unerschöpfliche Adern verschiedener Metalle beyleget. [1]) Otto Sperling wünschet [2]), dieser große Schriftsteller hätte sich deutlicher erkläret. Allein mir scheint es, daß man die Worte Pontans unrecht ausleget; denn vermuthlich hat er dadurch auf Schonen, Halland und Bleckingen gezielet, Provinzen, die in seinen Zeiten noch zu Dännemark gehörten, zu Sperlings Zeiten aber davon abgerissen waren. Auf diese Art hebet auch der königliche Archivar Herr Justitzrath Langebeck diesen Zweifel, wenn er in seiner angefangenen Geschichte vom Ursprunge der Stadt Bergen in Norwegen, spricht: „Ja, wenn auch Pontan „in seiner Beschreibung Dännemarks dieses überhaupt geredet hätte: so hätte er „doch nicht Unrecht, weil Schonen damals eben sowol ein Theil des Reiches war, „als Jütland oder Seeland, oder eine der übrigen Provinzen; und er konnte daher, „so lange Schonen zu Dännemark gehörte, mit Wahrheit sagen: Dännemark hätte „seine

Act. Societat. Hafn. Tom. VII. p. 451.

[1]) Inexhaustas diversi generis metalli venas. *Pontanus* in Chorograph. Daniæ. descript. p. 692.

[2]) Sed quum de inexhaustis diversi generis metalli venis in Dania, *Pontanus* in Chorographia sua loquatur, vellem hæc explicasset doctissimus Scriptor. Nostris enim temporibus, neque ferri neque æris, multo minus argenti vel auri mineræ sunt apertæ in Dania, quæ fodiantur. *Otto Sperling Boreas ejusque laudes*, p. 347. Diese Verwunderung äussert auch der Baron Holberg in der dän. und norweg. Staatsgeschichte, S. 41. der deutschen Ausgabe.

„seine eigenen Metallen, wenigstens bekannte Eisenwerke. Allein wenn man auch „Schonen ausnimmt, so hat doch der berühmte Otto Sperling in einer ältern „Schrift berichtet, man hätte es oft versucht, nach Metallen zu graben, und ob man „schon Adern gefunden hätte, so hätten sie bisher sich nicht der Mühe verlohnt. [3]) „Ich habe keine Ursache, es dem braven Sperling zu verdenken; ich bedaure es „nur, daß ich keine genauere Nachricht von den, in Ansehung solcher Metalladern „gemachten, Versuchen habe finden können.„

Dieser in der ältern und neuern Historie unsres Landes sehr erfahrne Gelehrte hat allen möglichen Fleiß angewandt, alles, was nur zur Aufklärung der Historie der Metalle gehört, aufzusuchen; und da er sich in seiner itzt angeführten Abhandlung über alle drey nordischen Königreiche, ja selbst über Deutschland, ausbreitet, so hat er auch unsern Nachbarn auf beyden Seiten durch seine antiquarischen Nachrichten von den Bergwerken keinen geringen Dienst geleistet. Ich will inzwischen alles, was ich in dieser Abhandlung des Herrn Langebecks von den dänischen Metallen finde, nebst noch einigen anderen hieher gehörigen Nachrichten, weil sie zur Naturhistorie dieses Landes gehören, allhier kürzlich beybringen.

Gold auf Bornholm.

Anzeichen von Gold, als dem alleredelsten Metall, glaubet man auf Bornholm an zwo Stellen angetroffen zu haben, nämlich erstlich in Oester-Larskier oder St. Laurenz-Kirchspiel, wovon der Generalmajor Thurn in seiner Beschreibung von Bornholm etwas anführet; nämlich, man hätte vor Zeiten daselbst eine Goldmine gefunden, die aber nicht so ergiebig gewesen, die Unkosten zu erstatten. Hiernächst, nach eben diesem Verfasser, haben in St. Maria Kirchspiel, bey einem Orte, Hakkeleth genannt, einige Leute eine Art einer Goldader oder eine Goldmaterie gefunden, die aber von so geringem Gehalt gewesen, daß die Bearbeitung nicht der Unkosten werth war.

Vielleicht auch ehmals auf Helgoland.

Daß auf der Insel Helgoland nach dem Pontan, auch nach Otto Sperling und andern, ehmals Gold- und Silbererzt gefunden worden, dieses kann gar wohl seyn, ob es schon von andern widersprochen wird. So viel aber ist gewiß, daß die Gegenden oder Klippen, worinn ein solcher Schatz gewesen seyn soll, längst von der See weggespühlet oder verschlungen worden sind; daher ist es unnöthig, die Leser diesfalls mit Anführungen aus verschiedenen Schriftstellern allhier aufzuhalten. Man kann inzwischen Herrn Camerers Nachrichten von dieser Insel nachsehen.

Ungewisse Anzeichen im Amte Flensburg, die doch merkwürdig sind.

Anderwärts im Herzogthum Schleswig, insonderheit im Amte Flensburg hat es in unsern Zeiten den Anschein gehabt, als ob man daselbst einige Spuren von Metallgängen entdecken würde; doch diese Hoffnung war allein auf einige sogenannte Handsteine oder einzelne abgebrochne Stücken gegründet, die man hin und wieder auf dem Felde gefunden hatte, und die im Schmelzen für so reich gehalten wurden, daß man meynte, wenn man mit der Zeit die Mutterader entdecken könnte, es der

3) Daniæ quoque viscera sæpius tentarunt in metallis, sed hactenus non responderunt venæ, licet inventæ, laboribus. *Ot. Sperling de nummis non cusis.* p. 254.

der Mühe wol werth wäre, alle mögliche Untersuchungen darnach vorzunehmen. Wie weit man darinn gekommen, und wie alles beschaffen gewesen, was man hat in Erfahrung bringen können, das wird man aus folgendem Briefe ersehen, den ich der künftigen Zeiten wegen allhier einrücken will. Der Königliche Kabinetssecretär der Herr Staatsrath von Esmarch schreibet an den Herrn Justitzrath Langebeck davon in folgenden Ausdrücken:

„Nach Ihrem Verlangen habe ich die Ehre zu melden, was mir, von den „nahe bey Flensburg entdeckten Gold- Silber- und Kupferhaltigen Erzten „bekannt ist.

„1). Die erste Entdeckung von Bleyerzt machte vor einigen Jahren ein „Flensburgischer Hirte, der bey Sr. Majestät Durchreise im Jahr 1756. noch „lebte, und damals bey einer meiner Schwestern, des Rathsherrn Strickers Wittwe, „diente, deren Sohn sich auf die Metallurgie gelegt hatte, und Hoffnung zeigte, „künftig etwas Vorzügliches darinn zu leisten; allein er starb frühzeitig, und mit „ihm der erste Anschein dieser Entdeckung. Der Stein, den der Hirte dem „Verstorbenen brachte, war, wie man augenscheinlich sehen konnte, eine mit dem „Pfluge ganz platt und flach abgepflügte Spitze einer Klippe, von einem schönen „weissen Spath mit Bleyglanz durch und durch vermischt, welches der Hirte für „Silber angesehen, und daher meinem Vetter gebracht hatte. Nach dessen Tode „hatte sein Bruder, ein Licentiat der Medicin in Flensburg, diesen Stein zu sich „genommen. Dieser verehrte mir ein noch übriges Stück davon, welches der Herr „Apotheker Cappel in Kopenhagen nach angestellter Probe für so reichhaltig be„fand, daß ein Centner 25 Pfund Bley enthalten müßte. Die Stelle, wo die„ses Stück gefunden ward, war auf St. Nicolai Felde, nicht weit von einer „daselbst gelegenen großen See.

Und zwar aus einigen Handsteinen.

„2) Hiernächst, da mir mein Bruder sagte, daß ein ohne Zweifel noch „lebender Goldschmidt in Flensburg dem Gerüchte nach Gold und Silberhaltige „Handsteine gefunden hätte, bekam ich allergnädigsten Befehl, nachzuforschen, ob die „Sache sich so verhielte oder nicht? Ich sprach mit diesem Goldschmidt darüber, und „er gestand mir unter seinem Eid der Treue und Pflicht, 1) daß er nahe bey St. „Johannes Kirchspiel nahe bey dem sogenannten Hohlwege auf dem Felde ein ziem„liches Stück Bleyerzt gefunden hätte, wovon er mir auch ein noch übrig behalte„nes Stück gab, das so reich war, daß, nach verschiedenen Versuchen ein Centner „90 Pfund Bley enthalten müßte; und ein deutscher Bergmann hatte ihn versichert, „er habe niemals von einem so reichhaltigen Erzte etwas gesehen oder gehört. 2) Was „die gefundenen Silber-Handsteine betraf, so erzählte er, er wäre im Herbste in „der Schlachtzeit, als er sich ein Schlachtvieh kaufen wollen, nicht weit von dem so„genannten Schäferhause, aus Neugierde einem Pfluge längsthin auf einem Acker „nachgegangen, und als der Pflug ein paar glänzende Steine aufgepflüget, so hätte „er sie zu sich gesteckt, zu Hause probieret, und darinn 3 bis 4 Loth Silber gefunden, „welches ihm seine Mühe wohl bezahlt hätte. Er hätte darauf diesen Weg verschie„denemale wieder gesucht, und seine Mühe bald gut, bald nicht bezahlt bekommen.

„3) Was den Stein, worinn Gold gewesen wäre, betraf: so hätte ein „Mann aus Jürgensbye, welches der Stadt Flensburg incorporirt ist, ihm einen „Handstein, von der Größe einer Hand, gebracht, und ihn gebeten, zur Probe so „viel als ein paar Loth betragen hätten, abzuschlagen und zu probieren. Dieses hätte „er gethan; und darauf ihm das darinn gefundene Gold und Silber, das sehr reich„haltig gewesen, geliefert; der Mann aber hätte das übrige Stück nicht wollen „schmelzen lassen, sondern es mit sich nach Hause genommen, und für sich behalten. „Er hätte stark in ihn gedrungen, ihm zu sagen, wo er diesen Stein gefunden hätte? „Endlich hätte er ihm entdeckt, er habe ihn auf dem Braruper Felde, das drey „Meilen von Flensburg in Angeln liegt, von ungefehr gefunden, und zwar, als ein „Pferd mit seinem Hinterhuf diesen Stein aufgeworfen hätte; da er nun hinter dem „Pferde gegangen, und den Glanz des Steines gesehen, so hätte er ihn mit „sich genommen.

„4) Diese ersten Anleitungen verursachten, daß dem Goldschmidt und einem „andern Liebhaber befohlen ward, auf königliche Kosten eine kleine Reise rings um „Flensburg zu thun, um nachzuforschen, ob an mehrern Stellen Anzeichen von „Silber, Bley und andern Metallen gefunden würden; und obschon beyde nichts "weniger als Bergleute waren, so fanden sie doch bey einigen Dörfern als bey Jan„nebye, Bilskov, bey der Kupfermühle, bey der Grütz-Wassermühle, bey „Jarlund, u. s. w. Silber- Kupfer- und andere edle Metallhaltige kleine Erzt„stufen. Hiervon habe ich noch 4 bis 5 Proben behalten, deren reinen Gehalt Herr „Doctor Holm Ew. Wohlgebohrnen wird zu erkennen geben.

„5) Endlich hörte ich vieles von einer Art ächten Silbersand reden, der „gangweise, doch in ziemlicher Menge, nicht weit von Oeversee bey Flensburg „gefunden würde. Zweene Reiter hatten den Bauern daselbst so viele Proben da„von gewiesen, daß endlich eine ganze Dorfschaft sich zusammen schlug, und ein ziem„liches tiefes Loch grub; allein, da sie keine Bergleute waren, und ein starker Platz„regen fiel, so schoß, doch zu ihrem Glücke, an einem Sonntage das ganze Loch wieder „zu, die Reiter aber, die einige Wochen von den Bauern frey gehalten worden wa„ren, entwischten.

„Inzwischen erzählte mir doch mein Bruder, daß ein deutscher durchreisen„der Bergmann, die Möglichkeit dieser Sache geglaubet, wie auch den See bey „Oeversee untersucht, und versichert hätte, es fänden sich Klippen darinn, und diese „strichen unter einem nicht weit von Poppholz liegenden Dorfe Smedebye hinweg; „welches man aber damals nicht untersuchen konnte, u. s. w. Dieses muß ich noch „als eine Merkwürdigkeit aber mit Gewißheit sagen, 1) daß die Schley, die nach „Schleswig hinauf geht, eine Menge rother Kreide auswirft, wie ich bey Ul„nis in Angeln gesehen habe, als ich vor einigen Jahren, meinen Bruder, der da„selbst wohnet, besuchte, und am Ufer spatzierte. 2) Daß ich, da ich mich in Apen„rade ein paar Stunden aufhielt, beobachtete, es müßten die dasigen hohen Berge „wenigstens eine Menge Eisen enthalten, und vielleicht noch mehrere Ertzarten. 3) „Wie auch, daß, wenn Ew. Wohlgebohrnen wissen wollen, was für Arten von Me„tallen

„tallen sich bey Apenrade, Ligum-Kloster, Tondern, und theils auch im Haders-
„lebschen etwa finden mögten, Sie sich an den Herrn Licentiat Fabricius in Ton-
„dern wenden müssen, der als ein großer Liebhaber der Metallurgie einen ansehn-
„lichen Vorrath von Stufen, die in diesen Gegenden gefunden sind, besitzt.

„Ich bin — —

Kopenhagen,
den 25 März, 1758.

H. C. Esmarch.„

Aus der Vitriolerde, die man, wie schon gesagt ist, an verschiedenen Orten findet, haben einige versucht, Kupfer auszuziehen, und aus dem Kupfer ferner etwas weniges Silber. So hat man auch in Hadsherred mäßige Handsteine gefunden, die etwas Silber halten.

Eisen ist ohne Zweifel das Metall, das hier und anderwärts am meisten gefunden wird, insonderheit das sogenannte Mohreisen, das die Bauern in Norwegen und Schweden aus ihren Mohren graben, und in kleinen Partheyen schmelzen, und zwar mit ziemlichem Vortheil. Eben dieses thaten ehmals auch die Bauern in Jütland, als die Holzungen noch überflüßiger waren. Ja, nicht allein daselbst, sondern auch hier in Seeland zeugen gewisse Arten Torf durch die ausgebrannte Asche, von ihrem reichen Gehalt an Eisen; und ich besitze selbst eine Torfasche, die nichts anders ist, als Crocus Martis; der Magnet ziehet sie an sich, und sie ist zu rother Farbe dienlich. Das Mohr, wo dieser sehr eisenhaltige Torf gegraben wird, soll bey dem Dorfe Herlöe im Amte Fridrichsburg liegen. Von Stadelau im Amte Ripen hat mir ein guter Freund ziemlich große Klumpen von coagulirtem aber unreinen Mohreisen zugesandt, die beydes im Wasser und auf dem Felde zerstreut wie große schwarze Steine gefunden werden; sie sind dem Ansehen nach den Eisenschlacken ähnlich, die die Schmidte aus ihrer Esse fegen, doch nicht völlig so porös. Man braucht sie in dortiger Gegend anstatt der Feldsteine, und in einer Provinz, wo die Feuerung zum Schmelzen allzu kostbar ist, taugen sie auch zu nichts anders. Dieses Eisenschmelzen soll ehmals mitten in Jütland die besten Wälder zerstöret haben, welches nicht allein durch die allgemeine Sage, sondern auch durch die Ueberbleibsel der alten Schmelzöfen bewiesen werden kann [4]). Eisen. Mohreisen.

Ich will dieses Kapitel mit einer Nachricht aus Herrn Langebecks schon oft angeführten Anleitung zur Historie der Bergwerke beschliessen, die er vom Herrn Apotheker von Steuben erhalten hat, der ich noch einen kurzen Auszug aus den

[4]) Zum Ruin einiger jütländischen Waldungen haben auch die Glashütten ehmals viel geholfen. Z. B. Im Kirchspiel Tem im Amte Silkeburg stehen noch einige alte Mauren und Feuerstellen, die die Bauern Glasöfen nennen, und in den dabey liegenden Aschenhaufen findet man noch viele Glasklumpen.

den Anmerkungen des Herrn Archivars über die Schatzung einiger jütländischen Bauern, die sie an Eisenklumpen entrichtet haben, beyfügen will. Die gedachte Nachricht ist im folgenden Briefe enthalten:

Alaun und Vitriol mit Kupfer.

„Meinem Versprechen nach habe ich die Ehre, Ihnen folgende Nachricht in „Ansehung der mir bekannten mineralischen Dinge, die unter andern in Jütland „gefunden werden, zu übersenden. In Bierge-Herred an der Seeseite auf „Biörns-Knude findet man verschiedenes Vitriol- und Alaunerzt, in großer „Menge; es besteht in einer schwarzen und leimigten Erde, von welcher ich im Jahre „1752 ungefehr sechs Scheffel zur Untersuchung bekam, und daraus erhielt ich gegen „13 Pfund Vitriol. Die Solution ward in einem hölzernen Gefäß verrichtet, das „Einkochen aber geschah in einem großen eisernen Gefäß, worinn sich auf dem Grunde „etwa $5\frac{1}{2}$ Loth feines Kupfer präcipitirte. Ich habe hernach keine Gelegenheit „gehabt, weitere Versuche anzustellen. Man findet auch in derselben Harde bey „Rosenwold auf den beyden Seiten der Einbucht bey Weyle diese Art Erzt, bey „Fridericia ebenfalls, wo ein Vitriol- und Alaunwerk angeleget worden ist. Auf „allen diesen Stellen findet man eine große Menge Schwefelkies, und die Erde ist „mit Glimmer oder Marienglas vermischet. Eisenerzt findet man fast überall in „großer Menge. Der Herr Kanzelleyrath Hofmann und ich wurden im verwi- „chenen Jahre befehliget, die wüsten Heiden daselbst im Lande zu besehen, und zu „untersuchen. Wir kamen auf dieser Reise in das Kirchspiel Vrod und in das „Dorf dieses Namens, welches in der Heidegegend liegt, wo wir uns etwas auf- „hielten. Ich ward bey einem Bauerhause ein großes Stück Eisenerzt gewahr, „das ungefehr 160 Pfund wägen konnte; es hatte auf einer Seite das Ansehen „einer Schlacke, auf der andern aber war es eben und dichte. Wir fragten die „Bauern, woher dieses Erzt gekommen wäre? und darauf erzählten sie uns, es „lägen auf ihren Feldern nahe an einer See eine große Menge solcher Schlacken, „kleine und große, und daher wäre auch dieses Stück gekommen; und ihre Alten „hätten ihnen erzählt, es wäre in vorigen Zeiten daselbst ein Schmelzofen gewesen, „man könnte auch die Stelle noch sehen, wo er gestanden hätte. Diese Eisenhal- „tige Materie, deren sie sich damals bedient hatten, findet man noch überall zur „Genüge; sie liegt ungefehr 1 oder 2 Elen, manchmal mehr oder weniger, tief in der „Erde, gleichsam wie eine Rinde in der Dicke von einem Viertel oder einer halben „Ele [5]). Wir fanden diese Materie an verschiedenen Orten, wohin wir kamen [6]). „Was die Farbenerden an Oeker und Braunroth betrifft, die ihren Ursprung aus

„einer

[5]) Diese eisenhaltige Materie wird, wo man sie findet, von den Bauern *äl* genennet, und wenn sie im Pflügen aufgehalten werden, so sagen sie: sie könnten wegen *äl* nicht in die Erde kommen. Dieses ist also die Materie, weswegen man bisher die Heide für unfruchtbar gehalten hat.

[6]) Auf dieser Reise durch die Heide ward Herr Steuben einen Teich gewahr, der sehr hoch lag, doch aber gut Wasser hielt, auch im heissesten Sommer. Als er die Ursache wissen wollte, fand er, daß der Grund des Teichs aus dieser harten Eisenhaltigen Erde oder *äl* bestund.

„einer Eisenmaterie haben, so wird Ihnen der Herr Stadtschreiber Birk Nachricht „davon geben.

„In Fühnen bey Bildesbauge findet man ebenfalls eine Menge Schwe„felkies. So ist auch auf Raskenbergs Grund dichte bey Nyburg an der See „eine Stelle, wo man eine große Menge Sand findet, der Silber- und etwas Gold„haltig seyn soll. Man findet daselbst Merkmale, daß man ehmals mit Schmelzen „und dergleichen zu arbeiten angefangen hat. Es hat daher auch der vorige Besitzer „von Raskenberg der sel. Justitzrath von der Maase sich und seinen Erben die „Gerechtigkeit zu diesem Gold- und Silbersand vorbehalten, im Fall sich jemand „finden mögte, der dieses Werk mit Vortheil aufnehmen könnte. — —

Waisenhaus in Kopenhagen,
den 27 Februar 1758.

von Steuben.„

Daß man ehmals in Jütland eine Art von Eisen gefunden und gehabt habe, dieses kann aus alten Documenten bewiesen werden, worinn unter andern Dingen, womit die Bauern ihre Landesabgaben bezahlen sollten, zuweilen auch vieler Eisenklumpen gedacht wird. Es finden sich im Archiv der dänischen Kanzelley viele dergleichen Nachrichten, die der Herr Justitzrath Langebeck nach den Originalen in seine Schrift eingerückt hat. Sie sind von den Jahren 1544, 1558. auch schon von „1503. Vom letzten Jahre findet sich eine Verschreibung des Bischofs von Wiburg Niels Friis, worinn ausdrücklich 24 Klümpe Eisen benennet werden, die er einem gewissen Clementssön schuldig zu seyn, sich erkläret. —

Eisenklümpe wurden ehmals zur Bezahlung der Steuern angenom̃en.

Ueberdieses findet sich noch im Archiv ein Verzeichniß aus den Zeiten Königs Christian des Andern, oder Friderichs des Ersten, von verschiedenen Waaren, die der Lehnsmann von Haldsslot von seinem Lehn zum Dienste des Königs jährlich entrichten sollte, worunter auch 85 Klümpe Eisen befindlich sind. —

Hierzu ist endlich noch beyzufügen, daß der Herr Pastor Schütte, als ein Kenner der Erztarten und der Chymie, spricht, es wären die Proben, die er von dänischem Mohreisen besäße, reichhaltiger, als alles, was er davon aus seinem Vaterlande Norwegen gesehen hätte.

Auf der Norderseite von Bornholm, insonderheit bey Hammerhuus findet man Merkmale von Bleyerzt, aber nur oben in der Erde und Nierenweis gleichsam angeflogen, wie es nach der Sprache der Bergleute heisset. Der Stadtschreiber Birk berichtet, es hielte dieses Bleyerzt, nach gemachten kleinen Versuchen, 30 pro Cent.

Bleyerzt auf Bornholm.

---

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Sechstes Kapitel.

Vom Meere oder vom Seewasser, das in der Ost- und Westsee die Dänischen Provinzen umgiebt, wie auch von verschiedenen Häfen, Meerbusen und Einbuchten.

Da wir nun Dännemarks Luft und Grund und Boden überhaupt betrachtet haben, so müssen wir auch dergleichen bey dem dritten Elemente, nämlich bey dem Wasser, thun. Dieses ist nun entweder das salzigte Seewasser, welches die Länder ringsum umgiebt, oder das frische oder süße Wasser, nämlich die innländischen stehenden Seen und Fischteiche, die Auen oder Flüsse, die Bäche und Quellen. Wir wollen nun jedes für sich etwas genauer ansehen.

Viele Inseln in Dännemark.

Die Landkarte zeiget, daß Dännemark bloß am Ende von Süderjütland mit Deutschland landfest ist; folglich bestehet es nächst der cimbrischen Halbinsel, die auf drey Seiten mit der See umgeben ist, aus einigen großen und kleinen Inseln oder Eylanden, die das Meer überall umschließet, und durch verschiedene zwischendurchlaufenden Sunde von einander trennet. Ja, die Menge der kleinern Inseln und Holme ist so ansehnlich, daß man bisher in keiner Landesbeschreibung noch weniger in einer Landkarte weder ihre völlige Anzahl noch ihre Namen vollständig aufgezeichnet gefunden hat. Man ist auch noch nicht gänzlich versichert, daß nicht ein Holm oder eine kleine Insel mögte übergangen seyn, ob man sich schon alle Mühe gemacht hat, sie alle aufzurechnen, sowol in der Landkarte, als in der Beschreibung des nächsten festen Landes.

Inzwischen ist das salzigte Seewasser, das Dännemark überall trennet und durchschneidet, sowol dem Namen als seinen Eigenschaften nach von einander unterschieden. Wir haben die Ostsee, die Westsee, und das Kattegat. [1]) Die Ostsee hat

[1]) Das Kattegat ist gleichsam der Vorhof zur Ostsee. Es erstreckt sich von Skagen bis Oresund zwischen den jütländischen und schwedischen Küsten. Der Ursprung des Namens ist zweifelhaft; nicht wegen der letzten Sylbe, die von dem deutschen oder holländischen Seevolke herzukommen scheinet, bey welchem Gat das Hintertheil bedeutet, so wie das Wort Fregatte das verschiedene Gebäude eines Schiffes, insonderheit in Ansehung des Bagbords, anzeiget. Allein, woher die ersten Sylben im Worte Kattegat herzuleiten wären, das läßt sich nicht so leicht bestimmen, zumal da Prauns Ableitung von dem alten deutschen Volke Katti oder die Katten, die er hier überall finden will, nicht den geringsten Beyfall verdienen, weil ihr alle historische Gründe mangeln. Etwas reimlicher scheinet Speners

hat ihren Namen von der Lage gen Osten, und sie ist nächst dem mittelländischen Meere der größte Sinus oder Meerbusen in der ganzen Welt. Von der Westsee an beuget sie sich durchs Kattegat, erst von Norden gen Süden, da sie denn durch den Oresund und durch den großen und kleinen Belt alle dänische Inseln durchschneidet; hernach beuget sie sich von Westen gen Osten auf ein paar hundert Meilen, und zwar solchergestalt, daß sie gen Norden Dännemark und Schweden von Deutschland, Preussen, Kurland und Liefland trennet, indem sie sich durch die Finnische Einbucht hinauf bis Rußland und durch den Botnischen Meerbusen zwischen Schweden und Finnland hinauf bis ans schwedische Lappland erstrecket. Von der Ostsee.

Die Römer und Griechen, die ein paar hundert Jahre, wo nicht länger vor Christi Geburth eine kleine Kenntniß von der Ostsee hatten, und wegen des Bernsteins, den sie für sehr kostbar hielten, hieher Handlung trieben, nennten dieses Wasser bald sinum codanum, bald svevicum, bald balticum, bald ohne besondern Namen refertum insulis, oder voller Inseln; denn ganz Scandinavia schien ihnen entweder eine einzige Insel oder eine ganze Menge von Inseln zu seyn. Unter diesen war die bekannteste bey den Lateinern Balthia, woraus die Griechen, ihrer Gewohnheit nach, Basilea machten; und diese wird von unsern Alterthumsforschern für Seeland gehalten. Doch, dem sey wie ihm wolle, es giebt der Name Balthia sowol als die Lage der Insel zu erkennen, daß der alte Name der Ostsee der Belt gewesen, so wie sie noch von den Franzosen, La Baltique, genennet wird, obschon anitzt unter dem Namen der Belt gewisse Ausflüsse der Ostsee durch die dänischen Eylande ins Kattegat und in die Westsee allein verstanden werden. **Pomponius Mela** hat unter den Alten den Lauf der Belte durch die Inseln am deutlichsten beschrieben, als auf welchen Inseln ehmals die Cimbren und Teutonen wohnten. [2]) Doch spricht er nicht, der Belt oder Balthia, wie **Plinius** thut, welcher von vielen Inseln ohne Namen, von einer aber unter dem Namen Balthja auf jener Seite Scythiens redet, von welcher Timäus berichtet, man würde daselbst Bernstein finden. Diese Insel sollte zur See nur eine Tagereise, nach Xenophontis Lampsaceni Bericht aber drey solcher Tagereisen von Scythien entfernt, und sehr groß seyn, doch wäre

Sie war den Römern und Griechen bekannt.

Der Belt, oder *Mare Balticum*.

L 2

Speners Meynung zu seyn, wenn er in Not. German. Lib. IV. cap. 1. §. 2. dessen Ursprung von dem Namen Cartris herleitet, welcher ehmals Jütland oder wenigstens Wendsyssel und Skagen bezeichnete. Die Anleitung dazu giebt *Plinius in Hist. Nat.* Lib. IV. cap XIII. Promontorium Cimbrorum excurrens in maria longe, peninsulam efficit, quæ *Cartris* appellatur. d. i. Das Cimbrische Vorgebirge läuft weit hinaus ins Meer, und macht eine Halbinsel, die Cartris genennet wird. Es ist möglich, daß der ältere Name Cartregat gewesen, und daraus, nachdem man die beyden R weggeworfen, welches nichts ungewöhnliches ist; Kattegat entstanden.

2) Super Albim codanus ingens sinus, magnis parvisque insulis refertus. Hac re mare, quod gremio litorum accipitur, nusquam late patet, nec usquam mari simile, verum aquis passim interfluentibus ac sæpe transgressis, vagum atque diffusum facie amnium spargitur; qua litora attingit: ripis contentum insularum non longe distantibus, & ubique pene tantundem, ut angustum & par freto, curvansque subinde se longo supercilio, inflexum est.

In

wäre eine andere unter dem Namen Scandinavia die allerberühmteste und größte. [3])

Ursprung des Namens.

Balthia, Balticum mare, oder der Belt, ist also ein uralter Name; daß er aber nach Zeilers, Cluvers und anderer Meynung einen Gürtel (cingulum, Baltheum) bedeuten sollte, weil er so viele Inseln einschliesset und umgürtet, das ist eine in den neuern Zeiten selbsterdachte Muthmassung, obschon noch lange nicht so gezwungen, als wenn J. C. Beckmann diesen Namen in dem deutschen Worte Gewalt suchet, in der Meynung, der zeige das Meer der Mächtigen oder Gewaltigen an. [4])

Hvitfeld, *Tom. I, p. 8.*

Die allgemeine Meynung, die auch Hvitfeld annimmt, ist diese, daß der Name Belt oder Bält von dem berufenen Held Balder entstanden sey, welcher nebst seinem Bruder Boe, der Sage nach beyde Söhne Othins, in dem zweyspitzigen Baldershügel bey der Landstraße zwischen Kopenhagen und Roschild begraben seyn soll; so wie auch Baldersbrunnen nicht weit davon und das Dorf Balderup, wo er vielleicht Hof gehalten hat, nach ihm genennet worden seyn sollen; nicht zu gedenken des alten Kinderspiels, bey welchem man sang und rief: Balder Rune, Disse Bune, u. s. w.

Wie alt die Ostsee sey.

Ob die Ostsee eben so alt ist, als die Welt; ob sie nach Burnets Theorie durch die Ueberschwemmung der Sündfluth entstanden sey; oder durch eine noch spätere Fluth, als des Ogyges, Deukalions; oder ob die berufene cimbrische Ueberschwemmung, die nicht sehr lange vor der Geburth Christi die ältesten Einwohner Dännemarks unter dem Namen der Cimbern und Teutonen nach Italien verjagte, diese Aushöhlung in das feste Land verursachet habe; so wie die griechischen Skribenten nach der Sage einiger egyptischen Priester vorgeben, der Archipelagus und das mittelländische Meer, ja das ganze atlantische Meer sollten ihren Ursprung von einer solchen besondern Ueberschwemmung erhalten haben, welche nicht nur Wasser auf dem trocknen Lande zurück gelassen, sondern auch vieles trocknes Land in See verwandelt habe; das sind solche Muthmaßungen, deren Bestätigung so wenig als deren Widerlegung genugsam gegründet genennet werden kann.

Der Grund in der Ostsee ist nicht sehr tief.

Diejenigen, die dieser Meynung sind, was die Ostsee betrifft, können sich inzwischen einigermaßen darauf berufen, daß der Grund in der Ostsee weit höher liegt, als außerhalb in dem großen

In eo sunt *Cimbri & Teutoni*, ultra ultimi Germaniæ *Hermiones*. *Pompon. Mela de situ orbis*, Lib. III. cap. III. p. 251.

3) Insulæ complures sine nominibus, eo situ traduntur; ex quibus ante Scythiam, quæ appellatur Baltia, abesse à Scythia diei cursu, in quam veris tempore, fluctibus *Electrum* ejiciatur, *Timæus* prodit, — *Xenophon Lampsacenus*, a litore Scytharum tridui navigatione insulam esse immensæ magnitudinis, Baltiam tradit. Eandem Pytheas *Basileam* nominat. — — Mons immensus, nec Riphæis jugis minor, immanem ad *Cimbrorum* promontorium usque, efficit sinum, qui codanus vocatur, refertus insulis, quarum clarissima Scandinavia. *Plin.* Lib. IV. cap. XIII.

4) Nomen habet à veteri titulo germanico, quo Proceres *Balthos* vocarunt, die Gewaltigen, unde mare Balthicum, das Meer der Gewaltigen. *Histor. Orb. Ter.* Cap. III. §. 8 pag 29.

großen Weltmeere, worinn eine Tiefe von 80 bis 100 Klaftern nichts selteners ist, als hier in der Ostsee von 15 bis 20 Klaftern, und warum sich auf manchen Stellen nicht halb so tiefes Wasser befindet.

Aus dieser Ursache entstehet auch wol ein anderer merklicher Unterschied zwischen dem Gewässer der Ostsee und der Westsee; nämlich dieser, daß, wenn in der letztern die Wasserwogen so hohl und hoch aufschwellen, wie mäßige Berge, weil das Wasser in grösserer Menge fortgetrieben und aus tiefern Gründen aufgewühlet wird, die Wellen in der Ostsee hingegen weit kleiner sind und mit einem kürzern Seegange abfallen oder fortlaufen, ob sie schon auf einem höhern Grunde stark genung brausen und stossen. Die Wellen in der Ostsee sind kleiner als im Weltmeere.

Der dritte Unterschied zwischen diesen beyden Meeren besteht in der Ebbe und Fluth, die auf der Westseite Jütlands insgemein 6 bis 7 Fuß steigen und fallen, in der Ostsee aber gar nicht bemerket werden, so bald man die Belte oder den Sund paßiret hat. Auf der Ostseite Jütlands im Kattegat äußert sich noch einige Spur davon, die aber nur geringe ist, insonderheit im vollen und neuen Mond, oder wenn der Mond gerade über uns oder unter uns stehet; allein an der Südseite von Seeland und Fühnen ist nicht das geringste von Ebbe und Fluth zu spühren. Die Ursache dieses Unterschieds ist ohne Zweifel diese, weil der Strom, der bey dem veränderlichen Drucke des Mondes auf unsern Luftkreis und ferner durch den Druck des letzten auf die Oberfläche des Wassers in Bewegung gesetzet wird, ganz merklich aus dem weiten atlantischen Ocean kommt, und seinen Lauf durch den Kanal zwischen Frankreich und Engelland nimmt, wo ihn dieser engere Sund, worinn er gleichsam zusammen geklemmet wird, am allerhöchsten in die Höhe treibet. Hernach wird er wieder merklich geringer, nach dem Verhalt des weitern Raums, der sich zwischen Jütland und Engelland befindet, bis er endlich sich nach und nach ganz in der Ostsee verlieret. Allein ehe der Strom die Spitze von Jütland berühret, und anfängt, sich mehr gen Osten zu beugen, welches man am Vorgebirge Holme in Thye vier Meilen vor Westerwig bemerket, so ist dessen größte Kraft bereits gebrochen, und solchergestalt geschwächet, daß schon das zur rechten Hand liegende Kattegat nur wenig von dem Drucke des vorbeygehenden Stromes empfindet; und da dieser eben so wenig von Norden gen Süden zurück drücken wird, so höret dessen Kraft ganz auf, noch ehe er die Gewässer der Ostsee erreicht. [5]) In der Ostsee ist weder Ebbe noch Fluth.

[5]) Etwas wunderbares, die Ebbe und Fluth auf der Westseite von Süderjütland betreffend, berichtet Peter Saxe und zwar nach eigenem Augenschein und aus der Erfahrung, nämlich dieses: daß bey Amsing und Nordstrand Ebbe und Fluth einander auf diese Art folgen: Wenn Ebbe auf der einen Seite ist, oder das Wasser fällt, so ist gerade gegen über oder auf der andern Seite Fluth, oder steigendes Wasser. Eine Sache, die man anderwärts nicht finden wird. Er spricht: Prope *Amsing* insignis est repugnantia accessus & recessus maris; succedit enim vice perpetua, hic fluxus, ibi refluxui, & ibi refluxus hic fluxui, argumento non obscuro, quod terra hic olim cohæserit continenti, & quamvis jam mare in unum coaluit, & totum hunc tractum circumfluit, antiquam tamen & naturalem in ipsa creatione a Deo ipsi inditum cursum non mutat, cujus rei ipsemet testis sum, qui anno abhinc vigesimo,

Die Westsee verzehret immer etwas vom Lande.

Dieses wird nun von dem Unterschiede des Wassers in der Ost- und Westsee das merkwürdigste seyn; doch muß ich noch etwas von der Verschiedenheit beyder in Ansehung ihrer Würkung auf die daran liegenden Gegenden und Ufer beyfügen. Es ist unläugbar, daß die Westsee um sich frisset, und das Land vermindert, insonderheit wo das Ufer am steilsten ist, und wo es die höchsten Anhöhen hat, die nach und nach unterminiret werden und zusammen fallen; hingegen aber setzet die Ostsee beständig etwas ans Land hinzu, und vermehrt das Ufer, wo das Land flach und niedrig ist, indem es stets mehr und mehr Sand ans Land spühlet, der mit der Zeit eine grüne Ueberkleidung bekommt, doch aber nichts anders als Ufer ist.

Die Ostsee hingegen vermehret das Land.

Von dieser Sache habe ich bereits meine Gedanken an einem andern Orte geäussert, nämlich in der Abhandlung von der Neuheit der Welt, im achten Kapitel, S. 98. folgendermassen: „An der Westsee verlieret Jütland vermuthlich nach „und nach etwas weniges von seinen alten Ufern, und zwar an solchen Orten, wo sie „nicht, wie in Holland, von den Dünen oder Sandhügeln beschützet werden. Insonderheit ist dieses in der Baronie Ryssenstein merklich, wo der bekannte Bov„berg, der dem Ansehen nach schon die Hälfte verlohren hat, noch immer mehr „verlieret, und wenn das Wasser steiget, die Erde löset und herab zu fallen vorberei„tet. Hingegen ersetzet die See auf der Ostseite diesen Verlust reichlich, und ver„mehret das Land mit einem breitern Ufer, welches endlich mit Gras bewächst, und „in ein fruchtbares Land verwandelt wird; aber in ein solches Land, das aus seinen, „einige Meilen parallellaufenden Sandstrecken, wie auch aus den darinn gefundenen „vielfältigen Austerschalen, Bernsteinstücken und andern Dingen deutlich genung zu „erkennen giebt, daß daselbst ehmals der Grund der See gewesen ist, die aber nun „eine halbe Meile oder weiter davon entfernt, lange schon mit Bauerhöfen, doch „nur anfangs in einzelnen Höfen, besetzt geworden ist; woraus aber hernach Dörfer „angewachsen sind, so wie der Anbau nach und nach erfolgt ist. Solchergestalt „habe ich eine Strecke von einigen Meilen in der Länge und von einer hal„ben bis dreyviertel Meile in der Breite zwischen Skagen und Fladstrand „befunden; einer Stadt, die den Namen von dem flachen und verlassenen „Strande führet. Von diesem flachen und ebenen Lande will ich des Predi„gers in Ellinge, Herrn Todbergs Worte aus einem Briefe an mich vom „24 September 1754. anführen. Er schreibet:

„Aus

vigesimo, hujus maris iras expertus fuerim. Haud scio, an in oceano, qui totam mundi machinam ambit, ejusmodi exemplum reperiatur. *Petr. Saxius de Rebus Frisiorum Septentrional.* apud *Westphal.* in monum. Cimbror. ined. Tom. I. p. 1370. Diese Sache verdiente genauer untersucht zu werden; denn da die Schwere des Wassers beständig das genaueste Gleichgewicht hält: so sehe ich nicht ein, wie hier der bemerkte cursus naturalis a Deo in creatione inditus zum Grunde angenommen werden kann, ohne ein fortdauerndes Mirakel anzunehmen.

„Aus den Sandriffen oder Bänken, die nun unsre besten und fruchtbarsten „Felder ausmachen; aus dem Meergrase, das darauf wächst, und unserm Viehe „gute Weide giebt; aus dem Bernstein, den Austerschalen und andern der See „zugehörigen Dingen, die man hier findet, ist es sonnenklar, daß allhier, wo wir „wohnen, ehmals die See gewesen, welche, wie man sagt, hinauf bis Mögel„bergshafen, ein Mohr, in welchem man auch Schiffsanker gefunden hat, gegan„gen ist. Ja, was noch mehr, hier im Kirchspiele findet man viele Leute, die auf „meine Frage wegen dieser Sache versichern, es wäre zu ihren Zeiten das Meer „über 30 bis 40 Klaftern zurückgewichen, also, daß man innerhalb des sogenannten „breiten Steines, um welchen man nun trocknes Fußes gehen kann, auch sogar „nur noch vor etwa zehn Jahren manche Fuder Fische mit dem Zugnetz ans Land „gezogen hat.„

Eben dieses, daß das Wasser der Ostsee den Sandgrund an den mehresten Stellen erhöhet, vornehmlich wo das Ufer nicht hoch und steil, (denn daselbst ist ausserhalb das Wasser tiefer und der Strom schneidet schärfer) sondern flach und niedrig ist; eben dieses, sage ich, thut keine gute Würkung in Ansehung der Häfen und Buchten, welche dadurch verstopfet werden; und in manchen dänischen Städten würde dieses ansehnliche Summen kosten; wenn sie durch Morastprahmen wieder in Stand gesetzt werden, oder ihre gehörige Tiefe erreichen sollten, in deren Mangel die Schiffe weiter draussen in der See liegen, und die Waaren auf Prahmen hinein gebracht werden müssen. Hierüber höret man fast überall manche wichtige Klagen. Hiernächst wird auch dadurch an einigen Orten die Fischerey verhindert, weil gewisse Fische, insonderheit der Hering und der Dorsch, die ein tiefres Wasser, als Flynder, Aal und dergleichen haben wollen, sich dem Lande anitzt nicht mehr so weit nähern, als es vorzeiten nach der Aussage alter Bauern geschehen ist, wesfalls sie weiter hinaus in die See müssen, und das ist nicht allemal dem Bauer gelegen, daher er diese Nahrung weniger in Acht nimmt, als es sonst geschehen ist. An einigen Orten, als bey Gedsöer unter Falster, wachsen die Sandbänke so hoch, daß verschiedenen Fischen, die sonst bis in die Buchten giengen, wo man sie mit leichter Mühe fangen konnte, der Eingang verbothen wird. Mit dem Lachs trägt sich dasselbe zu.

Ein Kirchspiel wird von der Westsee weggespület.

Was die gegentheilige Würkung der Westsee auf der Westseite Jütlands betrifft: so habe ich bereits gesagt, daß sie an einigen Orten sehr merklich ist, insonderheit betraf dieses das Kirchspiel Ager unter dem Stammhause Westerwig, wo das zuvor gebauete Feld solchergestalt überschwemmet und weggespühlet ward, daß die Bauern diese Nahrung nicht mehr treiben können, sondern allein von der Fischerey leben, die daselbst sehr reich ist. Die Muthmaßung, daß die flachen Gründe, die dicht am Strande liegen, und sich weit hinaus erstrecken, in uralten Zeiten trocknes Land gewesen, wo Wälder von Eichen gestanden haben, ward dadurch bestätiget, weil noch zuweilen die Stämme der größten Eschen und die Wurzeln derselben aufgespület werden; wie mir der Besitzer des bemeldten Hofes, der Herr Obristlieu-

tenant

tenant Mollerup, selbst gesagt hat, mit dem Zusatze, die Schmidte fänden sie noch für so frisch und stark genung, ihre Ambosse daran zu bevestigen [6]).

Sandriffe auf der Westseite von Jütland.

Drey Hauptriffe oder längs dem Lande hinlaufende Sandbänke, befestigen die Westseite Jütlands; welche daher gegen allen feindlichen Ueberfall sicher und unzugänglich genung ist. Das nächste Rif liegt ein paar hundert Elen vom Lande entfernt, das andere etwas weiter hinaus, und das dritte eine gute Viertelmeile vom Lande. Auf diesen Riffen findet man zuweilen fast gar kein Wasser, gemeiniglich aber nur 5 bis 6 Fuß. Mitten zwischen diesen Riffen kann man 40 bis 60 Fuß Wasser finden, wenn die Wellen durch einen West, Nordwest oder Südost mit Gewalt hineingetrieben werden, und auf der offenbaren See von den brittannischen Küsten über diese Riffe herüber rollen. Alsdann stürzen sie wegen des angetroffenen Widerstandes mit einer solchen Heftigkeit in die zwischen den Riffen befindlichen Rinnen oder Höhlungen, und steigen durch denselben Druck wieder daraus hinaus, und zwar mit solchen schäumenden Brandungen oder brausenden Wellen, daß ein jedes Schiff, das hinein getrieben wird, die größte Gefahr läuft, zerschmettert zu werden. Doch geschiehet es zuweilen, daß ein Schiff über das erste Riff setzet, und wenn der Schiffer seine Sache versteht, so kann er gar bald hinauf durch Dragsuen oder durch den heftigen Druck der wieder zurück treibenden Wellen wieder entwischen; kommt er aber hinein über das andere Riff, so ist keine Rettung vorhanden; denn auch sogar die größten Cachelotten oder andere Wallfische müssen ihr Leben lassen, und den Strandbewohnern zur Beute werden. Obschon diese gewaltigen und schnellen Meereswellen den Sand in den Riffen öfters weiter fort und näher gegen das Land versetzen, so wird es dadurch doch nicht vermehrt; denn das sogenannte Dragsu oder das mit gleicher Gewalt zurückprallende Wasser ziehet in seinem Falle auf einmal mehr wieder zurück, als es einandermal dahin geschwemmet haben kann.

Nichts

6) Ein noch größeres Merkmal, daß Jütland in den ältesten Zeiten, vielleicht noch vor der cimbrischen Wasserfluth, eine große Strecke Landes verloren hat, die nun mit Wasser bedeckt ist, führet Herr Justitzrath Anchersen an, und zwar in Vallis Herthæ Deæ & Orig. Dan. p. 232. mit folgenden Worten: Magnæ inundationis olim factæ, terræque ingentis fluctibus haustæ, maximum documentum hoc habeo: Quod in brevibus majoribus, nobis das große jütsche Rif, a *Bouberga* ad *Hanklint* late ultra XX milliarium germanicorum longitudinem, in mare germanicum procurrentibus, inde in arctum, semitæ instar, *de Kimmen* (der Horizont oder die Aussicht auf der See) Nautis, supra Scotiam, ad scopulum usque infamem *Rokoll*, coeuntibus, radices arborum lapideæ, vel ut dicimus, petrefactæ, Anchorariis & retibus, hodieque fundo extrahantur, testes soli mersi certissimæ. Herr Anchersen meldet auch in einer andern Stelle, nämlich S. 208. daß die Einwohner dieser Gegend vermuthlich die bekannten Chauzen (Chauci) gewesen, welche Ptolemäus unter die Bewohner Jütlands rechnet; imgleichen, daß der Beyname Haugasser, der den Fischern in Harsyssel noch beygeleget wird, daher entstanden seyn könnte: Conjectura probabili & audienda certe, si non auscultanda: robustos & induratos sole, frigore atque labore, maris germanici accolas, supra isthmum Harboe-Oer dictum, nostris Havgasser, solas hodie chaucici nominis in Chersoneso nostra reliquias, quasi Hav-Chaucer appellatos auguror.

Nichts destoweniger leidet diese Regel auch ihre Ausnahme, insonderheit auf den weit hinauslaufenden Vorgründen der flachen und ebenen Marschländer, welche Vorgründe Halligen genennet werden; und diese sind die offnen oder noch nicht eingedeichten Eylande, welche von Jahr zu Jahr merklich erhöhet, und auf den Seiten erweitert werden, und zwar bloß durch den sogenannten Schlick, der zur Zeit der Ebbe sinket, und sich auf den Grund fest setzet. Wenn solche Halligen endlich so anwachsen, daß sie einander berühren, auch einige Jahre gelegen haben, gleichsam um reif zu werden: so werden sie mit den Marschdeichen umgeben, aus feste Land angefüget, und Köge genennet, als Kleyseerkog, Christian-Albrechtskog, Nienkog, u. s. w. welche äussersten Dämme, als Vormauern, den innländischen alten Dämmen zu größerer Sicherheit gereichen. Sie sind sehr kostbar in Stand zu setzen, aber sie bezahlen durch die überflüßige Fruchtbarkeit des neuen sehr fetten Bodens alles reichlich wieder.

Heidenmohre in der See.

Inzwischen ist dieses etwas wunderbares, und es dienet zum Beweise, daß diese Ufer an der Westküste von undenklichen Zeiten her vielen uns unbekannten Revolutionen unterworfen gewesen seyn müssen; und dieses wird daraus bewiesen, weil, wenn man in bemeldten Schlick 2 bis 3 Elen tief gräbet, man einen ordentlichen See-Torf- oder Mohrgrund findet, voller Salztheilchen, dessen Anwendung zur Salzsiederey schon im vorigen gedacht worden ist. Ferner unter diesem Torfgrunde findet man das ordentliche Strandufer von weissem Sande und kleinen Steinen, wie gewöhnlich. Hier wird billig gefragt; woher dieser Torfgrund gekommen ist? wenn man sonst auf die gewöhnliche Erzeugung des Torfs in stillstehenden frischen Wassern oder Sümpfen Achtung giebt. Meines Erachtens bezeuget dieses die vorige Höhe des Landes, vornehmlich in Betrachtung dessen, was der neulich angeführte Peter Saxe von den Mohren in der Heide berichtet, die man rings um Nornstrand findet, und zwar halb über dem Wasser, also, daß auch darinn das reinste Wasser und gute Fische gefunden werden, weil das Seewasser diese Mohre von Heide niemals völlig übersteigt. 7) Daß das alte Friesland sich anitzt kaum mehr selbst ähnlich ist, dieses will

7) Petr. Saxe in Rebus Frisior. Septentr. beym Westphalen in Monum. Cimbr. inedit. T. I. cap. III. p. 1370. Ibidem (auf Nordstrand) ericetum quoddam palustre, fungosum solum & terra viscosa, ex qua glebæ effodiantur, quæ ad solem desiccatæ, usum lignorum, ad ignis fomentum, incolis suppeditant, & ita editum est, ut nunquam in totum, oceano fuerit obnoxium. In summitate habet septem flumina, quorum aliquot purissima aqua abundant, & varia genera prægrandium piscium producunt. Haud falsum est, si dixeris ejusmodi loca in generali diluvio fuisse excavata. Effectum igitur & vim diluvii ista loca nobis declarant, indigenæ vocant hæc loca *Döbel.* Unde vero terrea illa moles sit deportata, juxta cum ignarissimis, scio. *Cornelius a Kempis* illam ex Norvegia, *Matth. Boethius* illam ex Islandia, tempore diluvii adductam, sive postea ex congestis arborum truncis virgultorumque ramentis, ulva & alga generatam credit — Observandum, quod omnes insulæ parvæ, quæ circumjacent Nordstrandiæ, & sunt quam plurimæ, singulis momentis crescant & decrescant, ita ut hic etiam cernere liceat, quod non solum urbium & ædificiorum, sed et regionum, & omnium rerum, sit vicissitudo.

Große Wasserfluth. will ich allhier nur kürzlich erinnern, und übrigens die Leser auf Heimreichs Chronike verweisen, insonderheit was die große Wasserfluth 1354, sonst die große Mandränke, oder de grote Mandrank, genannt, betrifft, da 28 Dörfer und die Stadt Wenningstedt, nebst einigen tausend Menschen und einer unzähligen Menge Vieh durch den Einbruch der Westsee umkamen, weil sie keinen Widerstand fand, indem das Land damals noch nicht eingedeichet war. [8])

Mahlstrohm oder Wasserwirbel. Von den sogenannten Mahlströmen oder Wirbeln, dergleichen unter Ferröe verschiedene sind; wie denn auch im Stifte Drontheim ein besonders großer Mahlstrom unter dem Namen des Moskoe-Stromes weit und breit bekannt ist, weiß man in den dänischen Meeren nichts, ausser dem sogenannten Maltqvärn bey Nexöe an der Ostseite von Bornholm. Daselbst äussert sich etwas dergleichen, nicht durch tägliche Ebbe und Fluth, von der man in der Ostsee nichts vernimmt, sondern allein durch starke nordliche Winde, die das Wasser auf die in einem Zirkel stehenden Klippen und Scheeren treibet, zwischen welchen es mit Sausen und Brausen schleunig ringsum in einem Wirbel läuft; welchen Wirbel daher die Einwohner Maltquärn (Schrotmühle) nennen, weil er dem schnellen Umlaufe eines Mühlsteines ähnlich ist. Und eine andere Beschaffenheit hat es auch nicht mit dem grossen Mahlstrome in Norwegen. Magis vel minus non variat speciem.

Hafen an der Westsee. In der Westsee sind auf den dänischen Küsten auch nur wenig sichere und zureichend tiefe Seehäfen. Lyster-Tief, im Amte Tondern, ist der beste Hafen, er wird aber nicht sonderlich gebraucht, ausser darinn zu überwintern; doch hat sich die dänische Flotte zuweilen einige Zeit darinn aufgehalten. Husum hat einen Hafen für mäßige Schiffe, wie auch Tönningen und Fridrichsstadt an der Eyder, und Ripen bey dem Ausflusse von Nipsaae; welcher Hafen im vorigen Jahrhundert die größten Spanienfahrer einnahm, nun aber verstopft ist, daher die Schiffe nicht mehr hinein legen können, und ihre Ladung auf Prahmen hinauf geführet werden muß. Weiter hin gen Norden findet man auf dieser Seite keinen andern Hafen als bey Hietting, wo das sogenannte Grautief zum Einsegeln beym Auslauf der Wardeau sehr dienlich ist, und durch Fanöe, das gerade vor in der See liegt, beschützet wird; hiernächst bey Ringkiöbing, von welchen Orten einige Schiffarth nach Hamburg, Holland und Norwegen gehet; doch wird der Hafen bey Ringkiöbing für gefährlich gehalten, wegen seines langen und schmalen Einlaufs von Nyemansgab, qver durch vorbemeldte Sandriffen, die sich längsthin an der Westküste erstrecken. In Norden vor Ringkiöbing bis nach Skagen oder Jütlands-Ende ist gar kein Hafen, und in Ermanglung dessen müssen sich die nächstgelegenen Bürger, wie auch die Landleute in Thye, Hanherred und Wendsyssel, solcher flachen Sandschüten oder Jagten bedienen, die sie im Winter durch eine

8) Iver Knutsens korte Vertegnese rc. beym Westphalen, Tom. II p. 1250. wo es heisset: De wile to de Tidt keine Diken vornehmlich in diese Gegenden gewesen, sin alle Huser, de up den slichten Feld gestahn, weggedrewen.

eine Walze aufwinden, und auf den Strand ziehen, und im Frühjahre wieder hinaus über die Riffe setzen können.

Auf der Ostseite von Norder- und Süderjütland sind verschiedene Hafen, Im Katte-
doch nicht alle von gleicher Güte. Bey Fladstrand findet sich zwischen Hirzholm gat.
und dem festen Lande ein ziemlich guter Hafen, wo die Schiffe, die auf guten Wind, oder in Kriegszeiten auf Bedeckung warten, sich in Menge aufhalten; wie denn der Hafen auch durch eine Seeschanze beschützet wird. Gegen ostliche Winde ist er nur nicht so sicher, als es nöthig wäre. Weiter hin gen Süden zeiget sich zuerst Säbye-Hafen, der zwar durch einige Unkosten in guten Stand gesetzt werden könnte, itzt aber nicht sonderlich gut ist, und nur von den kleinsten Fahrzeugen befahren wird. Der große Einlauf in den Meerbusen, der unter dem Namen Liimfiord, (Liimfährde), bekannt ist, wird durch Hals-Schanze bedeckt, doch ist er in seiner Oeffnung sehr beschwerlich, und zwar wegen verschiedener Sandbänke, zwischen welchen die Farth durch schwimmende Tonnen bezeichnet ist. Wenn man hinein kommt, so ist dieser Meerbusen bey Aalburg und Nibe bis Löxstör tief genung, worauf ein Grund von Leim und Kalkstein das Seegeln beschwerlich macht, auch so gar kleinen Fahrzeugen, die daher daselbst löschen, und hernach, wenn sie bey diesen seichten Gründen vorbey sind, wieder laden müssen. Von Liimfährde, deren Länge sich $16\frac{1}{2}$ Meilen qveer durchs Land bis an Harböe-Oer erstrecket, laufen verschiedene kleine Aerme hinein in das Stift Wiburg und Ripen; sie sind aber nicht schiffbar, ausser nur für kleine Jachten. Diese kleinen Arme sind Sallingsund, Wirksund, Hvalpsund, Willsund, Näsund, Fägesund, und der von Kaisers Otto Spieß berühmte Ottesund bey Skibe vorbey bis Hiarbeck, Lemwig und Struer. Daß die Liimfährde im eilften Jahrhundert an der Westsee offen war, und man aus diesem Hafen nach Engelland segeln konnte, dieses bezeuget Saxo in der Historie König Canuts des Heiligen. [9])

Mariager-Bucht, die bey der Stadt dieses Namens vorbey und bis an eine andere Stadt, Hobroe genannt, hinauf gehet, ist ziemlich tief und sicher. Die Bucht bey Randers, die hiernächst folget, ist ehmals weit besser als itzt gewesen, weil nunmehr keine großen Schiffe hinauf nach der Stadt legen können, und zwar wegen des vielen Schlammes, der beständig durch Guden herunter getrieben wird; welcher Fluß Wasser genung hält, eine viel weitere Communication ins Land hinauf zu erhalten; allein durch bemeldten Schlamm wie auch durch von aussen hinein gespühlten Sand wird er merklich verstopft. Von der Bucht bey Randers hat sich ehmals eine kleinere Bucht hinein bis Clausholm gebeuget, wo das Wasser nunmehr in einen Wiesengrund, worinn man Schifsanker findet, verwandelt worden ist. Dieses ist auch bey Liisberg, eine Meile in Norden von Aarhuus und an mehrern Orten geschehen.

 Bey

9) Imperata classe, Lymvici maris oris advehitur, a quo brevissimus in oceanum transitus patet, quondam navigiis pervius, nunc vero, interjecta arenarum mole præclusus.

Bey der kleinen Handelsstadt Grünaae glaubet man, eine natürliche Anlage zu einem sehr guten Hafen zu finden, und zwar wegen des Auflaufs der inländischen Wasser durch einen mäßigen Kanal. Man ist auch auf die Reinigung dieses Kanals oft bedacht gewesen; man hat aber noch keine Gelegenheit gefunden, dieses Werk auszuführen. Bey Ebeltoft findet sich ein ziemlich guter Hafen, und noch ein besserer nahe dabey in der Bucht Kallöe, wo die Bürger von Aarhuus ihre größten Schiffe überwintern lassen; denn bey der Stadt selbst ist nur eine offene Rhede, und in der Aue, die durch die Stadt fliesset, kein Raum zu vielen Schiffen. Bey Hielm, Samsöe und Endelave sind einige mäßige Hafen, die aber nicht sehr besuchet werden. Die Bucht bey Horsens ist allzubreit und offen, überdieß nicht sonderlich tief. Hingegen ist in der Bucht bey Weyle ein tiefer und sicherer Hafen; in den Buchten bey Koldingen und Hadersleben ebenfalls, obschon nicht so tiefes Wasser zu großen Schiffen, wie bey Apenrade, wo aber doch auch der Hafen dem Namen nach, sehr offen oder frey ist, insonderheit gegen die ostlichen Winde. Drey Meilen weiter hin ist einer der allerbesten Hafen in ganz Dännemark, nämlich der schmale und krumme Sund zwischen Alsen und Sundewitt, wo bey der Stadt Sonderburg die größten Schiffe sicher liegen und auf beyden Seiten auslaufen können, daß sie also durch keinen Wind eingesperret werden.

Im Belte.

In Süderjütland.

Im Meerbusen bey Flensburg oder im Flensburger-Wieck, ist ein sehr guter Hafen bey der Stadt dieses Namens; und auf der Seite der Oeffnung dieses Meerbusens, bey Holdenes-Fähre lieget Nübel-Nord, das wenig besuchet wird, aber tief, und auf allen Seiten mit hohem Lande umgeben ist. Der Schleystrom ist, nächst Liimfiorden der Arm, der am weitsten ins Land hinauf gehet, und der am Ende desselben liegenden Stadt Schleßwig ehmals Gelegenheit zu einer großen Schiffarth gegeben hat. Seit einigen Jahrhunderten aber ist der Mund der Schley durch große Steine verstopfet worden, daher nur kleine Fahrzeuge hindurch gehen können. [10]) Hingegen ist der Hafen bey Eckernförde sehr gut, tief und sicher.

In Fühnen.

In Fühnen findet man in dem schmalen Sunde, der Taasing von der Stadt Svendburg trennet, einen der besten Hafen, zumal da auf beyden Seiten ein freyer Einlauf ist. Hiernächst sind der Sund bey Mittelfahrt wie auch der Strand bey Stege, der durch seine tiefe Einbeugung der Stadt Odensee einige Gelegenheit zur Schiffarth giebt. Sliebshafen bey Norburg auf Alsen wird vom Vorgebürge Knutshoved beschützet, und ist ein guter Hafen. Bey Faaborg, Assens und Kierteminde sind mittelmäßige Hafen. Der letzte war sonst der Ladungsplatz der Bürger in Odensee, bis sie etwa vor hundert Jahren lernten, sich mit besserm Vortheil Stegens Strand nützlich zu machen, und das große Fuhrlohn für die Fortschaffung ihrer Waaren zu ersparen.

In

[10]) Daß diese Verstopfung nicht, nach dem Vorgeben einiger, von der Königinn Margrete besorgt worden ist, sondern von den Hamburgern, davon kann man die dänische Bibliothek Th. 6. S. 462. nachsehen.

In Seeland sind die Hafen zu Prästöe, Kallundburg und Korsöer, unter andern die besten, hiernächst bey Kiöge, Holbeck und Fridrichssund in Jise=Fiorden, dessen drey Aerme sich ziemlich tief ins Land hinein bengen, und ehmals tiefer waren, insonderheit der ostliche Arm, der die Handlung zur See in Roschild ehmals blühend machte, ja wohl eine Meile weiter hinauf bis an die alte Königliche Burg Leire gieng; welches unter andern aus den Berichten des Saxo von verschiedenen feindlichen Flotten erhellet, die daselbst angelandet sind. Allein weit vor allen andern in Dännemark, ja weit vor den allerbesten Häfen in der ganzen Ostsee wird der Hafen bey Kopenhagen den Preis behalten, so wie auch der Ursprung des Namens und die größte Nahrung der Stadt in den ältern Zeiten darauf gegründet sind. In Seeland.

Guldborgs Sund, zwischen Laaland und Falster sind zum Einlegen und zur Sicherheit der Schiffe von Nyekiöbing sehr gut. Ebenfalls Grönsund zwischen Falster und Möen, wo die dänische Flotte ehmals ihren Sammelplatz hatte, insonderheit in den Zeiten, da man fast alle Jahre einen Kriegszug gegen die Wenden unternahm; allein die Schiffe waren damals auch nicht so groß und segelten folglich nicht so tief wie itzt. Doch meynet man, daß in Grönsund noch große Schiffe einlegen könnten. Der Hafen bey Naskov ist ziemlich gut, doch nicht so tief, wie ehmals, ob es schon vieles Geld gekostet hat, ihn im Stande zu erhalten. In der Bucht bey Bandholm, ist auch ein Hafen und ein Ladungsplatz. In Laaland und Falster.

Bornholm hat beynahe gar keinen Hafen, daher die Schiffe, die Schutz und Sicherheit unter dem Lande suchen wollen, sich nach dem Winde richten, und sich zugleich für den Sand= oder Steinriffen hüten müssen, die an den allermeisten Stellen diese Insel umgeben, und zu deren natürlichen Befestigung das ihrige beytragen. In der Nähe vor Bornholm liegt Christiansöe, ein kleiner aber sehr tiefer und sichrer Hafen, der aus einigen mit Batterien befestigten Klippen bestehet. Eigentlich ist er zum Dienst der Königlichen Kriegsschiffe in unvermutheten Vorfällen angelegt worden. Auf Christiansöe.

Was endlich weiter von einem jeden dieser Hafen insonderheit zu bemerken seyn mögte, das wird hernach in der besondern Beschreibung der Provinzen und der Städte vorkommen. Ueberhaupt und an den meisten Orten höret man die schon erwähnte Klage über die merkliche Verschlemmung oder Verstopfung der Hafen mit Sand und Schlamm, vornehmlich derjenigen, wo eine Aue oder ein Fluß seinen Ausfluß in die See hat. An solchen Orten wird auch der Lachsfang insonderheit gehemmet, weil der Fisch daselbst nicht über die hohen Gründe hinauf kommen kann.

Siebentes

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Siebentes Kapitel.

Von dem frischen oder süßen Wasser in Dännemark, nämlich von den Quellen, Brunnen, Bächen, Auen und Flüssen.

Von dem frischen oder süssen Wasser, das wir nunmehr in Betrachtung ziehen sollen, weiß man keine Besonderheiten oder seltene und unbekannte Dinge anzuführen, zumal, da man bis auf diese Zeit noch keine solchen mineralischen Wasser, die man unter die Gesundbrunnen rechnen könnte, entdecket hat. Eine Sache, die wohl zu wünschen wäre, vornehmlich wegen des gegenwärtigen Geschmacks der Nation, den sie in Ansehung der Selzer- Pyrmonter- und anderer Arten, von den Aerzten zur Gesundheit autorisirten, Wasser äussert, und für welche jährlich ansehnliche Summen nach Deutschland gesendet werden. Da wir schon im Vorhergehenden gesehen haben, daß der dänische Grund und Boden an verschiedenen Gegenden nicht ohne Vermischung von Vitriol, Alaun, Schwefel, Crocus Martis oder dergleichen Mineralien ist [1]): so kann die Vorsehung Gottes es auch wohl dem folgenden Zeitalter vorbehalten haben, hier zu Lande den einen oder den andern Gesundbrunnen zu entdecken, so wie es sich auch zu unsern Zeiten zugetragen hat, daß unsere Nachbarn, die Schweden, bey Helsingburg einen solchen Brunnen gefunden haben, der auch von ihnen fleißig besucht wird, vielleicht mit eben so guter Würkung, als wenn sie ausserhalb Landes darnach gereiset wären.

Gesundbrunnen.

Wenn die Frage von solchen Brunnen wäre, die vorlängst in der Einbildung des gemeinen Mannes in vorzüglicher Achtung gestanden haben, und daher zu gewissen Jahrszeiten, insonderheit am Johannes-Abend, von ganzen Schaaren, einige hundert Personen stark, besuchet werden, theils bloß zur Belustigung oder der Gesellschaft und der alten Gewohnheit wegen, theils auch von verschiedenen Patienten, die oft vorgeben, es wäre ihnen in dieser oder jener leiblichen Schwachheit dadurch geholfen worden: so könnten von dergleichen Gesundbrunnen, oder sogenannte heilige Quellen, mehr als hundert angeführet werden, deren Namen, auch zuweilen einige ihrer Historien, in verschiedenen aus den Provinzen eingegangenen Nachrichten vorkommen. Allein, die Wahrheit zu sagen, es haben die meisten, wo nicht alle, ihren Ruf und ihren Ruhm in Ansehung ihrer gesundmachenden Kraft dem Aberglauben aus den Zeiten des Pabstthums zu danken, dessen sich die Mönche damals

Verschiedene aber ungewisse.

[1]) Bey Jägerspreis insonderheit findet man Wasser, das voller Vitriol und Schwefel ist. Siehe Herrn Doktor Lange Lehre von dem natürlichen Wasser, in der Vorrede, S. 4.

damals bedienten, die Einfältigen des Nutzens wegen zu betriegen, indem sie gewissen Tagen ihrer Heiligen, gewissen Oertern und Umständen eine wunderbare oder doch ungewöhnliche und von der Natur unerwartete Kraft zuschrieben. Insonderheit findet dieses statt, wenn man ein vorgegebenes Mirakel, den unschuldigen Tod eines Heiligen, oder den Vorzug einer gewissen Kirche oder eines Klosters bestätigen wollte, denn alsdann entsprang so gleich eine heilige Quelle; z. B. bey Herrested hier in Seeland, wo Herzog Kanut vom Prinzen Magnus erschlagen ward, oder bey Tiiswelde, wo der in Schweden zur Märtyrinn gemachten Helena Körper ans Land getrieben und begraben ward. Inzwischen ist es glaublich, daß die Mönche, die damals unter die klügsten Leute des Landes gehörten, einige solche Quellen dazu ausgesucht haben, die würklich das reinste und gesundeste, vielleicht auch mit einiger mineralischen Kraft vermischtes Wasser hatten. Ich will mich auch nicht unterstehen, alle heilsame Würkungen, die, wie man vorgiebt, durch den Gebrauch dergleichen Quellen geschehen seyn sollten, zu verwerfen; es mag seyn, daß die Reise, die Einbildung, die Hoffnung, das Vertrauen wenig oder viel zur Herstellung dergleichen Patienten beygetragen haben können, nicht zu gedenken der Arzeneyen, die man, ausser den mineralischen Wassern, in gewissen Krankheiten gebrauchen muß. Von dieser Materie, die doch von einiger Wichtigkeit ist, weiß ich nichts bessers zu sagen, als was der schon einigemale angeführte Herr Doktor Lange in seiner Lehre von den natürlichen Wassern bereits davon gesagt hat, und woraus ich folgende Stelle von der hier in dieser Gegend sehr bekannten St. Helenenquelle anführen will. Sie ist diese:

„Diese Quelle liegt eine Viertelmeile von dem Dorfe Tiswille, an der „Seite eines Berges gegen die See zu. Sie hat sich bereits von alten Zeiten her „den Namen eines Gesundbrunnens erworben, und ist noch in gutem Rufe. Vom „erwähnten Dorfe läuft ein Weg zur Quelle, und auf dem halben Wege findet sich „ein aufgeworfener Hügel, der sechs Elen breit und sieben Elen lang ist. Mitten „in diesem Hügel soll, wie man sagt, die heilige Helene begraben seyn; über dem „Grabe liegen zween große Feldsteine; und sonst ist er mit einigen Kreuzen umringt, „die mit allerhand Lumpen behänget sind; wie denn auch einige Krücken und Stäbe „daselbst liegen, zum Merkmale, daß viele Krüpel durch die heilsame Kraft dieses „Wassers ihre Gesundheit wieder erhalten haben. Man rechnet das Alter dieser „Quelle von der Zeit des Begräbnisses dieser Heiligen an. Die Fabel ist diese: „Als der Körper der heiligen Helene bey der Stelle vorbeygeführet ward, wo nun „die Quelle ist, so zitterte ein Theil des Berges; und als man ihn in die ihm bereitete Ruhestelle beygesetzt hatte: so entsprang sogleich auch diese Quelle. Die St. Helenen Quelle.

„Man glaubet hier, dieses Quellwasser wäre am Johannistage von besonderer Kraft; daher die meisten Kranken, die sich dieses Wassers bedienen wollen, „sich zu dieser Zeit einfinden, und mit einer so großen Begierde daraus schöpfen, „daß es sich oft nicht geschwind genung in dem Behältniß wieder sammlen kann, das „man für die Quelle bereitet hat. Das Wasser wird auf diese Art gebraucht: Sie „trinken so viel davon, als sie für rathsam halten, oder sie waschen auch damit die „Stellen

„Stellen und Glieder am Körper, woran sich ein Mangel äussert, und darauf eilen „sie in aller möglichen Geschwindigkeit zum Begräbnißhügel der heiligen Helene, „wohin sie einen guten Spatzierweg haben, legen sich entweder auf dem Hügel oder „an der Seite nieder, um zu schlafen, und erwarten daselbst die erwünschte Ge„sundheit. Schlägt es ihnen fehl, so wiederholen sie diese Kur einige Tage nach „einander. Ich besuchte diese Quelle im September, und fand daselbst einige „Fischer, von welchen einer behauptete, er könnte den balsamischen Körper der He„lene riechen, und mich fragte, ob ich ihn nicht auch riechen könnte? allein, ich „mußte gestehen, daß ich keinen so starken oder glücklichen Geruch hatte. Ich „kenne gewisse Bürger hier in Kopenhagen, welche versichern, sie hätten sich nach „diesem Wasser sehr gut befunden, und dadurch Hülfe gegen Lähmung und alte „Schaden an Gliedern, und gegen Reissen und Gichtschmerzen, gegen Verstopfun„gen des Geblüts u. d. g. empfunden; und es wäre ihnen mit dieser Kur gelungen, „ohne daß sie auf Helenens Grabe geschlafen hätten; denn sie wären von der Quelle „gerades Weges ins Dorf gegangen; welche Bewegung ihnen Oeffnung und Schweiß „verschaffet hätte, daß sie sich also sehr wohl darnach befunden hätten. Ich kenne „auch andere, die mit allen ihren Krankheiten wieder zurück gekommen sind, unge„achtet sie Helenen Gesellschaft geleistet, und bey ihrer Schlafkammer geruhet „hätten. Unter diesen ist mir ein Mädchen von 15 Jahren bekannt, das auf der „einen Seite eine Schwindung, und eine andere, die geschwollene Füße hatte.

„Es ist zur Genüge bekannt, und viele Schriften bezeugen es auch, wie „dienlich gutes Wasser ist, und was man damit ausrichten kann, wenn es zu rechter „Zeit und nach vorfallenden Umständen gebrauchet wird, also, daß eine richtige Art „und Weise dabey in Acht genommen wird; worzu nicht wenig hilft, daß die Luft „rein und frisch ist, daß man sich Bewegung macht und ruhiges Gemüthes ist. „Dadurch und durch den Gebrauch des Wassers können verschiedene auch langwie„rige Schwachheiten und Leibesfehler verbessert und gehoben werden. Ferner wird „auch die heilsame Kraft des Wassers dadurch vermehrt, wenn die fremde Materie, „die ein, zu einem ordentlichen Gebrauche dienliches, Wasser bey sich führet, in „größerer, aber mit der erwünschten Würkung mehr übereinstimmenden, Menge „darinn befindlich ist. — — Wenn wir nun aus den Erfahrungen dieser Hele„nenquelle, welche uns durch angestellte Versuche bekannt sind, so gleich sehen „werden, daß sowol die Eigenschaften, als die Menge der Materie dieses Wassers, „von der Beschaffenheit sind, daß sie die heilsamen Würkungen des Wassers ver„mehren können: so kann man sich um so viel weniger darüber verwundern, oder „daran zweifeln, daß dieses Wasser seinen billigen Ruhm in manchen beschwerlichen „Zufällen verdient hat, und noch verdienet. Man findet sonst daselbst eigentlich „drey Quellen, die in einer Reihe dicht an einander liegen; eine jede Quelle ist für „sich selbst in einem Kasten von Eichenholz eingefasset, und mit einer Fallthüre ver„sehen; alle drey aber werden unter dem Namen Helenenquelle begriffen. Zween „von diesen Kästen liegen nur eine halbe Ele von einander, der dritte aber wohl zwo „Schritte von der mittelsten, und man hat einen kleinen Schuppen darüber gebauet,

„der

„der von der Größe ist, daß zwo Personen gemächlich bey der Quelle sitzen können. „Die Quelle ist unten im Wasser ebenfalls mit eichenen Brettern bekleidet, worinn „Löcher gebohret sind, wodurch das Wasser in die Kasten dringen kann. Das Was„ser hat dem Ansehen nach keinen Ablauf, und stehet in den Kasten anderthalb Ele „hoch; doch bemerket man an dem einen mit einem Schauer bedeckten Kasten, daß „das Wasser in der einen Ecke heraus dringet, und sich unter dem Steinwege einen „Weg zur See bahnet. Diese Quelle ist unter diesen dreyen die vornehmste, und „wird am meisten gebraucht. Ihr Wasser ist auch am hellsten und reinsten, und wird „auch am schicklichsten und reinlichsten gehalten. Im übrigen sind sie alle drey von „einerley Beschaffenheit und Schwere.

„Das Wasser dieser eingeplankten Quelle ist 1) von Ansehen klar; 2) von „Geruch und Geschmack rein; 3) es wird durch Weinsteinöl dicke und weiß; 4) es „entstehet daraus durch Auflösung des Silbers ein durchscheinendes blaues Präcipi„tat; (Color. Floris Napell. Cærul.) 5) dessen Schwere gegen dessen distillirtes Wasser „verhält sich, wie $1\frac{1}{1910}:1$; lässet man vier Pfund ausdunsten: so bleibet ein cry„stallisches Residuum auf dem Grunde zurück, das $13\frac{1}{2}$ Gran schwer ist; wenn die„ses Residuum im Wasser wieder aufgelöset ist: so findet man, daß es α) 7 Gran „fettiges Strandsalz, (Salis Commun. Sulphurei,) β) 6 Gran weißlicht alkalische „Erde und ungefehr γ) $\frac{1}{4}$ Gran Selenites enthält. Das Salz darinn ist überhaupt „von dieser Eigenschaft, daß es nicht gern trocken werden will, sondern ein Theil da„von bleibet doch crystallisch. Es ist sonst nicht so scharf, wie gemeines Salz, und „wird ganz dünne und fliessend, wenn es an die Luft kommt, ohne weder durch saure „Geister, noch durch die Silberauflösung das geringste Zeichen eines alkalischen „Wesens zu erkennen zu geben. Die Erde hingegen ist alkalisch, brauset auf mit „allen sauren Geistern, und lässet sich damit auflösen. Eigenschaft des Wassers dieser Quelle.

“Anmerkung. Würde man also aus dem äusserlichen Ansehen, nämlich „daraus, weil der Grundsatz oder das Residuum feucht und fliessend wird, wenn Luft „dazu kommt, und weil es mit sauren Geistern aufbrauset, urtheilen, es müßte „dieses Wasser ein alkalisches Salz seyn: so würde man zu weit in seinem Urtheile „gehen; denn dadurch würde man dem Salze eine Eigenschaft beylegen, die der Erde „allein zukommt. Diese Erinnerung halte ich hierbey für nöthig, weil die alkalische „Erde zwar in gewissen Punkten eine gemeinschaftliche Würkung mit dem alkalischen „Salze äussert, in andern Punkten aber ein großer Unterschied unter beyden ist.„

Doch dem sey, wie ihm wolle, man weiß, daß auch in Falster die Kippinge-Kilde, oder Kippingquelle, und dann in einer jeden Provinz verschiedene andere dergleichen Quellen den Armen dasiger Gegenden jährlich zuweilen ein ansehnliches Opfer einbringen, durch welches die kurirten Patienten ihre Dankbarkeit gegen Gott bezeugen wollen; ein Opfer, das Gott nicht unangenehm seyn kann, wenn es in einer einfältigen Dankbarkeit und zugleich ohne Eitelkeit und Aberglauben dargebracht wird.

Ausser diesen sogenannten heiligen Quellen hat man hier zu Lande fast überall sehr gute Quellen oder Springwasser, bald auf ebenem Grund und Boden, bald Andere gute Quellen.

bald auf den hohen Seiten der Hügel, wo vornehmlich ihr Wasser durch solche Lagen von reinem Sand, der dessen erdartige Theile meistens zurück hält, ohne das flüchtige Wesen zu dämpfen, filtrirt wird. Dieser Vorrath und Ueberfluß an solchem gesunden Wasser ist eine besondere Wohlthat Gottes, die oft nicht zur Gnüge geschätzt wird, ausser an solchen Orten, wo es mehr vermisset wird, ja, wo von diesem Element, dessen niemand entrathen kann, auch sogar die Gesundheit abhänget, wie **Ovid** spricht:

Quodque magis mirum eſt, ſunt, qui non corpora tantum,
Verum animos etiam poſſunt mutare, liquores.
Cui non audita eſt obſcœnæ Salmacis unda
Æthiopisque lacus? quos ſi quis faucibus hauſit,
Aut furit, aut patitur mirum gravitate ſoporem.
Clitorio quicumque ſitim de fonte levarit,
Vina fugit gaudetque meris abſtemius undis.

Ovid. Metamorph. Lib. X. 5.

Ungesundes Wasser. Oekonom. Magazin Th. I. S. 254.

Aus den Kreidebergen auf Mönsklint entspringet eine Quelle, die gut aussiehet und wohl schmeckt, aber übel bekommt, weil sie, der allgemeinen Sage nach, Kopfschmerzen verursacht, welches auch insonderheit durch Herrn Dyssels Erfahrung bestätigt wird. Er schreibt davon folgendes: „Nicht weit davon (nämlich „von Gräderen, welches eine kleinere Quelle daselbst ist) ist ein anderer Kreideberg, „von dessen obersten Gipfel ein Wasserstrom herabfällt, der zwo Elen breit ist, und „den angenehmsten Wasserfall von der Welt vorstellt. Auf dieser hohen Klippe ist „ein Christallfluß, der mit einem angenehmen Brausen ins Meer herabfällt! Einen „solchen Anblick hat sich Horaz von den glückseligen Eylanden vorgestellet:

— — — Montibus altis
Levis crepante lympha deſilit pede.

Epod. Ode XVI. v. 47.

„Dieses Wasser wird für sehr mineralisch gehalten. Ich hatte keine Gelegenheit, „es nach der Art zu probiren, die Doktor Lange in seinem Buche von den natürlichen Wassern vorschreibet; dieses aber habe ich gesehen, daß eine Bouteille davon, „die über Jahr und Tag gestanden hatte, so frisch und klar war, als wenn es erst „vor kurzem geschöpft wäre. Viele, die davon getrunken haben, haben über Kopfschmerzen geklaget, und ich selbst habe zu meinem Verdrusse diese übele Wirkung „ebenfalls empfunden. Doch will ich solches nicht unmittelbar dem Wasser beymessen, sondern vielmehr meiner Unvorsichtigkeit; denn als ich mich, bey der Besichtigung des Klints, abgemattet hatte, und übermäßig durstig geworden war,

„konnt

„konnte ich mich nicht enthalten, da ich diesen Kristallstrom betrachtete, davon so „viel, als ein Achtel eines Pots beträgt, zu trinken. Ich war aber kaum zehn „Schritt gegangen, so empfand ich schon grausame Kopfschmerzen mit Kälte, daher „ich sogleich mit vieler Mühe auf den Klint wieder hinauf kletterte. Es ist merk„würdig, daß ein Bauer, der mich und ein paar gute Freunde hinauf begleitete, „und auch von demselben Wasser getrunken hatte, eben dieselbe Würkung empfand. „Er vertrieb sein Uebel mit einem Glase Brandtewein; ich aber, sobald ich nach „Stege kam, bekam eine hitzige Krankheit, womit ich mich acht Wochen schleppen „mußte.„ Wenn die meisten Wasser diese Würkung thäten, so würden die gesunden Wasser, die itzt wenig geachtet werden, gar bald einen höhern Werth erhalten.

Das Roschildsche Quellwasser.

Es sind inzwischen alle unsere Wasser in Dännemark von gesunder und wohlschmeckender Art, obschon nicht alle in einem gleichen Grade. Das Roschilder Quellwasser, das in dieser Provinz für das beste gehalten, und daher bey Hofe beständig gebraucht wird, hat obbemeldter Herr Lange, und zwar in allen verschiedenen Quellen, woraus es geschöpfet wird, probiret. Vom Königsbrunnen meldet er insonderheit, es wäre dessen Wasser sehr klar und rein von Geschmack und frisch von Geruch. Es verursacht durch die Silberauflösung ein klares durchscheinendes Präcipitat von Hyacinthfarbe. Mit geschmolzenem Weinsteinsalz oder weissem Weinsteinöl und Salmiackgeist erhält es eine ziemlich Milchartige Farbe. Dieses beweiset, daß es strandsalzigte und erdartige Theile enthält. Die erste Untersuchung war diese, daß, als er vier Pfund von diesem Wasser an einem gelinden Feuer aus einem gläsernen Kolben hatte ausdunsten lassen, sich ein Kristallartiges Residuum, das gleichsam gewürfelt war, auf dem Grunde sehen ließ, welches sieben Gran wog. Diese erste Lage war wie durchsichtige dünne kleine Blätter anzusehen, die sich wegblasen liessen, wenn man darauf hauchte. In der zwoten Lage zeigte sich ein glänzendes dichteres Wesen. Die dritte Lage bestund in einer weißgraulichten Erde. Die erste Lage sonderte er von dem übrigen ab, und reinigte sie; da sie denn meistens einen Gran wog. Das übrige laugete er mit einem reinen distillirten Wasser aus, also, daß die Erde zurück blieb; als es trocken war, wog es $3\frac{1}{4}$ Gran, und das Salz darunter in der Lauge konnte auf $2\frac{1}{2}$ Gran und etwas darüber gerechnet werden. Diese Untersuchung wiederholte er mit acht Pfund Wasser.

Die andere Untersuchung war folgende: Er nahm zu drey verschiedenenmalen jedesmal vier Pfund von diesem Wasser, distillirte es gelinde bis auf den sechszehnten Theil. Dieses distillirte Wasser untersuchte er einigemale mit Violsaft. Zuletzt trieb er es ab, bis es ganz trocken ward, und hielt es so lange bey dem Feuer, bis die zurückgebliebene Materie etwas verbrennt war. Das letzte Theil von jedem distillirten Wasser, das er für sich allein aufgehoben hatte, untersuchte er, und zwar jedes auf besondere Art; nämlich das von dem ersten Salze mit Violensaft; das von dem andern mit Feilspänen (limatura Martis), und das von dem dritten mit Salmiackgeist und Weinsteinsalz.

Seine Erfahrung aus dem ersten Versuche war diese: Die erste Lage lässet sich im Wasser nicht auflösen, sondern sie schwimmt oben; sie schmecket auch nach nichts; im Feuer wird sie in ein feines weisses Pulver verwandelt, welches im Sauren nicht aufbrauset, auch durchs Wasser nicht erhitzt wird, wie es sonst mit dem Kalke geschiehet.

Die andere Lage lässet sich in Wasser auflösen; wenn sie im Wasser aufgelöset ist, so erhält man ein Präcipitat von röthlicher Violetfarbe; es knistert und schmilzt im Feuer. Die dritte Lage brauset mit sauern Geistern stark, $3\frac{3}{4}$ Gran davon dämpfet die Säure von $\frac{1}{2}$ Quentlein Vitriolgeist ab. Wenn es im Feuer gebrannt wird, so stinket es wie faule Eyer, und wird grau. Im Vitriolgeist lässet es sich ganz auflösen, bis auf ein wenig schwarze Materie.

Seine Erfahrung aus dem andern Versuche war diese: Das anfangs übergehende Wasser hat einige fettige Theile bey sich, welche oben schwimmen. Es verändert den Violensaft nicht. Das letzte von der Distillation macht den Violensaft etwas bleich. Wenn Eisen 24 Stunden hinein geleget wird, und es inzwischen beym Feuer gestanden hat: so wird es vom Geschmack etwas süßlicht, und von Farbe etwas grünlicht. Wenn es ausgedunstet hat, so bleiben durch den Salmiackgeist einige feine Kristallen zurück, als wie Salmiackkristallen. Das verbrannte Residuum ziehet die Feuchtigkeit der Luft stark an sich, und ist alkalisch, und zwar vermittelst der dabey befindlichen Erde.

Das beste Quellwasser ist bey Farum.

Diese Arten chymischer Versuche hat Herr Lange mit verschiedenen andern bekannten Quellen in dieser Gegend vorgenommen, und sie alle in einem gewissen Grade gesund und gut befunden; keine aber doch so frisch, rein und gut, wie die Hasselquelle bey Farum, welche er weit vor allen andern rühmet, die er bisher untersuchet hat; denn mit weissem Weinsteinöl wird ihr Wasser nur sehr wenig milchigt. Durch die Silberauflösung entstehet ein hellblaues Präcipitat, wodurch man kaum sehen kann. Ihre Schwere gegen deren distillirtes Wasser verhält sich wie 152 = 60, 153 = 59. Von vier Pfund von diesem Wasser bleiben 4 Gran Materie zurück in Kristallen von einer ganz steinartigen Gestalt, welche sich im Grunde des Glases nur obenhin ansetzen, und aus 2 Gran alkalischer Erde, die etwas ins gelblichte fällt, hiernächst meistentheils aus 2 Gran Steinsalz, oder Salz von einem trocknen und dichten Wesen, und endlich aus ein wenig Selenites bestehet. Das distillirte Wasser ist übermäßig rein und ohne allen Geruch.

Brinkmannsquelle.

Von der sogenannten Brinkmannsquelle, an einem lustigen Orte im Thiergarten nicht weit von Bellevûe, versichert Doktor Lange S. 63, daß deren Wasser, nach den von ihm angestellten Versuchen, in allen Stücken mit dem Roschilder-Wasser übereinstimmt. Ihre erste und letzte Einrichtung oder Ausbesserung geben folgende Aufschriften zu erkennen:

Die

Die Quelle, die allhier den Ausfluß hat bekommen,
Hat einst Kristine Piil entdeckt und aufgenommen.
Im Jahr 1583.
Doch, daß sie mancher noch mit Lust und Nutzen trinken kann,
Besorgte Graf von Reventlau, in Seeland Stiftsamtmann.
Im Jahr 1750. a)

In Mangel von Quellwasser ist zur Haushaltung das gewöhnlichste das Brunnenwasser, und dieses wird von dem vorigen nicht wesentlich, sondern allein dadurch unterschieden, weil dessen Adern nicht so nahe unter der Oberfläche der Erde liegen, sondern in einer Tiefe von einigen Elen oder Klaftern erst gesuchet werden müssen; in welchem Falle man aber kein reines und gesundes Wasser erwarten kann, so lange die Erdlagen aus Muttererde, Leim, Kalk, Mohrgrund und dergleichen bestehen. Wenn aber die Adern auf eine Lage von reinem Sand und kleinen Steinen treffen, alsdenn kann man erst gutes Quellwasser erwarten. Man findet solches auch überall, auch sogar nahe am Ufer der See, eben so frisch und gut, als mitten im Lande; denn ob es schon in der Tiefe mit dem Salzwasser Gemeinschaft hat: so wird es doch von seinen Salztheilchen geläutert, indem es durch die Erdlagen durchgeseiget wird, und zwar vermittelst einer Ader, die nicht gerade läuft; denn sonst würde es nur Brakwasser oder halb süßes Wasser seyn; sondern durch viele Umschweife, die die Läuterung desto vollkommener machen. Brunnenwasser.

Man hatte vorgegeben, man würde in den Heide-Gegenden in Jütland unmöglich zureichendes Brunnenwasser finden; und aus dem vorgegebenen Mangel daran, wie auch aus einem andern Vorwande hatte der Eigennutz der Nachbarn beständig gesucht, den Anbau dieser Gegenden zu verhindern. Endlich hat uns die Erfahrung, als die beste und richtigste Lehrmeisterinn, von dem Gegentheil überzeuget, und uns gelehrt, daß die alte Regel:

Labor improbus omnia vincit,

eine Wahrheit sey. Die vortrefflichen Anstalten unsers väterlich gesinnten Königs haben diesen uralten Irrthum überwunden, und die Möglichkeit einer Sache gezeigt, die man für unmöglich hielt. Auf den allertrockensten Orten, als in der Ahl-Heide, Knudstrup-

a) Den Namen Brinkmannsquelle hat sie von einem ehemaligen königlichen Tanzmeister, Namens Brinkmann, erhalten, und zwar daher: Es hatte dieser Mann beym Spatzieren im Thiergarten diese Quelle von ungefehr gefunden; als er aber gesehen, daß sie verwüstet und fast nicht brauchbar war, nahm er sich selbst die Mühe, sie zu reinigen, mit Steinen um- und auszusetzen, und mit Rasenbänken zu versehen. Und dieses ist schon vor mehr als 40 Jahren geschehen. Er war also der erste Hersteller oder Erneuerer dieser angenehmen Quelle, und man gab ihr von ihm, als dem zweeten Erfinder, mit Recht den Namen. Als sie nach der Zeit wieder vernachläßiget geworden, so ward sie im Jahr 1750 wieder verbessert.

In der Heide in Jütland findet man überall Wasser.

Knudstrup-Heide, Randböl-Heide, u. s. w. hat man zureichenden Vorrath an reinem und gesunden Wasser gefunden, auf einigen Stellen zwar in einer Tiefe von 30 bis 32 Elen, an andern Stellen aber nur halb so tief, und zum Vortheil einer jeden dieser neuangelegten Kolonien, hat man der Dauerhaftigkeit wegen diese Brunnen mit solchen Ziegelsteinen aufmauern lassen, die eigentlich dazu in der Gestalt der Keile gebrannt waren, damit sie gleichsam als in einem Gewölbe gegen einander drücken, und diese runden Brunnen unvergänglich machen. Verschiedene Patrioten haben diese Unternehmung durch eingesandte Vorschläge aufgemuntert, insonderheit Herr Sören Thestrup, itziger Zeit Königlicher Kaßirer bey den Kolonien, in einer Abhandlung, die man im dritten Theile des ökonomischen Magazins findet. Darinn wird gezeigt, daß man ausser dem Brunnenwasser auch ringsum bey der Ahl-Heide fliessende und stehende Wasser findet, als Arestrups-Vad auf der Ostseite, Aarings-Vad, dessen Bäche auch so gar in der Heide in Südost entspringen; Karups-Aue auf der Westseite; imgleichen in Flöigaards-Thal, in Siörup und Dollerups-Mühle, und an mehrern daselbst liegenden Orten.

Mittel, eine Wasserader zu finden.

In Ansehung der Art und Weise das Wasser zu finden, oder eigentlich die Stellen auszusuchen, wo die Wasseradern dicht unter der Oberfläche liegen, und wo das Wasser am geschwindesten kann erhalten werden, berichtet gedachter Herr Thestrup im gedachten Werke S. 105, daß, in den Sommerabenden, wenn man einen sehr warmen Tag gehabt hat, diejenigen, die einen Brunnen graben wollen, sich platt auf die Erde niederlegen, um auf der Erdfläche desto weiter um sich herum zu sehen, wobey sie darauf Achtung geben, ob irgendwo ein Dampf oder Nebel aufsteiget; wo sie eine solche Stelle bemerken, da ist es ein Zeichen, daß daselbst Wasser zu finden ist. Sonst erinnere ich mich auch, noch einen andern Vorschlag, Wasser zu finden, gelesen zu haben. Man nimmt eine zinnerne Schale, klebet ein wenig Pech auf den Grund derselben, und auf das Pech drücket man eine Locke Wolle; alsdann gräbet man auf einer Stelle, wo man wünschet, einen Brunnen zu finden, ein Loch etwa von 2 bis 3 Elen tief in die Erde, und setzet die Schale umgekehrt hinein; darauf wirft man das Loch wieder zu, und lässet die umgekehrt gesetzte Schale ein paar Tage darinn stehen. Hernach gräbt man es wieder auf, und siehet nach, ob die Wolle sehr naß geworden ist, und ob sich einige Wassertropfen an die Seite der Schale angesetzet haben. Ist dieses geschehen, so ist es ein sichres Zeichen, daß man nicht sehr tief graben darf, bis man Wasser findet. Eine andere noch künstlichere Art, im Nothfalle Wasser zu finden, will ich noch anführen, nicht der Nachahmung wegen, obschon selbige auch statt finden könnte, sondern allein zu einem Beweise der Scharfsinnigkeit der Alten in Dingen, die zur Naturlehre gehören.

Snorre Sturlesen norske Königers Kröni̇ke. S. 385. *Bartholin in Medicina Dan. Dom. p. 492.*

Snorre Sturlesen und aus ihm Bartholin erzählen folgende Begebenheit: „Der „König von Norwegen, Harald Sigurdsön, kam im Jahr 1060. nach Jütland „mit einigen kleinen Schiffen um zu rauben und plündern. Die Einwohner ver„sammleten sich, und vertheidigten ihr Land gegen ihn. Darauf segelte er in Liim„fiorden, und raubete auf beyden Seiten dieser Bucht. Die Einwohner versamm„leten sich auch daselbst, und hielten ihn vom Lande ab. Darauf legte er bey einer

„wüsten

„wüsten Insel an, wo niemand wohnte. Und da seine Leute Wasser suchten, fan„den sie keines. Hierauf bat sie der König, eine gewisse Schlange zu suchen, die „man daselbst Lyngorm nennet, und als sie sie gefunden hatten, ließ er sie ans „Feuer legen, und sie so erhitzt und matt machen, daß sie sehr durstig ward; darauf „ließ er sie los, und folgte ihr bis auf die Stelle nach, wo sie in die Erde kroch,„ „oder wie es eigentlich heissen sollte: Sie banden ihr einen Faden an den Schwanz, „damit sie ihr desto besser nachspühren konnten. Daselbst gruben sie nach, und beka„men Wasser genung.„ b)

Bäche.

Der Ablauf der Quellen in kleinere und größere frische Wasser, nämlich in Bäche, Auen und Seen, ist in allen Provinzen nicht geringe, doch anitzt in Ansehung der letztern nicht völlig so zahlreich, wie vorzeiten, da so viele Seen noch nicht zugewachsen, und in Wiesen und Torfmohre verwandelt worden waren. Bäche nennen wir die geringsten Abflüsse aus Quellen oder Mohren; und sie haben so wenig Wasser, daß sie im Sommer fast ganz austrocknen, im Winter aber so viel, daß sie kleine Mühlräder treiben; und wo dergleichen Bäche nicht sind, da muß man sich bloß mit Windmühlen behelfen [2]).

Auen oder Flüsse.

Auen oder Flüsse, die aus verschiedenen Bächen entstehen, findet man hier einige, doch keine große oder schiffbare, weil diese durch die Länge ihres Laufes anwachsen müssen, der Lauf der hiesigen Flüsse aber selten über zehn Meilen betragen kann, weil sie in einem Lande, das aus lauter Inseln und Halbinseln besteht, die See gar bald erreichen. Es vertreten daher die schmalen Sunde zwischen den Inseln und die vielen Einbuchten, die sich ins Land hineinbeugen, die Stellen großer Flüsse, und sind der Handlung und dem Umsatze der Waaren nützlicher, als in den meisten andern Ländern die schlüpfrigen Flüsse.

Inzwischen sind hier auch einige große fliessende frische Wasser oder Flüsse, von denen ich allhier die bekanntesten anführen will, weil die andern hernach an ihrem Orte vorkommen werden.

In Norderjütland.

In Norderjütland ist Guden der größte und berühmteste Fluß. Pontan nennet ihn Gutalus oder Gudenus [3]). Er kommt von Torrild-Herred an den jütland. Gränzen

[2]) Mäßige Bäche oder Auen von geringerer Art thun an einigen Orten den Fabriken gute Dienste, als Lyngbye-Au, deren Wasser nach und nach, doch in einer geringen Strecke, neun Walk- Kupfer- Eisen- und Papiermühlen treibet.

[3]) Er scheinet den Römern bekannt gewesen zu seyn, wenn man das, was Plinius Hist. Nat. Lib. IV. Cap. 13. sagt, darauf ziehen kann. Quinta pars Peucini Basternæ, supradictis contermini Dacis. Amnes clari in oceanum defluunt, Gutalus, Vistulus, Albis, Visurgis, Amisius. Verschiedene Skribenten sind der Meynung, daß, wie einige Länder ihre Namen von ihren Flüssen erhalten haben, als Iberien von der Iber, Indien vom Indus, auch Jütland, nach der Schreibart der Alten eigentlich Godland oder Gudland, von dem Flusse Guden seinen Namen bekommen habe. Dieser Meynung ist auch Hugo

b) Man hat dafür gehalten, es würde dem deutschen Leser angenehmer seyn, wenn man diese Stelle aus dem alten Snorre Sturlesen nach dem Original übersetzt einrückte.

Gränzen des Stifts Ripen, läuft in die Skanderburger See, darauf nach Restenbrücke bey Silkeberg, beuget sich hernach in Nordost bey Randers vorbey, und fällt ein paar Meilen davon ins Kattegat. Der hochselige König Christian VI. war ehmals gesonnen, diesen Fluß bis Skanderburg schiffbar zu machen, damit die inländischen oder mittelsten Theile von Jütland ihre Waaren desto bequemer bis zur See bringen könnten; allein weil durch diese Veränderung viele Mühlen würden eingegangen seyn, so wurde nichts aus diesem Vorsatze, dessen Ausführung sonst sehr erwünscht gewesen seyn, und die Ausfuhre der Produkten der Bauern merklich befördert haben würde. Den Vorzug, den die Randerschen Handschuhe wegen ihres angenehmen Geruchs haben, und der anderwärts nicht so vollkommen erhalten werden kann, schreibet man überhaupt diesem Flusse zu, welcher also von Natur eine besondere Eigenschaft haben müßte. Ob sich solches würklich so verhält, das weiß ich nicht, gewiß aber ist es, daß, wenn die Handschuhmacher in andern Städten große Partheyen von ihrer Arbeit versenden wollen, sie insgemein einige Dutzend Handschuhe aus Randers kaufen, um sie unter ihre eigene zu mischen, und sie dadurch dieses vortheilhaften Geruchs theilhaftig zu machen. Das Wasser des Flusses Guden ist auch fischreich, insonderheit wird der fette Randersche Lachs darinn gefangen, den man für den besten Lachs hier im Lande hält.

Auf der Westseite in Norderjütland sind die größten Auen oder Flüsse: Holstbroe-Aae, Skiärn-Aae, Schottburger-Aae und Nipsaae, die alle ziemlich groß sind, und deren Ausfluß in die Westsee so beschaffen ist, daß er zu großen Prahmen und Böten geschickt, auch, so wie Guden, ein guter Vorrath an Lachsen und andern Fischen darinn enthalten ist. Doch entstehet diese Beschwerlichkeit daraus, daß, weil ihnen wegen Mangel an Holz in diesen Gegenden, hin und wieder auf den Landstraßen die Brücken mangeln, die Fuhrten aber oft sehr tief sind, die Reisenden kaum ohne Gefahr durchkommen können; daher auch sogar König Johannes in der Skiärn-Aae seine tödtliche Krankheit holte, als er, kurz vor seinem Absterben, von Ripen nach Aalburg reisete, und mit dem Wagen durch die Fuhrt dieses Flusses schwimmen mußte.

In Süderjütland.

Weiter hin gen Süden im Herzogthum Schleswig ist erst die Hefer bey Husum an sich zwar nicht beträchtlich, doch verursacht sie zu mittelmäßigen Fahrzeugen einen guten Hafen an der Westseite, wie auch die Eyder, hernach die Treen, welche bey Fridrichsstadt durch Schleussen in die Eyder fällt. Die Eyder ist aber vornehmlich zu merken, weil sie Dännemark und Deutschland von einander scheidet. Sie entspringt im Kirchspiel Barkow in Holstein, gehet durch die

Hugo Grotius, wenn er in der Vorrede zum *Procopius* spricht: Ad scriptorum testimonia rerum documenta accedunt, nam qui nunc *Jutæ* vocantur, *Gioti* sunt, mediæ ætatis scriptoribus, ut *Elvardo Anglo* a Gothis deducta ut origine sic & voce, nam posterioribus *Danis* id est usitatum, G. litteram in J. consonam inflectere, unde et illam Scanziæ *Gothicam Jytland* ipsi vocant; & partes ejus *Oester-Jytland, Wester-Jytland* & *amnis in Jutia est Guden Aa, id est, Gothorum flumen.*

die Flemhuder See bey dem adelichen Hofe **Schinkel** vorbey, hierauf mitten durch Rendsburg, daher die alte und neue Stadt dadurch unterschieden wird, hernach nach Fridrichstadt und Tönningen, und ergiesset sich in die Westsee; inzwischen aber dienet sie diesen Städten zur Ausfuhre ihrer Waaren, insonderheit Fridrichsstadt, welches durch den Ausfluß dieses Stromes ziemliche Schiffarth nach Holland erhält. Der Name **Eider** oder **Eidor** wird vom **Eccard** und andern für **Hegedor**, oder für eine Thüre, oder das Thor an der Giärde, das ist an dem Zaune, oder an der Hecke **Dannewerk**, einer Vormauer gegen Deutschland, erkläret; ob aber diese Muthmassung gegründet ist, oder nicht, das will ich hier nicht bestimmen. [4]) Noch wird von eben diesem Skribenten der **Eyder** ein älterer Name beygelegt [5]), welcher nebst dem **Herrn von Leibnitz** vorgiebt, dieser Fluß wäre ehmals **Dine** oder **Döhne** genennet worden, und er hätte nicht nur der Stadt Tönningen, sondern auch ganz Dännemark den Namen gegeben. Doch der Grund, worauf diese Meynung gebauet ist, scheint nicht der beste zu seyn; denn der **Chorographus Ravennas**, auf welchen sich dieser große Mann beruft, nennet das Wasser, woran die Dänen wohnten, nicht **Dina**, noch weniger **Döhne**, sondern **Lina**, welcher Name vielmehr den **Liimfiord** oder **Liimsmeerbusen** als die **Eyder** anzeigen könnte. Den Namen des kleinern Wassers **Treen** will gedachter **Eccard** von dem dänischen Worte **Træ**, d. i. Holz oder Baum, oder wie er schreibet **Tree**, herleiten. [6]) *in Miscellan. Berolin. P. I. p. 14.*

In Fühnen ist die **Odenseer Aae**, die längsthin an dieser Stadt läuft, und eine halbe Meile davon bey dem Dorfe **Seden** in den **Stegestrand** fällt, die einzigste Aue von einiger Wichtigkeit. Sie entspringet bey **Salling**, wächset durch die **Arreskov See** und einige kleinere Auen und Bäche so sehr an, daß die Brücken darüber bey **Hagerup**, **Hillerslev** und **Norderbrobye**, eine jede 35 Elen lang sind. Man meynet, sie könnte durch mäßige Unkosten in den Stand gesetzt werden, daß große Prahmen aus der See nach **Odensee** hinauf laufen könnten; welches auch einigemale vorgeschlagen worden, aber noch nicht zur Ausführung gekommen ist. In Fühnen.

In

4) *Jo. Georg. Eccard* in Origin. German. p. 55. *Egidora* ævo Carolino, vallo & sepe, veterum more, a Danis contra Saxones munitus, ab alterius lateris accolis nomen accepit a *porta*, per quam mercatores ultro citroque commeabant, *Hegedr*, id est *porta sepis* vel *munimenti* vocata.

5) Id. ib p. 55. 56. Vetustioribus autem temporibus *Denam* vel *Dinam* dictam fuisse ex *Geographo Ravennate*, & *Toenninga* a fluvio præterlabente nominata, eidemque Geographo jam memorata, concludimus. *Dena* autem fluvium per depressiorem humum seu vallem currentem designat, ab Anglo-Sax. *Daene*, vallis. Unde populi ad hunc fluvium habitantes *Dani* & *Daeni*, & regio ad eundem fluvium *Danemarca* sive terminus Danorum dicta, quod nomen insulis deinde Codani sinus commune factum, quia a Danis regnatæ.

6) Id. ib. p. 56. *Trenam Egidoræ* se jungentem ab arboribus deduco; per regionem enim arboribus consitam fluit, & Anglo-Sax. *treo*, æque ac Danis *tree*, lignum & arborem denotat,

In Seeland. Ju Seeland sind überall viele kleine und einige ziemlich große fliessende Wasser, unter welchen das größte eine Aue ist, die ehmals unter dem Namen Sus-Aae bekannt war, nun aber Nesbye-Aae heisset; sie kommt nordwärts her, läuft bey Ringsted, Soröe, Näsbyeholm, Bavelse und Nestwed vorbey, bis unter Karbecks-Minde, wo sie in die See fliesset. Diese Sus-Aae, deren alter Name noch durch Suserup-Mühle erhalten wird, ist ehmals, wie viele andere, ein beträchtlicher Fluß gewesen, der weit tiefer und breiter war, als anitzt, indem er Seeland von Kallundburg bis Nestved durchschnitte, und durch seinen doppelten Ausfluß verursachte, daß man von zwo Seiten bis Ringsted oder eigentlich bis Sigersted, das in derselben Gegend lag, wo einige Könige ihre Hofhaltung hatten, segeln konnte. Weil diese Sache, die zur Aufklärung der alten Geographie unsres Landes dienlich ist, uns wunderlich vorkommen mögte, so will ich zu deren Bestätigung folgende Stelle aus unserm Saxo aus dem Leben König Sigars oder Sigers hier anführen:

Saxo Gramm. edit. Steph. Lib. VII. p. 132.

„Hagen, (ein norwegischer König, der den Tod seines Bruders Hagbarts „rächen wollte,) legte mit seiner Flotte in einen Hafen von Seeland, den man Härwig (Exercituum Sinus) nennet. Daselbst setzte er seine Armee ans Land, und „stellte sein Volk an einem Orte, wo Esbern Snare hernach eine Stadt (Kal-„lundburg) erbauete, in Schlachtordnung. — Hagen theilte seine Armee in „drey Theile, und ließ zwey Theile seiner Schiffe, nachdem er einige zum Rudern „bestellt hatte, nach Sus-Aae, durch deren Buchten sie segeln sollten, voraus „gehen, um das Fußvolk im Nothfalle zu entsetzen. [7]) Er selbst gieng mit dem „übrigen Fußvolke zu Lande, und zwar größtentheils durch Waldungen, damit er „vom Feinde nicht entdeckt würde. Dieser Strich Landes (zwischen Kallundburg „und Ringsted) war ehmals voller Wälder, nun aber ist er meistentheils Pflugland, und man findet nur noch hie oder da etwas Buschwerk. —„ Nachdem hernach Saxo die Tyranney Hagens u. s. w. beschrieben hat, kommt er in seiner Erzählung auf einen Umstand, der hieher gehöret; er spricht:

p. 133.

„Des Tages darnach kam es zwischen Hagen und Sivald (des erschlagenen Königs Sigers Bruder) zu einer Feldschlacht; und sie schlugen zweene Tage „so grausam mit einander, daß endlich, nachdem die Anführer auf beyden Seiten „(Hagen und Sivald) geblieben waren, die Dänen den Sieg behielten. In „folgender Nacht kam die feindliche Flotte, nachdem sie sich mit Mühe durch „Sus-Aae gearbeitet hatte, in den bestimmten Hafen. Dieser Fluß, der „sonst mit großen Schiffen besegelt werden konnte, ist nun (nämlich im zwölften „Jahr-

[7]) Deinde sparsis trifariam copiis, geminam navium partem, paucis remigio destinatis, ad *Susam amnem* præmittit, quæ per obliquos alvei flexus ancipiti navigatione progrediens, peditibus, si res posceret, subsidium ministraret.

„Jahrhundert) mit einer festern Materie zugewachsen, und seine Tiefe so verstopft, „daß kaum ein Schiff mehr hinein legen kann: [s])„

Hieraus erfähret man eine Sache, die man sich ohne ein solches Zeugniß nicht vorstellen könnte. Saxo, der selbst in Seeland gebohren war, und das Land zur Genüge kannte, bezeuget durch die Worte; rarus puppium ingressus, daß noch zu seiner Zeit, obschon nur selten, zuweilen Fahrzeuge durch Sus=Aae hinauf ins Land legten. Eine Sache, die ich um so viel mehr etwas ausführlich habe bestätigen wollen, weil sie uns auf andere dergleichen Umstände schliessen lässet, wovon wir oft Merkmale genung finden. Wir finden nämlich, daß mitten im Lande, Schifsanker und dergleichen in Wiesen und Mohren aufgegraben werden, die ohnfehlbar ehmals Flüsse, frische Seen und Buchten gewesen sind, und nach und nach theils von Sand und Morast, u. d. g. welches alles die fliessenden Wasser bey sich führen, verstopft worden, theils durch mohrartige Ueberkleidung überwachsen sind, welche sich auf stehenden Seen und stillem Wasser leicht ansetzet, und woraus anfangs ein sogenanntes Gunge, d. i. eine schwimmende Insel, entstehet, zuletzt aber ein festes Mohr. Innländische Wasserstellen wachsen zu, und werden trocknes Land.

So wie man dieses aus dem vorhergehenden, was den Einlauf von Kallundburg, oder vom nordwestlichen Ende bis Ringstedt betrifft, sehen kann, so kann auch ferner bewiesen werden, daß man ehmals auf Sus=Aae von Ringsted bis nach Anderskov und Sorøe=Kloster segeln konnte, deren viele kleine frische Seen noch Ueberbleibsel der Bucht sind, durch welche ehmals die norwegischen Schiffe mit Zimmerholz und die jütländschen mit Fischwaaren hinauf bis an bemeldte Klöster segelten. Ja, daß solches auch noch kurz nach der Reformation in König Friderichs II. Zeit geschehen ist, dieses wird durch einen Brief dieses Königs vom Jahr 1564. bewiesen, den man im Archiv der Kanzelley allhier findet, mit der Aufschrift: Alle Lande No. 8. fol. 323. b. und der verdienet, mitgetheilt zu werden: Ein wichtiger Beweis.

„Wir Friderich II. thun kund und zu wissen, daß uns unser geliebter Herr „Oluf, Abt im Sorøe=Kloster, berichtet hat, wie daselbst in dasiger Gegend ein „Hafen liegen soll, Nesbye=Aa genannt, welchen unsere Unterthanen aus Jüt„land mit Dorsch und andern gesalzenen Fischen und die Norweger mit kleinen Zim„merholz zu besuchen pflegten, in welchem Hafen unser Kloster Sorøe, Antwort„schau und Ringsted jährlich kaufen können, was sie an gesalzenen Fischen nöthig „haben, und unsere Unterthanen die Bauern, was sie daselbst zur Aufbauung ihrer „Häuser zu kaufen antreffen. Seit einiger Zeit aber hätten es einige unserer Kauf„leute

[s]) Nocte vero prælium insecuta, ad constituti portus receptaculum classis *Susam* rimata pervenit, cujus alveum *quondam remigiis pervium*, nunc solidioribus elementis concretum angustiæ limitant, vetante constrictionis inertia, rarus puppium admittitur ingressus.

„leute so gekartet, daß selbiger Hafen verboten worden ist, und daß in den Handels„städten alles, was die Klöster zu ihrem Unterhalte nöthig haben, wie auch, was „die Bauern zu ihrem Häuserbaue kaufen müssen, doppelt bezahlet werden muß, „und auch oft davon nichts zu kaufen zu bekommen ist. Nach solchen Um„ständen haben wir vergönnt und erlaubt, daß fernerhin unsere Unterthanen „die Jüthen und Norweger den Hafen Nesbye-Aa wieder besuchen, und da„selbst an unsere Klöster Fische und andere Waare, die sie nöthig haben, und „an unsere Unterthanen zum bauen und zur Unterhaltung ihrer Häuser das „benöthigte verkaufen und zuführen können, und zwar solches so lange, bis „wir etwas anders diesfalls verordnen. Doch soll unser Lehnsmann auf dem „Schlosse Korsör fleißige Aufsicht halten, damit es daselbst richtig zugehen, „und keine verbothene Waare ausgeschiffet werden möge. Cum inhibitione „solita, dat. Fridrichsburg, den 20 Febr. 1564.„

Obschon auf vorbemeldte Art viele frische Seen und Auen in Wiesen und Torfmohre verwandelt worden sind, so ist doch noch kein Mangel an mäßigen Seen und Fischteichen, insonderheit bey den Herrenhöfen, die sich selbiger theils zu ihrer eigenen Haushaltung bedienen, theils auch dazu, die Fische in den nächstgelegenen volkreichen Städten verkaufen zu lassen, als insonderheit in den Aemtern Friderichsburg und Hirschholm, wo wegen der Abwechslung und Vermischung von Wäldern und frischen Seen die angenehmsten Gegenden sind, als Fure-See, Selsee, Esrom-See, Arre-See, u. s. w. Herr von Justi giebt vor, die Seen in Seeland hätten keinen Ablauf, daher ihr eingeschlossenes oder faulendes Wasser eine ungesunde Luft verursachte; gleichwol haben die meisten mir bekannten Seen ihren Ablauf durch Bäche und Mühlen-Dämme, ausgenommen Sel-See, deren Ablauf allzu geringe ist, doch auch bey dem Hofe Nebbe und dem Dorfe Isteröd nicht gänzlich mangelt.

Achtes

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Achtes Kapitel.

Von allerhand Arten Korn, Wurzeln, Pflanzen, Bäumen, Dornenbüschen und andern Gewächsen und Kräutern in Dännemark.

Wir kommen nunmehr nach der Betrachtung der Luft, des Bodens und des Wassers auf die Früchte des Landes, und folglich auf das Gewächsreich und Thierreich.

Fortgang und Aufnahme des Ackerbaues.

Der Ackerbau hat zwar bey uns seine mögliche Vollkommenheit noch nicht erreicht, weil noch nicht alle Hindernisse desselben aus dem Wege geräumet sind. Ein Bekenntniß, das andere Nationen, auch sogar die Engelländer, von sich selbst ablegen, obschon diese, insonderheit in diesem Jahrhundert, darinn unsere Lehrmeister geworden sind; da man doch anitzt überall mehr als vorzeiten angefangen hat, dieser wichtigen Sache besser nachzudenken, davon, so wie von andern Wissenschaften, zu schreiben, wie auch einige kostbare Versuche zur Beföderung dieser Wissenschaft zu wagen [1]). Inzwischen werden wir darinn auch nicht so weit zurück stehen, als manche Unerfahrne sich aus bloßer Spekulation von dem Möglichen, das insgemein das Würkliche übersteiget, einbilden mögten. Es ist in unsern Zeiten viele sonst unangebaute Erde überall zur Beföderung der Fruchtbarkeit aufgenommen worden, insonderheit in der Heide in Jütland, wo die schon erwähnten Kolonisten einen guten Anfang gemacht haben. Und wenn alle und jede dieser Leute gleich fleißig und zum Ackerbau geschickt wären: so würden sie freylich auch schon weiter damit gekommen seyn.

Allhier erfodert es meine Absicht, die Erdgewächse und Landesprodukte anzuführen, die jährlich auf dänischem Grund und Boden eingesammlet werden. Wir haben schon im zweyten Kapitel dieses Buchs gesehen, daß der Boden verschieden ist, und folglich nicht alle Gegenden oder Provinzen von gleicher Güte sind, doch daß er gleichwol meistentheils nach seiner Art fruchtbar und geschickt zu nützlichen Früchten ist, insonderheit zu allerley Arten Korn und Heu, wie auch zu verschiedenen

[1]) Durch den Herzoglichen Glücksburgischen Hofprediger und Probst, Herrn P. E. Lüders, ist im Jahr 1762 in Angeln eine Akademie des Ackerbaues angefangen worden, vielleicht nach Anleitung einer solchen Stiftung zu Nantes in Bretagne. Gott gebe Glück dazu, so wahr diese Wissenschaft viele brodlose Künste weit übertrifft, und verdienet scientifice behandelt zu werden.

denen Waldgewächsen und medicinischen Kräutern. Und von allen diesem will ich nun besonders reden.

Rocken. Rocken, der den Einwohnern meistens ihr Brodtkorn giebt, wird überall erzeuget, doch auf den Inseln weniger, als auf dem festen Lande, am meisten aber in den Stiften Aarhuus und Wiburg. Der Rocken in Rindsherred, auch derjenige, der im Amte Kallöe fällt, ist der reinste, mehlreichste und von dünnerer Schale, aber dem Kerne nach eben so kräftig, wie der pohlnische Rocken [2]). Sommerrocken, oder derjenige, der im Frühling gesäet wird, ist hier nicht gebräuchlich, und in den meisten Gegenden ganz unbekannt. Winterrocken wird insgemein um Martini, also im November bis gegen Weihnachten, gesäet, zumal, wenn der Bauer nicht hat fertig werden können; allein gute Haushalter warten nach Michael nicht sehr lange; indem sie gar wohl wissen, daß die Wurzel, die beyzeiten Kraft zum Wachsen erhält, und sich zu rechter Zeit ausbreiten und bevestigen kann, im Frühjahr auch meistens desto fruchtbarer ist. Man fängt auch an, den sogenannten ägyptischen Rocken hier zu säen, und er geräth sehr gut, ja er träget so reichliche Frucht, daß es zu wünschen wäre, er würde überall gebraucht. Doch ist das Mehl im Brodte etwas trocken, und nicht frey von aller Bitterkeit, er wächst aber überflüßiger, als anderer Rocken, wenn nur der Grund gut ist.

Waitzen. Waitzen, meistens Winterwaitzen, wird zwar überall gesäet, doch in den meisten Provinzen nur wenig. Anderwärts, insonderheit in Laaland und Femern, leget man sich am meisten auf den Anbau des Waitzens, zumal, da der fette Boden dazu am bequemsten ist, daher auch viele tausend Tonnen davon aus diesen Inseln ausgeschiffet werden. In Falster säet man auch ein gutes Theil Waitzen, doch noch mehr Rocken. Bey Fridericia in Jütland hat man seit 30 Jahren angefangen, die meisten und besten Aecker dazu anzuwenden, und zwar durch Veranlassung der Tabacks-Pflanzungen, die auch eine wohlgedüngte Erde, wie auch dann und wann eine Umwechslung der Erde nöthig haben. Nicht weniger gebrauchen auch die Marschbauern ihre Fenner oder eingedeichten Aecker zur Waitzensaat, und verkaufen sehr viel davon.

Gersten. Gersten ist die allgemeine Saat, doch am meisten in Seeland, wo sie eben denselben Vorzug hat, wie der Rocken in Jütland. Man hält auch das seeländsche Malz, das in Menge ausgeschiffet wird, für das allerbeste [3]). Diese Art Gerste, die

2) In Salling soll der Rocken viel schwerer ins Gewichte fallen, als der pohlnische oder sogenannte Danziger Rocken; doch ist das Mehl nicht völlig so weiß. Hier in Seeland giebt das Amt Kronburg den besten Rocken, doch ist er nicht so gut, wie in Jütland oder Fühnen.

3) Gersten ist wol die älteste Art von Korn hier im Reiche, weil das Bier, das davon gebrauet wird, der alten Dänen bestes Getränke war, wovon sie auch ihren Gastgeboten die Namen gaben, als Erbbier, Grabbier, Kinderbier, u.d.g. Doch findet man auch in der alten Historie, daß man aus Engelland Malz nach Jütland gebracht hat, so wie es in den spätern Zeiten etwas gemeines war, deutsche und andere fremde Biere ans Land zu führen und zu verzehren.

die sonst Himmelkorn oder Thorsgersten genennet wird, und eine reichere Aerndte, als die allgemeine, geben soll, hat man hier und da angefangen zu säen, doch nicht in großer Menge. Sie will auch fette Erde haben. Der Marschgrund ist gut zur Wintergerste, die weit mehr, als die allgemeine, die beste Grütze und die besten Graupen giebt. Sie ist so vortheilhaft, daß man aus einer Tonne zwanzig, welches gar nichts ungewöhnliches ist, ja wol dreißig, zuweilen wol gar vierzig Tonnen bekommt.

Haber, der für die geringste Art Korn angesehen wird, ist am willigsten, zu wachsen, auch auf den schlechtsten Boden. Inzwischen kann man ihn wegen der Pferde und Schweine nicht entrathen. Man fängt itzt an, den engelländischen Haber, der an Stroh und Aehren größer ist, einzuführen; wie er denn auch zur Grütze wegen seiner größern Körner nützlicher ist; zur Fütterung aber hält man den dänischen Haber, sowol den grauen als weissen, wol für eben so gut. Man findet daß man vor etwa anderthalb hundert Jahren den spanischen Haber, der vermuthlich der weisse ist, in gewissen Gegenden in Jütland gebrauchet hat. Haber.

Buchwaitzen wird gesäet, wo es die Wildbahne erlaubet; denn da diese Art Korn am spätsten auf dem Felde stehet, wenn schon alles andere Korn eingeärndtet ist, so leidet es auch am meisten vom Wilde. Keine Provinz bringet mehr Buchwaitzen, als Fühnen und Wester-Jütland. Den Siberischen Buchwaitzen, der nur einmal gesäet wird, haben einige zu versuchen angefangen, doch meines Wissens nur in den Gärten und aus Neugierde. Buchwaizen.

In Ansehung der Zeit, die diese Arten von Saamen zur Reifung in unserm Clima erfodern, hat ein guter Landmann bemerkt, daß, wenn man aus verschiedenen Jahren eine Mittelzahl ziehet, der Rocken in 316 Tagen, die Gerste in 102, der Haber in 119, und der Buchwaitzen in 115 Tagen reif wird; das ist also weit langsamer, als in Norwegen und Schweden, wo sich die Natur nach dem kürzern Sommer richtet, und die Wärme desto merklicher würket.

Erbsen sind überall beliebt, beydes ihres Nutzens wegen, und weil sie die Erde reinigen und lösen. In Laaland, Fühnen und Samsöe wachsen sie am meisten und besten, in Laaland hat man auch überdieß eine andere Art großer und brauner Erbsen, die unter dem Namen Laaländische Rosinen bekannt sind. Noch fällt daselbst eine kleinere und grünlichte Art, die einigen sehr angenehm ist. Erbsen.

Bohnen, nämlich Pferdebohnen, werden von den Bauern an einigen Orten, insonderheit in Laaland und in der Marsch, doch nicht in großer Menge, gesäet. Bohnen.

Linsen sind hier nicht so sehr gebräuchlich, wie in Deutschland, doch nach und nach werden sie mehr als ehmals gesucht; insonderheit haben unsere Marokkanischen Schiffe eine Art Linsen eingeführt, die man für besser hält, als die gemeinen. Linsen.

Rübsen oder Rübsaat wird im Eyderstädtschen und in andern Marschgegenden häufig gesäet, deren fetter Grund und Boden am bequemsten dazu ist. Bey Fridericia hat man eine Oehlmühle angelegt, und auch daselbst angefangen etwas Rüben.

Rübsaat zu säen, mit welchem Vortheil aber, das kann ich nicht sagen. Allein die Marschleute verkaufen ihre Rübsaat meistens in Holland, und lösen gutes Geld daraus.

Dänischer Kümmel. Dänischer Kümmel, den man mit diesem Namen vom deutschen unterscheidet, welchen man hier Speisekümmel nennet, wird an manchen Orten in ziemlicher Menge erzeuget, meistens aber in Fühnen und auf Aröe. Die Brandtewein-Distillirer bedienen sich dessen am meisten.

Senf. Senf wächset insonderheit auf Samsöe sehr gut. In einigen andern Gegenden säet man ihn auch, und zwar der Bienen wegen, weil sie aus dessen Blumen große Nahrung oder Süßigkeit ohne Bitterkeit saugen. Nach Holland sendet man ihn aus dem Eyderstädtschen in ziemlicher Menge.

Diese sind nun die Arten von Korn und andern solchen Saamen, die der dänische Landmann auf seinen Feldern für sich selbst und zum Behuf anderer säet. Das Quantum, überhaupt zu rechnen, das jährlich davon eingeärndtet wird, beläuft sich über acht Millionen Tonnen. *) Folglich siehet man daraus, daß die Dänen dem Höchsten für das mit solcher Fruchtbarkeit an den nöthigen Lebensmitteln gesegnete Vaterland zu danken haben.

Flachs und Hanf. Von Flachs und Hanf wird zwar in allen Provinzen ein ziemlicher Vorrath gebauet, doch nicht völlig so viel, als die Einwohner nöthig haben. Es kosten also diese beyden Gewächse jährlich viel Geld, um sie aus Liefland zu erhalten.

Hopfen. Eben dieses kann man auch vom Hopfen sagen. Man bauet ihn zwar fast überall, nirgends aber mehr als in Fühnen, woraus er auch in andere Provinzen geführet wird; die Einwohner in den Handelsstädten aber sind an den deutschen Hopfen gewöhnt, wofür jährlich viel Geld aus dem Lande gehet.

Taback. Taback, zum Gebrauche des gemeinen Mannes wird an vielen Orten hier in Seeland und in Falster gepflanzet, insonderheit bey Stubbekiöbing, am meisten aber bey Fridericia in Jütland, und zwar von der daselbst wohnenden französischen Kolonie, die die andern Einwohner dazu angeführet hat. Es haben auch die Pfälzer auf der Ahl-Heide angefangen, ihn mit Vortheil zu pflanzen.

Verschiedene Grasarten. Verschiedene fremde Grasarten, als Spanischen, Engelländischen und Holländischen Kleber, Lucerne und Esparcelle haben einige ökonomischgesinnte Landleute seit einigen Jahren angefangen, einzuführen, doch nicht mit gleichem Glück und Vortheil, vielleicht weil entweder der dazu ausgesuchte Boden oder das Verfahren damit unerwartete Hindernisse in den Weg geleget haben.

Küchenkräuter, Wurzeln und Gewächse. Mit verschiedenen, ja fast mit allen Arten von Speisewurzeln und Küchenkräutern, die die europäische Luft vertragen, und die man in Deutschland, Frankreich oder Engelland findet, sind unsere dänische Gärten anitzt zur Genüge versehen, als mit allerhand Arten Kohl, Salaten, Artischocken, Spargel, Erdäpfeln, Gurken,

*) Um den Grund von dieser Berechnung zu finden, so weit es nach einer reimlichen Muthmaßung möglich seyn kann, wird der Leser auf das vierte und fünfte Kapitel meiner, oder Eutropius Philadelphus, ökonomischen Balance verwiesen.

ken, Melonen, Kürbes, Ananas, Wurzeln, Rüben, Zwiebeln, und andern von höherm Gout, welche nicht nöthig sind, allhier aufgerechnet zu werden, wobey aber nur erinnert wird, daß ein Theil derselben diesen Ländern eben so wenig, als den nächstgelegenen deutschen Provinzen, eigenthümlich zugehören, sondern nur von fremden Gärtnern in die Gärten des Reichs eingeführet worden sind; sie haben sich nach und nach auf allen Seiten ausgebreitet, wie sie denn auch unter Mittelstandsleuten mehr in Gebrauch kommen. Der Bauerstand lässet sich allein mit Kohl und gelben Wurzeln begnügen. Es wäre zu wünschen, es mögten einige mehrere Gartengewächse auch unter dem gemeinen Manne gewöhnlich werden, eben so wie in Sachsen und in Holland, wo das Clima beynahe eben dasselbe ist, weil dadurch einige kostbarere Speisen, als Fleisch, Speck, Fische, u. d. g. ersparet werden könnten, auch ein gesunderes und leichteres Blut in den Adern der meisten fliessen würde.

Was sonst überhaupt die eigenen Kräuter und andern Gewächse dieses Landes betrifft, die allhier nicht übergangen werden dürfen: so hatte ich mir erst vorgenommen, selbige aus *Petri Kyllingii*, Botanici Regii, Viridario anzuführen; weil sie aber darinn nach alphabetischer und nicht nach systematischer Ordnung stehen, so habe ich dazu des sel. Doctor Georg Tycho Holms Flora Danica erwählet, die er im Jahr 1757. herausgegeben hat, wo er sich einige Jahre in dem Hause des berühmten Ritters Linnäus aufgehalten hat, und von dem er für einen der allerbesten Schüler angesehen ward, daher dessen frühzeitiges Absterben von den Liebhabern der Naturgeschichte höchlich beklaget werden muß. Aus dieser Flora Danica werde ich also hier einen kurzen, doch vollständigen Auszug einrücken; doch muß ich zuvor zur Nachricht des Lesers erinnern: daß die hin und wieder beygefügte Zahl auf Peter Kyllings Viridarium zeiget, und zwar auf die Ordnung, in welcher sie darinn vorkommen; denen aber diese Zahl mangelt, diese sind von P. Kylling übergangen worden. Diejenigen, bey denen ein B stehet, beziehen sich auf Cl. Burserii Herbarium Siccum, und einige, die mit N. bezeichnet sind, sind von des sel. Holms eigener Observation. Das * oder Sternchen bemerkt solche Kräuter, die man in den Apotheken zu finden pflegt, und das † oder Kreuzchen zeiget die Species an, die nicht freywillig in Schweden wachsen, sondern gar leicht aus Dännemark, als aus einem benachbarten Lande, geholet werden könnten [5]).

I. Mo-

[5]) Nachdem ich dieses schon geschrieben, und der Anfang mit dem Drucke dieses Bandes gemacht worden war, erhielt ich vom Herrn Hauptmann Teilmann auf Endrupsholm in Skade-Herred bey Warde in Jütland eine ihrer Art nach zuverläßige und herrliche Floram & Faunam Cimbricam, die er durch seine eigene Bemerkungen gesammlet und nach der itzt gebräuchlichen systematischen Art des Ritters Linnäus eingerichtet hat. Durch solche ganz patriotische und auf ungemeine Einsichten gegründete Sorgfalt des Herrn Teilmanns ist man im Stande gewesen, dieses Verzeichniß desto vollkommener zu machen; da aber die dänischen Namen von ihm selten, vom Doktor Holm aber niemals, den lateinischen beygesetzet sind: so habe ich sie vom Herrn Peter Kylling und andern Herbaristen sorgfältig aufsuchen lassen, und sie hernach jedes Orts beygefügt. Hierzu habe ich mich eines fleißigen und erfahrnen Candidaten der Arztneykunst, Namens Jens Bang, bedienet, nach

I. Monandria.

Monogynia.

Salicornia * europæa herb. 538. Salt-Urt, Glas-Urt. Salzkraut, Glasschmalz.
Hippuris vulgaris, 276. Hesterumpe, (Pferdeschwanz, Schachtelhen). Schachtelhalm, das im Wasser wächst mit langen Borsten.

Digynia.

Callitriche verna, N.
Autumnalis, N.
Blitum capitatum, 96. †. Skov-Meld, Wald-Melte, die Beeren trägt.

II. Diandria.

Monogynia.

Circæa lutetiana, 210. Det store slags St. Stephens-Urt. Das große St. Stephenskraut.
Alpina, 211. Det lille slags St. Stephens-Urt. Das kleine St. Stephenskraut.
Veronica maritima, 1055. Vand Aerenpriis, med smale Blade. Wasser-Ehrenpreis, mit schmahlen Blättern.
Spicata, 1056. Liden Aerenpriis. Kleiner Ehrenpreis.
* Officinalis, 1054. Aerenpriis. Ehrenpreis.
Veronica serpyllifolia, 1057. Liden Aerenpriis med vild Timiansblade. Kleiner Ehrenpreis mit wilden Poley-Blättern.
* Beccabunga, 57-59. Lemmike, Veed-Arfve, mit rundagtige Blade. Wasserbungen, mit rundlichten Blättern.
Anagallis aquatica, 61. Lemmike, Vand-Arfve, med langagtige Blade. Wasserbungen, mit länglichten Blättern.
scutellata, 62. 1058. Lemmike, Vand-Arfve, med smaa Blade. Wasserbungen, mit kleinen Blättern.
* Chamædris, 1001. Vild-Teucrium. Gamanderlein, Vergißmein nicht.
agrestis, 34. Arfve med Slag-Urts Blade.

arvensis,

nach der Regel: Unicuique in sua arte credendum; zumal, da es nöthig war, mich fremder Erfahrung zu unterwerfen, weil sich meine Kenntniß der Gewächse selten bis auf ihre differentiam specificam erstreckt.. Vom Herrn Niels Seerup, Pastor in Horne bey Faaburg, einem guten Kräuterkenner, habe ich neulich ein gutes Verzeichniß erhalten, doch finden sich darinn keine ungewöhnlichen Gewächse, wenn man die fremden und mit Fleiß bey uns aufgenommenen ausländischen ausnimmt, von denen aber hier eigentlich nicht die Rede ist a).

a) Ich habe mir die vielleicht unnöthige Mühe gegeben, die deutschen Namen, so viel es möglich gewesen, hinzuzusetzen. Ob ich sie überall getroffen habe, das kann ich selbst nicht genau wissen. Die mir zweifelhaft gewesen sind, habe ich weggelassen.

arvensis, 31. Arfve med Aerenpriis Blade.
hederæfolia, Arfve med vedbende Blade.
triphyllos, 32. Blaae Arfve med trekløftede Blade.
peregrina, N.
Pingvicula vulgaris, 798. Vibe=Fit, Haar=Vext. Butterkraut, Schmerwurz.
Utricularia vulgaris, 670. Vand=Röllike med guule Blomster. Wasser=Schafgarbe mit gelben Blumen.
Verbena * officinalis, 1053. Jern=Urt, Hofved=Urt. Eisenkraut.
Lycopus europæus, 642. Vand=Marru.

Digynia.

Anthoxanthum odoratum, 429. Gräs med guule Ax. Gras mit gelben Aehren.

III. TRIANDRIA.

Monogynia.

Valeriana dioica, 1041. Liden Baldrian. Kleiner Baldrian.
* officinalis, 1040. Vild=Baldrian, Valerian, Oyne=Roed, Vild Nardus, Großen Baldrian.
Locusta, 545. Fette=Kaas. Lämmerlattich.
Iris * germanica, 526. †. Blaae Lilier, Sverd=Lilier. Schwerdtlilien.
* Pseud-Acorus, 15. Guule flåer Lilier, Harse=Bönner. Wasser=Schwertel, Gelb=Schwertel.
Schenus mucronatus, 455. Cyper=Gräs.
Scirpus palustris, 531. Stor Sif med Hesterumpes Knoppe. Bruges til Matter og Heste=Puder. Großer Schilf mit Pferdeschwanzknospen. Wird zu Matten und Pferdedecken gebraucht.
acicularis, N.
fluitans, 532. Liden Sif med Hesterumpes Knoppe. Kleine Binsen mit Pferdeschwanzknospen.
lacustris, 529. Stor Silf. Großer Schilf.
maritimus, N.
sylvaticus, 250. 458. Cyper=Gräs. Cypergras.
Eriophorum vaginatum, 437. Det lille slags Ager=Uld. Kleines Flachsgras.
polystacyon, 436. Ager=Uld, Eng=Uld. Flachsgras, Wiesenwolle.
Nardus stricta, 439. Sene=Gräs, Sive=Gräs. Rietgras.

Digynia.

Phalaris phleoides, 431. Det store Donhammers=Gräs. Das große Donhammers=Gras.
arundinacea picta, 423. †. Spansk stribet Gräs. Spanisch gestreiftes Rietgras. Band.

 Panicum

Panicum glaucum, 471. Hirz-Gräs med blöde Ax.
Crus galli, 470. Hirz-Gräs med mange Ax.
Phleum pratense, N.
arenarium, 433. Det lille Strandonhammers-Gräs. Das kleine Strand-Donhammers Gras.
nodosum, 432. †. Det lille Donhammers-Gräs. Das kleine Donhammers Gras.
Alopecurus pratensis, 434. Refrumpes Gräs. Fuchsschwanz-Gras.
geniculatus, 427. Hvit Suppe Gräs.
Agrostis spica venti, 419. 422. Hvine-Gräs. †. Gräs, som voxer med en Rost ibland Kornet. Gras, das mit einer Qvaste im Korne wächst.
rubra, N.
canica, N.
Acra-coerulea, 415. Gräs med blaaeagtig Top. Gras mit blauligten Spitzen.
aquatica, N.
cespitosa, 422. Gräs, som voxer med ene Rost ibland Kornet. Gras, das mit einer Qvaste im Korne wächst. Herr Teilmann nennet es ein gewisses Zeichen von gutem Wiesengrund.
canescens, 441. Hvas Sive-Gräs. Scharfes Schilf.
præcox, N.
Melica ciliata, 476. Ladet Hafre-Gräs. Zottigtes oder rauhes Habergras. Türkischer Waitzen.
nutans. 477. Hafre-Gräs med faae Korn.
Poa aquatica, 425. Stor Vand-Gräs med brede Blade. Großes Wassergras mit breiten Blättern.
trivialis, N.
pratensis, 421. Gemeen-Gräs. Gemeines Gras.
annua, N.
compressa, N.
Brixa media, 418. Det lille Befver-Gräs, Kiärligheds-Gräs. Liebesgras. St. Peterskorn.
Dactylis glomerata, 430. Gräs med hvasse Blade. Gras mit rauhen Blättern.
Cynosurus cristatus, 428. Hane-Kams-Gräs. Hahnekamm.
paniceus, 472. Hirz-Gräs med skarpe Ax.
Festuca ovina, 440. Lidet Sive-Gräs. Kleines Rietgras.
decumbens, 475. Liggendes Heyre-Gräs.
elatior, N.
fluitans, 426. Suppe-Gräs, Manna-Gräs. Manna Gras.
Bromus secalinus, 594. 596. Heyre. †. Vild-Heyre. Trespe, Gauchhaber.
sterilis, 307. †. Heyre, som voxer ibland Hafre. Trespe, die unter dem Haber wächst.

tectorum,

tectorum, 308. Laaden-Heyre, som voxer ibland Hafre.
giganteus, N.
Avena fatua, 101. Flu-Hafre, Vind-Hafre. Wind-Haber, tauber Haber, wilder Haber.
pratensis, N.
Arundo phragmites, 82. Gemeen Rör, som voxer udi Moratzer, giver det bedste Tag. Gemeines Schilfrohr, das in den Morästen wächst, wird am besten zu Dächern und Wänden gebraucht.
arenaria, 415. Sene-Gräs, Klitte-Tatt, Hielme, Nervengras, Helm.
epigejos, 424. Gräs med Rör-Top. Gras mit Rohrspitzen.
Lolium perenne, N.
temulentum, 595. 474. Svingel, Dude. †. Heyre-Gräs med lange Ax. Lulch, Schwindelhaber, mit langen Aehren.
Elymus arenarius, 448. 479. Spis Strand-Gräs. †. Blaalig Hvede-Gräs. Spitziges Strandgras. Sandhaber.
Hordeum murinum, 473. Stor-Bing-Gräs. Fandens-Ax. Mäusegerste.
Triticum * repens, 416. Hunde-Gräs, Knoppe-Gräs, Knäe-Gräs. Hundsgras, Queckengras.

Trigynia.

Montia fontana, 42. Der mindste Arfve.

IV. TETRANDRIA.

Monogynia.

Dipsacus fullonum, 256. †. Stor vild Karde-Titzel. Große wilde Chartendistel.
pilosus, 257. †. Liden Karde-Titzel. Kleine Chartendistel.
Scabiosa * succisa, 673-678. Dievels-Bid. Teufelsbiß.
arvensis, 942. 944. 947. Scabios. †. Skaburt. Apostemkraut.
columbaria, 943. Skaburt med klöftede Blade og blaae Blomster. Apostemkraut mit gabelförmigen Blättern und blauen Blumen.
Sherardia arvensis, 916. Liden Farber-Röde med blaae Blomster. Kleine Färberröthe mit blauen Blumen.
Asperula * odorata, 86. Skovmärke, Bokar, Mysike. Steinleberkraut, Waldmeister.
Galium palustre, 381. Klammer-Urt. Wallstroh, wächst in den Morästen.
uliginosum, 382. Liden Klammer-Urt med hvide Blomster. Kleines Wallstroh mit weissen Blumen.
saxatile, 379. Liden guul Klammer-Urt. Kleines gelbes Wallstroh.
* Verum, 378. Klammer-Urt med guule Blomster. Wallstroh, Wegerkraut mit gelben Blumen.

Mellugo,

Mollugo, 380. 917. 672. { Klammer-Urt med hvide Blomster. Glat vild röde, Bierg hvide Klammer-Urt med smale Blade.
boreale, 918. Glat Enge-Röde.
Aparine, 71. 72. Beyler, Snerrer, smaae Burrer. †. Snerrer med glat Fröe. Klebkraut mit glatten Samen.
Plantago * major, 799. 800. Stor Veybreed, Faare-Tunge med glatte Blade. Großwegerich mit glatten Blättern. Veybreed med mange Spidsee paa en Stilk. Wegerich mit vielen Spitzen auf einem Stengel.
media, 801. Laadne Veybreed med brede Blade. Rauher Wegerich mit breiten Blättern. Mittelwegerich.
lanceolata, 803. Stor smale Veybreed, spitz Veybreed. Großer schmahler Wegerich, spitziger Wegerich.
dubia, (*Linn.* Fl. Sv. 132.) 805. Liden Veybreed med smale Blade, Troldehoved. Kleiner Wegerich mit schmahlen Blättern, Teufelskopf.
maritima, 239. 240. Strandkrage-Taer, Rafne-Foed. †. Spettede Krage-Taer. Strandkrähenzeen, Rabenfuß. Gesprenkelte Krähenzeen. Wasserwegerich.
Coronopus, 238. 809. Vild laaden Krage-Taer, Rafne-Foed, Strand-Veybreed. Wild Krähenfuß.
Uniflora, B.
Cornus sanguinea, 237. Vild Corneolin-Trae. Wild-Cornelbaum. Hartrigel.
svecica, 781. 782. Hönse Bär. †. Hönse-Bär med et Blomster i et andet. Kornelsstrauch mit einer Blume oder Blüthe in der andern.
Alchemilla * vulgaris, 19. Löven-Foed, Synav. Löwenfuß, gülden Gänserich.

Digynia.

Aphanes arvensis, 949. Frue Veneris liden Kam, Jomfrue-Kam. Jungfernkamm. Nadelkörbel.

Cuscuta eurôpæa, 243. Stor Hör-Silke. Große Flachsseide. Filzkraut.
* epithymum, 244. Kleine Flachsseide.

Tetragynia.

Ilex Aquifolium, 16. † Hesseltorn, Christtorn, Maretorn, Skovtigel. Stechbaum, Wald-Distel.

Potamogeton natans, 831. Stor flydende Veybreed med runde Blade. Großes schwimmendes Saamenkraut mit runden Blättern.
perfoliatum, 836. Igiennemvoxende flydende Veybreed. Bruchwurz.
lucens, 835. Flydende Veybreed med smale glinsende Blade. Saamkraut mit schmalen glänzenden Blättern.

crispum,

crispum, 837. 844. Flydende Veybreed med kruse Blade, Frøe-Lactuk. Saamkraut mit krausen Blättern. Frosch-Lactuck. Flydende Veybreed med langagtige krusede Blade. Saamkraut mit länglichten krausen Blättern.

compressum, 839. flydende Veybreed med Hundegrässes Blade. Saamkraut mit Hundegras-Blättern.

pectinatum, 838. Gräsagtig flydende Veybreed. Grosartiges Saamkraut.

marinum. N.

pusillum, 842. Haaragtig flydende Veybreed. Haarigtes Saamkraut.

Ruppia maritima, N.

Sagina procumbens, 49. Arfvė med smale Blade. Hühnerbiß mit schmalen Blättern.

V. Pentandria.

Monogynia.

Myosotis Scorpioides, 266-272. Skorpions-Urt. Skorpionskraut. Mäuse-Oehrlein.

Lappula, 249. Hunde-Tunge med smaae blaae Blomster. Hundszunge mit schmalen blauen Blättern.

Lithospermum * officinale, 591. 592. Steen-Bikke, Steen-Brakke, Steen-Hirz. Meerhirsen, Steinsaamen.

Anchusa * officinalis, 123. 124. Oxetunge med blaae Blomster, Oxetunge med hvide Blomster. Ochsenzunge mit blauen Blumen, Ochsenzunge mit weissen Blumen.

angustifolia, B. †.

Cynoglossum * officinale, 247. 248. Hundetunge, Uldborrer. Uldborrer med hvide Blomster. Hundszunge mit weissen Blumen.

Pulmonaria * officinalis, 854. 855. Lungeurt med spettede Blade. Lungenkraut mit gesprenkelten Blättern. Lungeurt med brede Blade. Lungenkraut mit breiten Blättern,

angustifolia, 856. Lungeurt med smale Blade. Brustlattig, gülden Lungenkraut mit schmalen Blättern.

Symphytum * officinale, 225. 226. Stor Consolida, Kulsukker Brød, Kongsalve-Roed, Stor Kongsalve-Roed med hvide Blomster. Wall-Schwarz-Schwer-Wurz, Beinwall, mit weissen Blumen,

Asperugo procumbens, 127. Ist der wilden Ochsenzunge ähnlich.

Lycopsis arvensis, 125. 126. Liden Oxetunge med blaae Blomster, med purpur Blomster. Kleine Ochsenzunge mit blauen Blumen, auch mit Purpurblüthen.

Echium vulgare, 263-265. Wilde Ochsenzunge.

Primula

Primula veris * officinalis, 1046. 1049. Koe-Drifver, Koe-Dröfvel, Hane-Laag, hvid Betonie, og med hvide Blomster. Schlüsselblumen, Himmelschlüssel, weisse Betonien, auch mit weissen Blumen.

— — — elatior, 1047. 1050. Wilde Schlüsselblumen ohne Geruch, auch mit einer Blüthe in der andern.

— — — acaulis, 1048. †. Wilde Schlüsselblumen mit einer Blume auf jedem Stengel.

farinosa, 1051. 1052. Enge-Stierne, blaae May, og med runde Blade. Wiesenstein, blauer May, auch mit runden Blumen.

Menyanthes * trifoliata, 1043. Bukke-Blade, beejske Klefver. Bieberklee, Schaarbockstlee.

Hottonia palustris, 663. 664. Vand-Röllike, hvide Vand-Fioler. Vand-Röllike med rödagtige Blomster. Weisse Wasserviolen. Wasserschaafgarbe mit röthlichten Blumen.

Lysimachia vulgaris, 620. Fredlös, Bast-Art, Due-Urt med guule Blomster. Schmalblätterichter Weiderich mit gelben Blumen. Taubenkraut.

thyrsiflora, 621. Due-Urt med guule Knoppe. Taubenkraut mit gelben Knospen.

nemorum, 56. †. Guul Gaase-Heel, guul Arfve. Gelbes Zeisigkraut.

* nummularia, 727. Peng-Urt, Pengeblad med guule Blomster. Pfenningkraut mit gelben Blumen.

Anagallis * arvensis, 55. Gaase-Heel, Röd-Arfve, grine ved Dag, grine ved Middag. Zeisigkraut, rother Meyrich. Glauchheel.

Convolvolus arvensis, 234. 235. Snerle, Röfve-Lög, vor Frues Serk, smaae Snerrer. Snerle med röde Blomster. Winde mit rothen Blumen.

sepium; 232. 233. Winde mit Purpurblumen.

Campania rotundifolia, 136-138. Smaae Klokker. Waldglöckchen, Fingerkraut.

patula, 907. Liden vild Rapunzel. Kleine wilde Rapunzel.

Rapunculus, 902. †. Gemeine Rapunzel.

persicifolia, 906. Wilde Rapunzel, mit grossen blauen Blumen.

Trachelium, 139. Store vilde Klokker, Hals-Urt. Große wilde Glöckchen, Halswurz.

glomerata, 140. Liden Hals-Urt, vilde Klokker. Kleine Halswurz, kleine wilde Glöckchen.

cervicaria, 141. Hals-Urt med langagtige Blade. Große Halswurz mit länglichten Blättern.

thyrsoides. 142. †. Hals-Urt med Echil Blade.

Phyteuma spicata, 903. †. Krefrumpes-Rapunzel. Krenzwurz.

Samolus valenandi, 60. Lonnike med smaae runde Blade. Brunnenkresse mit schmalen runden Blättern.

Lonicera * Periclymenum, 780. Gede-Blod, Skov-Lillie, Löberose. Geißblatt, Specklilie.
alpigena, 186. †. Smaa vilde Kirsebär. Kleine wilde Kirschen.

Verbascum * Thapsus, 1042. Konge-Lius med laadne Blade og hvide Blomster. Unholden. Königskerzen mit rauchen Blättern und weissen Blumen.
Lychnitis, 1043.
* nigrum, 1044. 1045. Konge-Lius, Lyse-Brand med hvide Blomster. Königskerzen mit weissen Blumen.
Blattaria, 114. †. Möll-Urt med hvide Blomster. Schabenkraut mit weissen Blumen.

Datura * Stramonium. N.

Hyoscyamus * niger, 509. Bulme So-Bönne, Hönse-Bönne, Fandens-Punge, Horsetänder. Bilsenkraut, Tollkraut, Saubohne.

Atropa * Belladonna. Natskade med store sorte Bär. Tollkirschen, Schlafbeer, Teufelsbeer.

Solanum * Dulcamara, 981. 982. Hunde-Bär, beesk Söde, bitter Söde. Bitter Söde med hvide Blomster. Nach dem Dänischen: Hundebeeren, Bittersüß. Bittersüß mit weissen Blumen. Sonst: Rother Nachtschatten, Hindschkraut, Je länger, je lieber.
* nigrum, 975. 977. Nat-Skade, Sovbär, Svine Urt, Hunde-Urt. Nachtschatten, Saubeeren, Schlafkraut, Hindschkraut. Nat-Skade med röde Bär. Nachtschatten mit rothen Beeren.

Rhamnus * catharticus, 909. Kaars-Bär-Torn, Vigre-Torn, Vrie-Bärs-Torn, Vire-Bärs-Träe. Wegdorn, Kreuzbeer.
* Frangula, 27. Törste-Träe. Faulbaum, Zapfholz.

Evonymus europæus, 298. Beenved. Spindelbaum, Zweckholz.

Ribes * rubrum, 480. Vilde-Röde, Ribs, St. Hans-Bär. Rothe Johannisbeeren.
nigrum, 481. Soel-Bär. Solbeeren.

Hedera Helix, 483. 485, Ved-Bende. Epheu.

Glaux maritima, 401. Strand-Isop med smaae röde Blomster. Strand-Isop mit kleinen rothen Blumen. Mutterkraut.

Digynia.

Asclepias * vincetoxicum, 84, Svale-Roed med hvide Blomster. Schwalbenwurz mit weissen Blumen.

Herniaria * glabra, Pisse-Urt, Brid-Urt. Harnkraut.

Chenopodium * Bonus Henricus, 558. Stolt-Händrik, Stolzer Heinrich. Feldspinat.
urbicum, N.

rubrum, 97. Bred Skovmeld, med tykke Blade, Gaase-Foed. Wilde Melte mit breiten dicken Blättern. Gänsefuß.
album, 92. Vild hvidskinnende Meld. Wilde weißglänzende Melte.
viride, 93. Liden Skov-Meld. Kleine Waldmelte.
hybridum, 94. Bred Skov-Meld med tynde Blade. Breite Waldmelte mit dünnen Blättern.
glaucum, N.
* Vulvaria, N.
Polyspermum, 116.
maritimum, 540. Liden Salt Urt med glinsende Frøe. Kleines Salzkraut mit glänzenden Saamen.
hirsutum, 541. †. Laadne Salt-Urt. Stauhes Salzkraut.
Salsola * Kali, 542. Stikende Salt-Urt. Stechendes Salzkraut.
Tragus B. †.
Ulmus * campestris, 1092. Elme, Elme-Træe. Ulm, Ulmbaum.
Gentiana Pneumonanthe, 388. Liden Enzian med smale Blade. Klein Enzian mit schmahlen Blättern.
*centaurium, 180. 181. Tusind-Gylden, Tusind-Dyder, Jordgalde. Tausendgüldenkraut. Erdgalle. Ager-Porß med røde Blomster. Erdgalle mit rothen Blumen. Ager-Porß med hvide Blomster. Erdgalle mit weissen Blumen.
— — — pollicare, 182. Den mindste slags Tusind-Gylden, Aurie. Die kleinste Art Tausendgülden.
Amarella, 389. 390. Liden Enzian. Kleiner Enzian. Liden Enzian med hvide Blomster. Kleiner Enzian mit weissen Blumen.
*campestris, 391. Liden Enzian med smaae Purpur-Blomster, Kleiner Enzian mit kleinen Purpurblümlein.
Eryngium * maritimum, 294. Strandmands Troe, Mandshielp, Hundrede Hoved. Seemanns-Treu. Brackendistel.
campestre, 293. †. Biergmanns-Troe. Bergmanns-Treu.
Hydrocolyte vulgaris, 885. Vand-Krage-Tæer med Navle-Urts Blade. Wasserkrähenfuß mit Nabelkraut-Blättern.
Sanicula * europæa, 938. Sanikel. Sanickel.
Bupleurum * rotundifolium, 779. †. Igiennem Vext. Wilder Pastinak mit runden Blättern.
Tordylium Anthriscus, 178. Bettlers-Luus med rødagtige Blomster. Bettlerslaus mit röthlichten Blumen.
Caucalis leptophylla, 179. †. Bettlers-Luus med smaa Blomster. Bettlerslaus mit kleinen Blumen.
Daucus * Carota, 251. 252. Vilde guule Røder, Fugle-Reede, Derre-Urt, Vild Pastinakel. Vogelnest. Derre-Urt med purpur Blomster. Vogelnest mit Purpurblumen.

Conium

Conium maculatum, 205. Skarn - Tyde med plettede Stilke, Hunde-Rep. Schierling, Tollkörbel, Grosser Wütterich.
Selinum palustre, 74. Vild Petersilie. Wilde Petersilien.
Athamanta Oreoselinum, 968. Vilde guule Rödder, som voxer i Enge. Bergeppich, Vielgut, wächst auf den Wiesen.
Heracleum Sphondylium, 995. 996. Biörne - Klov. Bärenklau, Bärentatze. Biörne-Klov med smaale Blade. Bärenklau mit schmahlen Blättern.
Ligusticum * Levisticum, 582. †. Loe, Stilk. Liebstöckel.
Scoticum, 75. Strand - Petersilie.
Angelica * Archangelica, 63. Angelica, Engelsker, Engel-Urt. Angelick, Engelwurz, Heiligegeistwurzel.
Anmerk. Herr Teilmann hält diese Art der Angelike hier bey uns für eine Fremdling.
* Sylvestris, 65. Vand-Angelik. Wasserangelike.
Sium latifolium, 972. 973. Vand - Petersilie, Vandmerke med langagtige Blade. Wasserpetersilie mit länglichten Blättern. Vand-Pastinack med brede Blade. Wasser-Pastinacken mit breiten Blättern.
nodiflorum, B.
Sison inundatum, N.
Oenanthe fistulosa, 732. Vand-Steenbreck. Wasser-Steinbrech.
crocata, 733. Steenbreck med Körfvelblade. Steinbrech mit Körbelblättern.
Phellandrium aquaticum, 209. Skarn-Tyde, som voxer i Moradser. Wasserschierling, wächst in Morästen.
Cicuta * virosa, 974. Vand-Pastinak med smale Blade. Wasserschierling mit schmahlen Blättern.
Æthusa Cynapium, 208. Skarn - Tyde, som voxer i Moradser. Petersilienschierling, Hundspetersilien. Gleisse. Wächst in Morästen.
Scandix Pecten Veneris, 948. †. Frue Veneris Kam, Jomfrue-Kam. Nadel-Körbel.
* Chærefolium, 184. Tam Körfvel. Zahmer Körbel.
Anthriscus, 718. Vild - Körfvel med hvas Fröe. Wilder Körbel mit scharfen Saamen.
Chærophyllum * sylvestre, 717. 206. Vild Körfvel med glat Fröe. Wilder Körbel mit glatten Saamen. Stor Skarn - Tyde med kandede Stilke. Großer oder unächter Schierling mit eckigten Stengeln.
temulentum, 185. Vild Körfvel. Wilder Körbel.
Imperatoria * Ostruthium, 525. †. Mester-Urt. Meisterwurz.
Pastinaca * sativa, 772. Vild Pastinak med brede Blade. Wilder und weisser Pastinack mit breiten Blättern. Wilde Möhre.

Carum * carvi, 177. Kummen, dansk Kummen, Wiesen-Kümmel, Feld-Kümmel.

Pimpinella * saxifraga, 794. 795. 797. Stor Qvåse-Urt, Steenbrekke med en hvid Rost. Bibernell. Steinbrechs Peterlein, das große. Liden Steenbrekke, vild Pimpinelle med brede Blade, Bierge-Roed. Klein Steinbrech, wilde Bibernell mit breiten Blättern, Bergwurz.

Apium * graveolens, 73. Wasserpeterleim, wächst in Morästen. Petersilie, som voxer udi Moradser, Vandmerke.

Agopodium Podagraria, 64. Vild-Angelika, Svaldes-Kaal, Svine-Kaal. Zipperleinkraut, Hinlauf, Griesbart.

Trigynia.

Viburnum opulus, 937. Vand-Hyld, Skov-Hyld, Ulkrykke-Træe, Ulverøe, Fugel-Bär. Schwelgenbaum.

Sambucus * Ebulus, 262. Sommer-Hyld, Attik. Attich, Niederholder.
* nigra, 936. Gemeen-Hyld, Hylde-Træe. Hollunderbaum. Gemeiner Holder.

Alsine media, 39. 40. Middelmaadig Arfve med braagede Blade. Hühner-Schweren, Vogelkraut mit bunten Blättern, Hühnerdarm, Hühnerbiß.

Tetragynia.

Parnassia palustris, 497. Hvid Lever-Urt, Lever-Blomster. Weiß Leberkraut, Leberblumen.

Pentagynia.

Statice Almeria, 174. 175. Liden Bierg-Nellike med runde Knoppe. Kleine Bergnelke mit runden Knospen.
Limonium, 587. Limon-Urt. Wintergrün.

Linum * catharticum, 45. 590. Liden Arfve med Hörknoppe. Purgierflachs, klein Leinkraut. Liden vild Hör med hvide Blomster. Klein wild Leinkraut mit weissen Blumen.
Radiola, 46. Den mindste Arfve med Hörknoppe. Kleinster Hühnerbiß mit Flachsknospen.

Drosera * rotundifolia, 911. Soel-Dag, Himmel-Dag med runde Blade, Sonnenthau mit runden Blättern.
Longifolia, N.

Polygynia.

Myosurus minimus, 507. Muuserumpe. Mäuseschwänzlein. Heisset auch Myrsurus. vid. Frankenau.

VI. Hexan-

VI. Hexandria.

Monogynia.

Narcissus Pseudo-Narcissus, 719. †. Paaske Lilie, guul Narcisse. Osterlilie, gelbe Narcisse.

Allium scorodoprasum, 22. Bierg hvide Løg med brede Blade. Weisser Berglauch mit breiten Blättern.

carinatum, 21. Bierg hvide Løg med smale Blade. Weisser Berglauch mit schmahlen Blättern.

sphærocephalum, 23. †. Bierg hvide Løg med runde Hoveder. Weisser Berglauch mit runden Köpfen.

vineale, 25. †. Hvide Løg med smale Blade. Weisser Lauch mit schmalen Blättern.

Oleraceum, N.

Ursinum, 24. Hvide Løg med breede Blade. Ramse. Weisser Knoblauch mit breiten Blättern.

Tulipa sylvestris, N.

Ornithogalum luteum, 760. Fugle-Melk med guule Blomster. Vogelmilch mit gelben Blumen. Erdnüßlein. Gelbe Feld- und Ackerzwiebel.

minimum, N.

Anthericum ramosum, 799. Ederkop-Urt med smaae hvide Blomster. Spinnenkraut mit kleinen weissen Blumen.

ossifragum, 87. Beenbrud. Beingras.

Anmerk. Herr Teilmann versichert, dieses Gras wäre dem Viehe hier nicht schädlich, wie in Norwegen.

Asparagus * officinalis maritimus. Strand-Aspargis. Strandspargel, Spargel, Korallenkraut.

Convallaria * majalis, 583. 584. Gemeene Lilie Konvall, Maymaaneds-Blomster. Meyenblümchen, kleine und große.

verticillata, 813. Hvide Roed med schmale Blade. Weißwurz mit schmahlen Blättern.

*Polygonatum, 812. 814. Hvide Roed med breede Blade og vellugtendes Blomster, Sarinke-Roed. Weißwurz mit breiten Blättern und wohlriechenden Blumen. Schminkwurz. Hvide Roed med storet dobbelte Blomster. Weißwurz mit großen doppelten Blumen.

Multiflora, 811. Hvid-Roed, Verke-Urt, Salamonis Signet, Bukkebär. Weißwurz, Gelenkkraut.

bifolia, 585. 586. Liden Lilie Konval et Blad. Kleine Mayenblümchen mit einem Blatte; og med tre Blade; auch mit drey Blättern.

Hyacinthus botryoides, 508. †. Liden Drue Hyacinth med blaae Blomster. Kleine Traubenhyacinth mit blauen Blumen.

Acorus* Calamus, 14. Kalmus, vellugtendes Flåe. Kalmus, Ackerwurzel.

Juncus conglomeratus, 535. Glat Liuse-Sif. Binsen, die zum Flechten geschickt sind.

effusus, 534. Skarp Liuse-Sif.

filiformis, N.

articulatus, 442.443. Siv-Gråes, som voxer i Skoven. Binsengras, das im Walde wåchst. Siv-Gråes, so voxer i Vand. Binsengras, das im Wasser wåchst.

bulbosus, 444. Eine kleine und feine Art Binsen.

bufonius, 446. Stor Tuze-Gråes. Groß Krötengras.

pilosus, 460 Et lidet slags haaragtig Gråes med brede Blade. Eine kleine Art haarichtes Gras mit breiten Blåttern.

campestris, 457.461. Cyper-Gråes med Haar paa. Haarichtes Cypergras. Haaragtig Gråes med Loppe-Urte-Knoppe. Haarichtes Gras mit Flöhkrauts-Knospen [6]).

Peplis portula, 47. Arfve, som voxer i Moradser med wilde Timians-Blade, Vand-Portulak. Hühnerbiß, der in Moråsten wåchst mit wilden Timiansblåttern, Wasser-Portulak.

Trigynia.

[6]) Herr Hauptmann Teilmann, der durch seine mir mitgetheilte Floram Cimbricam aus Skads-Herred in Ripen zur Vollståndigkeit dieses Verzeichnisses sehr viel beygetragen hat, beschliesset seinen Aufsatz mit einigen Worten, die verdienen, hier angeführt zu werden. „Ausser dem gehörigen Orts angeführten Juncus, wåchst hier noch in den Marschwiesen ein „Juncus, den die Einwohner Harrild nennen. „Ich habe ihn weder beym Linnåus, Raj, „Scheuchzer, noch beym J. Bauhin finden können, ihn auch nach Kopenhagen „gesandt, um nåhere Erlåuterung zu erhalten, „aber vergebens. Inzwischen ist diese Art die „seltenste unter allen Juncis, ja von den meisten Grasarten. Keine mir bekannte wilde „Pflanze (Heide ausgenommen) wåchset in „solcher Menge und von solcher Güte beysammen, wie diese, daher wenn man unsere „Marschwiesen, welche niedrig oder tief liegen, betrachtet, so sollte man denken, sie „wåren bloß mit diesem Juncus besået. Er „macht in niedrigen Gegenden den größten „Theil des Grases aus, so wie in höhern der „weisse Klöber. Wenn das Heu davon getrocknet ist, so siehet es schwårzlicht aus, daher man es von anderm Marschhen nicht „leicht unterscheiden kann. Es muß gut gelüftet und ausgetrocknet werden, ehe es eingefahren wird, denn sonst verbrennet es wegen seiner großen Fettigkeit insgesammt zu „Kohlen, wie ich selbst gesehen habe, doch „meines Wissens ohne Flammen. Zur Fütterung ist es überaus gut; denn das Vieh „wird davon eben so fett, wie vom Haber oder „von andern reinem Korn. Dieses wissen „auch die Ochsenhåndler; die daher auf solchen „Höfen, wo, wie sie wissen, mit diesem Heu „gefüttert wird, nicht gerne kaufen wollen; „denn sie befürchten, die Ochsen mögten kein „Korn bekommen haben, ob sie schon fett zu „seyn scheinen. Allein, im Sommer, wenn „sie sie auf ihr eigenes Gras gehen lassen, sind „sie sehr wohl damit zufrieden.„ So weit Herr Teilmann, dessen Worte zur Fortpflanzung dieser vortrefflichen und uns insonderheit zugehörigen Grasart Anleitung geben können, vornehmlich in solchen Gegenden, wo die Beschaffenheit und die Lage des Bodens insonderheit einen solchen Versuch anzurathen scheinen.

Trigynia.

Rumex maritimus, 561. Rød Strand-Skreppe. Rother Wasserampfer.
crispus, 556. Spitz-Skreppe med krusede Blade.
*acutus, 554. 555. Rød Skreppe, guul Skreppe, Rhabur. Mangold, Mengelwurz, wilder Ampfer, Bubenkraut. Rhabur med smale Blade. Bubenkraut mit schmahlen Blättern.
acetosa, 9. Gemeene Syre, Suur-Kaal. Sauerampf.
acetosella, 10. 11. Spitse Syrer, smaae Syrer. Buchampfer. Det mindste slags vilde Syrer. Saur-Gucucks-Hasen-Klee.
Triglochin palustre, N.
maritimum, 445. Strand-Siv-Grås. Strandtriedtgras.

Polygynia.

Alisma Plantago ▽ 807. 808. Vand Veybred med brede Blade, Gotberaad. Wasser-Wegerich mit breiten Blättern. Guthberath. Gotberaad med smale Blade. Gutberath mit schmahlen Blättern.
natans, B.
ranunculoides, B.

VII. Heptandria.

Monogynia.

Trientalis europæa, 861. 862. Stor Vinter-Grön med Hönse-Bids Blomster. Groß Wintergrün mit Hühnerbiß-Blumen. Liden Vinter-Grön med — Kleines Wintergrün mit Hühnerbiß-Blumen.

VIII. Octandria.

Monogynia.

Epilobium angustifolium, 630. Due Urt med lange Frøe-Huse og Pile-Blade. Schmahlblätterichter Weiderich mit langen Saamenhäusern und Weidenblättern.
hirsatum, 622. 623. Laaden Due-Urt med langagtige Frøe-Huse. Rauches Weiderich mit länglichten Saamenhäusern. Eben dasselbe mit kleinen Blumen.
montanum, 625. Stor glat Due-Urt med langagtige Frøehuse. Großer glatter Weiderich mit länglichten Saamenhäusern.
tetragonum, 625. Lide glat Due-Urt. Kleiner glatter Weiderich. Og med hvide Blomster. Auch mit weissen Blumen.
palustre, 629. Glatter Weiderich mit schmahlen Blättern.
Vaccinium * myrtillus, 1086. Blaae-Bær med langagtige kerfvede Blade. Schwarze Heidelbeer mit länglichten gekerbten Blättern.

uliginosum,

uliginosum, 1087. 1088. Bølle-Bär, Bøller med runde Blade. Schwarze Heidelbeer mit runden Blättern.

*Vitis idæa, 1090. Tyttebär, Krösingbär, Kröslinger. Rothe Heidelbeer, Steinbeer. Wächst in der Heide in großer Menge.

Oxycoccos, 1090. Tranebär. Moosbeer.

Erica-vulgaris, 284. 285. Gemeen Lyng, og med hvide Blomster. Gemeines Heidekraut, auch mit weissen Blumen.

cinerea, 286. 287. †. Lav Lyng. Niedrige Heide.

Tetralix, 288. Smuke Lyng med mange Spidser. Schönes Heidekraut mit vielen Spitzen.

Daphne * Mezereum, B. Kellerhals.

Trigynia.

Polygonum * Bistorta, 113. †. Slange-Urt. Natterwurz.

amphibium, 788. 833. 834. Pile-Urt med glinsende Blade. Pfeilkraut mit glänzenden Blättern.

*Hydropiper, 785. 786. Bitter Pile-Urt, Vand-Peber med röde Blomster, eller med hvide Blomster. Bitter Pfeilkraut, Wasserpfeffer mit rothen, oder auch mit weissen Blumen.

Persicaria, 783. 784. Plettede Pile-Urt, Loppe-Urt, Pile-Urt foruden Plette. Gesprenkeltes Pfeilkraut, Flöh-Mückenkraut, Pfeilkraut ohne Flecken.

*aviculare, 815-817. Veye-Gräs, hundrede Knuder, Hönsegräs. Weggras, Wegbreit, Wegtritt.

Convolvulus, 236. Snerle med trekantede Fröe. Winde mit dreyeckigten Saamen.

Tetragynia.

Paris * quadrifolia, 978. 980. Ulfsbär, Fireblad, Uleblod. Einbeer, Wolfsbeer, Vierblatt.

Adoxa Moschatellina, 876. Desmerurt, Desmerknop. Bisamkraut, Bisamknospe.

Elatine Hydropiper, N. Gundermann.

IX. Enneandria.

Hexagynia.

Butomus umbellatus, 533. Sif med rödagtige Blomster. Art von Binsen mit röthlichten Blättern.

X. Decan-

X. Decandria.

Monogynia.

Monotropa Hypopithys, 736. Stor Slange-Tunge med spitse Blade. Große Schlangenzunge mit spitzen Blättern.
Ledum * palustre, B.
Andromeda polifolia, 212. Vild Rosmarin. Wilde Rosmarin.
Arbutus * uva ursi, 1089. Mehlbär. Mehlbeer. Wächst in der Heide. Preisselbeer.
Pyrola * rotundifolia, 859. Vinter-Grön, Vinter-Lilie. Wintergrün, Winterlilie.
minor, B.
secunda, 860. Vintergrön med spitse Blade. Wintergrün mit spitzen Blättern.

Digynia.

Chrysosplenium alternifolium, 941. Guul Steenbrek. Gelber Steinbrech.
Saxifraga * granulata, 940. Hvid Steenbrek. Weisses Steinbrech.
tridactylites, 771. Nägle-Urt.
Sclerantus annuus, Tand-Urt. Knavel. Knaul, Hundwürger.
perennis, 819. Tand-Urt med hvide Blomster. Knaul oder Hundwürger mit weissen Blumen. Ist ein Zeichen, daß der Grund schlecht ist.
Saponaria * officinalis, 939. †. Gemeen Säbe-Urt. Gemeines Seiffenkraut, Speichelwurz.
Dianthus Armeria, 164. Vild Kost-Negliken. Wilde Nelken.
Deltoides, 165. Vild Negliken med smale Blade.
Plumarius, 168. †. Vellugtendes Gräs-Negliken med hvide Blomster. Wohlriechende Grasnelken mit weissen Blumen.
Arenarius, 166. Liden vild Negliken.
superbus, 167. Vellugtendes Gräs-Negliken med Purpurblomster. Wohlriechende Grasnelken mit Purpurblumen.

Trigynia.

Cucubalus baccifer, 33. †. Opklysvende Arfve.
Beben, 614. Skum Neglike.
Silene nutans, 615. Laaden Tierre-Urt.
Armeria, 619. Tierre-Urt med brede Blade og röde Blomster. Theerkraut mit breiten Blättern und rothen Blumen.
Stellaria nemorum, 35. Meget Höy-Arfve.
Holostea, 171. 172. Oeyen-Tröst, Gräs med store Blomster. Augentrost, Gras mit großen Blumen, groß Augentrost; wächst in den Wiesen.

Graminea, 173. Augentrost mit kleinen Blumen.
— — — ∇ tica, 44. 48. Arfve med lange Blade. Arfve, som voxer paa fugtige Steder. Dieses Kraut wächst auf feuchten Stellen.
Arenaria peploides, 50. Strand-Arfve med Portulaksblade. Strandhühnerbiß mit Portulaksblättern.
Serpillifolia, 43. Liden Arfve med mange Stilke.
rubra, 992. 993. Knæe-Grås med Purpurblomster. Strand-Knæe-Grås. Strandknöterich mit Purpurblumen.

Pentagynia.

Ledum * Telephium, 1000. St. Hans-Urt, tyk Blad, Kråft-Urt. Schmeerwurzel, wächst im Sande an der Seeseite.
Album, B.
* acre, 956. Liden Steen-Urt, Bladelös, Hélle Knop.
Sexangulare, N.
Oxalis * Acetosella, 1010. 1011. Göge-Mad, Suur-Klefver. Saurklee, Buchampfer, Gauchklee. Auch mit Purpurblumen.
Corniculata, 1012. †. Hornede Göge-Mad. Gehörntes Saurklee.
Agrostema Githago, 613. Klinte. Raden, Kornnägelein, Trespe, Lolch. Einige Provinzen sind von diesem Unkraut ganz frey, als Skads-Herred, wie Herr Teilmann berichtet.
Lychnis chalcedonica, 607. Bruunguule Spring-Levenker med enkelte Blomster. Braungelbe Kornnelken.
Flos cuculi, 169, 170. Hofmod med enkelte röde Blomster. Hochmuth mit einfachen rothen Blumen. Grås-Neglike, med hvide enkelte Blomster. Grasnelke mit weissen einfachen Blumen.
Viscaria, 616-618. Tierre-Urt, Beeg-Urt. Theerkraut.
Dioica, 608-612. Laaden vild Neglike. Rauhe wilde Nelke.
Cerastium vulgatum, N.
semidecandrum, 36. Liden laaden Arfve.
arvense, B.
aquaticum, 29. 37. 38. Wasser Hühnerbiß, großer Hühnerbiß, von der größten Art mit Nachtschatten-Blättern.
Spergula arvensis, 991. Knæe-Grås. Knöterich, Spergelkraut.
nodosa, 51. Knodrede Strand-Arfve.

XI. Dodecandria.

Monogynia.

Asarum * europæum, 83. Hassel-Urt. Haselwurz.
Lythum salicaria, 634. Katte-Urt med Purpurblomster. Katzenwurzel mit Purpurblumen,

Digynia.

Digynia.

Agrimonia *, europatoria, 17. Agerınaane, Katteſtiert, Svinerumpe. Ader- oder Odermennig, Königskraut, Leberklett.

Trigynia.

Reſeda luteola, 606. Vau, Svine-Rumpe. Steinkraut, auch Wau; wird zum Färben gebraucht.

Euphorbia Peplus, 297. Skade-Melk, Fugle-Melk, Vorte-Urt, Farbe-Urt. Wolfsmilch.

* helioſcopia, 296. Trold-Kones-Melk, Ulve-Melk, Fandens-Melk.

Dodecagynia.

Semper vivum * tectorum, 957. Stoor Huuslög. Haußwurz, Haußlauch.

XII. Icosandria.

Monogynia.

Prunus Padus, 183. Heggebär, vilde Kirſebär. Elſenbeer, Elzenbaum.

*Spinoſa, 851. Liten Slaaen-Dorn. Schleedorn, Schwarzdorn.

Digynia.

Cratægus Aria, 987. Axel-Bär, Borringholms Roſiner. Axelbeer, Borringſche Roſinen.

oxyacantha, 766. Hage-Torn, Hafn-Torn. Hagedorn, Weißdorn.

Trigynia.

Sorbus * Aucuparia, 986. Rön, Rönne-Träe. Eibiſchbaum, Quitſchenbaum, Ebereſchen, Sperbeerbaum.

Pentagynia.

Meſpilus Cotoneaſter, N. Miſpelbaum.

Pyrus * Malus, 637. 638. Store Skou-Aeble, ſmaae Skou-Aeble. Holzapfelbaum, große und kleine Art.

Spiræa * Filipendula, 309. 319. Bierge-Mandel, med enkelte Blomſter, Bönder-Muſkat med doppelte Blomſter. Rother Steinbrech mit einfachen und auch mit doppelten Blumen. Bauernmuſkaten.

Ulmaria, 163. 104. Möd-Urt, Gedeſkeg. Maelkraut, Geißbart, hat auch runde Blumen.

Polygynia.

Roſa eleganteria, 912. Engeltorn, vellugtende Vild-Roſe. Wohlriechende wilde Roſe.

* canina, 913. Vilde Roser, Hyfven-Torn, Hunderoser. Wilde Rose, Hainbutten, Hagebutten.
spinosissima, 914. Weisse wohlriechende wilde Rose.
Rubus * idæus, 921. 922. Hindbår, med rød Frugt, og med hvid Frugt. Hindbeer mit rothen und auch mit weissen Früchten.
cæsius, 920. Blaae Bår, Kors-Bår. Kreuzbeer.
fruticosus, 919. Brame-Bår, Biörne-Bår. Brombeer, Bramen.
saxatilis, 194. Frue-Bår.
*Chamæmorus, 195. Molte-Bår, Multi-Bår.
Fragaria * vesca, 328. Jordbår, Jordbår-Riis. Erdbeeren.
Potentilla * anserina, 845. Stor-Röllike, Sölv-Urt, Gaase-Urt. Gänserich, Siberkraut.
rupestris, 868. Nakkebår.
opaca, 866. †. Laaden Femfingersurt med guule Blomster. Rauhes Fünffingerkraut mit gelben Blumen.
argentea, 876. Fünffingerkraut mit grauen Blättern, Bergfünffingerkraut.
verna, 865. Kleinfünffingerkraut mit gelben Blumen.
*reptans, 864. Großfünffingerkraut.
Norvegica, 1020. Klever med Jordbårblade. Klöber mit Erdbeerblättern.
Tormentilla * erecta, 1008. Tormentille, Rödme. Tormentill, Rothruhrwurzel.
Geum * urbanum, 159. Benedict-Urt, Neglike-Roed. Benedictwurz, Negeleinkraut.
rivale, 160. 163. Benedictwurz, die am Wasser wächst.
Comarum palustre, 869. Groß Fünffingerkraut, das in Morästen wächst.

XIII. Poliandria.

Monogynia.

Actæa spicata, 13. Drue-Munke, Christophers-Urt, Faare-Lorte. Christophelskraut, Schwarzwurz.
Chelidonium * majus, 196. Stor Svale-Urt, stor Chelidonia. Große Schwalbenwurz, Goldwurz.
Glaucum, 767. Valdmue med lange Fröehuse. Mohn mit langen Saamenhäusern.
Papaver Argemone, 78. Die kleine Art wilder Mohn.
Rhæas, 768. Wilder Mohn, Kornrose.
dubium, 769. Gemeiner Mohn.
Nymphæa * lutea, 731. Stor Aakande med guule Blomster, Kierlinge-Kruus. Gelbe Wasserlilien.
alba, 718. Weisse Wasserlilien, Seeblumen.

Tilia

Tilia * europæa, 1007. Lind, Linde-Træe. Lindenbaum.
Ciſtus Helianthemum, 487. Jordvedbende med hvide Blomſter. Gundermann mit weiſſen Blumen.

Trigynia.

Delphinium Conſolidæ, 229. 234. Ridderſpore, Haneſpore, blaae Hanefoed. Ritterſporen.
Aconitum Napellus, 42. Den mindſte Vand-Arfve. Eiſenhütlein, Teufelswurz, blau Wolfswurzel.

Pentagynia.

Aquileja * vulgaris, 76. Wild Ackeley mit blauen Blumen.

Hexagynia.

Stratiotes Aloides, 28. Vand-Aloe. Waſſeraloe, Schaafgarbe.

Polygynia.

Anemone * Hepatica, 1028. 1032. Eddel-Klefver. Leberblümlein.
vernalis, 858. Veyer-Urt med hvide Blomſter. Küchenſchelle mit weiſſen Blumen.
Pulſatilla, 857. Blaae Veyer-Urt, blaae Korbielde, blaae Oxe-Oern. Küchenſchelle, Schlottenblume.
*nemoroſa, 870. 871. 874. Hvide Ved med doppelte Blomſter, med Purpurblomſter. Waldhähnlein mit doppelten Blumen, auch mit Purpurblumen.
ranunculoides, 872. 873. Waldhähnlein mit bleichgelben Blumen, mit gelben Blumen.
Thalictrum minus, 1004. Liden Knep i Panden. Kleine Krötendiſtel, Heilblatt, wächſt am Strande;
flavum, 1003. Knep i Panden, med ſmale Blade. Heilblatt mit ſchmahlen Blättern.
aquilegifolium, 1002. Heilblatt mit breiten Blättern.
ſimplex, B.
Ranunculus * Flammula, 800. 891. Frøernes Peber. Große Spehrwurz mit langen Blättern, mit gekerbten Blättern. Waſſerhahnenfuß.
reptans, 888. mit einfachen Blättern.
lingua, 889. Großer gelber Hahnenfuß mit langen Blättern.
amplexicaulis, 887. †. Krähenfuß mit Weiderichsblättern.
* Ficaria, 197. Liden Svale-Urt, liden Chelidonia. Kleine Schwalbenwurz.
auricomus, B.
ſceleratus, 883. Vandmerke. Waſſereppich.

 bulboſus,

bulbosus, 879. 880. Krähenfuß mit runden Wurzeln und schwefelgelben Blumen.
repens, 878. Rauher Krähenfuß.
Polyanthemos, N.
acris, 877. 884. Schmalzblümlein, brennender Hahnenfuß.
arvensis, 882. Adonis-Röslein.
hederaceus, 894. †.
aquatilis, 893. 895. 665. 667.
Trollius europæus, 886. Engeblomme, Kabeleye. Wiesenblume, Maaslieben.
Caltha palustris, 134. 135. Kabeleye. Engeblomme med dobbelte Blomster. Dotterblume, Maaslieben, Goldwiesenblume mit doppelten Blumen.

XIV. Didynamia.

Gymnospermia.

Ajuga * pyramidalis, 227. 228. Aedel Vund-Urt med blaae Blomster; med Kiødfarvede Blomster. Gülden-Günsel, Günzel mit blauen Blumen; mit fleischfarbichten Blumen.
reptans, B. †.
Teucrium * Scordicum, 950. Skordium, Løgsurt, Fiskemund. Lachenknoblauch.
Nepeta * Cataria, 655. 656. Stor Kallemynthe. Groß Katzenkraut, Katzennext.
Betonica * officinalis, 109. Betonie med Purpurblomster. Betonien, Batenige.
annua hirsuta, 969. †. Laaden Lid-Urt. Rauhes Gliedkraut.
Mentha spicata viridis, 651. 652. Mynthe med smale Blade, vild Spitz-Mynthe. Münze mit schmahlen Blättern, wilde Spitzmünze.
aquatica, 653. Stor Horsemynthe, Hestemynthen. Rothe Bachmünz.
* arvensis, 132. Agermynthe, Vildpoley. Feldmünz, wilder Poley.
* Pulegium, 853. †. Vand-Poley. Wasserpoley.
Glechoma * hederacea, 486-489. Jord-Vedbende. Gundelreben, Erdepheu.
arvensis, 970. Kleines Gliedkraut.
Lamium * album, 546. Blinde Nelde med hvite Blomster. Tauber Nessel mit weissen Blumen.
purpureum, 548-550. Stinkende taube Nessel.
amplexicaule, 551. Katte-Oeyne, smaae døve Nelder. Katzenaugen, kleine taube Nessel.
Galeopsis Ladanum, 1099-1102. Hampe-Nelde Hanfnessel.
Tetrahit, 1097. 1098. Weisse taube Nessel mit gelben Blumen, Hanfnessel mit weissen Blumen.
Galeobdolon, 547. Taube Nessel mit gelben Blumen.

Stachys

Stachys sylvatica, 552. Stor stinkende Döv-Nelde. Läus-Speichelkraut, Maus- und Rattenpfeffer.
palustris, 996. Brun Marru. Brauner Wasserdorn.
Ballota nigra, 640. Stort ildelugtendes Marurt, sort Rubike. Ballote, Schwarzer Andorn.
Marrubium * vulgare, 641. Hvid Rubike, Marrube. Weisser Andorn.
Leonurus * cardiaca, 639. Hierte-Span, Sey-Urt. Herzgespan.
Clinopodium * vulgare, 213. Döve Nelde med vilde Meyrans Blade. Wilde Basilie, Wohlgemuth.
Origanum * vulgare, 758. 759. Vild-Meyran, Tost. Dosten, Wohlgemuth.
Thymus * serpyllum, 960-965. Vild Timian, vor Frues Sengehalm. Römischer oder wälscher Qvendel, Thymian.
Acinos, 214. Vild Basilikon.
Scutellaria galericulata, 634. Blaae Stierne-Urt, Feberurt, liden Fredlös. Weiderich.
Prunella * vulgaris, 246. 249. Hundetunge. Hundszunge.

Angiospermia.

Rhinanthus Crista galli, 773. Hanekam, Rassel. Hahnekamm.
Euphrasia * officinalis, 301. 303. Oeynetröst. Augentrost.
Odontices, 304. 305. Rother Augentrost, Wiesenaugentrost, mit weissen Blumen.
Melampyrum cristatum, 647. Guul Koe-Hvede med smale Blade. Gelber Kuhwaitzen mit schmahlen Blättern, Wachtelwaitzen.
arvense, 644. Kuhwaitzen mit Purpurspitzen.
nemorosum, 645. Kuhwaitzen mit blauen Spitzen.
pratense, 646. Gelber Kuhwaitzen mit breiten Blättern.
Lathræa sqvamaria, 764. Stor Tand-Urt. Großes Zahnkraut.
Pedicularis palustris, 768. Stor Luuse-Urt, Engetrold, Trold-Urt. Großes Läusekraut.
Sylvatica, 776. 777. Kleines Läusekraut mit Purpurblumen, mit weissen Blumen.
Anthirrhinum * Linaria, 588. Gemeen Hörurt, vild Hör, vild Torskemund. Orant, Dorant, Hundekopf. Die größere Art. Wild Leimkraut. Flachskraut.
minus, 70. Die kleinste Art.
* orontium, 69. Mit Purpurblumen.
Scrophularia * nodosa, 951. Stor-Brun-Roed, Orm-Urt. Groß-Braun-Sauwurz. Knoten- oder Groß-Feigwarzenkraut.
aqvatica, 952. †. Stor Vand-Brun-Roed.
Limosella aqvatica, B.

XV. Tetra-

IV. Tetradynamia.

Siliculosa.

Myagrum sativum, 715. Gier, Vildhör.
paniculatum, 716. Gier med smaae runde Fröehuse.
Draba verna, 130. Liden Hyrdetaske med aflange Fröehuse, Geslingeblomster. Kleine Hirtentasche mit länglichten Saamenhäuschen.
Lepidium sativum, B.
Thlaspi arvense, 1005. Penge-Urt. Baurensenf, Brillenkraut.
campestre, 1006. Stor Penge-Urt med graae Blade. Heidenreich, wilder Märrettich.
Bursa pastoris, 128. 129. Hyrde-Taske, Punge-Urt. Täschel, Seckelkraut.
Cochlearia * officinalis, 216. Stor-Strand-Skee-Urt, Skörbugs-Urt. Großlöffelkraut, Scharbockskraut.
Danica, 218. Kleines Löffelkraut.
Grœnlandica, 217. Kleines kriechendes Löffelkraut.
Coronopus, 54. 726. Wilde Kresse.
*Armoracia, 896. Gemeen Peberroed. Gemeiner Märrettich.
Iberis nudicaulis, 725. Steen-Karse. Wilde Kresse.
Lunaria annua, B.

Siliqvosa.

Dentaria bulbifera, 255.
Cardamine impatiens, 722. Engelkarse med smaae Blomster. Kresse.
*pratensis, 720 821. Engekarse, Gögeblomster, med dobbelte Blomster. Feldkresse, Bachmünze.
amara, 724. Vand-Karse. Brunnenkresse.
Sisymbrium * Nasturtium aqvaticum, 723. Liggendes Vandkarse. Gauchblumen, wilde Kresse.
Sylvestre, 291. †. Kleine wilde Kresse mit kleinen gelben Blumen.
amphibium, 896-898. Wasser-Märrettich.
arenosum, B. †.
*Sophia, 985. Barbier-Verstand, Heidnisch Wundkraut.
Erysimum * officinale, 295. Vild-Senip, Veg-Senip. Wegsenf, Hederich.
Barbarea, 290. Vinterkarse, St. Barbarä-Urt. Winterkresse, St. Barbarkraut.
* Alliaria, 20. Gasle-Kaal, hvide Lögsurt. Knoblauchkraut.
cherinanthoides, 714. Gier med lange Fröehuse.
Hesperis matronalis, 1082. 1083. † Himmelsprekker, Purpur-Damaskesblomster, Himmelsprekker med hvide Blomster. Nachtviole.

Arabis

Arabis alpina, 260. Törkiske Karse med hvide Blomster. Türkische Kresse mit weissen Blumen.
thaliana, 131.
Turritis glabra, 119. Vildkaal med blaae Byekisblade.
hirsuta, 118. Vildkaal med heele og laadne Blade.
Brassica campestris, 120. Vildkaal med guule Blomster. Wilder Kohl mit gelben Blumen.
Sinapis arvensis, 900. Aggerkaal med guule Blomster. Ackerkohl mit gelben Blumen. Kidik, ein überaus schädliches Unkraut.
*nigra, 971. Gemeiner Senf.
Raphanus Raphanistrum, 901. Aggerkaal med hvide Blomster. Feldkohl mit weissen Blumen.
Bunias Cakile, 292. Strandkarse. Strandkresse.
Isatis tinctoria, 528. Vede. Waid.
Crambe maritima, 117. Strandkaal. Strandkohl.

XVI. Monadelphia.

Decandria.

Geranium cicutarium, 399. Liden Storkenäb med Skaretydes Blade. Kleiner Storchschnabel.
macrorhizon, 397. †. Vellugtendes Storkenäb. Wohlriechender Storchschnabel.
sylvaticum, 392. Storkenäb, Tranehals. Storchschnabel.
pratense, 396. Tranehals, Storkenäb.
palustre. B. †.
robertianum, 400. Gottesgnad, Giftkraut, Ruprechts-Storchschnabel.
dissectum, 395. Duefoed med klöftede Blade. Taubenfuß.
rotundifolium, 394. Duefoed med Kat-Öste-Blade. Taubenfuß mit Ibischblättern.
sanguineum, 393. Storkenäb med store röde Blomster. Blutwurz.

Polyandria.

Althæa * officinalis, 53. †. Althee, dobbelt Katost. Eibischkraut.
Malva rotundifolia, 636. Liten Katost. Kleine Winterrose, Gartenpappel.
*sylvestris, 635. Stor Katost, Katteſtoel. Pappelnkäs, Hasenpappel.
Alcea, 18. Höstkatost, St. Simonsurt. St. Simeonskraut.

XVII. Diadelphia.

Hexandria.

Fumaria bulbosa cava, 341. 342. Stor Huulurt, röd Hanekam, med hvide Blomster. Hohlwurz mit weissen Blumen.

 Solida,

— — — solida, 343. Liden trindrodet Jordrøg. Kleines rundgewurzeltes Erdrauch, dessen Wurzel nicht hohl ist.
*officinalis, 340. Erdrauch.

Octandria.

Polygala vulgaris, 810. Liden Kaars-Blomster, Melk-Urt. Kleines Kreuzblümlein, Milchwurz.

Decandria.

Spartium scoparium, 383. Gril, Gyvel. Genst, Genster, Pfriemenkraut.
Genista * tinctoria, 384. Gulevis. Genst, Genster.
pilosa, 385. Liden laaden Gril. Klein raubes Genst.
germanica, 386. †. Gril med Pige og spidse Blade. Genst mit Stacheln und spitzgen Blättern.
Ononis * spinosa, 66-68. Kragetorn. Heuhechel, Stahlkraut.
Antyllis Vulneraria, 602. Hareklöver, Katteklöver. Gelb-Hasenklee.
Pisum maritimum, B.
Orobus * vernus, 765. Muuserter med Purpurblomster. Mäuse-Erbsen mit Purpur-Blumen.
Lathyrus Aphaca, 1065. †. Vikker med guule Blomster og liden Snerlesblade. Wicken mit gelben Blumen und kleinen Klebkrautblättern.
tuberosus, 571. †. Jordnödder, heele Nödder. Erdnüsse.
pratensis, 570. Vilde Erter med guule Blomster. Wilde Erbsen mit gelben Blumen.
sylvestris, 568. Store vilde Erter med smale Blade. Große wilde Erbsen mit schmahlen Blättern.
latifolius, 596. Store vilde Erter med brede Blade. Große wilde Erbsen mit breiten Blättern.
Vicia dumetorum, 1059. 1061. Stor Skovvikke, med kiödfarvede Blomster. Große Waldwicken, mit fleischfarbichten Blumen.
sylvatica, 1062. Große Waldwicken mit streifigten Blumen.
Cracca, 1063. Vogelwickten.
sativa, 78. Große Vogelerbsen oder Wicken, mit weissen Blumen.
latyroides, 1069. Sehr kleine Bergwirken.
sepium, B.
Ervum hirsutum, 1066. Kleine Kornwicken.
tetraspermum, 1067.
Coronilla varia, B. †.
Ornithopus perpusillus, 761. †, Liden Fuglefoed. Kleines Vogelfuß.
Hedysarum Onobrychis, 734. 735. †. Frue-Spegel med smaae blaae Blomster, med hvide Blomster. Frauenspiegel mit kleinen blauen, oder auch mit weissen Blumen.

Astragalus glycyphyllus, 402. Vild Lakrits. Wild lakritz.
arenarius, 408. Vild Bierglakrits med Purpurblomster. Wild Berglakritz mit Purpurblumen.
Trifolium Melilotus * officinal. 648. 649. Amur, Steenklever, Amur med hvide Blomster. Honigsteinklee, auch mit weissen Blüthen.
hybridum, B.
*Repens, 1015. Kleverblad med hvide Blomster. Wiesenklee mit weissen Blumen.
pratense, 1014. Kleverblad med Purpurblomster. Purpurrother Wiesenklee.
arvense, 1026. Harefoed, Trifvelse, Hareklover. Treibblatt. Hasenpfötlein, Hasen-Katzenklee.
montanum, 1023. Stor Biergeklever med hvide Blomster. Großer Bergklee mit weissen Blumen.
spumosum, 1027. †. Klever med Blärer. Klee mit Bläschen.
fragiferum, B. Erdbeerkraut.
agrarium, 1017. Humbleklefver. Hopfenklee.
medium, 1022. 1024. †. Stor Biergklefver med Purpurblomster, med snubbede Blade. Großer Bergklee mit Purpurblumen, mit abgestutzten Blättern.
Lotus maritima, 598. Stor Steenklefver med langagtige Fröhuse. Großer Steinklee mit länglichten Saamenhäuschen.
corniculata, 599. 600. Kierlingetänder, Krageklöer. Liden Steenklefver med smale Blade. Altenweiberzähne, Krähenklau. Kleiner Steinklee mit schmahlen Blättern, Schottenklee.
Medicago falcata, 1021. Guule Klefver med krogede Fröhuse. Gelber Klee mit krummen Saamenhäuschen. Sichelklee.
lupulina, 1016. Guul Enge-Klefver. Gelber Wiesenklee.

XVIII. POLIADELPHIA.

Polyandria.

Hypericum quadrangulum, 517. Jordhumble med firkantede Stilke. Erdhopfen mit viereckigten Stengeln.
*perforatum, 510. Johanniskraut.
humifusum, 512. Liegender Erdhopfen.
hirsutum, 515. Rauher Erdhopfen.
pulchrum, 511. Kleiner Erdhopfen.

XIX. SYNGENESIA.

Polygamia Æqvalis.

Tragopogon * pratense, 1009. Giedeskäg med guule Blomster. Bocksbart mit gelben Blättern.

Scorzonera * humilis, 954. Slange=Myrder med brede Blade. Schlangenmord mit breiten Blättern.
purpurea, 955. †. Slange=Myrder med smale Blade. Schlangenmord mit schmahlen Blättern.
Picris hieracioides, 202. Stor Jernurt med guule Blomster og hvasse Blade. Hindläuft mit gelben Blumen und scharfen Blättern.
Sonchus arvensis, N.
oleraceus, 983. 984. Svinetidsel med heele Blade, Svinetidsel med indskaarne Blade. Hasenkohl, Saudistel, Gänse und Milch, mit ganzen Blättern, auch mit eingeschnittenen oder zackigten Blättern.
Lactuca virosa, 543. †. Vild stinkende Lactuk. Wilder stinkender Lattich.
Prenanthes muralis, 544. Vild Lactuck. Maurenlattich.
Leontodon *Taraxacum, 253. Løvetand, Prästekrone, Munkehoved. Pfaffenblatt, Mönchskopf, Seichblume.
autumnale, 499. St. Petersurt. St. Peterskraut.
Hieracium * Pilosella, 791. Laaden Muusöre. Mausöhrlein.
Auricula, 792. Muusöre. Mausöhrlein, das nur ein wenig rauch ist.
præmorsum, 501. Stor Högsurt med brede Blade. Großes Berghabichtskraut mit breiten Blättern.
murorum, B.
sabaudum, 502. Großes Berghabichtskraut mit ausgezackten Blättern.
umbellatum, 503. Berghabichtskraut mit schmahlen Blättern.
Crepis tectorum, 204. 497. Groß Eisenkraut mit gelben Blumen. Groß Berghabichtskraut mit schmahlen Blättern.
biennis, 203. Großes rauhes oder scharfes Eisenkraut.
Hyoseris minima, 506. Klein Berghabichtskraut mit breiten Blättern.
Hypochæris maculata, 500. Groß gefleckte Berghabichtskraut mit großen gelben Blumen.
Lapsana communis, 553. Harekaal me smaae guule Blomster. Warzenkraut mit kleinen gelben Blumen.
Cichorium * Intybus, 198 = 201. Stor Jernurt. Große Hindläuft.
Arctium * Lappa, 562-566. Stor Skreppe. Große Klette.
Serratula tinctoria, 966. 968. Engeskiär med heele Blade, med indskaarne Blade. Färberscharten, Schartenkraut mit ganzen Blättern, auch mit sehr ausgezackten Blättern.
arvensis, 157. Distel, die im Haber wächst.
Carduus lanceolatus, 152. Tidsel med Blade, som en Hellebard. Distel mit Blättern, die wie Hellebarden aussehen.
acanthoides, 155. Engetidsel med mange Knoppe. Wegedistel.
crispus, Gemeene Tidsel, som voxer ibland Kornet. Gemeine Distel, die im Korne wächst.

palustris, 147. Tidsel, som voxer i Moratser. Distel die in Morästen wächst.
*marianus, 140. †. Mariä-Tidsel, Sempertinä-Urt. Mariendistel.
heterophyllus, 148. Tidsel med Halsurts Blade. Distel mit Halskrautsblättern.
acaulis, 153. Tidsel uden Stilke. Distel ohne Stengel.
Cnicus oleraceus, 146. Engetidsel med brede Blade. Wiesendistel mit breiten Blättern.
Onopordon Acanthium, 151. Hvid laaden Tidsel. Wegedistel mit weissen rauhen Blättern.
Carlina vulgaris, 215. Vild Safran. Wilder Safran.
Bidens tripartita, 144. Brönsel med klöftede Blade. Krüden, Hahnenkampf, mit gespaltenen Blättern.
cernua, 145. Brönsel med store guule Blomster. Krüden, Hahnenkampf mit großen gelben Blumen.
Eupatorium * cannabinum, 299. 300. Floksurt, Hiorteklefver med Purpurblomster, med hvide Blomster. Wassertost, Hirzgünzel mit Purpurblumen, mit weissen Blumen.

Polygamia superflua.

Tanaretum * vulgare, 998. Reinfarren, Wurmkraut.
Artemisia campestris, 1. Vild Abrod, Bynke med smale Blade. Beysuß, St. Johannis Gürtel, mit schmahlen Blättern.
maritima, 5. Strand-Malurt med smale Blade, vild Cypreß. Strandwermuth mit schmahlen Blättern, wilde Cypresse.
*Absinthium, 2. 3. Gemeen Malurt. Wermuth.
*vulgaris, 79. 80. Stor Bynke med Purpurblomster og Stilk. Graabone. Großer Beysuß mit Purpurblumen und Stängeln.
cœrulescens, 4. †. Strand-Malurt med brede Blade. Strandwermuth mit breiten Blättern.
Gnaphalium * dioicum, 409. 414. Evighedsblomster. Ruhrkraut.
luteo-album, 997. †. Guule Evighedsblomster. Gelbes Ruhrkraut.
*arenarium, 491. Evidhedsblomster med guule Knopper. Reinblommer.
uliginosum, 408. Liden Museurt med sorte Blomster. Klein Mänselkraut mit schwarzen Blumen.
sylvaticum, 407. Stor Museurt med sorte Blomster. Groß Mäusekraut mit schwarzen Blumen.
Conyza squarrosa, 219. †. Tordenurt, Troldurt. Berufkraut.
Erigeron acre, 229. Blaae Troldurt. Blaue Zauberwurz, blaues Berufskraut.
Tussilago * Farfara, 1037. Hestehof, Föllefoed. Huf-Brandlattig, Roßhuf.

*Peta-

*Petasites, 789. Pestilensurt, stor Hafurt. Pestilenzwurzel, Schweißwurzel.
Senecio vulgaris, 958. Tosil, Raarsurt. Kreuzwurz.
viscosus, 959. Stor Tosil, Raarsurt. Großkreuzwurz.
Jacobæa, 523. St. Jacobsurt. St. Jakobskraut.
paludosus, 221. Troldurt med Holzurtsblade.
Aster Tripolium, 1033-1035. Strandstiernurt. Strandsternkraut.
Solidago * virga aurea, 1084. Gylden Vandurt, ådel rund Krut. Heydnisch Wund-Machtkraut. Machtheil. Güldenwundkraut.
Inula * Helenium, 490. St. Ellens-Roed, Halsurt.
Oculus Christi, 222. †. Laaden Troldurt. Wilde Scharlei.
britannica, 90. Guul laaden Stiernurt med store guule Blomster. Gelbes rauhes Sternkraut mit großen gelben Blumen.
*Dysenterica, 89. Bierge Stiernurt med store guule Blomster. Bergsternkraut mit großen gelben Blumen.
Pulicaria, 224. Liden Troldurt. Flöhmückenkraut.
Salicina, 88. Guul Stierne-Urt.
Arnica * montana, 259. Voldvarleye, Guldblomme, Stårkmandsurt. Wolverley. Starkenmannskraut.
Bellis * perennis, 105 Gaase-Urt, Tusindfryder, Tusinddyder. Gänsblümlein, Maßlieben.
Chrysanthemum Leucanthemum, 106. Stor Gaaseurt, Oxe-Oeye. Groß Gänsekraut, Ochsenauge.
segetum, 107. 108. Onde-Urter, Fattigmands-Trusel, Aaggerurt, Onde-Urt med indskaarne Blade. Goldblume, Wucherkraut. [7])
Matricaria * Chamomilla, 188. Gemeen Kameel-Blomster. Gemeine Chamillen.
inodora, 189. Kameelblomster uden Lugt. Chamillen ohne Geruch.
— — marit. 191. 192. Strandchamillen mit einfachen auch mit doppelten Blumen.
Anthemis arvensis, 193. Graae Kameel med store Blomster. Graue Chamillen mit großen Blumen.
*Cotula, 190. Ildelugtendes eller stinkendes Kameelblomster, Gaase-Urt, Gaase-Dyld. Uebelriechende oder stinkende Chamillenblumen, Hundsblumen.
Achillea * Ptarmica, 852. Vild Bertram, hvid Regn-Fan med enkelte Blomster. Wilder Bertram, weisser oder spitziger Reinfarren mit einzelnen Blättern.
*Millefolium, 659-662. Rölliker. Tausendblatt. Schaafgarbe.

Polygamia

[7]) Man sagt, dieses Kraut wäre durch fremdes Pferdefutter im vorigen Jahrhundert herein gebracht worden, und es hätte sich zuerst in der Gegend bey Svendburg ausgebreitet. Oekonomisches Magazin, Th. III.

Polygamia frustranea.

Corepsis Bidens, N.
Verbesina minim. Dill.
Centaurea phrygica, 520. Knopurt med brede Blade og laadne Hofveder. Flockenblume mit breiten Blättern und rauhen Köpfen.
*Cyanus, 245. 246. Gemeen Kornblomster, Baadmands-Hette med blaae Blomster, med hvide Blomster. Blaue Kornblume, weisse Kornblume.
Scabiosa, 518. 519. Stor Knopurt med sort og med hvide Blomster.
Jacea, 521. 522. Knopurt med smale Blade, og med hvide Blomster.

Polygamia necessaria.

Othonna palustris, 220. Vand Troldurt med indskaarne Blade. Wilde Wasser- oder Studentenblume mit eingeschnittenen Blättern.
Filago pyramidata, 405. Stor Muse-Urt. Groß Mäusekraut.
montana, 406. Liden Muse-Urt. Klein Mäusekraut.

Monogamia.

Jasione montana, 905. Rapunzel med Skaburtsblomster.
Viola hirta, 1080. Vilde Violer med lange Blade og hvide Blomster. Märzenblume mit langen Blättern und weissen Blumen.
palustris, 1081. Fioler med smaae askefarvede Blomster. Butterwurz, Bergsanikel, mit kleinen aschfarbigten Blumen.
*odorata, 1070. Marts-Fioler, blaae Fioler. Blaue Märzviolen.
canica, 1088. 1089. Vilde Martsfioler, smaae Hundesfioler. Wilde Märzviolen, kleine Hundeviolen.
tricolor, 1088. 1089. Bøllebär med runde Blade, Meelbär. Wild Freysamkraut, Siebenfarbenblum, mit runden Blättern.
mirabilis, 1072. Märzviolen mit rothen Blumen.
Impatiens * noli me tangere, 102. Springurt, Uroe. Judenhütlein, Springkraut.

XX. GYNANDRIA.

Dyandria.

Orchis bifolia, 757. Hvid Gögsurt. Weisses Knabenkraut.
*Morio, 747. 748. Hun Gögsurt, med hvide Blomster. Zweyblatt mit weissen Blumen. fœmina.
mascula, 745. 746. Stor Gögsurt med og uden Pletter. — Gesprenkelt und ungesprenkelt.
militaris, 742-744. Gögsurt, Hundenösser.
latifolia, 749. Haand med plettede Blade.
conopsea, 751. Gudshaand med langagtige röde Blomster.

Satyrium

Satyrium viride, 752. Gudshaand med gröne Blomster.
albidum, 754. Gudshaand med smaae hvide Blomster.
Ophrys Nidus avis, 741. Bruun Gögsurt.
ovata, 740. Stor Tobald.
Monorchis, 755. Liden vellugtendes Gögsurt, Sigsurt, Hörningsurt.
Serapias Helleborine, 492. 493. Vild Nysseroed med hvide Blomster, med kiödfarvede Blomster. Wild Nieswurz mit weissen Blumen, mit fleischfarbigten Blumen.
longifol. 495. 496. Vild Nysseroed med brede Blade, med smale Blade. Wild Nieswurz mit breiten und auch mit schmahlen Blättern.
Cypripedium Calceolus, 494. Vild Nysseroed med brede Blade og rundagtige Blomster. Wild Nieswurz mit breiten Blättern und rundlichten Blumen.

Polyandria.

Arum * maculatum, 81. Dansk Ingefär, Arum, Munkesvants. Deutscher Ingwer, Aron, Pfaffenpint, Zehrwurz.
Calla palustris, 261. Vand-Ingefär. Wasserschlangenkraut, Wassernatterwurz.
Zostera marina, 330. Gemeen Tang-Bendeler. Meergras, Seenessel.

XXI. Monoecia.

Monandria.

Zanichellia palustris, 843. Gräsagtig flydende Veybred.

Diandria.

Lemna trisulca, 574. Stor Aandemad. Wasserlinsen oder Meerlinsen.
minor, B.
polyrrhiza, 573. Aandemad. Entengrütz.

Triandria.

Typha latifolia, 103. Stor Don-Hammer, Donne Mors Rölle. Rohrkolben, Narrenkappen.
angustifolia, 1039. Liden Donne Mors Rölle. Kleine Rohrkolben.
Sparganium erectum, 988. 989. Pindsvinsknoppe med Grene, uden Grene. Schwertel mit und ohne Zweige, Igelsknospen.
natans, 990. Smaae Pindsvinsknoppe. Kleine Igelsknospen.
Carex leporina, N.
flava, 462. Mosegräs med pigede Knoppe. Mohrgras mit spitzigen Knospen.
Pseudo-Cyperus, 454. Cypergräs met korte hengende Knoppe. Cypergras mit kurzen hengenden Knospen.

acuta,

acuta, 450. Stor Cypergrås. Groß Cypergras.
vesicaria, 452. Smal Cypergrås. Schmahl Cypergras.

Tetrandria.

Betula * alba, 110. 111. Gemeen Birk, Birketræ. Birkbaum, Birke.
nana, 112. Liden lav Birk. Kleine niedrige Birke, Häugebirk.
Alnus, 26. Elletræ, Ell. Erle, Erlenbaum.

Urtica urens, 1095. 1096. Liden Aeddernelde, liden Brendnelde med spettede Blade. Kleine Heiterneſſel, kleine Brennneſſel mit fleckigten Blättern.
* dioica, 1093. 1094. Stor Brendenelde, med ſpettede Blade. Große Brennneſſel, auch mit fleckigten Blättern.

Pentandria.

Xanthium * ſtrumarium, 567. Liden Skreppe, Betlersluus, Gaaſeſkreppe. Kleine Klette, Bettlersläuſe.
Amaranthus albus, 115. †. Weiß Tauſendſchön. Amaranth.

Polyandria.

Ceratophyllum demerſum, 707. Horned, Vand-Mus. Hornichtes Waſſermoos.
Myriophyllum ſpicatum, 669. Vand-Röllike, med Blade ſom Pennefädre Waſſerfenchel mit Blättern wie Schreibefedern.
verticillatum, 671. Vand-Röllike med ſmaae röde Knoppe. Waſſerfenchel mit kleinen rothen Knoſpen.

Sagittaria ſagittifolia, 925. 926. Stor Piilurt med brede Blade; med ſmale Blade. Großes Pfeilkraut mit breiten Blättern; auch mit ſchmahlen Blättern.

Poterium * ſanquiſorba, 793. †. Liden laaden Pimpinelle. Kleine rauhe Pimpinelle.

Qvercus * Robur, 863. Eeg, Eegetræ. Eiche, Eichbaum.

Fagus * ſylvatica, 306. Bøg, Büche, Büchenbaum.

Carpinus Betulus, 158. Aunbøg. Hagebuche, Weißbuche.

Corylus * Avellana, 241. 242. Haſſel med ſmaae langagtig og rundagtig Frugt; Häſſel med ſpettede Blade. Haſelſtaude mit länglichten und rundlichten Früchten; Haſelſtaude mit gefleckten Blättern.

Syngeneſia.

Bryonia * alba, 122. Hundebær, Gallebær, valſke Röve. Zaunrübe, Hunds-Kürbis-Teufelskirſchen.

XIII. Dioecia.

Diandria.

Salix fragilis, 929 Skiør Piil. Weide, die sich leicht zerbrechen lässet.
purpurea, 918. Röd sey Piil. Rother zäher Weidenbaum.
arenaria, 932. Lav Pile=Træe med graae Blade. Kleine Weiden mit grauen Blättern.
incubacea, 935. Kleine Weide.
caprea, 934. Vintræe med runde og brede Blade. Wasserweide mit runden und breiten Blättern.
viminalis, 930. Vintræe, Vandpiil, Wasserweide.
cinerea, 931. Landpiletræe med brede Blade. Weidenbaum mit breiten Blättern.
*alba, 927. Gemeen skiør Piil, Piletræe. Gemeine Weide.

Triandria.

Empetrum nigrum, 209. Kragebær. Krähenbeeren.

Tetrandria.

Viscum album, 1085. Fugle=Liim, Mistel med hvide Bær. Vogelleim, Mistel mit weissen Beeren.
Hippophaë Rhamnoides, 908. Hiorte=Torn med guule Blade. Stechdorn mit gelben Blättern.
Myrica * Gale, 910. Pors. Post.
Cannabis sativa mas, 143. †. Galder Hamp. Hanf.

Pentandria.

Humulus * lupulus, 604. 605. Humble, vild Humble. Hopfen, wilder Hopfen.

Octandria.

Populus alba, N. Weisser Pappelbaum.
tremula, 829. 830. Zitteraspe.
*nigra, B. Schwarzer Pappelbaum.

Enneandria.

Mercurialis * perennis, 657. 658. Han= eller Hun=Bingelurt. Bingelkraut.
Hydrocharis Morsus ranæ, 729. 730. Liden Aakande med hvide Blomster. Kleine weisse Wasserlilie.

Monadelphia.

Juniperus * communis, 537. Enebærtræe. Wachholderbaum.
Taxus baccata, 999. Norsk Ibenholt, Barlin. Nordischer Ibenbaum. Taxus.

XXIII

XXIII. Polygamia.

Monœcia.

Holcus lanatus, 420. Laadet Grås. Wollicht oder rauhes Gras.
Parietaria * officinalis, 770. †. Muur-Krut, Dag og Nat, St. Peders-Urt. Mauerkraut, Tag und Nacht, St. Peters- oder Glaskraut.
Atriplex portulacoides, 482. Strand-Portulak. Meerbürgel.
hortensis rubr. 91. Rothe Melte.
laciniata, 99. Strandmelte mit breiten Blättern.
patula, 95. 98. Waldmelte mit Weggraßblättern.
littoralis, 100. Strandmelte mit kleinen Blättern.
pedunculata, N.
Acer Pseudo-Platanus, 6. Valdbirk, Naur, Lôn. Ahornbaum. Masholder, Lelnbaum.
campestre, 8. Kleinere Art dieses Baums.

Diœcia.

Fraxinus * excelsior, 329. Aske-Træe. Eschen- oder Aschenbaum.

XXIV. Cryptogamia.

Filices.

Equisetum sylvaticum, 277. 278. Waldroßschwanz, mit schmahlen Borsten, auch mit Köpfen und schmahlen Borsten.
arvense, 274. 279. 28. Katzenzahl, Ackerroßschwanz, auch mit langen Borsten, kleiner Katzenzahl, mit Köpfen und ohne Borsten.
fluviatile, 275. Großwasserroßschwanz mit langen Borsten.
limosum, 281. Pferdeschwanz ohne Borsten.
hyemale, 273. 283. Großroßschwanz.
Ophioglossum * vulgatum, 736-739. Stor Slange-Tunge med spidse Blade. Natterzunge mit spitzigen Blättern.
Osmunda * lunaria, 603. Maane-Rude. Mondraute. Mondkraut.
regalis, 315. Storbregne. Großfarrenkraut. Diese Art wächst in Torfmohren.
truthiopteris, 316.
Spicant, 597. Spicant, Steinfahrer, Milzkraut.
Pteris aqvilina, 312. Bregner flakt Oern, Keyser-Vaalen. Großfarrenkraut.
Asplenium * scolopendrium, 589. Hiorte-Tunge. Milzkraut.
*Ruta muraria, 924. Muur-Rude, Steen-Rude. Mauerraute, Steinraute.
Polypodium * vulgare, 821. Engelsüß, Steinwurzel.
*Filix mas, 317. Hanbregne uden Grene. Farrenkraut, Hurenwurz.
Dryopteris, 325. Engebregne. Wiesenfarren.

Musci.

Lycopodium * clavatum, 994. Jord-Mus, Ulvefoed. Weinkraut, Wolfsklauen.
Alpinum, B. Bärlapp, Löwenfuß.
Sphagnum palustre, 713. Hvid Mus. Weisses Moos, das in Morästen wächst.
Fontinalis antipyreticum, 326. Vand-Mus med brede Blade. Wassermoos mit breiten Blättern.
minor, 437. †. Wassermoos mit schmahlen Blättern.
Polytrichum * commune, 823. 824. Stor Jomfrue-Haar, middelmaadig Jomfrue-Haar. Wieder-Tod, Frauenhaar, Venushaar.
Mnium Serpyllifolium punctum, 827, Frauenhaar mit breiten Blättern, auch mit runden Blättern.
— — cuspidatum, 818. Tand-Urt, Kaavel. Knaul, Hundwürger.
Bryum argentium, 703. Fløyel-Muus. Meercorallenmoos, wächst auf allen Dächern. Sammetmoos.
Hypnum complanatum, 685. Bregnemuus. Farrenkrautmoos, das auf Bäumen wächst.
proliferum, 702. Steinbregnemuus. Steinfarrenmoos.

Algæ.

Marchantia polymorpha, 575-578. Leverurt. Leberkraut, Waldmeister.
Lichen parietinus, 684. Guulmuus, som voxer paa Træer, som en Skorpe. Lungenkraut, ein gelbes Moos, das auf den Bäumen wie eine Rinde wächst.
pulmonarius, 580. 581. Lungenkraut, das auf den Bäumen wächst, grünes Lungenkraut.
caperatus, 701. †. Lungenmoos, das auf Steinen wächst. Steinmoos.
*caninus, 700. Lungenmoos, aschfarbigt Lungenkraut.
pyxidatus, 692. Moos, das wie ein Kelch oder Becher gestaltet ist.
rangiferius, 691. Grünlichtes Moos mit rothen Knospen.
hirtus, 682. Graues Baummoos, wie Haare.
floridus, 681. Baummoos mit runden Punkten.
Chara vulgaris, 282. Stinkende Hesterumpe. Stinkendes Roßschwanz.
Tremella Nostoc. N.
Auricola. N.
Fucus serratus, 335. Großer Strandklee, Meereiche mit gezackten Blättern. Ein Seemoos oder Gras.
vesiculosus, 333. Strandklefver, Fattigmandstarm. Meereiche, blostragende Seeeiche.
ceranoides, 338. Strandklefver med faae Bärer. Dergleichen Seemos mit wenig Blasen.
inflatus, 334. Kleinere Art mit breiten Blättern.
nodosus, 337. Eine andere Art mit kleinen Knoten.

siliquo-

siliquosus, 336. Eine andere Art mit länglichten Saamenhäuschen.
saccharinus, 332. Eine große Art dieses Seemoses oder Seegrases.
fastigiatus, 339. Hornigt Seemos.
filum, 531. Strand-Rokke-Snorer, Fiol-Strenge. Seespinnrocken-schnüre. Geigensaiten.
Ulva lactuca, 712. Bred, grön Strandmuus, Strandlactuk. Grünes Seemoos, Strandlacktuk.
Conserva reticulata, 706. Silke Vandmuus. Seiden Wassermoos, hat die Gestalt wie ein kleines Garn.
Ægagropila, B.

Fungi.

Agaricus Chantarellus, 353. Liden guul Svamp. Kleiner gelber Schwamm, Lerchenschwamm.
Muscarius, 364. Svamp eller Padde-Hat. Fliegenschwamm, womit man die Fliegen vergiften und tödten kann.
Georgii, 344. Padde-Hat.
Phallus impudicus, 365. Wunderbarer Schwamm, wie ein männliches Glied gestaltet.
Peziza lentifera, 374. Kleiner schädlicher Schwamm mit Saamen.
Lycoperdon *|Bovista, 369. Stor Ulfveford. Bovist, Wolffist, Weiberfist, Po-Pfofist.

So weit gehet des sel. Holms Flora Danica, die man mit einigen Zusätzen und den dänischen Namen vermehret hat. Von diesem verdienten Mann ist noch anzumerken, wie er nebst seinem Collegen, dem Herrn Doktor Oeder, von unserm allergnädigsten Könige dazu bestimmt war, die Botanik in Dännemark in Aufnahme zu bringen, und eine vollständige und mit Kupfern erläuterte Floram Danicam auszuarbeiten. Ein so nützliches Werk wird nun nach dem Absterben des erstern von dem letztern, nämlich vom Herrn Oeder, allein fortgesetzt, und der prächtige und mit Fleiß ausgearbeitete Anfang desselben scheinet noch die Erwartung zu übertreffen. Herr Oeder, ein würdiger und ächter Schüler des großen Hallers, thate erst auf die weise Verfügung unsers Monarchen eine Reise nach Holland, Engelland und Frankreich, um die botanischen Gartenanstalten dieser Nationen in Augenschein zu nehmen. Hiernächst unternahm er eine Reise durch Sr. Majestät eigene Länder, insonderheit nach Norwegen, und nach und nach auch durch die dänischen und deutschen Provinzen. Die Frucht so vieler Bemühungen ist nun gedachtes großes und prächtiges Werk, das itzt unter dem Namen Flora Danica zum Vorschein kommt, und das unserer Regierung, dem Verfasser und unsern Zeiten bey der Nachwelt Ehre machen wird, obschon viele die Wichtigkeit desselben noch nicht einsehen. *Flora Danica Oederi.*

Von der Hinlänglichkeit der dänischen Kräuter und Gewächse zum medicinischen Gebrauche, hat unser großer Ol. Borch vorlängst dieses glaubwürdige Zeugniß abgelegt, daß, obschon diese Länder den Vortheil haben, alles, was sie verlangen, mit leichter Müh aus der Ferne kommen zu lassen, doch die Natur ihnen nichts versaget hat, was sie nöthig haben, und womit sie eben sowol hier, als in den

den wärmern Ländern versehen werden können [8]). Insonderheit kann man dieses von verschiedenen antiscorbuticis sagen, oder von solchen Gewächsen, die die weise Natur dazu gemacht hat, die skorbutischen Krankheiten zu vertreiben, welche die Luft dieses Landes und die Speisen des gemeinen Mannes am meisten verursachen; wenn sie nur auch diese natürlichen Vortheile in der That recht erkennen und gehörig gebrauchen.

In der von Simon Pauli auf Befehl König Friederichs III. herausgegebenen ältern Flora Danica, die nach ihrer Zeit allen Ruhm verdienet, und daher nicht in Vergessenheit kommen darf, findet man einige Kräuter und Gewächse, die durch das voranstehende Wort Dänisch zu erkennen zu geben scheinen, daß sie insonderheit Dännemark weit mehr als andern Ländern zugehören, nämlich: Dänische schwarze Kirschen, 41. dänischer Ingwer, 171. dänischer Kümmel, 38. dänischer Lavendel, 267. dänischer Nardus, 368. dänischer Schlangenmord oder Schwarzwurz, 357. Was den ökonomischen Gebrauch der Bäume, Kräuter und andern Gewächse, die Dännemark eigentlich zugehören, betrifft: so hat ein Candidat der Medicin, Namens Johann Paulli, neulich eine Schrift herausgegeben, die die Aufschrift führet: Dansk oeconomisk Urtebog, hvor i en Deel vilde Växter og Urter beskrives, og deres Nytte vises, sammendraget af Johan Paulli. Kiöbenhavn, 1761 a). Ich wünschte, dieses Buch mögte allen unsern Landleuten in die Hände kommen, weil dessen Inhalt zum täglichen Gebrauch und Nutzen eingerichtet ist. Insonderheit gefällt mir die kurze, aber hinlängliche und mit den Zeugnissen alter und neuer Schriftsteller bestätigte Nachricht von den dänischen wilden Bäumen, ihrer Aufnahme und Fortpflanzung.

In unsern Gärten und Baumschulen wachsen alle Fruchtbäume, die in Deutschland bekannt sind. Gewisse Sorten, die in spätern Zeiten hereingebracht sind, bringen zwar nicht allezeit so vollkommen reife Früchte, wie in den wärmern Ländern, als Aprikosen, Pfirschen, Feigen, Mandeln, Weintrauben, u. d. g. allein allerhand Arten von Aepfeln, Birnen, Quitten, Mispeln, Kirschen, Pflaumen, Wallnüsse, Kastanien, Maulbeeren, u. s. w. findet man hier in ziemlicher Menge, wenn man sich nur gehörig darauf legt.

Von dem Zuwachse der Holzungen durch Besaamung, Pflanzung und Einhegung, als einem sehr wichtigen Haushaltungsartikel, kann man viele Abhandlungen und Anweisungen in den verschiedenen Bänden des dänischen und norwegischen ökonomischen Magazins lesen. Von den dänischen Wäldern überhaupt ist bereits oben im 2ten Kapitel dieses Buches das nöthigste beygebracht worden.

[8]) Divitibus quicquid Arabs & Indus metit, nascitur Egenis, ubi pressius investigarunt vernaculæ telluris opes, recognoscent novissimi, non novercam his esse patriam terram, sed posse cum Ægypto, si paucissima exceperis, suis contentam bonis edurare. *Ol. Borrich. de usu plantarum indigenarum. Præfat.*

a) Dänisches ökonomisches Kräuterbuch, worinn einige wilde Gewächse und Kräuter beschrieben werden, und deren Nutzen gezeiget wird, zusammen getragen von Johann Pauli. Kopenhagen 1761.

Achtes

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Neuntes Kapitel.

Von den vierfüßigen Thieren, zahmen und wilden, in Dännemark.

Die natürliche Ordnung führet uns nunmehr in das Thierreich, oder zu den Geschöpfen, die in der Erde, in dem Wasser, in der Luft und in und von den Gewächsen oder Früchten der Erde leben, und sich darinn nähren. Und obschon das Thierreich in Dännemark nicht sehr viel besonders, oder von den in andern europäischen Ländern vorfallenden Kreaturen abweichendes, aufzuweisen hat [1]): so ist es doch ausgemacht, daß, so wie die Menschen, die doch überall Menschen sind, gleichwol an sich selbst an Gestalt und Größe, an Lineamenten, Humor, Neigung, u. d. g. sehr verschieden sind, und zwar zufolge der Nahrungsmittel, der Luft und Lebensart: also auch diese natürliche Ursache in verschiedenen Ländern einige Verschiedenheit unter den Thieren verursachet, wenigstens unter gewissen Thieren, die sonst von einerley Art sind.

Ein Beyspiel zur Bestätigung dieses Satzes äussert sich bey den dänischen Pferden, die den Vorzug verdienen, unter den zahmen und dienstfertigen Thieren zuerst genennet zu werden. In J. Sam. Hallens Naturgeschichte der Thiere S. 230. werden sie auf diese Art beschrieben und von andern unterschieden: „Die „dänischen Pferde sind von schöner völligen Taille, so, daß man sie zum Gespanne „allen andern vorziehet; von dickem Halse und starken Schultern, zum Kriege und „zu den Kutschen geschickt. Sie sind gelassen, gelehrig, unerschrocken; sie werden „aber auch leicht wieder verzagt, Man muß sie aufmuntern; und sie sind geschickt, „besonders zu Schulpferden.„ Von deren Ausführung zu den Fremden heisset es hernach, S. 238. „Holstein, Jütland, Dännemark, Ostfriesland, Oldenburg und „Bremen versorgen Deutschland, Frankreich und Italien mit Pferden.„ **Dänische Pferde.**

Obschon die Dänen ihre eigenen Pferde kennen, so kann es doch nicht schaden, wenn wir wissen, was die Fremden davon sagen. Ich will daher noch folgende Stelle des Savary anführen: Les Chevaux Danois sont de si belle taille & si étoffés, qu'on les préfere à tous les autres, pour l'attelage; il y en a de parfaitement bien moulés; mais ils sont rares, & ont ordinairement la conformation irreguliere, l'encolure epaisse, les epaules grosses, les reins un peu longs & bas, la croupe trop étroite pour l'epaisseur du devant: Mais ils ont les mouvemens beaux: Ils *Dictionaire de Commerce Tit. Chevaux.*

[1]) In der Klasse der Vögel, und noch mehr der Insekten, werden die Liebhaber doch einige solche finden, die ein Swammerdam, Rösel, Brisson, Edward, ja selbst der große Linnäus bisher nicht gekannt haben.

Ils sont de tout poil, pie, tigre &c. ils sont aussi bons pour l'appareil & la guerre.

Es ist inzwischen gewiß, daß unsere dänischen Pferde von uralten Zeiten her den Vorzug vor vielen andern gehabt haben; und in der Geschichte des wendischen Krieges reden die Scriptores medii ævi von den dänischen Soldaten, als von einem Volke, das seine größte Ehre in der Seefarth und in der Reiterey [2]) suchte, wozu auch die Lage des Landes und die gute Gräsung Anleitung genung gaben. Der Ruhm einer vortrefflichen Kavallerie wird uns auch noch itzt zugestanden [3]); und wenn die Dänen auch eine Feldschlacht verloren haben: so weiß man, daß die Schuld nicht an der Kavallerie gelegen hat, theils in Ansehung der Pferde, theils auch vielleicht, weil fast alle unsere Reiter Landeskinder, so wie die Matrosen, sind.

Stuttereyen.

Oekonom. Magazin, Th. III.

Man findet zwar hier so viele große und ordentlich eingerichtete Stuttereyen anitzt nicht, wie in den alten Zeiten, weil eine genauere Berechnung den Eigenthümern der Landgüter gezeiget hat, daß sie ihnen nicht so vortheilhaft sind, als der Ochsenhandel und die sogenannten Holländereyen. Inzwischen darf man darum nicht denken, daß man alle solche Stuttereyen aufgegeben hat. Ausser der grossen königlichen Stutterey bey Fridrichsburg, die schon im Jahr 1580 unter König Friderich II. angeleget ward, und vielleicht in ganz Europa wenig ihres Gleichen hat, und ausser der erst vor einiger Zeit von unserm itzt regierenden Könige bey Jägerspreis angelegten, so findet man auf verschiedenen adelichen Höfen oder Landgütern noch viele ansehnliche Stuttereyen, wie auch auf gewissen Inseln, als Hielm, Hesselöe und andern, wo die sogenannten Wildschmacken für sich selbst sorgen müssen, und nur besucht werden, wenn man zu gewissen Zeiten die Beschähler dahin bringt, oder die Füllen wegnimmt. Allein, ausser diesen Stuttereypferden, deren Race am ordentlichsten und besten beybehalten werden kann, werden noch auf dem Lande die größten Menge von Pferden in Privathaushaltungen oder kleinen Höfen aufgebracht, am meisten aber in Jütland, als dem Geburthslande der meisten dänischen Pferde, insonderheit in Wendsyssel, Thye, Mors und Salling, wie auch in den Aemtern Lundenes und Böyling. Daselbst fallen die Pferde am allermeisten, auch auf den Ställen der Bauern, und diese lösen daraus gut Geld; denn die Pferdehändler von Husum und andern Städten in den Herzogthümern suchen sie insgemein begierig aus dem Lande zu führen; und alsdann ist der Pferdehandel ein wichtiger Zweig der Handlung dieser Länder. In Seeland und in Fühnen fallen bey Privatleuten nicht völlig so große Pferde, doch sind sie eben so stark, rasch und wohlgestaltet. Hier in Seeland, wo das Vieh insgemein etwas kleiner ist, weil die Weide oder Grasungsplätze mit allzuviel Stücken Vieh besetzet werden, haben die Bauern, ausser zwey oder drey guten Wagenpferden, noch eben so viel kleinere Pferde, die Udgangsheste (Ausgangspferde) genennet werden, weil sie im Winter und Sommer ausge=

2) Navali & equestri pugna gloriantur.

3) Il n'y a point de Cavallerie mieux montée & meilleure que celle de Dannemarc. *Voyage de M. Vernon.* p. 542.

ausgehen, und ihre Nahrung selbst suchen; wie sie denn auch nicht oft gebrauchet werden, ausser vor dem Pfluge, vor welchen oft 6 bis 8 solche kleine Pferde gespannet werden. Eine Oekonomie, die vermuthlich nicht sehr vortheilhaft ist, vornehmlich, da man anstatt dieser Pferde Ochsen gebrauchen könnte.

Die dänischen Pferde sind zwar von verschiedener Farbe, doch sind sie größtentheils entweder Kastanienbraun oder schwarz, wie auch zum Theil Apfelschimmel, wenige aber sind gelb, fahl, oder weiß. Bey den schwarzen Pferden haben einige bemerkt, daß sie des Sommers mehr als andere von Fliegen und Mücken geplaget werden, woraus man schliesset, sie müßten die dünneste Haut haben, oder es müßten auch ihre Schweißlöcher am meisten offen stehen. Doch dieses mögen andre ausmachen. Herr Vernon spricht am schon angeführten Orte: Eines derer Dinge, die die dänischen Pferde ansehnlich machten, wäre ihr langer und vollständiger Schwanz, welcher auch in guten Ställen nicht gekämmet, sondern mit einem wollenen Lappen des Schweisses wegen abgetrocknet wird, und zwar eine Locke nach der andern, am wenigsten aber wird man ein Haar ausreissen. Er ist auch der Meynung, sie würden davon hart und stark, weil man sie auf bloßen Planken ohne Streu liegen liesse; allein, die Sehnen nähmen dadurch auch einigen Schaden, daher sie desto geschwinder den Spat bekämen. Im fünften Buche des Gesetzes, Kap. 12. Art. 13. wird ein jedes Dorf dazu verpflichtet, einen oder mehrere Springhengste zu halten, doch soll keiner niedriger seyn, als vierzehn Palmen oder neun und ein halb Viertel dänischen Maaßes. Nur Wallachen oder geschnittene Pferde, nicht aber Hengste oder Stuten, sind erlaubt ausgeführt zu werden. Zur Erneuerung der Race geschieht es zuweilen, daß man einige Springhengste aus Spanien einführen läßt; und wenn eine dänische Stute von einem spanischen Hengst bedeckt wird: so hält man die Zucht für die allervortrefflichste [4]).

Nächst den Pferden sind die dänischen Ochsen und Kühe ein wichtiger Reichthum des Landes. Es werden jährlich viele tausend Ochsen nach Deutschland, Holland und Brabant geführet, aus welchen Ländern sich die Ochsenhändler um Lichtmesse auf den Herrenhöfen einfinden, und nach geschlossenem Kontrakt auf jedem Hofe hundert, oder zweyhundert Ochsen, auch wohl mehr, in Empfang nehmen. Zuweilen werden sie bey Ringkiöbing, Hietting und Ripen, als durch einen kürzern Weg nach den Niederlanden eingeschiffet, gemeiniglich aber durch Holstein und Westphalen getrieben. Manche werden auf der Sommerweide in den Marschgegenden ge-

Dänische Ochsen und Kühe.

[4]) In dem Stalle König Friederichs des Dritten fand sich ehmals ein Pferd, das nach seiner Art von besondrer Beschaffenheit war; es hatte nämlich ein paar Hörner, die aus beyden Ohren heraus stunden, jährlich abfielen, aber wieder wuchsen. Ol. Worm, der eines von diesen Hörnern selbst besaß, gedenket folgendes davon, und zwar in Museo, p. 341. Hæc cornua pendula & mobil a ex auricularum parte externa enata propendent, & statis temporibus decidunt, seu potius exteriorem tunicam aut laminam exuunt per vices, præsertim si morbo aliquo infestetur equus. Remanet vero corpus ipsum, sed diminutum, quod sensim rursus augetur, &c.

gemästet, und bis an die Elbe getrieben. Man sagt, diese Handlung wäre zuerst von Jens Beldenack, Bischof in Odensee, aufgebracht und eingerichtet worden. Die Holländer haben sich oft Mühe gegeben, Mittel auszufinden, um der dänischen Ochsen zu entrathen. Sie kaufen auch anitzt nicht mehr so viele, als ehmals, da hingegen Hamburg und Altona desto mehr erfordern. Ueberhaupt aber können die Holländer dieses Fleisch nicht entbehren, insonderheit zum Einsalzen auf ihre ostindischen und andern Schiffe, weil das dänische Ochsenfleisch das feinste im Drathe ist, und daher vom Salze am besten durchdrungen wird, und sich folglich desto länger halten kann. Schwarze und graue Ochsen nehmen sie am liebsten, wie man auch deren mehrere findet, als rothe. Zuweilen, doch nur im Nothfalle, spannet man auch wohl hier zu Lande die Ochsen vor den Pflug. In der That könnte man in einem Lande, das damit Handlung treibet, sie am vortheilhaftesten dazu anwenden, ja sie auch sogar vor die Arbeitswagen spannen, und zwar mit einem Joche, doch nicht über den Bug, sondern über die Stirne, so wie es in einigen andern Ländern geschieht, und auch von einigen Landleuten allhier versucht worden ist; denn die Stärke des Ochsen kommt vornehmlich auf den Hals und auf die Hörner an. Sie kosten weniger zu futtern, und wenn sie abgetrieben sind, so können sie im letzten Jahre gemästet und verkaufet werden, da hingegen ein abgetriebenes Pferd ganz und gar unbrauchbar ist,

Holländereyen oder Meyerhöfe.

In unsern Zeiten haben sich einige Eigenthümer adelicher Höfe weniger auf die Ochsen gelegt, sondern vielmehr auf die Kühe; nämlich diejenigen, die ihre Viehweide für bequemer zu Meyerhöfen, oder sogenannten Holländereyen, befunden haben; und diese finden nun ihre Rechnung bey den letzten besser, als bey den ersten, so wie ihnen auch der Absatz ihrer Waaren gewisser ist; und da auf diese Art die Anzahl der Höfe, wo Ochsen gezogen werden, abgenommen hat, so hat solches auch dazu gedient, den Preis der Ochsen aufrecht zu erhalten [5]).

In Eyderstedt und in andern Marschländern ist es nichts ungewöhnliches, daß eine Kuh täglich 12 bis 15 Kannen Milch, ja zuweilen wohl 18 giebt. Andere dänische Kühe, insonderheit in Fühnen, werden für untadelhaft gehalten, wenn sie 5 bis 6 Kannen oder etwas mehr geben, und zwar, nachdem die Weide hin und wieder beschaffen ist [6]). Es werden von der dänischen Milch sehr gute Käse gemacht, und unter diesen erhalten die Thyboerkäse vor allen andern den Preis, daher sie auch sogar ihres scharfen und kitzelnden Geschmacks wegen nach Engelland

[5]) Daß der Ochsenhandel ehmals weit wichtiger gewesen, als itzt, dieses kann unter andern aus Heinrich Ranzaus Worten in Descript. Jutiæ beym Herrn von Westphalen geschlossen werden, wenn es Tom. I. p. 60. heisset: Constat, ex Jutia ac reliquis Daniæ partibus, uno aliquando anno, ultra quinquaginta boum millia in Germaniam esse acta.

[6]) „Die Holländer hohlen sich alle Jahre große „magere Kühe aus Dännemark, und diese „geben in dem feuchten Holland viel mehr „Milch und sehr große Kälber. Diese sind „die berühmten Flandrischen Milchkühe; man „bekommt von ihnen, ob sie gleich mager „bleiben, noch einmal so viel Milch.„ J. S. Halle Naturgeschichte der Thiere, Kap. II. S. 264.

Engelland gesandt werden. Ochsen- und Kühhäute werden in ziemlich großer Menge aus dem Lande geschickt, doch itzt nicht mehr so viele, wie ehmals, nachdem unsere innländischen Gärbereyen einigermaßen in bessern Stand gekommen sind. Die Hörner, die man ehmals zu Trinkgeschirren gebrauchte, wie nach der Zeit die silbernen Becher, fängt man zwar an zu verarbeiten, doch nur in Kleinigkeiten. Das allzu bekannte große Viehsterben, das sich im Anfang dieses Jahrhunderts zuerst in Italien äusserte, und sich hernach fast über ganz Europa ausbreitete, mußte endlich auch diesen Ländern großen Schaden verursachen, zumal, da hier das Hornvieh in der größten Menge gefunden wird, und daher das Sterben unter ihnen desto stärker um sich greifen konnte. Es ist auch würklich gewiß, daß der Landmann dadurch einen Verlust erlitte, der dem ersten Ansehen nach unersetzlich war. Ein gewisser Graf hat mir gesagt, daß allein auf seinen und seines Bruders Gütern, in einer Zeit von zwey Jahren, nicht weniger als 12000 Stücke umgefallen wären, welcher Schade einige Tonnen Goldes am Werthe betragen hat. Allein, da die Wege der Vorsehung Gottes nicht wie die unsrigen, und seine Gedanken anders als die unsrigen sind, so hat man hierbey gesehen, daß auch sogar dieses Uebel überhaupt nicht die befürchtete Würkung gehabt, sondern vielmehr etwas unerwartetes Gutes nach sich gezogen hat. Eine geringere Anzahl Hornvieh ward desto besser geweidet und aufgefuttert, daher es auch doppelten Nutzen brachte. Man speisete weniger Kälber, und der Zuwachs ward dadurch größer; man zog auch mehrere Schafe und Schweine zu, und in wenigen Jahren war die Wunde so vollkommen geheilet, daß man auch aus dieser Ursache kein Exempel von dem Ruin eines Eigenthümers, oder von der Verlassung seines Gutes erfahren hat. Gewiß eine Sache, die wegen der folgenden Zeiten zum Preise Gottes verdienet erinnert zu werden [7]).

Die Schaafszucht ist hier wie anderwärts ein wichtiger Vortheil des Landmanns, nicht wegen der Schäfereyen, wie in Mecklenburg und in andern Gegenden, sondern allein, weil ein jeder Bauer für sich einige Schaafe zuziehet. Inzwischen sind die dänischen Schaafe nicht so groß, auch ihre Wolle nicht so lang, wie an einigen Orten, ausgenommen die Eyderstedtschen, die, nächst den spanischen und engelländischen Schaafen, die beste Wolle in Europa geben. Daß diese Art in den übrigen Provinzen nicht fortgepflanzet wird, das ist eine alte Klage; und im Fall dieses die Ungleichheit der Marschgegenden nicht erlauben wollte: so wäre zu wünschen, daß man aus Spanien oder Engelland zur Verbesserung unserer Art fremde Widder kommen liesse, wie unsere Nachbarn, die Schweden, gethan haben, wo der Grund und Boden noch nicht so gut ist, wie bey uns. Man giebt vor, sie arteten aus, wie einige aus vorlängst gemachten verschiedenen Versuchen wissen wollen. Es ist möglich. Auch in Engelland geschiehet solches, und man bedenket sich daselbst gar Schaafe.

7) In diesem 1763sten Jahre hat es abermal Gott gefallen, alle unsere dänische Provinzen mit dieser harten Plage heimzusuchen. Inzwischen ist seine helfende Hand sowol itzt als ehmals unverkürzt. (Diese Plage hat, Gottlob! itzt 1765 fast überall größtentheils wieder aufgehört.)

gar nicht, hundert Reichsthaler für einen spanischen Widder von der besten Art zu geben, wenn man darum verlegen ist. Auf unsern Gemeinefeldern und Uebertriften, wo alle Arten von Schaafen unter einander weiden, ist die Verbesserung derselben schwer zu erhalten. Auf den Feldern und Ländereyen einiger adelichen Höfe, insonderheit in Westerjütland, hat man mit der engelländischen und eyderstedtschen Schaafszucht einen guten Anfang gemacht. Nach dem Vorschlage des Herrn Pastor Volquarz, engelländische Schaafe auf die vielen norwegischen dicht am Ufer liegenden Inseln zu setzen, wäre zu vermuthen, daß sich dergleichen auch hier thun liesse, und daß man hernach mit dieser fremden und ausgesuchten Zucht nach und nach einige abgelegene und neu angebaute Plätze auf dem festen Lande besetzen könnte, bis endlich die letzte Art die Oberhand behielte. Alle möglichen Mittel sind werth, in einer Sache von so großer Wichtigkeit versucht zu werden. Ein eyderstedtsches Schaaf giebt wohl vier bis fünfmal so viel Wolle, als ein gemeines, und überdieß ist die Wolle weit länger, feiner und kostbarer, daher die Holländer alles mit Begierde wegkaufen, was nicht in Fridrichsstadt zu feinen Stoffen, insonderheit zu Kallemang, verarbeitet, oder von unsern andern Fabriken gekaufet wird, welche noch immer ihre meiste Wolle zu Tüchern entweder aus Pohlen, Pommern, Mecklenburg oder auch aus Marokko kommen lassen. Hingegen werden viele tausend Schiffpfund dänische Wolle nach Hamburg, Bremen und Holland verkauft, wo man sie zu Hutmacherarbeiten aller andern Wolle vorziehet. Mitten in Jütland wird viele innländische Wolle zu Strümpfen, Wämsen u. d. g. verarbeitet. Der meiste und wichtigste Theil derselben wird in einem jeden Bauerhause zu Vadmel und zu verschiedenen andern gestreiften oder schlechten wollenen Zeuchen verarbeitet. Diese Fabriken machen kein Aufsehen im Lande, allein, es ist gewiß, daß keine andere mit ihnen zu vergleichen sind, nämlich, was den Vortheil der Nation betrifft; denn wenn der ausländische Bauer insgemein sein Tuch oder seine Zeuche in den Städten kauft: so lässet sich hier der Bauer mit lauter selbst gemachten Zeuchen begnügen. In Westerjütland werden Hemden und Bettücher von Wolle gemacht, der Bauer hat sich daran gewöhnt, und hält sie für gesunder als Leinwand.

Oekonom. Magazin, Th. I.

Ziegen. Ziegen werden zwar in den Heiden von Jütland, doch nur in geringer Anzahl, gehalten, allein, in den Gegenden, wo Holzungen sind, werden sie durch das Landesgesetz verboten, B. V. Kap. 12., weil keine junge Hölzung aufgebracht werden kann, wo diese ihr Futter ungehindert suchen.

Schweine. Von denen dem Lande eigenthümlichen Schweinen findet man zweyerley Arten, ausser einer dritten Art, die man aber erst vor einiger Zeit aus China gebracht hat. Die länglichte Art ist ohne Wiederspruch die beste und größte, aber auch die kostbarste in Ansehung der Fütterung, weil sie nicht bloß von dem Grase auf der ordentlichen Weide zunehmen will, so wie die kleinere Art thut. Beyde Arten fieng man an, sehr stark zu vermehren, als die Krankheit unter dem Hornvieh regierte. Aus Jütland werden jährlich viele tausend Schweine in großen Heerden an die Eyder und Elbe getrieben. Es wird auch eine große Menge Speck nach Norwegen und Holland eingeschiffet, vornehmlich wenn gute Mastungsjahre einfallen, welches der Bauer

schon im Frühjahre an den Knospen der Bäume bemerken kann, und sich alsdann desto mehrere Ferkel zuleget; welches ihm etwas leichtes ist, weil diese Art sehr fruchtbar ist. Im Walde werden sie, insonderheit von der Büchenmastung gleichsam trunken und sehr hitzig, daher sie sich durch das Gras und dessen Wurzel wieder abkühlen müssen. Ob ihr Speck Finnen hat, und also unangenehm, obschon nach der Meynung des Linnäus eben nicht ungesund ist, das pflegt man dadurch zu untersuchen, indem man einige Borsten aus ihrem Rücken ziehet; und wenn sie am dicken Ende blutig sind, so ist es ein Zeichen, daß sie Finnen haben. Seit dem die Schiffe nach China gegangen sind, und das Schiffsvolk zu ihrer Reiseprovision mehrere chinesische Schweine an Bord genommen hatte, als es unterweges verzehrte, so ist diese Art Schweine mit ins Land gekommen, und hat sich von Kopenhagen aus in die Provinzen ausgebreitet, doch anfangs mehr als itzt, weil man befunden hat, daß der Speck dieser Art nicht so fest ist, als von den dänischen Schweinen. Es ist hingegen diese Art weniger schädlich, weil sie die Aecker der Bauern nicht so durchwühlen und übel zurichten, wie die unsrigen thun. Von Gestalt sind sie kleiner, haben kürzere Beine und sind sehr langleibicht und im höchsten Grade fruchtbar, daher eine Sau wohl 12 bis 16 Ferkel werfen kann.

Wilde Schweine hat man zwar in den Königlichen Wildbahnen in Jütland, insonderheit in den Aemtern Skanderburg und Silkeburg, wo sie die Kornfelder sehr verwüsten; anderwärts aber sind sie rar, und auf den Inseln findet man sie gar nicht. Wilde Schweine.

Unter allen Arten der Thiere ist wohl keine unter sich selbst so verschieden und mancherley, nämlich an Gestalt, Farbe und Größe, als das Geschlecht der Hunde, und wir finden hier ein paar Arten, die diesem Lande besonders gehören, welche Herr Halle in seiner schon angeführten Naturgeschichte der Thiere Kap. 2. S. 482. also beschreibet: „Der große dänische Hund ist in allen Theilen ein stark „begliederter Bauerhund, mit kürzerem Haar. Die meisten sind falbe, sonst grau, „schwarz und gefleckt. Man nennet sie dänische Kutschenhunde, weil sie gern hinter „dem Wagen herlaufen.„ Hernach spricht er weiter S. 486. „Der kleine dänische Hund: dessen Schwanz ist klein, spitz, unter der Stirn ausgebogen; die Augen „sind groß; und dieses giebt ihm bey der kurzen und dünnen Schnauze, einiges Ansehen von der Dummheit. Er gleichet dem großen Dänischen an der Länge des „Haars. Seine Farbe ist gewöhnlichermaßen schwarz mit weissen Flecken; das Fell „siehet daher gescheckt aus, und man nennet sie Harlekine.„ Die Hunde von der letztern Art werden ausserhalb Landes für rar gehalten, und von hier nach Deutschland und Frankreich verschickt, so wie unsere Frauenzimmer zu ihrem Vergnügen Bologneser, Spanische oder Englische Hunde kommen lassen. Was aber die erste Art, die großen dänischen Hunde betrifft: so werden sie von den Jägern, wenn sie gut abgerichtet sind, mit Nutzen gebraucht, und die Kenner halten viel von ihnen. Sonst hat man hier auch Stöber, Jagd- Hühner- und Wasserhunde, und zwar von den besten Arten. Des Namens wegen, wie auch wegen des verschiedenen Preises, den man hier ehmals in den alten Gesetzen auf die Hunde gesetzet Dänische Hunde.

 hatte,

hatte, will ich folgende Worte aus Christen Osterson Weile Gloſſar. Jurid. Dan. p. 134. beyfügen: Wer einen kleinen Hund todt schläget, der bezahlet 6 Oere Strafe; wer einen Jagdhund oder Stöber todt schläget, der bezahlet ein Mark; wer einen Bauerhund todt schläget, der bezahlt dafür zwey Oere.

Katzen.

In Ansehung der Katzen weiß man hier von keinem besondern Unterschied, ausser, daß einige überaus groß und dabey geflammt sind, und sich daher der Art der wilden Katzen nähern, welche letztern man auch in dicken Holzungen findet, obschon nur selten. Die Nahrung dieser, nämlich der wilden Katzen, stimmt mit der Nahrung der zahmen in den Häusern überein. Sie lauern also Mäusen, Ratten, Maulwürfen, Vögeln, ja auch zuweilen jungen Lämmern auf.

Hirsche, Rehe und Dammhirsche.

An nützlichem Wild, das durch die Gesetze in Sicherheit gesetzet wird, findet man auf den Königlichen Wildbahnen und auf den Ländereyen der Eigenthümer und Edelleute Hirsche, Rehe, Dammhirsche, wilde Schweine und Hasen. [a]). Diese Thiere sind hier eben so beschaffen wie anderwärts, ausgenommen eine Art weisser Hirsche, die unserm Lande sonst nicht eigentlich zugehörig ist, aber unter der Regierung Königs Christian VI. aus dem Würtembergischen hereingebracht worden ist, und sich hier fortgepflanzet hat.

Jagdgerechtigkeit.

So lange ein jeder Eigenthümer, wenn er nur ein paar Tonnen Hartkorn besaß, die Freyheit hatte, alles, was ihm vorkam, wegzuschiessen, so lange verdarb ein Nachbar dem andern die Jagd, oder den Zuwachs des Wildes, und man wünschte daher, es mögte durch eine königliche Verordnung bestimmt werden, wie es auch hernach geschehen ist, daß die gemeinschaftliche Jagdfreyheit auf solchen Ländereyen, die nicht wenigstens 10 Tonnen Hartkorn betragen, abgeschaffet werden mögte. Doch dem sey wie ihm wolle, ein jeder Eigenthümer oder Edelmann sieht sich gehörig vor, daß das große Wild nicht überhand nimmt, weil solches seinen eigenen und den Feldern seiner Bauern nachtheilig seyn würde; da hingegen in den königlichen Wildbahnen das Wild dem zahmen Vieh nachtheilig wird, und wegen allzuvieler Freyheit dem Bauer die Lust zum Ackerbau schwächet. In den Wildbahnen muß ein jeder Bauer seinen eigenen Hirten halten, nicht um sein zahmes Vieh wie anderwärts zu hüten, sondern seine Felder gegen die Hirsche, Rehe, und gegen das Dammwild zu beschützen. Verschiedene Grafen und andere Edelleute haben zur Versicherung des großen Wildes bey ihren Gütern Thiergärten eingeheget. Die Jahrszeit,

[a]) Daß das Wild vor Alters hier im Lande im größern Ueberflusse gewesen ist, dieses bezeugt Heinr. Ranzau in deſcript. Juriæ beym Herrn vom Westphalen in Monum. ined. p. 60. indem er sagt: Es habe der König in einem Monate des Jahres 1593 (damals war König Christian IV. noch minderjährig, und es geschah also auf Veranstaltung der Vormünder) 1600 Stücke fangen lassen. Ad feras quod attinet, conſpiciuntur hic & in aliis vicinis inſulis, magni cervorum greges, ex quibus Reg. M. unius menſis ſpatio, cum anno 1593 menſe Auguſto, ſuis Aulicis convenaretur, ultra mille & ſexcentas cepit & irretitas jugulavit, & has quidem ex ſelectioribus cervis, vitulis cervinis, capreolis, apris, leporibus & vulpeculis non computatis. Damals hat man ohne Zweifel eingesehen, wie billig und nöthig es war, diese Erbfeinde der Bauern zu schwächen.

Jahrszeit, in welcher man nicht jagen oder schiessen darf, damit das Wild sich ungehindert fortpflanzen kann, erstreckt sich vom ersten März bis auf den ersten August. Ein Jäger einer Herrschaft, der dieses Gesetz übertritt, wird auf drey Jahre zum Vestungsbau verdammt, und wenn ihm sein Herr dazu Erlaubniß gegeben hat, so verliert er seine Jagdgerechtigkeit.

Hasen. Die dänischen Hasen, (Lepores timidi, Linn. syst. 24. 1.) die ziemlich groß fallen, werden von Molesworth, Account of Denm. p. 65. gerühmt, da sonst wenige Speisen in Dännemark nach seinem Geschmacke waren. Im Amte Kronburg fallen die Hasen grauer als anderwärts; aber als eine Seltenheit führt Ol. Worm an, daß er einen ganz schwarzen Hasen gehabt habe, den man auf Bornholm gefunden hatte, und der nach dem damaligen Aberglauben als ein böses Anzeichen den Einfall der Schweden vorher verkündiget haben soll. [9]) *in Museo, p. 321.*

Kaninichen. Kaninichen (Lepores cuniculi L. S. 24. 2.) findet man zwar an einigen wenigen Orten, doch nicht als dem Lande eigenthümliche Thiere, sondern weil sie von Liebhabern herein gebracht sind, und sich hier fortgepflanzet haben. In des Herrn Geheimen-Conferenzrath von Raben Kabinet findet sich eins von blauer Farbe, das in Laaland gefangen worden ist.

Raubthiere. Wilde Thiere von schädlicher Art siehet man hier nicht so viele, wie in andern nordischen Ländern. Daß ehmals hier im Lande, da es noch überall mit Wäldern bewachsen war, Bären müssen gewesen seyn, ist daraus zu schliessen, wenn Saxo erzählt: König Skiold habe einen Bären mit seinem Gürtel gebunden, ingleichen Biarke habe einen Bären von einander gehauen, und von seinem Kameraden Hialte das Blut aus der Wunde saugen lassen, damit er desto muthiger geworden wäre. Daß aber Tyger hier gewesen wären, wie eben dieser Skribent zu erkennen zu geben scheinet, daran ist wohl zu zweifeln, sie müßten denn von andern Orten hereingebracht gewesen seyn. So berichtet N. Slange in der Geschichte König Christian IV. vom Jahr 1630. aus Wendsyssel folgende Begebenheit. Ein Kayserlicher Obrist hatte in den vorigen Kriegszeiten ein paar junge Tygerthiere bey sich gehabt. Sie waren zahm gemacht, und er bediente sich selbiger, als seiner Jäger; denn sie waren dazu abgerichtet, für ihn auf die Jagd zu gehen, und ihm seinen Braten in die Küche zu bringen. Dieser Obrist starb in Särbye. Die Tyger liefen darauf im Lande herum, und thaten großen Schaden, sie verursachten aber dadurch noch größere Schrecken, weil das eine ein Männchen und das andere ein Weibchen war. Endlich fand man dieses letzte im Hammelmohr, wo es erfroren war. Das erste traf der Junker *Lib. I.* Th. *II.* S. 695.

[9]) Leporis plane nigri pellem farctam accepi a Nobiliss. D. *Holigero Rosencrantz*, Bornholmiæ Præside Regio, qui An. 1644. quo Sueci in Cimbriam irruperunt, eum in Borringholmo cepit, ac quia rarum & ominis haud boni esse putavit, mihi dono dedit. Er redet auch daselbst von einem Hasenkopf mit zwey Hörnern, den ihm Ebbe Ulefeld verehret hatte. Hier werfen die Hasen insgemein sechs Junge, von verschiedener Beschaffenheit. Die beyden ersten sind vollkommen und geschickt, sich selbst zu nähren, die beyden andern sind nicht so vollkommen, und kommen daher oft ums Leben, die beyden letzten aber sind nur noch ganz unkenntlich von Gestalt, und taugen also nichts.

Junker Jakob Kruse im Walde bey Dronninglund an, welches sich zur Wehre setzte, als er es erschiessen wollte.

Wölfe. Wölfe (Canes lupi L. S. II. 20.) findet man in den dänischen Inseln gar nicht, wo sie, wie man nach Herrn Etaatsraths Suhm Anmerkung zwar schliessen könnte, ehmals wohnhaft gewesen seyn können, vorlängst aber ausgerottet sind. Hingegen findet man auf dem festen Lande, insonderheit in den Heidegegenden in Jütland, sehr viele. Durch die neulich angelegten Kolonien hoffet man auch, sie bald auszurotten; so wie ehmals in Engelland, da durch eine allgemeine Klopfjagd auf einmal 3000 Stücken umgebracht wurde. [10]) Ob die Wölfe und Hunde, die einander sehr nahe verwandt zu seyn scheinen, sich mit einander belaufen, und eine dritte Gattung hervorbringen können, dieses wollte Herr Buffon versuchen, und Herr Halle beklaget in seiner Naturgeschichte S. 497. daß dieser Versuch mislungen wäre. Wenn man aber demjenigen Glauben beymessen darf, was man dem Herrn Vernon erzählet hat, und er in seiner Reise wieder erzählet: so ist ein ähnlicher Versuch auf dem Schlosse Gottorf besser ausgefallen, wo man ihm Jagdhunde von einer solchen vermischten Art zeigte. [11])

Act. Societ. Hafn. VIII. p. 37.

Füchse. Füchse (Canes Vulpes L. S. II. 4.) sind unter den reissenden Thieren bey uns insonderheit diejenigen, über welche sich der Landmann am meisten zu beschwehren hat; die Schützen oder Jäger verfolgen sie auch nicht eifrig genung, denn sie lassen sie und ihre Jungen zuweilen mit Vorsatz entlaufen, damit sie recht groß werden, und ihre Pelze desto mehr gelten. Man hält dafür, es würde sehr gut seyn, wenn diese Schützen oder Jäger von dem Amte eine kleine Belohnung für einen jeden Fuchs, den sie zu der Zeit schiessen würden, wenn der Pelz nichts taugte, erhalten würden, wie auch ein Prämie für einen jeden schädlichen Raubvogel, den sie fangen oder umbringen würden, so wie in Jütland eine solche Belohnung für einen jeden Wolf ausgesetzt ist. Es ist merkwürdig, daß, eben so wie gute Leute ihre Verläumder, und die allerlasterhaftesten ihre Vertheidiger, auch auf eben diese Art die Füchse von gewissen Jagdbedienten vertheidiget werden, und zwar mit diesem Argumente: Wenn das Geschlecht der Füchse zerstöret werden sollte, so würden die Feld- und Waldratten und Mäuse, und dergleichen Ungeziefer desto mehr überhand nehmen, und schädlicher werden, als der Fuchs selbst. Ob dieses gegründet ist, das kann ich nicht bestimmen, doch wenn es wahr wäre, so würde man auch hieraus die Nothwendigkeit eines natürlichen Uebels in dieser besten Welt, und folglich einen Beweis der weisen und guten Haushaltung Gottes im Thierreiche erkennen können. Daß die Eidechse ein Leckerbissen des Fuchses ist, dieses berichtet mir der Herr Hauptmann Teilmann, der selbst den

10) König Waldemar III. bemühte sich zu seiner Zeit sehr, die schädlichen Raubthiere auszurotten. König Christian IV. befahl einem jeden Edelmann, der auf seinen Gütern die Jagdgerechtigkeit hatte, jährlich 3 Wolfspelze aufs Zeughaus zu liefern.

11) Ils ont le poil fort herissé, & viennent d'une chienne, qui a été couverte par un Loup. Ils sont de la derniere vitesse, mais on dit, que quelquefois ils sont fort mechans, tenant en cela de la nature de pere.

den Bauch eines Fuchses mit Eidechsen angefüllt gefunden hat. Der Fuchs hat inzwischen sein Leben sehr lieb, denn wenn er in dem ausgestellten Fuchseisen mit einem Fuße fest hänget, so beisset er ihn oft ab, um sein Leben zu retten. Ein weisser Fuchs ist eine Seltenheit, doch findet sich in Seiner Excellenz des Herrn Geheimenrath von Raben Sammlung ein weisser Fuchs, der in Seeland geschossen worden ist.

Dachse (Ursus meles L. S. XV. 5.) findet man fast überall, doch in Laaland nicht einen einzigsten, vielleicht weil der niedrige und harte Leimgrund daselbst diesen Thieren, die sich in die Erde zu graben pflegen, unbeqvem ist.[12]) Der Dachs thut keinen Schaden, er reiniget vielmehr die Erde von Gewürmen und von der Brut der Insekten, welche und insonderheit die Käfer seine beste Kost sind. Er nähret sich damit so gut, daß er von seinem Fette den ganzen Winter zähren kann, indem er sich, zumal, wenn er einen bevorstehenden harten Frost fürchtet, in sein beständiges Winterlager begiebt, wo er die Oeffnung mit Erde, Laub und Reisig vorsichtig verstopft, nicht anders wie der Bär, mit welchem er sowol in der Gestalt als in einigen andern Dingen viel Aehnlichkeit hat. Die Jäger verfolgen ihn wegen des Pelzes und wegen seines Schmalzes, welches letzte für eine Arztney gehalten wird. Dachse.

Stachelschweine (Erinaceus Europæus, L. S. XVIII. 1.) welche die Natur mit so vielen Vertheidigungswaffen versehen hat, denn sonst würden die Hunde sie bald ausrotten, finden noch einige Liebhaber, welche sich Suppen davon kochen lassen, die sie für wohlschmeckend ausgeben. Das Stachelschwein lebet sonst vornehmlich von Insekten, insonderheit von Ohrwürmern, die man auch in ihm, als er geöffnet worden, gefunden hat. Stachelschweine.

Fischotter (Mustela Lutra L. S. XIV. 2.), ein großer Fischräuber, thut überhaupt vielen Schaden, insonderheit in kleinen Fischteichen und Fischhältern, welche einige mit Bretern bekleiden lassen, damit dieser Räuber sie nicht so leicht plündern kann. Man verfolgt daher dieses Thier sehr, zumal da auch dessen Fell sehr gut zu gebrauchen ist.[13]) Fischotter.

Dem Marder (Mustela Martes L. S. XIV. 5.) wird ebenfalls in den waldigten Gegenden wegen seines Felles sehr nachgestellet, insonderheit dem schwarzen, welches kostbar ist. Es springet mit großer Behendigkeit von einem Zweige auf den andern, um die Eichhörnchen zu jagen, bis diese endlich müde werden, und ihrem Feinde zur Beute werden müßen. Der Marder ist zweyerley Art, nämlich Espen- und Birken-Marder; den Unterschied aber kann ich nicht bestimmen. Marder.

Eich-

[12]) Ich fange an, zu zweifeln, ob diese Muthmaßung Grund hat, nachdem ich in einem Berichte aus Fühnen finde, daß auch daselbst keine Dachse gefunden werden, obschon die Erde in Fühnen von allgemeiner Art ist, und der Dachs sich gar leicht darinn aufhalten könnte.

[13]) Bieber (Castor), die auch Fischräuber sind, soll Herzog Hans Adolph zu Gottorf im vorigen Jahrhundert, der Seltenheit wegen haben ins Land bringen, und im Amte Hütten fortpflanzen lassen. Ob aber ihr Geschlecht daselbst sich erhalten hat, das ist mir nicht bekannt. Diese Nachricht findet sich in Stephan Schönevelds Ichthyologia, p. 34. Der größte Fischräuber ist wol der Seehund, (Phoca Vitulina L. S. X. 4.) wo er unter die vierfüßigen Thiere gerechnet wird. Doch wir werden hernach von ihm reden. Biber.

Eichhörnchen. Eichhörnchen (Sciurus vulgaris L. S. XXVII. 1.) findet man hier von zweyerley Art, nämlich braune und schwarze; die letzte Art wird für die seltenste gehalten, und am meisten in Wendsyssel gefunden, wie auch an einigen Orten in Fühnen; doch findet man sie nirgends so zahlreich, daß ihre Felle, so wie in Norwegen, einigen Vortheil abwerfen könnten.

Wiesel. Wiesel. (Mustela Erminea L. S. XIV. 9.) Dieses ist des Sommers braun und des Winters weiß. Es beisset allein Mäuse.

Iltis. Der Iltis (Mustela Putorius L. S. XIV. 6.) beisset Hühner, Gänse und Enten, und ist also, so wie andere Raubthiere, eine Plage des Landmannes.

Maulwurf. Der Maulwurf (Talpa Europæa L. S. XIX. 1.) ist ebenfalls ein heimlicher Feind des Landmanns; denn er verursacht durch sein Untergraben und Aufwerfen der Erde vornehmlich in Gärten und Wiesen nicht wenig Schaden. Wenn diese letzten solchergestalt angeleget werden, daß sie auf eine kurze Zeit unter Wasser gesetzt werden können, so können sie von den Maulwürfen am gewissesten befreyet werden.

Ratten. Von den Ratten (Mus Rattus L. S. XXIV. 9.), als schädlichen und einem jeden verhaßten Kreaturen, will ich nur dieses anführen, daß, da die meisten Gegenden damit geplagt sind, insonderheit die Kornböden, man fragen mögte: woher es kommen müßte, daß einige nächstgelegene Gegenden von diesem Ungezieser gänzlich befreyet zu seyn scheinen? Hier in Seeland ist Odds-Herred, bey Fühnen, die kleine Insel Strynöe, und in Jütland, die Westseite von Ripen bis Lemwig exclusive davon frey; diese beyden Oerter aber kennen sie nur allzuwohl, allein in der Gegend bey Holstbroe, Ringkiöbing, Warde und Hietting siehet man sie niemals, sie müßten denn durch Kaufmannsgüter ans Land gebracht werden; doch wenn sich dieses zuträgt: so sieht man so gleich, daß sie das Land zu meiden, und die Schiffe wieder zu finden suchen, denen sie, nach dem Berichte glaubwürdiger Correspondenten, nachschwimmen. Taasing soll ehmals auch diese Freyheit genossen haben, und man will so gar vorgeben, man hatte Erde aus Taasing aus einem Hügel bey Bierrebye ausgegraben, und in andern Gegenden die Ratten damit vertrieben; doch itzt hilft solches nicht mehr, denn Taasing ist selbst damit geplagt. Hingegen bemeldte Insel Strynöe, welche dicht dabey liegt, wird von den Ratten so sehr gescheuet, daß sie auch daraus wieder fortschwimmen, wenn sie zufälliger Weise dahin gebracht werden. Es ist zu vermuthen, daß die Erde, die sie nicht vertragen können, mehr als eine andere, eine Art von einem Mineral enthalten muß, deren Ausdünstung ihrer Natur zuwider ist; was es aber eigentlich ist, Arsenik oder etwas anders dergleichen, das verdiente genauer untersucht zu werden.

Fledermäuse. Fledermäuse (Vespertilio murinus L. S. IV. 7.) findet man überall, doch bemerkt man sie nur des Abends und des Nachts, und sie leben von Insekten, insonderheit die sogenannten Phalänen. Ausser den gemeinen findet man auch die Art mit doppelten Ohren, (Auritus L. S. IV. 6.)

Fritt.

Fritt oder Frett (Mustela Furo L. S. XIV. 7.) (Kaninchenwiesel) soll auch in Dännemark gefunden werden, obschon Linnäus der Meynung ist, es hielte sich nur in Afrika auf. Fritt oder Frett. Der Kaninchenjäger. Kaninchenwiesel.

Von Mäusen findet man hier verschiedene Arten.

Feldmaus (Mus terrestris L. S. XXVI. 7. Mus agrestris F. S. n. 20.) Allerhand Mäuse.

Kleine Maus (Mus Musculus L. S. XXVI. 10.)

Waldmaus (Mus Sylvaticus L. S. XXVI. 12.)

Wasserratte (Mus amphibius L. S. XXVI. 8.)

Man findet auch oft weisse Mäuse. Alle Mäuse können zahm gemacht werden, und man hat es oft gesehen, daß sie in der Stube herum gelaufen sind, und mit zahmen Vögeln auf dem Boden gespeiset haben. Nordcroß hatte in seinem Gefängnisse verschiedene so zahm gemacht, daß sie sich an seinem Tische einfanden, und von ihm gefüttert wurden. Weisse Mäuse. Zahme Mäuse.

Von einer gewissen Art von Mäusen, die unter der Regierung König Waldemars I. sich in unzähliger Menge im Lande versammlet hatten, und sich hernach auf einmal mit kläglichem Pfeiffen und Schreyen in den Schleystrom stürzten, erzählet Saxo etwas wunderbares, und hier ganz unerhörtes, indem es sonst mit demjenigen übereinkommt, was oft als eine unzweifelhafte Sache von den in Norwegen von den Gebürgen herab kommenden nordischen Mäusen oder Lemmingern, die ihren Weg nach der See nehmen, erzählet wird.[14] In einigen Gegenden, insonderheit im Stift Wiburg, findet man eine Art Mäuse, Angelmaus (Sorex araneus L. S. 20.) genannt, die längere Schnautzen und ein bräuneres Fell haben. Sie werden den Pferden und anderm Vieh für schädlich gehalten, die durch ihre Gegenwart ohnmächtig werden. Lib. XV. Angelmaus oder Spitzmaus.

[14]) Die Worte des Saxo Lib. XV. p. 363. sind diese: Regressis inde Danis, mirum dictu & novitate prodigium incidit, siquidem una noctium infinitus murium grex e longinquo ruere concurrens, tristi accentu edito, *Schleensibus aquis* sua sponte submersus interiit, quorum cadaveribus vento jactatis, littus mane constratum apparuit. Quæres, utilior incolis, an mirabilior fuerit, incertum est. Eadem quoque nocte, *Absalonis* quietem capientis exuviæ, a soricibus corrosæ, certissimum futuræ vexationis ejus omen dedere. Die letzten Worte verrathen einen den Zeiten des Saxo gewöhnlichen Aberglauben, der bey dem gemeinen Manne oft noch itzt angetroffen wird.

---

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zehntes Kapitel.

Von den Vögeln, die sich in Dännemark auf dem Lande und auf dem Wasser aufhalten.

Von den Vögeln überhaupt.

Eine Nachricht von den dänischen Vögeln wird in der Naturhistorie dieses Landes nicht vermisset werden dürfen. Es würde aber dieser Artikel sehr weitläuftig werden, wenn ich mich in eine genaue Beschreibung der verschiedenen Arten und Eigenschaften dieser Vögel einlassen wollte; denn ihre Anzahl ist in der That nicht geringe, insonderheit wenn man erst die unzählige Menge Zugvögel aufrechnen wollte, welche jährlich im Frühjahre von Süden gen Norden, und im Herbste von Norden gen Süden unser Land durchziehen, und sich oft bey uns nur wenige Wochen oder Tage zur Erfrischung wegen einer weitern Reise aufhalten [1]); hiernächst die vielen und sehr verschiedenen Strandvögel, die sich im Sommer und Winter auf unsern Küsten, meistens aber auf den vielen kleinen Inseln und Holmen in den Belten aufhalten; und endlich die uns gewöhnlichen Haus- Feld- und Waldvögel, welche man entweder alle oder doch größtentheils auch bey unsern Nachbarn findet, und von den Naturlehrern neuer Zeiten ziemlich ausführlich beschrieben werden. Doch es wird hinlänglich genung seyn, wenn ich mich hier nur bey den dänischen Vögeln aufhalte.

Daß dieses Verzeichniß ganz vollständig seyn wird, das darf ich nicht versprechen; denn wer kann alle Vögel mit der Hand greifen? Doch soll es wenigstens so vollständig seyn, als ich es aus den zuverläßigsten Nachrichten guter Freunde und Kenner habe liefern können. Unter diesen muß ich vorzüglich und am meisten dem Herrn Etaatsrath und Oberauditeur Fleischer Dank abstatten, einem Manne, der sich weit mehr, als irgend ein anderer mir bekannter Patriot, mit besonderm Fleiße auf diesen Theil der Naturlehre gelegt hat. Er hat dießfalls eine bisher hier noch nie gesehene unvergleichliche Sammlung von dänischen und norwegischen Vögeln veranstaltet, und sich angeschafft, die er alle zu genauerer Betrachtung und zur Belustigung der Liebhaber hat ausstopfen lassen. Und gewiß, diese Classe der Geschöpfe Gottes, die in der That in der weitläuftigen Haushaltung Gottes im Naturreiche nicht die geringste ist, verdienet eine wichtige Aufmerksamkeit. Bemeldte Sammlung erstreckt sich auf vielerley Arten von Vögeln aus allen Ländern Seiner Königlichen Majestät,

[1]) Ein Freund macht mir diese Erinnerung, man müsse einen Unterschied unter Zugvögeln und Streichvögeln machen. Die erstern müßte man besser Färredsfugle (wandernde Vögel) nennen, und die letztern Ripfugle (irrende Vögel). Diese nennen die Lateiner Aves erraticas, jene aber aves migratorias.

Majestät, woraus ich aber nur die dänischen anführen werde. a) Eine noch größere Sammlung abgemalter und mit ihren natürlichen Farben vorgestellten Vögel findet man nebst unzähligen Insekten in natura bey Sr. Excellenz dem Herrn Geheimen-Conferenzrath von Raben, der ebenfalls die Güte gehabt hat, meinen Vorsatz zu unterstützen.

Doch ich muß meinem Verzeichnisse näher kommen, und dabey erinnern, daß die darinn vorkommenden dänischen Vögel in Klassen nach der Methode des Herrn Linnäus eingetheilet und mit denen in seinem System befindlichen Nummern bezeichnet sind. Die ihm und andern bisher unbekannten, doch hier gefundenen Vögel sind nur mit der ersten fortlaufenden Zahl bezeichnet, und ein gelehrter Candidat Herr Morten Thrane Brünniche, der sich auf die Naturhistorie mit großem Fleiß gelegt hat, wird sie vielleicht in kurzer Zeit umständlicher beschrieben heraus geben. Die Vögel, welche bey andern Autoren abgezeichnet gar nicht vorkommen, habe ich, in Kupfer gestochen, die nach den Originalen aus des Herrn Staatsraths Fleischers Sammlung gezeichnet sind, meinem Verzeichnisse beygefügt.

ACCIPITER.

I. *Falco*, L. S. 41.

1. Chrysaëtos, 2. Landörn. Landadler, Steinadler.
2. Albicilla, 8. } Fiskeörn. Fischadler, Weißköpfichter Adler.
3. Pygargus, 9. }
4. Milvus, 10. Glente. Stößer, Weyhe.
5. Subbuteo, 13. Lärkefalk. Lerchenfalke, Baumfalke.
6. Buteo, 14. Skiör-Vänge, Oernefalk. Weyhe.
7. Tinnunculus, 15. Kirkefalk, auch Spurvhög. Kirchenfalke, auch Sperlingshabicht.
8. Haliætus, 21. Meeradler.
9. Apivorus, 23. Musehög, Musevaage. Mäusehabicht, Mäusewächter.
10. Æruginosus, 24. Hönsehög, Dverg-Glende. Hühnergeier.
11. Palumbarius, 25. Duenfalk. Taubenfalke.

 12. Ni-

a) Diese nebst den obigen unserer bisher bekannten nordischen Vögel, sind hernach in einem kleinem Werke, das den Titel führet: M. Thr. Brünnichii Ornithologia borealis, umständlicher herausgegeben worden. Die Originale derer in bemeldter Ornithologie, wie auch in dem Verzeichnisse, das hernach folget, vorkommenden neuen und wenig bekannten Vögel sind nach der Zeit von ihrem gelehrten Besitzer nach Engelland verschenkt worden, wo sie in Kupfer gestochen und illuminirt herausgegeben worden, und zwar einige in der bereits zum Theil herausgekommenen Zoologia britannica in Medianfolio (ein Werk, das in diesem Theile der Wissenschaften unter die ansehnlichsten Werke zu rechnen ist); die übrigen aber in Historia animalium extra Britanniam nascentium und in Fauna Danica. Diese Werke werden von einem Verfasser, nämlich dem Herrn Th. Perrart, Esqv. herausgegeben; folglich wird keines dem andern nachzusetzen seyn.

12. Nisus, 26. Spurghög. ²) Sperber.
13. Lagopus mit rauhen Füssen. Die Ruderfedern sind halb weiß und halb schwarz, und haben weisse Spitzen.
14. Torquatus *Brissonii.* Siehe Tab. XII. Ringelfalke.
15. Gentilis, Slätfalk. Gemeiner Falk.
16. Ossifraga *Brissonii.* Gaaseörn. Gänseadler.

II. *Strix*, L. S. Ugle. Eule, Buscheule.
1. Bubo, 1. Steenugle. Steineule. Die große weisse Ohreule.
2. Otus, 4. Hornugle. Horneule.
3. Aluco, 6. Nachtugle. Nachteule.
4. Funerea, 7. Krakugle. Klagefrau, Klage. S. Tab. XI. Todteneule.
5. Noctua. 8. Den hvide Ugle. Die weisse Eule.
6. Ulula, 10. Gemeine Eule.
7. Passerina, 11. Katugle. Käutzlein.
8. Flammea, Fn. Sv. n. 73. S. Tab. XII. Krakugle.

III. *Lanius*, L. S. 43. Buskehög. Würger, Neuntödter.
1. Excubitor, 2. Hapar, Tornskade.
2. Collurio, 3. Tornskade.
3. Garrulus, 10. Siden-Sibensvanz. Siebenschwanz, Seidenschwanz.
4. Biarmicus nach Fn. Sv. n. 84. ³)

Picæ.

IV. *Corvus*, L. S. 48. Der Rabe.
1. Corax, 1. Ravn. Der Rabe.
2. Corone, 2. Blaae Raage.
3. Frugilegus, 3. Raage. Dohle.
4. Cornix, 4. Krage, Krähe. Dieser Vogel ist eine getreue Schildwache der Tauben, indem er diese durch sein Geschrey warnet, wenn der Habicht kommt.
5. Monedula, 5. Kaae, Alleke. Dohle.
6. Glandarius, 8. Skov-Skade. Schwarzspecht.
7. Caryocatactes, 9. Nöddekrige. Nußbeisser.
8. Pica, 10. Skade, Huusskade. Elster, Hauselster; man findet auch eine weisse.
9. Infaustus, 12. Ulykkes-Fugl, Gierderuds-Fugl. Unglücksvogel, Gertrautsvogel.

V. *Cora-*

²) Herr Hauptmann Teilmann vertheidiget diesen Vogel gegen den übeln Ruf, daß er auf die Hühner fallen sollte.

³) Zuvor war dieser Vogel vom Herrn Linnäus zwischen Paros 8. claßificirt. Er ward durch die Fürstinn von Albemarle im Jahr 1743 von hier mit nach Engelland genommen, und daselbst von Edward beschrieben.

V. *Coracias*, L. S. 48.

1. Garrulus, 1. Ellekrage. Heger, Holzschreyer, Waldheher.

VI. *Cuculus*, L. S. 52.

1. Canorus, 1. Giögen, Kukmand. Guckguck.

VII. *Iynx*, L. S. 53. Halsdreher.

1. Torqvilla, 1. Wendehals, Dreyhals. Wendehals, Drehhals.

VIII. *Picus*, L. S. 54. Specht.

1. Martius, 1. Hakkespett. Holzhacker, Baumspecht.
2. Viridis, 7. Grönspett. Grünspecht.
3. Major, 10. } Flagspette { Buntspecht, der größte.
4. Medius, 11. } Flagspette { Haarigte Baumhacker.
5. Minor, 12. } Flagspette { Harlekinspecht.

IX. *Sitta*, L. S. 55.

1. Europæa, 1. Spettmeyse.

X. *Upupa*, L. S. 58.

1. Epops, 1. Herfugl. Wiedehopf.

XI. *Certhia*, L. S. 59.

1. Familiaris, 1. Träepikker. Baumhacker.

ANSERES.

XII. *Anas*, L. S. 61.

1. Cygnus, 1. Schwan, Schnabelschwan. [4])
2. Tadorna, 3. Fagergaas. Ringelgans, Erdgans.
3. Marila, Fn. Sv. n. 111. Pohlnischer Edelmann, wohnt sonst in Lappland; man hat ihn aber doch in Jütland und auf Christiansöe geschossen. S. Tab. XIII.
4. Anser, 7. a) Wilde Gans. b) Zahme Gans. [5])
5. Bernicla, 11. Radgaas. Bernikel, Reyhengans.

6. Mol-

[4]) Von der feyerlichen Schwanenjagd, die sonst jährlich auf Amack gehalten ward, siehe Vernon Voyage en Dannem. p. 438. Sie sind gleichwol noch so stark, daß sie der Fortpflanzung der Fische hinderlich sind. In der Kidgerbucht, wo sie die See sehr weit bedecken, sind itzt nicht bey weitem so viele Aale, wie im vorigen Jahrhundert, da man von Amack ganze Schiffsladungen gesalzener Aale nach Holland und Engelland führte.

[5]) Die graue Gans soll zweyerley Art seyn, die große und die kleinere; sie soll in Laaland oft großen Schaden auf dem Felde thun, und sie muß mit Gewalt aus den Kornfeldern verjaget werden.

6. Mollissima, 12. Eddergaas. Eidervogel. [6])
7. Clypeata, 16. Leffel, Kropand eller Stokand. Krofente oder Stockente.
8. Strepera, 18. Knarand. Knarrente, Schnarrente.
9. Clangula, 20. Hvinand, Blankekniv. Baumente, goldäugige Ente.
10. Glaucion, 13. Krukkop, Dyker. Täucher, Ringente.
11. Penelope, 24. Brunnakke. Brunnacken, Rothhals.
12. Acuta, 25. Vinterand. Winterente.
13. Hiemalis, 26. Gadisse, Klashan, Ungle, Dykere, Angeltaske. Angeltasche, die aber von der Isländer Havelde verschieden ist.
14. Ferina, 27. Brunnakke. Braunnacken.
15. Qverquedula, 28. Krikand. Krickente, Kriechente.
16. Crecea, 29. Krikand, Attelingand.
17. Circia fœmina, 32. Krekand.
18. Boscas, 34. a) Vildand, wilde Ente. b) Zahme Ente.
19. Fuligula, 30. Troldand. Schwarze Seeente.
20. Obscura, F. S. n. 133. Dykere. Täucher.
21, Latirostra, eine schwärzlichte mit einem breiten Schnabel und einer weissen Linie über den Flügeln gezierte Ente.
22. Graminea, Gräsand. Grasente.
23. Platyrynchos, 17. Löffelente.

XIII. *Mergus*, L. S. 62. Täucher.

1. Merganser, 2. Skidrand. Täuchergans.
2. Serrator, 3. Topand, Skräkke. Täuchersäge.
3. Albellus, 4. [7]) Hvidsiden.
3. Tinus, mit braunrother Stirne und braunrothem Hinterkopf; ist wohl eine Art von Albellus.
5. Rubricapilla, Skallesluger, Muschelschlucker; Kopf und Hals sind braunroth; die Größe kommt mit dem Merganser überein.
6. Glacialis, Södestierne, Seestern; wird vom Willughby in seiner Ornithol. S. 254. beschrieben.

XIV. *Alca*, L. S. 63.

1. Balthica, Mule; ist der Alca Torda L. S. 63. ähnlich, aber unten von der Gurgel bis auf den Rumpf ganz weiß. S. Tab. XII.

XV. *Pole-*

[6]) Schon gedachter Herr Brünniche hat von diesem merkwürdigen Vogel eine schöne Abhandlung in dänischer Sprache geschrieben, die man auch ins Deutsche übersetzt hat. Sie verdienet ihrer Gründlichkeit und Richtigkeit wegen gelesen zu werden.

[7]) Er fällt nur in sehr harten Wintern.

XV. *Pelecanus*, L. S. 66. Pelekan.

1. Carbo, 3. Aalekrage, in Norwegen, Skarv.
2. Aristotelis, Graculus, Fn. Sv. 146. Fiskeren, Aalekrage. Der Fischer.
3. Bimaculatus, Phalacrocorax Brisson. Er hat auf jeder Lende einen weissen Flecken, und daher wird er Hvidlaaring, Weißlende, auch Betlaar genennet.

XVI. *Colymbus*, L. S. 68.

1. Arcticus, 1. Lomme. Lummen. [8]) Auch Seehahn.
2. Cristatus, 2. Topped Havskiärn, halskraved Dykker.
3. Auritus, 3. Söehöne. Seehuhn.
4. Grylloides, Sildeperris. Ist dem Colymbus Grylle Fn. Sv. 148. sehr ähnlich, unten aber ist er weiß, und auf dem Kopfe, auf dem Halse und auf der Brust gestreift.
5. Stellatus, Havgasse, Söehane. Seehahn. Ist vom Lomme No. 1. verschieden, insonderheit weil die Gurgel weiß ist. [9]) Willughb. Ornithol. †. 62. Colymbus maximus stellatus.
6. Auritus minor. Flaveskitt.
7. Aalge, fällt auch in Island. S. Tab. XIII.

XVII. *Larus*, L. S. 69. Maage [10]), Möwe.

1. Canus, 2. Graanakke. Graunacken.
2. Marinus, 3. Svartbag, Blaamaage. Blaue Möwe.
3. Fuscus, 4. Sildemaage. Heringsmöve.
4. Glaucus, Perlemaage, Perlenmöwe. Briss. Ornith. Gen. 102. 10. t. 16. f. 2.
5. Varius, die große Möwe Briss. Ornithol. G. 102. S. T. 15.
6. Maculatus, der Größe nach wie die graue Möwe (L. Canus), schwarz und grau gefleckt.
7. Argentatus, wie die Perlenmöwe (L. Glaucus), hat aber am Ende der äussersten Federn an den Flügeln einen schwarzen Flecken, und auf dem Unterschnabel einen rothen Flecken.
8. Rissa, Lille Sölvet. Ist in gewissen Stücken vom tridactylo des Linnäus verschieden, kommt aber mit der Risse oder Röttere des Isländer überein.

XVIII.

8) Der Lom oder Lummen fällt sonst in Jütland niemals, ausser im verwichenen harten Winter; vielleicht hatte ihn der Sturm dahin getrieben.

9) Fällt auch oft in Seeland.

10) Dieses Geschlecht ist sehr zahlreich, zumal an den Seeküsten, wo es die Fische verfolget, deren Strich dadurch sehr leidet. Die Eyer werden zuweilen von armen Leuten gespeiset.

XVIII. *Sterna*, L. S. 70. Kirre, Tärne.
1. Hirundo, 2. Tärne, Kropkirre. Große Seeschwalbe.
2. Nigra, 3. Söesvale, Sortkirre. Glitter. Kleine schwarze Seeschwalbe.
3. Paradisea, Kirre, Hättingtärne.[11])

GRALLÆ.

XIX. *Ardea*, L. S. 76. Heyre. (Reiher, Reiger.)
1. Grus, 4. Trane, Kranich, fällt in Laaland.
2. Ciconia, 7. Stork. Der Storch.[12])
3. Nigra, 8. Der schwarze Storch, fällt in Holstein.
4. Cinerea, 10. Fischreiher, oder Fischhäher, der graue Reiher.
5. Stellaris, 16. Rohrdommel.[13])

XX. *Scolopax*, L. S. 77. Sneppe, (Schnepfe.)
1. Totanus, 4. Rödbeener.
2. Arqvata, 5. Heelspove.
3. Phæopus, 6. Mellemspove.
4. Rusticola, 7. Blemrokke. Holzschnepfe.
5. Gallinago, 11. Myrsneppe, Horsegiög. Mohrschnepfe.
6. Gallinago alius.
7. Gallinago minor Briss. Ornitholog. Gen. 72. Sp. 3. t. 26. f. 2. Rohrschnepfe.
8. Falcinellus, Ryle oder Domschnepfe mit einem flachen und am Ende niedergebeugten Schnabel. S. Tab. XIII.

XXI. *Tringa*, L. S. 78. Sandläufer, Wasserhuhn.
1. Pugnax, 1. Brushane. Braushahn[14]), Hausteufelchen.
2. Vanellus, 2. Vibe. Kibitz.[15])
3. Interpres, 4. Veydetite.
4. Lobata; 5. aber von verschiedener Farbe. Von Christiansöe, S. T. XIII.
5. Ocrophus, 8. Horsegiög. Rothes Wasserhuhn.
6. Hypoleucos, 9. Bekkasin, Virlen, die kleine Myrstikkel. Strandschnepfe.

7. Canu-

[11]) Er hat zwo lange Ruderfedern, und eine ganz schwarze Feder auf dem Kopfe.

[12]) Schonen und Dännemark sind die letzten Landesgegenden deren Luft der Storch vertragen kann. Er kommt Ausgangs des Aprils und reiset Anfangs des Septembers wieder weg. Doch hat man ihn einmal Südenfields in Norwegen gefangen.

[13]) Sie wird von den meisten für klein gehalten, da sie doch beynahe so groß ist, wie ein Storch.

[14]) Wenn er ausgebrauset hat, so wird er Brauskopfschneppe genennt. Er ist fast so delikat, wie ein Pommeranzvogel.

[15]) Der Kibitz geht im Fröste fort, und kommt im Thauwetter wieder: Wo muß er sich verbergen?

7. Canutus, 10.
8. Sqvatarola, 14. Fløytetyten, Dolken. Grauer Regenpfeifer.
9. Torqvatus, Strandschnepfe. Brisson. Tringa Cinclus torqvatus, Gen. 75. sp. 11. tab. 19. f. 2. Kommt mit des Linnäus Beschreibung der Tringa alpina sehr überein.
10. Littorea, 12. Strandbekkasin.
11. Hypoleucoides, Gleichet der Wirle in vielen Dingen.
12. Ferrugineus, ist unten ganz rostfarbicht.
13. Eqves, der Reiter, hat schwarze Rudersedern, von denen die vier äussersten einen breiten Rand haben.
14. Perspicillata, Kopf, Hals und Brust sind schwarz, und die Ecken an der Oeffnung des Mundes haben einen großen weissen Flecken.

XXII. *Charadrius*, L. S. 79.

1. Hiaticula, 1. Prästekrave, Sandvrister. Seelerche.
2. Morinellus, 6. Pommeranzvogel, Citronvogel [16]), Mornellchen.
3. Pluvialis, 8. Brokfugle, Hyeiler. Pardervogel.
4. Flavirostris, Fitsmule.
5. Torqvatus, *Brisson.* Gen. 69. 7.

XXIII. *Recurvirostra*, L. S. 80.

1. Avosetta, 1. Klyde, Laufugl.

XXIV. *Hæmatopus*, L. S. 81.

1. Ostralegus, 1. Strandskade. Meerelster.

XXV. *Fulica*, L. S. 82.

1. Ara, 1. Blishöne. Wasserhuhn.
2. Chloropus, 2. Vandhöne. Wasserhuhn.

XXVI. *Rallus*, L. S. 83.

1. Crex, 1. Skovsnarre. Akerrixe. Wiesenknarre.
2. Aqvaticus, 2. Vagtelkonge, Vandrixe. Wachtelkönig, schwarze Wasserstelze.

XXVII. *Otis*, L. S. 85.

1. Tetrax, 3. Trappegaas, Trappe. Trappgans, fällt in Jütland.

[16]) Diesen Namen hat er wegen seines gelben Fleckens auf der Brust. Die Franzosen nennen ihn Pluvier d'or. Er ist hier sehr rar, ausser auf der Westküste in Norderjütland im May und im September, doch auch nur jedesmal ein paar Wochen. Man hält ihn für den delikatsten unter allen Vögeln. Die Brust ist mit einer ungewöhnlichen Fettigkeit überzogen.

GALLINÆ.

XXVIII. *Meleagris*, L. S. 88.

1. Gallopavo, 1. Kalkon. Truthahn. Dieser Vogel ist hier über 200 Jahr bey uns ansäßig gewesen.

XXIX. *Phasianus*, L. S. 90.

1. Gallus, 1. Hane [17]). Der Hahn, Fasanhuhn.
2. Colchicus, 3. Fasan. Phasan [18]). Fasanhenne.

XXX. *Tetrao*, L. S. 91.

1. Tetrix, 2. Urhane, Auerhahn. [19])
2. Perdix, 9. Agerhöne. Ackerhuhn oder Rephuhn. [20])
3. Coturnix, 13. Wachtel.

PASSERES.

XXXI. *Columba*, L. S. 92. [21]) Taube.

1. Oenas, 1. a) Waldtaube, b) Monatstaube.
2. Gutturosa, 2. Kropdue. Kröpper, Kropftaube.
3. Cucullata, 3. Parykdue. Tauber mit der Mönchskappe.
4. Turbita, 4. Mesike. Mörentaube.
5. Tremula, 5. Höystiert. Pfautaube, Schüttelkopf.
6. Tabellaria, 6. Pavedette, Brieftaube.
7. Palumbus, 11. Ringeltaube.
8. Turtur, 20. Turteltaube.

XXXII. *Alauda*, L. S. 93. [22]) Lerche.

1. Arvensis, 1. Sanglerke.

2. Pra-

[17]) Sie sind verschiedener Art, als Purrhöns, Frislandicus, Tophöns, Cristatus, Gomphöns, Ecaudatus, Skrut-Höns, Pusillus.

[18]) Man findet, daß auch die wilden sich auf Jägerspreis und auf Taasing fortpflanzen, wie man mir berichtet hat.

[19]) Der Auerhahn fällt am meisten in Jütland in der Heide.

[20]) Nach der Erinnerung eines gewissen verständigen Landmannes würde man diesen delikaten Vogel hier im Lande überflüßiger haben können, wenn man sich wie in Frankreich daran begnügen liesse, die Alten zu schiessen, anstatt beyde Junge und Alte mit dem Garne zu fangen und auf dem Boden zu füttern. Ein weisses Rephuhn siehet man in des Herrn Geheimenrath Rabens Kabinet.

[21]) Man findet noch mehrere Arten, als Schlagtaube, Campana; Helmtaube, *Crosonobel*, Galeata; Trommeltaube, Tympanista; Sneppert, Fulicaria; Svalledue, Mercurialis; Morenkopf, Atricapilla; Mönneke, Melanura; Tümler, Gyratrix oder Vertaga; Dreyert, Klatscher, Percursor; Türke, Turca; u. s. w.

[22]) Es soll hier in Kopenhagen jemand eine schwarze Lerche besitzen.

2. Pratensis, 2. Englerke. Feldlerche, Sanglerche.
3. Arborea, 3. Heedelerke, Pibelerke. Heidelerche.
4. Campestris, 4. Marklerke. Feldlerche.
5. Trivialis, 5. Havelerke.
6. Cristata, Toplerke. Heidelerche, Haubenlerche.
7. Alba, Weißgraue Lerche. b)

XXXIII. *Sturnus*, L. S. 94. [23])

1. Vulgaris, 1. Stär. Staar.
2. Cinclus, 2. Strömstär. Bachvogel.

XXXIV. *Turdus*, L. S. 95. [24]) Drossel.

1. Viscivorus, 1. Simmersnäre, Doppelter Kramsvogel. Misteldrossel.
2. Pilaris, 2. Kramsvogel, Krammetsvogel.
3. Musicus, 4. Taletrost. Weindrossel.
4. Merula, 12. Selsort. Amsel.
5. Torqvatus, 13. Ringtrost. Ringeldrossel, Dianenamsel.
6. Cantor, Singedrossel, heisset auf Christiansöe Kakatrost. Gesangdrossel.

XXXV. *Loxia*, L. S. 96.

1. Curvirostra, 1. Korsnäb. Kreuzschnabel. [25])
2. Coccothraustes, 2. Kirsebärfugl. Kirschbeisser, Kernbeisser.
3. Pyrrhula, 4 Dompfaffe, Rothgimpel.
4. Chloris, 20. Svenske. Grünfinke, Grünling, Grünfink.

XXXVI. *Emberiza*, L. S. 97. Goldammer.

1. Nivalis, 1. Sneefugl, Sneekok. Schneevogel. [26]

Y 3 2. Calan-

[23]) Dieser Vogel kommt frühzeitig im Frühjahre; so bald die Jungen fliegen können, so bald verschwindet auch das ganze Heer; in einem Monat kommen sie alle wieder, und bleiben so lange hier, bis sie anderwärts hin in ihr Winterlager gehen.

[24]) Man findet hier einige unter dem Namen: Smersler, Blaachäter, Skaaninger, die unter den Flügeln roth sind, ich aber in dem System Herrn Linnäus nicht zu claßificiren weiß.

[25]) Sie sind zweyerley: die eine Art hält den Oberschnabel nach der rechten Seite, die andere nach der linken Seite. Ein zahmer Vogel dieser Art konnte im ersten Jahre die äussersten Spitzen seines Schnabels, die sehr lang wurden, übereinander legen, allein im andern Jahre fehlten ihm die Kräfte dazu, daher er verhungern mußte.

[26]) Er ist ein Vorbote des Frosts.

b) Se. Excellenz Herr Geheimerrath von Thott besitzen eine weisse Lerche, die erst vor kurzen auf dem Gute Gravnöe getödtet worden. Eine andere hat man bey Farum bey Seeland gesehen. *Brünnich. Ornithol.* p. 63.

2. Calandria, 2. Kornlärke, Knötter.
3. Hortulana, 3 Ortulan.
4. Citrinella, 4 Guldverling, Gulspurv.
5. Shœniclus, Fn. Sv. 231. Rörspurv.

XXXVII. *Fringilla*, L S. 98.

1. Cœlebs, 2. Buchfinke.
2. Montifringilla, 3. Qucker. Buchfinkens Zurkind, Schneefink, Tannenfink.
3. Carduelis, 9. Stieglitz.
4. Canaria, 18. Kanarienvogel.
5. Cannabina, 22 Torniriſk, Sidſerönnike.
6. Linaria, Graaſiſken. Zeischen.
7. Domeſtica, 27. Spurv. Sperling. [27])
8. Montana, 28. Skovſpurv. Waldſperling.
9. Nigra, Schwarzer Sperling.

XXXVIII. *Motacilla*, L. S. 99. Bachſtelze.

1. Luſcinia, 1. Nachtigall.
2. Modularis, 3. Graairiſk. Grauer Hänfling.
3. Curruca, 6. Grásſmutte.
4. Hippolais, 7.
5. Philomela, 10. Junge Nachtigall.
6. Ficedula, 11. Spitslerke, S. Tab. XII.
7. Alba, 12. Steenpikker. Steinbeiſſer.
8. Flava, 13. Gulſpink.
9. Oenanthe, 17, Steendolp, Steenſprette. Weiskehlchen.
10. Rubetra, 18.
11. Atricapilla, 19. Havſkade. Der Mönch. Mohrenkopf.
12. Phœnicurus, 21. Blodfugl, Blodſtert. Blaukehlchen.
13. Titys, 23. S. Tab. XII.
14. Rubecula, 28. Rödfinke, Rödkielke. Rothkählchen.
15. Troglodytes, 29. Thomas im Zaune.
16. Regulus, 30. Fuglekonge. Zaunkönig.
17. Trochilus, 31. Spurrekonge, Fagerfis.
18. Rubricapilla, Brunſkalle von Christiansöe. Der Kardinal.

XZXIX.

27) Daß die Sperlinge groſse Korndiebe ſind, und auch in den Gärten Schaden thun, das iſt bekannt. Einige haben den Vorſchlag gethan, demjenigen einige Belohnung auszuſetzen, der eine anſehnliche Anzahl dieſer ungebetenen Gäſte ausrotten würde. Aber ſie ſind auch überaus fruchtbar. In gewiſſen deutſchen Provinzen iſt den Bauern auferlegt, eine gewiſſe Anzahl Sperlingsköpfe zugleich mit ihrer Schatzung zu liefern.

XXXIX. *Parus*, L. 100. Meise, Titing, Talgoxe. Maise.
1. Cristatus, 1. Topmeise.
2. Major, 2. Musvit. Kohl- Spiegel- Fink-Brandmaise.
3. Cœruleus, 4. Blaaemeise. Blaumaise.
4. Palustris, 6. Graameise. Graumaise.

XL. *Hirundo*, L. S. 101. Schwalbe.
1. Rustica, 1. Marksvale, Forstuesvale. Feldschwalbe.
2. Urbica, 3. Byesvale, Skorsteensvale.
3. Riparia, 4. Digsvale, Jordsvale, Salbakke. Uferschwalbe.
4. Apus, 5. Steensvale, Kirkesvale. Mauerschwalbe.

XLI. *Caprimulgus*, L. S. 102. Große Nachtschwalbe.
1. Europæus, 1. Natravn. Nachtrabe. Natskade.[28]) Aftenbakke.[29]) Tagschläfer, Nachtwanderer.
Ferner *Plautus* Mœringii, ein Seevogel. Rottet, oder Rotges Autorum; sonst Perdrikker, Peter der Säufer. c)

Als einen Anhang zu diesem Kapitel von den Vögeln, und um es desto vollständiger zu machen, will ich hier einige Worte aus des oftbemeldten Herrn Hauptmann Teilmans mir mitgetheilter Fauna Cimbrica anführen. Sie betreffen dreyerley Arten wilder Enten, die, so viel man weiß, sonst unbekannt sind, von ihm selbst aber in seiner Gegend gefunden und genau untersucht, auch mit denen in der Ornithologie gebräuchlichen Redensarten beschrieben werden.

No. I. ANAS *rostro plumbeo, ungue & margine nigro, occipite nigro, linea alba cincto.* Descr. Magnitudo Anatis *Bosc.* 34. Rostrum plumbeum in medio & ad margines nigrum, mandibula inferior ut & ungvis nigra. Lingva duplici ordine & latera ciliata. Caput fuscum, macula alba sub oculis. Occiput nigrum, cinctum linea alba, quæ jungitur collo & pectori albo. Venter albidus fusco undulatus. Cauda acuta subtus nigerrima. Rectrices 5-5 cinereæ, margo interior pallidior, reliquæ margine exteriore nigræ. Remiges 1-7. cinereo-fuscæ, marginibus & apicibus nigrioribus, 8-10. apicibus albis: reliquæ nigro-violaceæ nitentes, apicibus albis sinuatis. Urrhopygium supra ad latera flavescens. Dorsum cinereo & albo elegantissime undulatum. Tectrices alarum apicibus rufo-

[28]) Dieser Vogel legt ganz unachtsam seine Eyer wo er hinkommt, oft auf Scheidewege; er gehört sonst eigentlich zum Schwalbengeschlecht, und hat auch einen solchen Schnabel, aber er ist groß, und hat sehr herrlich marmorirte Federn.

[29]) Er wird in Seeland auch Flaggermuse (Fledermaus) genennt.

c) Von diesem Vogel kann man den ersten Theil der Schriften der Drontheimischen Gesellschaft nachlesen, die itzt auch deutsch heraus kommen.

rufo-ferrugineis, axillarum longiſſimæ, acuminatæ, nigerrimæ, marginibus pallidis undulatis.

No. II. ANAS *roſtro plumbeo, apice & ungue nigro, vertice albo-flaveſcente.* Deſcr. Roſtrum plumbeum, apice & ungue nigro, mandibula inferior nigra. Vertex albo-flaveſcens. Caput ad latera rufo-ferrugineum, maculis nigris, ad baſin roſtri pallidius. Lingua ad latera ciliata. Venter albus Rectrices fuſcæ, marginibus exterioribus pallidis. Dorſum fuſcum albido undulatum. Remiges 1-10. cinereo-fuſcæ, apicibus nigricantibus 11-18. apicibus albis 15-18. nigro-ſericeis 19-21. marginibus albis. Tectrices alarum primariæ apicibus ocellatis ſ. nigris albo terminatis. Linea albeſcens ſub oculis.

No. III. ANAS *roſtro plumbeo, ad baſin cincto macula alba, capite nigro-fuſco.* Deſcr. Caput nigro-fuſcum, ſupra ferrugineum, ad latera leviter vireſcens, maculis ferrugineis rarioribus. Sternum ſupra ferrugineum, apicibus pallidioribus undulatum, ſubtus ex albo & fuſco variegatum. Iris flava, pupilla magna. Dorſum & Tectrices axillarum fuſcæ, punctis albis undulatæ. Pectus album. Venter albo & fuſco undulatus, regio ani ferruginea. Tectrices inferiores caudæ nigro-fuſcæ, albo undulatæ, cauda brevis vix pollicem ſuperans. Urrhopygium nigro-fuſcum. Rectrices fuſcæ. Remiges 1-4. fuſcæ 5-11. a 20. margine exteriore albeſcente, apice & margine interiore pallido-fuſca, 12-19. albæ apicibus fuſcis, reliquæ fuſcæ. Digiti plumbei, membrana nigra. Magnitudo vix *Anatis Boſcas.*



Eilftes

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Eilftes Kapitel.

Von den Fischereyen in Dännemark, und von den verschiedenen Arten der Fische, die in den süßen und gesalzenen Wassern zu finden sind.

Von den alleraltesten Zeiten an hat man die Fischerey und die Viehzucht unter die wichtigsten Nahrungsmittel in Dännemark gerechnet; denn da unsere Provinzen als Inseln und Halbinseln, fast überall von der See umgeben sind: so scheinet es, daß der Ackerbau, ob er schon die allergewisseste und unschuldigste Nahrung ist, der Fischerey und der Freybeuterey wegen lange Zeit verabsäumet und unterlassen worden sey. Dieser doppelte Fang in den Gewässern, der weniger Arbeit oder Mühe erfoderte, versprach eine reichere Belohnung, vornehmlich in Betrachtung der Lage der dänischen Inseln zwischen der Ost- und Westsee; wie denn auch daher der jährliche Zug oder die jährliche Wanderung der Fische just bey ihnen vorbey und durch die beyden Belte und den Sund in die Ostsee gehen mußte. Eine Sache, welche verdienet, daß man ihr genauer nachforschet, vielleicht zum großen Vortheil der künftigen Zeit, wenn diesen wandernden Schaaren zu rechter Zeit und am rechten Orte solchergestalt aufgepasset würde, daß sie Zoll und Zehnten bezahlen müßten.

Die Lage Dänemarks ist zur Fischerey sehr bequem.

Verschiedene Arten von Fischen als Hering und Dorsch werden hier fast überall gefangen, vornehmlich im Herbst und im Frühlinge, und zwar in ziemlicher Menge; es könnten aber mehrere gefangen werden, wenn der Ackerbau und andere Verrichtungen die am Strande wohnenden Bauern nicht verhinderte, mehrere Zeit und bessern Fleiß darauf zu verwenden. Unsere Nachbarn, die Schweden, insonderheit in Wigen oder in Bahuuslehn, haben in diesen letzten Jahren ein besseres Exempel ihres Fleisses an den Tag gelegt, wo die zur Arbeitsamkeit ermunterten Einwohner im Heringsfang eine solche rühmliche Veränderung vorgenommen haben, daß diejenigen, die noch neulich den Hering zu tausend Tonnen von uns kauften, nun selbst im Stande sind, mehr zu verkaufen, als sie sonst kauften. Nichtsdestoweniger ist es auch gewiß, daß diese und andere Fische unsere Küsten in größerm Ueberfluße besuchet haben, als anitzt geschieht, wie solches Saxo bezeuget, wenn er in seiner Vorrede zu unserer Landeshistorie spricht, man könnte zu seiner Zeit die Fische mit bloßen Händen aufnehmen, und zuweilen kaum mit dem Boote fort rudern, wegen der großen Menge von Fischen. [1])

Die Fischereyen sind vorzeiten überflüßiger oder reicher gewesen.

Diese

[1]) Tanta sinus omnis piscium frequentia repleri consvevit, ut interdum impacta navigia remigii conamen eripiat, nec jam præda artis instrumento, sed simplici manus officio, capiatur.

Dieses ist noch itzt zu erweisen.

Diese Sache, die dem ersten Ansehen nach unglaublich zu seyn scheinet, auch vielleicht von einigen unter die Fabeln gerechnet wird, deren man den guten Saxo beschuldiget, ist doch an sich selbst nicht zu läugnen, ja, sie wird auf der Westseite Norwegens durch die Erfahrung bestärket, wo insonderheit die Menge der Heringe und Graasey (Köhler) zuweilen in gewissen Einbuchten oder engen Sunden eben so groß ist, zumal wenn sie daselbst durch ein vorgezogenes Garn solchergestalt eingeschlossen werden, daß man einige Wochen nacheinander viele ganze Schifsladungen damit anfüllen kann, und man sie so gar nur bloß mit einem Eimer aus dem Wasser schöpft. Im Sunde oder in der Meerenge bey Konstantinopel, welche unserm Oresund sehr gleich kommt, ist die Wanderung der Fische eben so überflüßig, oder sie ist es doch zu Peter Gylls Zeiten gewesen, dessen Worte Stephanius in seinen Anmerkungen über bemeldte Stelle des Saxo anführet. [2])

Wenn Pontan in seiner dänischen Chorographie S. 659. von der grossen Menge der Fische an den dänischen Küsten redet, so erzählet er zugleich, doch ohne Zeit und Ort anzugeben, diese Begebenheit. Als die Gesandten aller europäischen Prinzen einsmals versammlet waren, und sich wegen des Ranges nicht vergleichen konnten, indem jeder sich den obersten Platz zueignen wollte, ein jeder auch die Herrlichkeiten seines Landes rühmte: so sagte endlich der dänische Gesandte: Wenn die reichsten Prinzen in Europa alles, was sie besässen, auf das theuerste verkauften, und für diese ganze Geldsumme auf das wohlfeilste lauter hölzerne Gefäße kauften: so würden diese doch niemahls so zahlreich seyn, daß nicht sein Herr, der König von Dännemark, sie alle mit dreyerley Arten solcher Fische, die alle in seinen Gewässern gefangen wären, würde anfüllen können. Diese Antwort gab der Sache diesen Ausschlag, daß der dänische Gesandte seine Stelle neben dem französischen erhielt, der dicht neben dem Kaiser saß. [3])

Sie waren aber auch der Gesundheit schädlicher.

Unter andern Dingen dieser Art, die die Muthmassung bestärken können, daß die Fischereyen hier im Lande weit überflüßiger gewesen sind, der Ackerbau aber geringer, ist auch dieses zu setzen, daß man weiß, daß der Aussatz und die dazu gehörigen Seuchen, welche noch itzt in Island und an einigen Orten in Norwegen an der Westseite, nämlich eben daselbst, wo die Fische überflüßig gefangen werden, und der Bauer meistens die fetten Fische, am wenigsten aber Kornwaaren, als Brodt und Grütze, speiset, vor 2 bis 300 Jahren in Dännemark sehr stark geherrschet haben, da

[2]) Non aliter ac fretum constantinopolitanum describit *Petrus Gyllius*. Piscium redundantia excellit *Massilia*, *Venetia*, *Tarentum*, sed omnia superat *Constantinopolis*, qua velut per portam pisces duplicis maris transeunt: sed ad *Byzantium* feruntur, relicta *Calcedone*, ut uno reti viginti navigia impleas, atque sine retibus, sæpe manibus ex continenti capias: atque adeo, cum verno tempore in Pontum ascendunt densi greges, jactu lapidis, velut aves ferias. Ex fenestris quoque urbis *calathis* ex corda appensis, mulieres piscantur, hamisque piscatores sine esca Pelamydes capiunt tot & tantas, ut sufficiant toti Græciæ, & magnæ parti Asiæ, Europæque.

[3]) Quo dicto, suffragiis omnium, qui aderant, Daniæ Regis felicitatem pluris quam omnes cæterorum opus faciendam demonstravit. Unde a Gallo, qui dextrum Imperatoris latus claudit, haberi proximus obtinuit.

da man doch nunmehr, Gottlob! davon keine Spuren mehr bemerkt. *) Dieses siehet man unter andern historischen Nachrichten auch aus König Christians III. Kirchenordinanz oder eigentlich aus den 26 Artikeln, die im Jahr 1553. dem Receß beygefüget, und Articuli Ripenses genannt wurden, weil sie zu Ripen in einer Kirchenversammlung gemacht wurden. Darinn wird im 19 und 20 Artikel ausdrücklich von spittalschen Seuchen (das ist der Aussatz), als von einer Krankheit geredet, die vorzeiten sehr eingerissen war, damals aber schon meistens nachgelassen hatte, und wesfalls ehmals Hospitäler gestiftet waren, die aber nun wieder eingeschränkt wurden, weil der Aussatz nicht mehr so allgemein war, u. s. w. Fraget man nun nach der Ursache des in Dännemark ehmals gewöhnlichen, nun aber gänzlich aufgehörten Aussatzes, so werden wir, wie bereits gesagt ist, durch einige isländische und norwegische Bauern veranlasset, für ganz reimlich anzunehmen, daß die Nahrungs- oder Lebensmittel ehmals hier sowol als daselbst noch itzt der Grund desselben gewesen sind: nämlich, man aß nach Proportion allzuwenig Hülsen- oder Kornspeisen, die die allzufetten und schleimichten Feuchtigkeiten des Blutes absorbiren, hingegen aber desto mehr Fische und fette Fischlebern, wodurch jener schädliche Schleim und die scabies scorbutica ins Geblüte kommen; welche, wenn sie darinn überhand nehmen, nicht wieder auszurotten sind, wie solches die tägliche Erfahrung in den norwegischen Hospitälern bezeuget. Solchergestalt hat ein jedes Weltalter sowol seine natürlichen als sittlichen Veränderungen, eine jede Veränderung aber ist wieder theils schädlich, theils vortheilhaft, nachdem es die wunderbare Haushaltung Gottes mit sich bringet, welche wir Menschen aber in ihrem Zusammenhange nicht so gleich einsehen, sondern nur in so weit wir nach und nach aus der Vergleichung der Zeiten und der Dinge Schlüsse ziehen können; und alsdann müssen wir bekennen: **Gott hat alles weislich geordnet.**

Die dänischen Gewässer, insonderheit das Seewasser, von welchem hier eigentlich die Rede ist, haben also anitzt keinen völlig so großen Ueberfluß an Fischen, wie sie ehmals gehabt haben müssen. Ob der Gebrauch des Geschützes, insonderheit der starke Knall der Kanonen, die im vierzehnten Jahrhundert zuerst in der Ostsee gebraucht wurden, als König Waldemar III. mit den Hansestädten Krieg führte, die Fischschwärme erschreckt und verjaget, und also unsern Gewässern eine Art eines Schadens, woran man am wenigsten dachte, zugefüget habe, das will ich eben nicht bestätigen, obschon meines Wissens viele in diesen Gedanken stehen. Die Erfahrung scheinet dagegen einzuwenden, daß bemeldtes Geschütz kaum irgendwo fleißiger gelöset wird, als in dem kleinen Raume von fünf Meilen zwischen Kopenhagen und Helsingör, wo fast täglich kanoniret wird, und also die Fische am allermeisten verjaget werden müßten; gleichwol aber weiß ein jeder, daß sich eben in diesem Zwischenraume viele hundert Menschen bloß von der Fischerey ernähren; und daß die große Menge leben-

*) In Bergen und Molde in Norwegen sind noch zwey Hospitäler bloß für aussätzige Leute. Ich habe davon in meiner Natürlichen Historie von Norwegen ausführlich gehandelt. S. Th. II. Kap. IX. §. 9.

lebendiger Seefische, wovon die Einwohner beyder Städte gespeiset werden, fast ganz allein in diesem kleinen Distrikt gefangen werden, und ganz gewiß jährlich viele tausend Tonnen ausmachen; und es würden noch weit mehrere gefangen werden können, wenn die Fischerey nach Verdienst und zum bessern Nutzen der Hauptstadt etwas mehr aufgemuntert würde, und alle Hindernisse derselben aus dem Wege geräumet würden, insonderheit diese, daß nicht so viele Seehunde, als die Zerstörer der Fische, unter dem Vorwand einer Art einer Jagdgerechtigkeit, geduldet, sondern vielmehr die Fischer, sie auszurotten, durch Belohnungen ermuntert würden.

Th. V. S. 327. Von diesen, wie auch von einigen andern hieher gehörigen Punkten, handelt der bey andern Gelegenheiten angeführte Herr Sören Abildgaard im ökonomischen Magazin, und zwar in einer Abhandlung von den Hindernissen unserer Fischereyen, wie auch von den Mitteln, sie zu befördern. Daraus will ich den Anfang anführen, weil er vornehmlich auf unsere Materie gerichtet ist. Er spricht nämlich: „Was die Seefische betrifft, zu deren Fang die großen Fischereyen vor„nehmlich angestellet werden; so lehret die Erfahrung, daß die Fische nicht allein auf „einem oder dem andern Orte oder an dieser oder jener Küste sich in einem Jahre in „geringerer Anzahl als in dem andern aufhalten; sondern, daß sie auch von solchen „Orten, wo sie sich in großer Menge zuvor aufgehalten haben, ganz wegziehen, oder „sich verlieren. Dieses kann aus verschiedenen Ursachen entstehen; es können näm„lich vielleicht Krankheiten unter den Fischen einreissen, oder es kann eine natürliche „Ursache ihrem Laichen hinderlich werden. Solches alles kann reimlicher Weise „durch unterirrdische Ausdünstungen oder durch den Ausbruch scharfer mineralischer „Wasser verursachet werden; oder der Grund der See kann durch ein Erdbeben in „einer gewissen Strecke solchergestalt verändert und umgeworfen werden, daß daselbst „in langer Zeit sich keine Fische bequem aufhalten können; wie denn auch muthmaß„lich selbst von den Küsten veranlasset werden kann, daß sich die Fische verlieren, „vornehmlich in den Einbuchten oder auf den Rheden, wo volkreiche Städte angele„get werden, und wo aus den Werkstädten verschiedene scharfe, saure und giftige „Feuchtigkeiten in die See fliessen. Kanonenschüsse aus den Vestungen und von den „Orlogschiffen, wie auch andere Schüsse aus kleinern Gewehr, verjagen auch die Fi„sche, wenn sie sich oben im Wasser aufhalten. Gewisse starke Sturmwinde, wenn „sie in solchen Jahrszeiten wehen, da die Fische sich dem Lande nähern, können in einer „gewissen Strecke ihre Ankunft befördern oder verhindern. Die Vermehrung der „Fische wird auch sehr verhindert, wenn sie in ihrer Laichzeit gefangen werden, wel„ches auch durch Königliche Verordnungen bey großen Fischstellen verboten ist. Ge„wisse Arten von Fischen können auch die stärkere Vermehrung einer andern Art ver„mindern, vornehmlich wenn die erstere Art ein Raub der letztern ist; so gar endlich „wenn die Schwächern zerstöret oder vertrieben sind, so müssen jene, deren Speise „diese gewesen waren, sich an einen andern Ort begeben, wo sie fernerhin „Unterhalt finden.

„Unter den Raubthieren im Meere jagen einige gewisse Arten Fische in „Menge an die Küsten und in die Buchten, und diese befördern dadurch den Fisch„fang.

„fang. Einige Fische werden von gewissen Seeinsekten genöthiget, die Küsten des „Landes zu suchen; solchergestalt wird der Lachs in der See von einer gewissen Art „von Läusen geplaget, und um sich von ihnen zu befreyen, bemühet er sich, in die der „See entgegen laufenden Ströme und Flüsse zu kommen, und dadurch werden in „Norwegen die großen Lachsfänge ganz natürlich befördert. Es giebt aber auch „Raubthiere, die selbst bis in die Buchten die Fische verfolgen, und darinn zerstöhren; „vornehmlich thut die große Menge von Seehunden, womit die Seeküsten und die „Sunde hier zwischen den Ländern häufig angefüllet sind, den Fischereyen großen „Schaden, und verhindern sie gar sehr. Sie fressen und verjagen nicht allein die „Fische, sondern zerreissen auch das Garn und die Netze. Daher können bey Flad„stränd die Leute ihren Flynderfang oder Büttenfang mit ihren Netzen nicht län„ger treiben, als vom Anfang des Frühjahrs bis auf St. Olufstag oder bis mitten „im Julius; denn von dieser Zeit an und im ganzen Herbste ist alles daselbst mit „Seehunden angefüllt, die die Fische auffressen, und die Netze zerreissen. Der stei„nigte Grund und die vielen Holme bey Fladstrand, als Gräsholm, Herzholm „und Dryen müssen diesen Thieren, sich daselbst aufzuhalten, sehr angenehm seyn. „Gleichergestalt sollen sie sich auch in Menge bey Anholt aufhalten, wo der Grund „steinigt ist; hingegen halten sie sich nicht in solcher Menge bey Skagen oder in „der Skagerbucht auf; sie thun daselbst auch selten einen merklichen Schaden an „den Fischernetzen. Weil daselbst der Grund und die Landesgegend ganz sandigt „sind, und sie keinen einzigsten Stein an der Küste finden, worauf sie bey schönem „Wetter ausruhen können, so muß ihnen wohl diese Gegend nicht zum besten anste„hen. Hiernächst thut die Fischotter in den frischen oder süssen Seen und Teichen „großen Schaden, sie verdienen daher ausgerottet zu werden, zumal da auch die Jä„ger oder Bauern durch die Häute ihre Mühe gut bezahlt bekommen. Wie dieses „Thier gezähmet, und zum Fischfange abgerichtet werden kann, dazu findet man in „den Schwedischen Abhandlungen Th. XIII. S. 139. eine Anweisung. Unter „den Seevögeln verzehren auch einige den Fischrogen oder Fischlaich, insonder„heit der Schwan, die Ente und die Möwe; doch dadurch wird wol nicht leicht eine „sehr große oder wichtige Zerstörung verursachet werden. Diese Vögel machen einen „so angenehmen Anblick, daß ich sie nicht gern anklagen wollte; wo sie sich aber in „allzugroßer Menge dem Laichen der Fische zum Schaden und sich selbst unter sich „zum Hindernisse aufhalten, da scheinet es mir billig zu seyn, daß einige ihr Leben „aufopfern, um die Wohlfahrt der andern zu befördern. Ich wollte sonst lieber ge„gen einige Landvögel eine allgemeine tödtliche Anklage veranstalten, insonderheit ge„gen die gefräßigen und geilen grauen Sperlinge, die dem Landmann auf den „Kornfeldern sehr großen Schaden thun, und sich selbst dafür, daß sie einige Käfer „tödten, nur allzugut bezahlt machen; allein ich weiß nicht, wo ich diese Sache gegen „sie anhängig machen soll; so erlauben mir auch die Gränzen dieser Abhandlung „nicht, mich aus der See so weit ins Land hinein zu begeben. — —„

Noch scheint es mir des weitern Nachdenkens wegen nützlich zu seyn, dasjenige allhier anzuführen, was Herr Pastor Ström in seiner Beschreibung über

Sundmör Th. I. S. 432. aus der beständigen Erfahrung seiner Nachbarn erinnert, nämlich: 1) daß die Fischerey besser in der Fluthzeit, als zur Zeit der Ebbe gelinget, und je höher das Wasser ist, je besser ist der Zugang von Fischen. 2) Beydes mit dem Netz und mit der Angel wird besser bey südlichen als bey nordlichen Winden gefischet, vielleicht weil jene Winde mehr mit Schlossen, Schnee und Sturm vermischtes brausendes Wetter mit sich bringen, wodurch das Wasser trübe wird, und der Fisch verhindert wird, sich in Acht zu nehmen. 3) Alle Arten von Fischen ziehen gegen den Strom, und werden daselbst am besten gefangen, vielleicht weil sich daselbst das beste und reinste Wasser findet, oder weil der Strom sie von den höhern Gründen zurück hält. — Doch die Ursache sey, welche sie will, die Sache hat ihre gute Richtigkeit. Insonderheit halten sich die Heringsschwärme gerne an einem Näs oder an einer Landesspitze auf, und zwar wegen des daselbst sich befindenden stärkern Stromes, und der heftigen Brandung der Wellen.

Wo die meisten Fische hier zu Lande gefangen werden.

Die Gegenden, wo anitzt hier im Lande die größten und besten Fischereyen sind, sind erst in Liimfiorden, und in den vielen Sunden oder kleinern Buchten, welche daraus in verschiedenen Landesgegenden, die theils gewissen Herrenhöfen, theils auch einigen Städten gehören, hinein laufen. Daselbst werden vielerley Arten von Fischen gefangen, die sehr fett und gut sind, auch so gar solche Fische, die sonst eigentlich dem süßen Wasser zugehören, als Hechte, Barse, Weißfische oder Rothaugen, ja zuweilen auch Karpfen, am meisten aber Heringe, Aale, Helt und Smelt. Dieser Fang ist so wichtig, daß er, wie man dafür hält, in guten Jahren mehr als eine Tonne Goldes einbringet.

Hiernächst ist die ganze Seeküste in Wendsyssel vornehmlich auf der Ostseite bey Skagen und Fladstrand reichlich mit Fischen gesegnet, insonderheit an Flyndern (Bütte), Aalen, Längen, Schellfischen, Kabeljauen und andern Dorschen, ingleichen Austern, die bey Fladstrand sehr groß und gut fallen. Aber bey Skagen an der nordlichsten Spitze des Landes ist die Fischerey am allerwichtigsten, ja die eigentlichste Nahrung dieser Stadt und Gegend. Es vertheilen sich jährlich um Weyhnachten und Pfingsten auf hundert Fischerfamilien in viele kleine Gesellschaften von 5 bis 6 Mann, welche auf gemeinschaftlichen Fang ausgehen. In den Buchten bey Mariager und Randers ist der Fischfang auch gut, insonderheit ist in der letzten der reichste Lachsfang im ganzen Lande. Von dieser Bucht an bis in die Bucht bey Weyle werden überall Heringe, Dorsche und Bütte gefangen, doch nur zur Nothdurft dieser Gegenden, nicht aber zur Ausfuhre.

An der Westseite von Jütland giebt die See den daran wohnenden Bauern und Hausleuten, insonderheit in den Aemtern Riperhuus, Lundenes und Bouling, viele Nahrung [5]) Sie fangen, ausser einer guten Anzahl Lachse, eine gute Menge Schellfische, Dorsche, Wittlinge, Flynder oder Bütte, Rochen, und dergleichen, die sie auf den Sandbänken trocknen, und theils auf Böten nach Hamburg bringen, theils

5) Die Ackerleute in Thye und Klitmühlen haben auch wichtige Fischereyen. Die ersten führen ihre trocknen Fische in weitentlegene Städte auf die jährlichen Märkte.

theils auf Wagen ostwerts ins Land fahren, und auf den jährlichen Märkten verkaufen. Die Frühjahrs-Fischerey wird hier vom ersten März bis auf Johannistag fortgesetzt, und die Herbst-Fischerey von Michael bis auf Martini, da denn viele Leute ihre meiste Zeit auf dem Wasser zubringen. Diese Fischer an der Westseite sind ein hartes dauerhaftes Volk, arbeitsam und unverdrossen, wie auch unerschrocken in den täglichen Gefahren, denen sie durch schlimmes Wetter auf der sehr unruhigen Westsee unterworfen sind, worauf viele ihr Grab finden.

Eben dieses kann man auch von verschiedenen andern Insulanern sagen, die in den Aemtern Tondern, Husum und Ripen wohnen, und von Wyttlingen, Flyndern und andern Fischen großen Nutzen ziehen, derer nicht zu gedenken, die auf den Austerbänken arbeiten. Auf der Ostseite von Süderjütland ist in der großen Flensburger-Bucht, auch unter Alsen beständig guter Fischfang, doch am besten im Schleystrom bey Kappel, wo die kleinen fetten und sehr delikaten Heringe gefangen werden, die man mit ein wenig Salz einsprenget, räuchert und auf Frachtwagen in Menge nach Deutschland schaffet.*)

Eben diese Art kleiner fetten Heringe, wie auch eine Menge anderer Fische, vornehmlich Aale, werden in dem kleinen Belte bey Mittelfarth gefangen. Daselbst haben auch zu gewissen Zeiten die Meerschweine ihren Durchzug, und es wird ihnen von einer eigenen Fischergesellschaft aufgepasset, die zuweilen guten Vortheil wegen des Thrans hat. Anderwärts unter Fühnen, insonderheit zwischen den vielen kleinern Inseln auf der Südseite, findet man viele Dorsche, Heringe, Aale, Flynder und Makreele. Auf der Nordseite unter Hindsholm halten sich viele Seehunde auf, auf welche zuweilen eine Jagd angestellet wird, da denn auf einmal wohl hundert dieser gefährlichen Fischfeinde getödtet werden; und es wäre zu wünschen, es mögten solche Anstalten an mehrern dergleichen Orten gemacht werden.

Auf dem sogenannten rothen Sande bey Laaland, wie auch anderwärts um diese Insel herum, ist guter Fischfang, er wird aber mehr von den Insulanern aus dem großen Belt und von Femern, als von den Einwohnern Laalands getrieben, welche hingegen mit ihrem beträchtlichen Land- und Ackerbau so viel zu bestellen haben, daß sie den Fischgang nur geringe schätzen. Auf Falster weiß man sich dieses Vortheils besser zu bedienen, insonderheit bey Giedsör, wo die Bauern großen Nutzen davon ziehen.

Auf den Küsten von Seeland ist gute Gelegenheit zum Fischfange, es wird aber aus voriger Ursache auch nicht viel daraus gemacht, ausser in der Bucht bey Roschild und Holbeck, wie auch im Amte Draxholm, wo man auch die Seehunde tödtet.

*) Die Wichtigkeit dieser Fischereyen wird unter andern daraus geschlossen, weil im Jahr 1618. diesfalls ein Proceß zwischen dem Herzog von Gottorf und einigen Edelleuten, die an der Schley wohnten, entstand. Der König, als Lehnsherr, sprach in Koldingen das Urtheil, und zwar also, daß der Herzog theils gewann, theils verlohr. S. Slange Geschichte Christ. IV. T. I. S. 415.

tödtet. Die Einwohner von Samsöe, Ageröe, Omöe, Hesselöe, und andern kleinen Inseln, haben gute Nahrung von der See, ebenfalls auch die Strandbewohner im Amte Kronburg bey Sneckersteen und Hornbeck, wie auch bey Gilleleye, und anderwärts, wo die Fische so gleich nach Kopenhagen gebracht werden können. Unter Amak und in der Kiögerbucht ist vor Zeiten der Aalfang weit beträchtlicher gewesen, als anitzt; welche Veränderung einige der großen Anzahl Schwäne zuschreiben. Bornholm und Christiansöe haben keinen Mangel an Fischereyen, insonderheit an Lachsen und Dorschen, welche von einer eigenen Fischergesellschaft lebendig nach Kopenhagen geführet werden, obschon noch nicht mit dem Vortheil, den man sich bey der Aufrichtung dieser Gesellschaft vorstellte.

Fischereyen im frischen Wasser.

Von den Fischereyen im frischen oder süssen Wasser, als in den Seen, Auen, Teichen, ist allhier nichts besonders zu melden. Die meisten dieser Art gehören, wie die Jagdfreyheit, den Besitzern der nächstgelegenen Herrenhöfe unter dem Namen adlicher Herrlichkeiten, und sie werden auch mit ungleichem Fleiße nach der ungleichen Gelegenheit und Anleitung besorget, welche dazu entweder durch die Beschaffenheit des Wassers, oder durch einen bequemen Verkauf und Absatz in den nahe dabey liegenden volkreichen Städten gegeben wird. Einige Eigenthümer lassen sich mit so viel süssen Fischen begnügen, als sie zu ihrer eigenen Haushaltung nöthig haben. Andere wissen größere Vortheile daraus zu ziehen, und richten darnach den Ablauf ihrer Seen und Teiche in gewissen Jahren ein. Insonderheit geschiehet dieses im Herzogthum Schleswig und hier in Seeland, wo der Absatz am sichersten ist. Unter Privatfischereyen dieser Art ist in dieser Provinz die Gisselfeldische am meisten bekannt, und vielleicht die älteste; sie hat schon vor ein paar hundert Jahren dem berühmten Ritter Peter Oxe ihre Einrichtung zu danken, welcher die ersten Karpfen aus Frankreich nach Dännemark gebracht haben soll. Nachher sind mehrere seinem Exempel gefolgt, und in den neuern Zeiten sind die von Peter Willemsen bey Bendsenslund, wie auch vom Justitzrath Jogh bey Kragerup eingerichteten Fischereyen insonderheit bekannt geworden. Die großen Königlichen Fischereyen in den Aemtern Fridrichsburg und Hirschholm werden bald verpachtet, bald verwaltet, und sie versehen den Hof und Kopenhagen größtentheils mit süßen Fischen.

Nach dieser kurzen Nachricht von unsern Fischereyen überhaupt, will ich nun die besondern Arten von Fischen, die sich in den süßen, Salz- und Brakwassern aufhalten, aufrechnen, in so weit sie mir selbst bekannt sind, oder so viel ich davon aus den Nachrichten einiger glaubwürdigen Correspondenten in Erfahrung habe bringen können.

Weil sich die meisten Leser darüber wundern würden, wenn die Wallfische, Meerschweine, Neunaugen, Rochen, Häyfische und Störe nach der Eintheilung des Linnäus aus dem Fischgeschlecht ausgeschlossen würden: so habe ich mir die Freyheit genommen, die meisten derselben hier in dieser Nachricht unter den Fischen anzuführen; doch werde ich mich darinn nach den systematischen Eintheilungen und Nummern des Linnäus richten.

MAMMALIA. *Cete.*

Balæna, 37. Hval, Wallfisch.

Sie kommen unvermuthet hier in dieses Verzeichniß; denn auf Amak ward vor einigen Jahren ein Wallfisch gefangen; von welcher Art er aber war, das kann ich nicht sagen. Auf den Sandriffen an der Westküste von Jütland geschiehet es zuweilen, daß ein Wallfisch, der bey hohem Wasser hineingelaufen ist, hernach auf dem Grunde stehen bleibet, und den Bauern in die Hände fällt.

Delphinus, 39.

1. Phocæna, 1. Der Tümler. [1])
2. Delphis, 2. Meerschwein.
3. Orca. [2])

AMPHIBIA.

Petromyzon, 113.

1. Fluviatilis, 2. Lamprete, Neunaugen. [3])

Raja, 114.

1. Batis, 2. Roehale.
2. Pastinaca, 8. Rokkel.
3. Clavata, Rokke, Rokkel, Rochen. [4])

Sqvalus, 115.

1. Acanthias, 1. Haae. Hayfisch. [5])

Lophius, 117.

1. Piscatorius, 1. Breedflab, Steinulk, und in Holstein Sehegans. [6])

Acci-

[1]) Bey Mittelfarth und anderwärts in den schmahlen Sunden werden oft Jagden auf sie angestellet, und zwar des Thranes wegen, und diese Ehre erzeigt man auch dem Meerschweinen.

[2]) Von einigen wird der Orca Meerschwein genennet, auf Helgoland aber Tandtheye oder Springer; die Fischer bey Apenrade nennen ihn auf dänisch Oercsvin.

[3]) Dieser Fisch wird von einigen für eine Art einer Seeschlange angesehen, aber ganz unrichtig; denn da er Finnen hat, so ist er ein Fisch. Er hat nicht neun Augen, sondern so viele Flecken, und wird für delikat gehalten.

[4]) Es ist dieses bey uns ein gemeiner Fisch. Er hat auf dem Rücken und auf dem Schwanze in gerader Linie 15 große Stacheln, womit er von der Beschreibung eines Artedi und Willughby abweichet; nach welchen er 30 dergleichen Stacheln in einer solchen gerade laufenden Linie haben sollte.

[5]) Man speiset ihn nicht gerne. Das Fell aber wird zum Polieren gebraucht.

[6]) Dieses ist der Rana piscatrix der Alten.

Accipenser, 118.

1. Sturio, 1. Större, Haastör, Selstöer. [7]) Stör.

PISCES.

Muræna, 119.

1. Anguilla, 1. Aal.

Anarhicas, 122.

1. Lupus, 1. [8])

Ammodytes, 123.

1. Tobianus, 1. Sandgravling [9]). Tobis. Tobiesen.

Trachinus, 128.

1. Draco, 1. Fiärsing; auf Helgoland Schwerdtfisch. [10])

Gadus, 129. [11])

1. Æglefinus, Kuller. Schellfisch,
2. Callarias, 2. Torsk, Taretorsk. Dorsch.
3. Morrhua, 3. Kabliau. Kabbeljau.
4. Barbatus, 5. Smaae Torsk. Kleiner Dorsch.
5. Merlangus, 8. Hvidling. Wittling.
6. Carbonarius, 9. Kollemisse, Kollemoder.
7. Pollachius, 10. Wird in Apenrade Seherrn, auch Graseherrn genennt.
8. Molva, 12. Lange. Länge.
9. Lota, 13. Qvabbe, in Jütland Aaleqvabbe. Quappe, Aalqvappe.
10. Mustela, 14. Krollqvabbe, Moerqvabbe. Mohrqvappe.

Blennius,

[7]) Er hat keine Zähne; sondern er sauget nur dasjenige an sich, was aus dem Grunde in die Höhe gerühret wird.

[8]) Er fällt insonderheit in der Westsee, und wird von den Einwohnern auf Helgoland der Wolf genennet.

[9]) Er gräbt sich in den Sand wie ein Wurm, und davon hat er auch in Jütland diesen Namen bekommen. Er wird zur Ebbezeit mit einem eisernen Griffel aus dem Sande aufgeworfen, und gebraten gespeiset. Einige halten ihn für etwas delikates. Die Bauern in Jütland brauchen ihn zum Köder, andere Fische damit zu fangen.

[10]) Der Stachel von seinen beyden Spitzen auf dem Rücken ist giftig.

[11]) Diese Art Fische ist in unserm Gewässer in Ueberfluß vorhanden; die kleinsten sind ein Viertheil und die größten eine Ele lang, doch kann der Kabeljau Manns hoch seyn. Die meisten sind grau, die gelblichten und hellgrünen sind die fettsten, und werden Praggedorsch genennet. Von den vielen Arten Dorsch kann man Herrn Hans Ströms Beschreibung der Vogtey Sundmöer nachlesen; ein Werk, daß von den Liebhabern der Natur hoch zu schätzen ist. Man hat mich versichert, man habe einsmals einen Dorsch bey Christians=

Blennius, 130.

1. Viviparus, 10. Aaleqvabbe, Aalekone, Aalemoder. Aalqvappe, Aalfrau, Aalmutter. [12])

Ophidion, 131.

1. Imberbe, 2. Auf Helgoland: Nugnogen.

Cyclopterus, 1.

1. Lumpus, 1. In Norwegen: Rognkexe, auf dänisch: Steenbider, Steinbeisser, und auf Helgoland: Haffpode. [13]) S. Tab. XVI.

Gobius, 135.

1. Niger, 1. Kutling, Smörbutting. [14])
2. Jozo, 5.

Cottus, 136.

1. Scorpius, 5. Ulk. Vidkieft. [15]) Ulk.
2. Gobio, 6. In Schleswig wird er Steinbicker, Müller, und von einigen auch Turßbull genannt.

Pleuronectes. 139. Flynder, [16]) Butte.

1. Hippoglossus, 6. Helleflynder. Hellbutt.
2. Platessa, 8. Rödspette, Skulle. Scholle.
3. Flesus, 9. Butte, Skey, Sandskieble. Steinbutt.
4. Limanda, 10. Skrubbe.
5. Sola, 11. Tunge, Tungepledder, Hundetunge, Havagerhöhne. Zunge, Seerephun.
6. Linguatula, 12. Bakskulle. Tungenshoreunge. Kleine Zunge. Zungens Hurkind.

stianshafen gefangen, dessen Fleisch Couleur de Chair hatte, und sehr angenehm war.

[12]) Dieser Fisch bringet lebendige Junge zur Welt. Schönveld spricht, er habe in einem 300 Junge gezählet.

[13]) Im Frühjahr ist dieser Fisch am besten, da er denn von den Armen gespeiset wird. Sein äusserliches Ansehen macht ihn den Reichen eckelhaft, ob sie ihn schon mit Begierde speisen, wenn er von Island eingesalzen unter dem Namen Rundemave kommt, und alsdann ist er eben so delikat, wie Ravräkling. Das Weibchen ist weit größer als das Männchen; es hat gelbliche Brust und Bauchfinnen, da sie am Männchen roth sind. Es wird Qvabsöe genannt. (Siehe die Schriften der Drontheimischen Gesellschaft.)

[14]) Dieser Fisch leget seinen Rogen auf einen Stein am Ufer.

[15]) Das Fleisch ist schwer zu verdauen, und die Armen speisen ihn nur. Er wird sonst als ein Hülfsmittel gegen Blasenkrankheiten gerühmet.

[16]) Bey Skagen und Fladstrand werden alle Arten von Flyndern am reichlichsten gefangen. Die Schollen werden meistens bey Fanoe gefangen, und gesalzen und getrocknet nach Hamburg geführet.

7. Rhombus, 13. Sletvar.
8. Maximus, 14. Piqvar, Tönne.
9. Flesoides oculis sinistris linea laterali aspera spinulis ad pinnas, T. XV. Ist zuvor unbekannt gewesen; es müßte denn einer der Fische seyn, die Linnäus in seiner gothländischen Reise, p. 186. beschrieben hätte. Conf. Fn. Sv. n. 329. Obs.
10. Limandoides oculis sinistris, kommt übrigens mit der Beschreibung der Limanda überein. [17])

Diese sind Vrang-Flynder, nämlich solche Bütte, die die Augen auf der linken Seite haben.

Labrus, 142.

1. Turdus, 31. Berggylte. [18])
2. Rupestris, 26. Söe-Karusse. Norw. Raate. Seekarusche.

Perca, 144.

1. Fluviatilis, 1. Aborre. Barsch.
2. Lucioperca, 2. Sandat, Sandart, Giers. [19]) Sandar. Tab. XV.
3. Marina, 6. Strandaborre. Strandbarsch oder Seebarsch.

Gasterosteus, 145. [20])

1. Aculeatus, 1. Hundesteyle.
2. Spinachia, 7. Tangsnarre, Erskraber.
3. Aranthias, spinulis 4. ante pinnam dorsalem radiis branchiarum tribus.

Scomber, 146.

1. Scombrus, 1. Makreel.
2. Thynnus, 3. Tanteye. [21])
3. Trachurus, 6. Wird bey Eckernförde Stökker genannt.

Mullus, 147.

1. Barbatus, 1. Mulle. Barbe. [22])

Trigla,

[17]) Dieser Fisch, wie auch der vorige, wird am Strande für Lingvatula und Flesus, für die kleine Zunge und für den kleinen Butt verkauft.

[18]) Ist röthlicht mit drey schmahlen Strichen auf dem Rücken, er glänzet wie Gold, und wird in der Westsee gefangen.

[19]) Man hält diesen Fisch für eine Mittelsorte, von Hecht und Barsch. Er ist ein Gericht auf den Tafeln der Vermögenden.

[20]) Ihm wird von andern Fischen nachgetrachtet, er ist aber auf dem Rücken mit Zacken bewaffnet.

[21]) Er soll rar und wohlschmeckend seyn. Er soll den Makreel verfolgen. Ich habe einmal davon gespeiset, und das Fleisch war wie das beste Kalbfleisch.

[22]) Er wird selten doch meistens im Herbst in der Ostsee gefangen. Er ist sehr schönfarbigt, und hat purpurrothe und wie Gold glänzende Flecken und Linien. Bey Eckernförde wird er Schmerbutten und Baguntken genannt.

Trigla, 148.

1. Hirundo, 6. Söehane, Söekok. 23) In Norwegen: Riot. Seehahn, Seekoch.

Cobitis, 149.

1. Barbatula, 2. Smerling, Schmerl.
2. Tænia, 3. Wird von den Fischern bey Schleswig Schmeerputte und Steinbicker genennt.

Silurus, 150.

1. Glanis, 2. Mall, Malle. 24) Tab. XIV. Ein Wels.

Salmo, 152.

1. Salar, 1. Hagelax. 25) Lachs.
2. Eriox, 2. Graaelax. Grauer Lachs.
3. Trutte, 3. Laxört. Das Männchen heisset: Krogört. 26)
4. Fario, 4. Forelle.
5. Lacustris, 6. Oeret. Lachsforelle.
6. Eperlanus, 12. Smelt. 27)
7. Lavaretus, 14. Helt.
8. Albula, 16. Stint.
9. Thymallus, 16. Spelt, Stalling.
10. Oxyrinchos, Snibbel, Hvidfisk. Schnäbel.

Esox, 154.

1. Lucius, 5. Giedde. 28) Hecht.
2. Bellone, 7. Hornfisk, 29) Hornfisch.

23) Man sagt, wenn übles Wetter kommen soll, so springt er über das Wasser in die Höhe, und krehet wie ein Hahn, da die andern Fische für stumm gehalten werden. Er wird unter Norderjütland gefangen, gesalzen und getrocknet.

24) Der größte Fisch im süßen Wasser, indem einer ein ganzes Fuder ausmachen kann. Er ist rar und ein Herrenfisch. Er fällt meines Wissens nirgends als in der Soröer See, wohin er von Bischof Absolon aus Deutschland gebracht, und verpflanzet seyn soll.

25) Das Weibchen, das am besten schmeckt, hat weisseres Fleisch; die fettesten fallen in Guden bey Randers, wo sie geräuchert oder gesalzen verkauft werden. Sie werden meistens im Frühjahre gefangen, zu welcher Zeit sie aus der See in die Flüsse oder Auen hinauf gehen, wo sie von den Insekten gereiniget und fett werden.

26) In der Bucht bey Weyle sind sie am fettsten, am größten aber in Wardeaae; sie können 10 Pfund und mehr schwer seyn.

27) Diese fünf letzten fallen am meisten in Jütland.

28) Er ist ein Raubfisch, und verschlinget ziemlich große Fische. Man kann sie oft nur halbverdauet in seinem Schlunde finden.

29) Dieser Fisch ist wegen seiner grünen Gräten bekannt.

Culpea, 160. [30])

1. Harengus, 1. Sild. Hering.
2. Sprattus, 2. Hvas-Sild. Sprott.
3. Alosa, 3. Brisling, Sillinger.
4. Encrasiolus, 4. Bykling, Moderlöse.

Cyprinus, 161.

1. Barbus, 1.
2. Carpio, 2. Karpe. [31]) Karpfen.
3. Gobio, 3. Grympel, Sandhest. Gründling.
4. Carassius, 5. Karusse. [32]) Karusche.
5. Tinca, 6. Suder, Slie. [33]) Schley.
6. Phoxinus, 10. Elritze, Elbutte.
7. Dobula, 13. Hessele, Hesling. [34])
8. Grislagine, 14. Strömskalle.
9. Idbarus, 11. Emd. [35]) Tab. XV.
10. Rutilus, 16. Rudskalle.
11. Idus, 17.
12. Erythrophtalmus, 19. Skalle, Rudskalle.
13. Nasus, 21.
14. Alburnus, 23. Luyer, und in Schleswig: Witink, Witeke und Blikke. Weißfisch.
15. Wimba, 24. Flire, Blikke.
16. Brama, 26. Brassen. [36])
17. Ballerus, 30.

Syngra-

[30]) Diese Fischart ist im Herbste am fettsten; fällt insonderheit in Liimfiorden, bey Aalburg und Ripen, wo sie gesalzen und eingeschiffet, so wie die kleinere Art im Belte und im Schleystrom, oder auch zum versenden geräuchert wird. Der im Winde getrocknete Hering ist auch gebräuchlich, doch nicht allen und jeden angenehm. Die Heringe fallen in solchem Ueberflusse, daß ein Oll, d. i. 80 Stück, nur 2 bis 3 Schilling Lübsch kostet.

[31]) Peter Oxe, der große Oekonom, soll sie in Friderich II. Zeiten aus Frankreich gebracht haben. Diese und die Batsche waren nach Molesworths Geschmack hier weit besser, als anderwärts. Account of Danm. p. 65. Eine Art Karpfen, die aber nicht so gut sind, fallen in Liimfiorden, wo Brakwasser ist.

[32]) Die gelblichten sind die besten. Sie können einen strengen Winter vertragen.

[33]) Schicken sich zu den Karpfen und Karuschen sehr gut, sind aber wegen ihres weichen und modrichten Fleisches den Reichen unangenehm.

[34]) Werden fast überall in Holstein gefangen.

[35]) Vermuthlich ist dieser Fisch nur eine verschiedene Art von dem folgenden Idus, und der Unterschied besteht vielleicht nur darinn, daß er einen Strahl mehr in den Schwanzfinnen hat. Das ist auch wohl die Ursache, daß ihn Herr Linnäus zwar in seinem System. Naturæ als einen schwedischen Fisch angeführt, ihn aber hernach in der neusten Ausgabe seiner Fauna Svec. weggelassen hat.

[36]) Schöneveld redet von einer Art Brassen im Schleystrome mit einem krummgebogenen Schwanz.

Syngnathus, 168.

1. Typhle, 1. [37])
2. Acus, 2. Stork, Havnaal. Seenadel. [38])
3. Æqvoreus; 4. Snippe.

Ausser diesen 95 Arten von Fischen, die in unsern Gewässern zu finden sind, findet man noch einige solche Fische, die ich nicht zu einer gewissen Klasse habe setzen dürfen, noch weniger unter eine gewisse Species nach des Herrn Linnäus System, ohne in meinen Muthmassungen allzudreuste zu seyn. Ich will sie aber gleichwol nicht übergehen, damit ihnen ein anderer Liebhaber, dem sie vorkommen mögten, nach genauerer Prüfung ihren gehörigen Platz anweisen kann.

1. Havmuus, ein kleiner rauher Fisch; man fängt ihn auf den nördlichen Küsten von Jütland, doch nur selten.
2. Klepaal, ein Aal mit einem sehr großen Kopfe.
3. Knudde, ein kleiner Fisch mit einem schwarzen Kopf und mit scharfen Rückenfinnen, etwas größer als ein Horke, dem er sonst ähnlich ist, und auf seinen hellgrauen Seiten hat er scharfe Schuppen.
4. Kurbasse, dem Ansehen und dem Geschmack nach wie ein Makreel, ausser daß auf seinem weissen Bauche zwo große und scharfe Schuppen wie Stacheln sitzen.
5. Munke, (der Mönch) ist kurz und dicke, der Gestalt nach wie ein Hering, wird aber selten gefangen.
6. Riete, Runte, in Fühnen Egby-Giedde, Odenseer Karpfen, ist dem Karpfen ähnlich und wohlschmeckend.
7. Sandtyde von Flynder- oder Büttart, ist schwarz mit rothen Flecken, und ist ohne Zweifel der unter Pleuronectes No. 9. angeführte Flesoides &c. Er hat rothe Flecken fast wie Rödspette.
8. Strandkarusse. Strandkarusche, wird in der Westsee gefangen. An Labrus rupestris L. S. 142. 26.

[37]) Artedi hält dafür, dieser Fisch wäre Nerophidion *Schœneveldi.*

[38]) Er ist nicht dicker als ein Pfeifenstiel, oft eine halbe Ele lang; wird nur zufälliger Weise gefangen, und ist nicht eßbar.

Zwölf-

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zwölftes Kapitel.

Von allerhand kriechenden und flatternden Thieren, als Ottern, Schlangen, Würmern, Schnecken und Muscheln, nebst einem Verzeichnisse der Insekten.

Ich werde hier nicht alle und jede hieher gehörige Thiere, die man in Dännemark finden mögte, aufrechnen, weil meinen Lesern mit einer kurzen aber gewissen Nachricht am besten gedienet seyn wird, meine Kenntniß sich auch nicht auf alles und jedes erstreckt.

Zuerst werde ich diejenigen Thiere anführen, die vom Linnäus unter die Amphibia gesetzet werden; Amphibia natantia aber werden allhier weggelassen, weil sie nach der Meynung der meisten unter die Fische gehören.

Reptilia. Kriechende Thiere.

Lacerta, L. S. 105 Oegle. Otter. *)

1. Palustris, 8. Die große Wassereidechse.
2. Agilis, 15.
3. Vulgaris, 25. Skov-Fiirbeen, Snerris. Waldeidechse.
4. Aqvatica, 26. Die kleine Wassereidechse.

Rana, L. S. 106. Padden. Kröte.

1. Bufo, 2. Buſketudsen. Buschkröte.
2. Rubeta, 3. Skrubtudsen. Große und bunte Kröte.
3. Temporaria, 13. Fröen, Boen. Frosch.
4. Esculenta, 14. Kildefröen. Brunnenfrosch.

5. Hyla,

*) Auf Saltholm soll, wie man sagt, eine Art der Eidechse gefunden werden, die einen Kamm auf dem Rücken, einen großen schwarzbraunen Kopf wie ein Aal, einen Schwanz wie eine Maus haben soll, unter dem Bauche weiß ist, und lange kleine Schuppen hat, die ich aber nicht selbst gesehen habe. Herr Willumsen, ein Prediger in Jütland, gedenket in einem Manuscript, das er ohne Zweifel an Bartholin oder an Resen gesandt hatte, einer Eidechse, die er für einen Salamander hielt, und eine lange Zunge hatte, die er einen Stachel nennet. Wäre diese Nachricht zuverläßig, so könnte man diese Eidechse für eine Art eines Chamäleons halten.

5. Hyla, 15. Klokkefröen, Per Oxes Fröe, Bomtudse. [2])
6. Arborea, 16. Lövfröen. Laubfrosch.
7. Rumpetudsen, Schwanzkröte.

SERPENTIA. Schlangen.

Coluber, 109. [3])

1. Berus, 183. Hugormen, Huggebassen. [4]) Natter, Hausschlange.
2. Natrix, 280. Snog, Bueorm. Schlange.

Anguis, 110.

1. Fragilis, 270. Staalorm. [5]) Graue Schlange.

Hiernächst sind die Thiere anzuführen, die vom Herrn Linnäus Vermes, Würmer, genennet werden.

INTESTINA.

Lumbricus, 246.

1. Terrestris, 1. Regnorm, Meedeorm, Spoolorm. [6]) Regenwurm, Spulwurm.
2. Marinus, 2. Pyr.

Ascaris, 247.

1. Vermicularis, 1.
2. Lumbricoides, 2.

Fasciola, 248.

1. Hepatica, 1. Faareslynder, Jiler. [7])

Hirudo,

[2]) Diese Art von Fröschen soll Peter Oxe aus Lothringen mit gebracht haben, wo er sich lange aufgehalten hatte.

[3]) In *Th. Bartholini* Medicina Danorum Dom. p. 492. wird des schon obengedachten Lyngorms Erwähnung gethan. Willumsen in seinem Manuscr. redet von einer Schlange auf der Heide in Jütland, Jesver genannt, welche mit der Luft Gift von sich blies, daß auch das Glied, was davon berühret ward, verloren war, wenn man ihm nicht so gleich Hülfe leistete. Der Kopf soll von der Größe eines Daumens gewesen seyn; er hatte 2 Ohren, einen breiten Mund, war bräunlichter Farbe und rauch. Sit fides penes autorem. — Herr Pastor Volqvarz hat in seiner Sammlung theils Boa Scytale L. S. 108. 276 theils Amphisbæna fuliginosa L. S. 111. 239. die beyde zwischen Kopenhagen und Helsingör gefunden seyn sollen.

[4]) Diese Schlange soll den Schwanz ins Maul nehmen, und wie ein Rad herum laufen.

[5]) Diese Art ist sehr giftig.

[6]) Diesen Wurm findet man im Eingeweide des Menschen.

[7]) Diesen Wurm findet man in den Lebern der Schaafe; und in diesen Zeiten, da die Viehseuche regierte, hat man ihn auch in den Lebern des Hornviehes gefunden.

Bb

Hirudo, 249.

1. Sanguisuga, 1.
2. Medicinalis, 2. Blodigle. Blutigel.

Teredo, 258.

1. Navalis, 1. Skibsorm, Jägteorm.

MOLLUSCA.

Limax, 252. Snegl. Schnecken.

1. Ater, 1.
2. Agrestis, 2.
3. Maximus, 3.

Aphrodita, 256.

1. Aculeata. Guldmuus.

Priapus, 258.

Sepia, 262.

1. Officinalis, 1. } Blåksisk, Blåksprute. Tintenfisch. [8]
2. Loligo, 2. }

Medusa, 253.

1. Aurita, 4. Manete, Brändeboble. [9]

Asterias, 264. [10]

1. Rubens, 2. Vielfod. Vielfuß.
2. Ophiura, 9. Stiernfisk. Sternfisch.

Echinus, 256. Söe-Aeble, Söe-Pindsviin, Igelkär. [11] Seeapfel, Seeigel.

1. Sparagus, 12.

TESTACEA. Skiel. Mit harten Schaalen.

Lepas, 267.

1. Balanus, 5.

Mya,

[8]) S. Naturl. Historie von Norwegen, Th. II. Kap. 7. §. 8.

[9]) S. Naturl. Historie von Norwegen, Th. II. Kap. 7. §. 8. S. 341. der deutschen Uebersetzung. Der Saft beisset in der Haut. Bleibt etwas davon im Garne hängen und wird dürre, so zwingt es den Fischer zum Niesen. S. Linnäus Schonsche Reise, S. 280.

[10]) Ein röthlichte Art mit 13 Füßen, Slugger genannt.

[11]) Im Mittelmeere, auch hier werden sie von den Franzosen gespeiset.

Mya, 296.
1. Arenaria, 17.

Tellina, 271.
1. Balthica, 53.

Cardium, 272.
1. Edule, 77.

Donax, 273.
1. Trunculus, 85.

Ostrea, 278.
1. Edulis, 180. **Oesters. Austern.** [12])

Mytilus, 280.
1. Edulis, 215. **Musling. Muscheln.** [13])
2. Anatinus, 219.

Buccinum, 288.
1. Lapillus, 403. **Krukker.**
2. Undatum, 410.
3. Reticulatum, 411.

Strombus, 289.
1. Pes Pelecani, 422.

Turbo, 292.
1. Littoreus, 528. [14])

[12]) Man findet sie auf der Süder- und Norderseite Jütlands, und sie werden in ziemlicher Menge nach **Hamburg**, **Kopenhagen**, **Stockholm**, **Petersburg**, und in andere Plätze an der Ostsee geführet. Die meisten werden bey **Tondern** und **Fladstrand** aufgenommen; man findet sie auch bey **Leßöe**. Man hat sich lange die Mühe genommen, sie in **Liimfiorden**, wie auch auf den Küsten von Seeland, fortzupflanzen, aber umsonst. S. **Oekonom. Magazin**, Th. 4. S. 170. Eine Königliche Verordnung verbiethet die unerlaubte Fischerey auf den Austerbänken, de d. Febr. 1709. In der Nachricht, die wir der Herr Obristleutenant **von Mollerup** von den Fischarten in seiner Gegend gegeben hat, gedenket er auch einer Art Austern, unter dem Namen **Krugge**; sie sind tief und dicke von Schaalen, rund, hart, süß und delikat.

[13]) Man findet sie an den meisten Küsten. In **Apenrade** und **Sonderburg** sind sie am besten. **Skielskiör** soll von Schaalenfischen oder Muscheln den Namen bekommen haben. Sie werden in Eßig geleget und versendet.

[14]) Darinn findet man den **Bue-Hummer**, Bogenhummer. S. **Natürl. Historie von Norwegen**, Th. II. Kap. 7. §. 4. S. 316. 317. der deutschen Uebersetzung.

2. Clathrus, 549.
3. Terebra, 562.
4. Perversus, 567.

Helix, 293.

1. Planorbis, 578.
2. Complanata, 579.
3. Cornea, 587.
4. Cornu arietis, 590.
5. Poatia, 593.
6. Vivipara, 603.
7. Nemoralis, 604.
8. Stagnalis, 612.
9. Fragilis, 613.

Nerita, 294.

1. Vitellus, 625.

Serpula, 298.

1. Triqvetra, 694.

Pinna, 281.

Pennacea, 230. Ist bey Jütland gefunden worden; S. Tab. XVII. Fig. I. ist die Seefeder, so wie sie sich schwimmend zeiget. A. ist der Kopf, der ganz durchsichtig, und mit einer Feuchtigkeit angefüllet ist. a. ist die Spitze, womit sie sich fest beisset, oder sich anfangs an etwas ansauget. Fig. II. B. Das Vordertheil einer getrockneten oder gedürrten Seefeder. C. Die Stelle, die Herr Prof. Hanau das Nadelohr nennet. D. E. F. ist eine feine Gräte, die durch die ganze Feder hindurch gehet; wenn diese dürre ist, so ist sie allezeit solchergestalt gebogen, wie diese Figur zeiget, an frischen Seefedern aber stehet sie mehr heraus: so wie Fig. I. A. & a. Fig. III. ist ihre Gestalt, wenn sie einige Zeit in dem Darme eines Fisches gelegen hat. 1. ist die scharfe Spitze des Kopfs, 2-15. sind die Saugeknöpfe, 16. ein heraushängender Darm, vielleicht den Koth auszuwerfen. 17-18. Ueberbleibsel der Federn. 19. Der Bauch und dessen Dicke. 20. Eine Blase voll Wasser, die am Ende des Hintertheils sitzet.

Was Litophyta oder Korallartige, wie auch Zoophyta oder pflanzenartige Würmer betrifft: so wollte ich wünschen, es mögte jemand die Mühe über sich nehmen, die Historie des Vaterlandes mit deren Kenntniß zu bereichern. Ohne Zweifel findet sich jemand auf dem Lande oder an den Küsten, der zu seinem eigenen Vergnügen eine Sammlung und eine Kenntniß derselben besitzet.

Von den Insekten bin ich so glücklich, meinen Lesern ein ziemlich vollständiges Verzeichniß, das nach dem System des Herrn Linnäus eingerichtet ist, mitzutheilen. Sie sind alle dänisch. Größtentheils habe ich es einem unsrer würdigsten Candidaten in der Naturlehre Herrn Morten Thrane Brünniche zu danken, der eine große Sammlung besitzet, und Herr Hauptmann Teilmann, ein fleißiger und gründlicher Beobachter in diesen und in andern zur Naturhistorie gehörigen Dingen, hat ebenfalls etwas zur Vollständigkeit desselben beygetragen.

Verzeichniß der dänischen Insekten.

Die Zahl, die hinten stehet, wie auch die Genera und Species beziehen sich auf die Ordnung in Linnæi System. edit. 10. ausgenommen, wo Fauna Svec. angeführet wird, welches ein Merkmal ist, daß sie im System nicht vorkommen.

Insecta Coleoptera. d. i. Insekten, mit ganzen Flügeldecken.

I. *Scarabæus*, 170.

* Thorace cornuto, d. i. auf dem Rücken des Zwischenleibes mit einem Horn oder mit mehrern Hörnern versehen.

1. Nasicornis, 7. Näsehornet. Nasenhorn. Von diesem hat man zwo Veränderungen; die eine ist von der Größe, wie unsere gemeinen Käfer, und röthlicht. Das Männchen hat nur ein sehr kleines Horn. Die andere Veränderung ist noch einmal so groß, und das Horn des Männchens ist fast so lang wie der halbe Leib; und es ist schwärzer. Die Weibchen von beyden haben nicht das geringste Zeichen eines Hornes. Sie sind hier in Seeland sehr gemein; auch Herr Teilmann hat sie in Jütland bemerkt. Sie halten sich in den Rinden oder Sägespänen, auch in den Gärten in den Mistbänken auf.
2. Lunaris, 8. Das Horn am Männchen ist weit länger als beym Weibchen, und es hat an der Wurzel auf der gegen das Rückenschild gerichteten Seite zweene Zähne. Das Horn des Männchens ist ein wenig und zwar am Ende getheilet. Beyde sind bey Wordingburg vom Herrn Aaschow gefunden.

Cylindricus, 9.

** Thorace inermi, capite cornuto. Der Rücken ist ohne Horn, aber der Kopf hat eins oder mehrere Hörner.

3. Nuchicornis, 17. Kommt erst im Frühjahre im Schweinsmist zum Vorschein.
4. Subterraneus, 18.
5. Erraticus, 19.

6. Fossor, 21. An einigen ist das mittelste Horn kaum kenntlich, und der Rücken ist oben gar nicht eingedrückt.
7. Fimetarius, 22. a und b.
8. Hæmorrhoidalis, 23.
9. Conspurcatus, 24. S. Tab. XVI. Fig. 1. und 2. wo es beydes in natürlicher und übernatürlicher Größe gezeiget wird.
10. Stercorarius, 30. Torbisk, Skarnbasse. In Jütland Skanböddel. Aus diesem wollen die Bauern die Beschaffenheit ihrer Aussaat und ihrer Aerndte voraus sagen; denn sitzen die kleinen Läuse oder vielmehr Mieten, von denen dieses Insekt im Frühjahr voll ist, zwischen den vördersten Beinen, so meynen sie eine frühe Aerndte zu bekommen; sitzen sie aber zwischen den hintersten Beinen, so soll solches eine späte Aerndte bedeuten. Die Maske oder die Larve dieses Insekts ist ein blaulichter Wurm mit 6 Füßen, den die Norweger Muldoxe oder Erdochse nennen, weil er sich in Mulden (in der Erde) aufhält. Ström, Sundmör. S. 191. Natürl. Hist. von Norweg. Th. II. S. 78.
11. Vernalis, 31. Der Jüten Skålbasse, doch hat es ohne Zweifel diesen Namen mit dem andern gemein, weil sie beyde darinn überein kommen, daß sie skiålde, d. i. des Abends mit einem starken Geräusch von einem Kuhfladen zum andern fliegen. Diese Art ist etwas kleiner wie die vorige und von einer hochblauen Farbe.
12. Sabulosus, 33.
13. Horticola, 42. In Jütland und Fühnen Gaaseflue und Gaasebilde. (Gänsefliege). Es ist den Gänsen tödtlich, wenn sie es in sich schlucken. Vielleicht ist es die Ursache der Krankheit unter den Gänsen gewesen, die Linnäus in seiner Schonischen Reise einem oder dem andern Kraute zuschreibet.
14. Melolontha, 43. Oldenborre richtiger Oldenborer (Käfer), weil sie die zarten Knospen durchboren, daß sie verdorren. Der Schaden, den sie den Fruchtbäumen im Anfange eines trocknen Sommers zufügen, ist allzubekannt; sie dienen auch zu eben dieser Zeit den kleinen Vögeln, auch den Truthühnern zu guter Nahrung.
15. Solstitialis, 44. Von einigen Brandenborre, von andern St. Hans Oldenbore (Johannis-Käfer) genannt, wegen der Zeit, wenn sie sich sehen lassen. Der gemeine Mann hält sie für junge Käfer.
16. Auratus, 52. Vom gemeinen Mann Spanische Fliege genannt; darunter begreifet er alle andere Fliegen von derselben grünen Smaragdfarbe, daher sie auch von einigen unter den Alten Cantharis genennet werden. S. Mouf. Theatr. Inf. p. 160.
17. Rufipes, 55.
18. Aquaticus, 56.

19. Hispi-

19. Hispidus, von der Größe wie S. Fimetarius, war zuvor unbekannt, wird aber in Prodromo Insectol. Siæland. p. 26. N. I. beschrieben, und Tab. XVI. vorgestellet.

*** Os maxillis forcipatis, d. i. mit zwo aus dem Munde herausstehenden Kneipzangen.

20. Cervus, 58. In Seeland Egehiort, in Süderjütland Flyvehiort, in Norderjütland Bibelhiort, in Fühnen Träehiort, Träeskrubbe. Der Größe nach ist es zweyerley. Die Weibchen werden aus ihren sehr kleinen kaum herausstehenden Backen erkannt.

21. Parallelipipedus, 61. Ist in Fauna Svec. nicht beschrieben, weil es in Schweden nicht gefunden wird. Es hält sich hier in den Wäldern auf. T. XVI.

22. Punctatus. War zuvor unbekannt, und ist dem vorigen sehr ähnlich, nur etwas kleiner. Es ist schwarz und hat zwo kaum herausstehende sehr kurze Kneipzangen, auf dem Kopfe hat es zweene kleine Knoten von einerley Art, und auf der obersten Fläche des Rückens zwo kleine Höhlungen. Vielleicht zum Unterschied des Geschlechts. Tab. XVI.

II. *Dermestes*, 171.

1. Lardarius, 1. Hält sich im Speck, im Fleische, in getrockneten Fischen und Fellen auf, ist insonderheit ein Feind derer, die ausgestopfte Thiere sammlen, weil es der Haut großen Schaden zufüget. Es heisset dänisch Klammer, doch hat es diesen Namen mit andern mit ganzen Flügeldecken versehene Insekten gemein, die sich in den Häusern aufhalten, denn so heisset auch der folgende, wie auch Curculio granivorus. Wir finden diesen Namen in mehrern Sprachen. Die Deutschen nennen ihn Glanner, die Holländer Klander, die Franzosen Calandre, der bey ihnen eigentlich Curculio granivorus anzeiget. S. Joh. Gesn. diss. in Exc. Litterar. Ital. & Helv. 1761. Tom. 2. p. 136.

2. Pellio, 3. Lebt wie der vorige.

3. Pectinicornis, 4. Hält sich in Leimwänden auf dem Lande auf.

4. Pertinax, 6. Lässet sich eher umbringen, als daß er das geringste Zeichen des Lebens von sich geben sollte, wenn er gefangen wird.

5. Violaceus, 13.

6. Fenestralis, 14.

7. Domesticus, 15.

8. Murinus, 17. Hält sich im Aas auf; man hat ihn im Julius in der Erde an den Baumwurzeln eingegraben gefunden.

9. Pilula, hält sich auf dem Felde unter den Steinen auf.

10. Scarabæöides, 19.

11. Stercoreus, 24. Hält sich auf den Straßen insonderheit auf dem Pferdemist auf.

12. Puli-

12. Pulicarius, 26. Hält sich auf und in den Blumen in Menge auf. Ist dem Floh an Größe, Farbe und hurtigen Gange ähnlich, kann aber nicht springen.
13. Niger, Fn. Sv. 439.
14. Pedicularius, 25.

III. *Hister*, 171. Hat vom Herrn Linnäus diesen Namen erhalten, weil er den Kopf bald hinein bald heraus, und so wie ein Harlekin auf und nieder in die Schultern ziehet, oder schießt. Man findet alle von dieser Art bekannte hier in Seeland.
1. Unicolor, 1.
2. Pygmæus, 2.
2. 2-maculatus, 3.
4. 4-maculatus, 4.

IV. *Silpha*, 173. Von dieser Art halten sich die meisten Arten im Aas auf, und stinken daher sehr.
1. Germanica, 1. Findet sich nicht in Schweden; aber hier in Seeland hat man in einem todten Aas einige gesehen; sie sind sonst nicht sehr gemein. Tab. XVI.
2. Vespillo, 2. Heisset auf deutsch der Gräber, weil sich diese Insekten auf todten Mäusen und dergleichen kleinen Thieren, die sich unter die Erde graben, versammlen, um ihre Eyer darein zu legen, und ihrer Familie die nöthige Nahrung zu verschaffen. Sie suchen sich auch zuweilen das Aas von todten Insekten aus.
3. Littoralis, 11. Ist nicht sehr gemein; von der Größe, wie Germanica, hat aber einen dünnern und länglichten Körper.
4. Atrata, 12. Ist mit dem Gräber von einerley Größe, und ganz schwarz gläuzend.
5. Thoracica, 13. Ist an seinem Rostfarbigten Rückenschilde zu erkennen.
6. 4-punctata. Gelb mit vier schwarzen Punkten; so groß wie die beyden vorigen und sehr rar. Man findet dieses Insekt abgezeichnet in Petiver Gaz. t. 12. f. 2. Ist aber nicht eher beschrieben, als bis man es hernach in Charlottenlund gefunden, und in Prodr. Insect. Siælland. beschrieben hat, wie auch zu eben derselben Zeit vom Herrn Schreber Inf. 2. f. 5. Hernach hat man es auch in Schweden gefunden, und in der neuen Ausgabe der Fn. Svec. n. 453. beschrieben.
7. Opaca, 14.
8. Rugosa, 15.
9. Sabulosa, 16.
10. Obscura, 17.
11. Oblonga, 20.

12. Aquatica, 21.
13. Bipustulata, 3. Ist dem ersten Ansehen nach dem Dermestes pellio sehr ähnlich; daher es auch den Namen, rothgesprenkelter Glander, führet.
14. Seminulum, 7. Wird im Garten bey Frdrichsberg unter der Rinde der Fichtenbäume gefunden.
15. Æstiva, 25.
16. Grisea, thorace pallide fusco, elytra testacea, marginibus & fascia fuscis. Tab. XVI. a. b. wo es in seiner natürlichen und übernatürlichen Größe vorgestellet ist.

Ausser diesem findet man noch 6 andere Arten, von veränderter Größe, Linien, u. s. w. die man nicht beschrieben findet.

V. *Cassida*, 174. Hat daher diesen Namen bekommen, weil an allen Arten das Rückenschild und die Flügeldecken so groß sind, daß sie gleichsam wie ein Schild den Kopf und den ganzen Körper bedecken. Man findet davon allein in Europa drey Arten, die wir auch in Dännemark haben, als:

1. Viridis, 1. Ist grün und von der Größe einer halben Haselnuß.
2. Nebulosa, 2. Ist bleichgelb und schwarzgesprenkelt.
3. Nobilis, 3. Ist sehr rar, und wird nur, wenn es lebendig ist, an einer grünen Linie erkannt, die aber vergehet, so bald es todt ist.

VI. *Coccinella*, 165. Dänisch: Jomfrue Mariåhöne, Agerhöne, vor Herreshöne. d. i. Marienhuhn, Rephuhn, unsres Herrn Huhn. Einige sind roth und gelb, mit schwarzen oder weissen Flecken; andere sind schwarz mit rothen oder weissen oder gelben Flecken. Die Anzahl der Flecken unterscheidet gemeiniglich die Arten.

* Coleoptris rubris flavisque punctis nigris maculatis. d. i. Mit rothen und gelben schwarzgefleckten Flügeldecken.

1. 2-Punctata, 2.
2. 5-Punctata, 5.
3. 7-Punctata, 8. Ist unter allen die gemeinste.
4. 9-Punctata, 9.
5. 10-Punctata, 10.
6. 11-Punctata, 11.
7. 13-Punctata, 12.
8. 14-Punctata, 13.
9. 22-Punctata, 16.
10. Conglobata, 19.
11. Conglomerata, 20.

** Coleoptris rubris flavisve albo maculatis. Mit weißgefleckten rothen oder gelben Flügeldecken.

12. 14-Guttata, 22.

*** Coleoptris nigris rubro maculatis, mit rothgefleckten schwarzen Flügedecken.

13. 2-Pustulata, 28.
14. 4-Pustulata, 29.
15. 10-Pustulata, 31.
16. 14-Pustulata, 32.

**** Coleoptris nigris albo flavove maculatis. Mit schwarzen, weiß oder gelbgefleckten Flügeldecken.

17. Tigrina, 36.

Zu den Arten dieser Gattung müssen noch folgende bisher unbekannte beygefüget werden.

18. 4-Punctata, thorace flavo multipunctato, coleoptris rubris margine luteo, punctis marginalibus 4. nigris. Tab. XVI.
19. 12-Pustulata, coleoptris nigris punctis 12. flavis, ultimo in singulo elytro hamato Tab. XVI. a. b. in natürlicher und übernatürlicher Größe.
20. 2-Maculata, coleoptris nigris, maculis 2. transversalibus flavis margine exteriori adnatis, ante suturam versus basin elytrorum incurvatis. Thorax niger margine flavescente. Tab. XVI.

VII. *Chrysomela*, 176. Wird von einigen Goldfliege genennet, auch an einigen Orten in Jütland Goldschmidt, wegen der hohen emaillirten und wie Gold glänzenden Farben, womit die meisten dieser Art prahlen. Diesen Namen führen auch in Norwegen einige dieser Art. Strönis Sundmöer S. 173.[1])

* Corpore ovato. Der Schwanz ist Eyrund.

1. Hæmorrhoidalis, 3.
2. Graminis, 4.
3. Ænea, 5.
4. Alni, 6.
5. Betulæ, 7.
6. Hæmaptera, 8.
7. Padi, 10.
8. Armoraciæ, 11.
9. Hypochæridis, 12.
10. Vulgatissima, 13.
11. Vitellinæ, 14.
12. Polygoni, 15.
13. Polita, 18.
14. Populi, 20.

16. Mar-

[1]) Ich besitze einen rothen Goldschmidt mit schwarzen Flecken gehabt, der in ein Stück Bernstein eingeschlossen war.

15. Sanguinolenta, 26.
16. Marginata, 27.
17. Minuta, 34.

** Saltatoriæ femoribus posticis crassissimis. Die hüpfenden mit dicken Hinterlenden.

18. Oleracea, 35. Ist unser allgemeiner Jordloppe (Erdfloh) wie diese und die andern dieser Art von den meisten genennet werden, und zwar, weil sie wegen ihrer dicken Hinterlende sehr stark hüpfen; doch diese ist die eigentliche Art, welche den erst herausgekommenen Pflanzen großen Schaden zufüget; sie werden am besten damit vertrieben, daß man die Erde mit etwas Alkalischem, als Torfasche u. d. gl. vermischet.
19. Hyoscyami, 37.
20. Exoleta, 40.
21. Nemorum, 42.
22. Rufipes, 43.
23. 4-Guttata ist unbekannt, wird auf diese Art beschrieben: Saltatoria, caput & thorax nigra, basis antennarum flavescens, elytra nigra maculis testaceis, 4. Tab. XVI.

*** Corpore cylindrico. Mit einem Cylinderförmigen Körper. Tab. XVI.

24. 2-Punctata, 51.
25. 4-Punctata, 50.
26. Sericea, 54.
27. Labiata, ist zuerst in Fauna Svec. edit. 2da, n. 553. beschrieben worden.
28. Obscura, 61.

**** Corpore oblongo, thorace angustiore. Der Körper ist länglicht, der Rücken schmähler.

29. 4-Maculata, 65. Tab. XVI.
30. Merdigera, 62.
31. Nymphæa, 63.
32. 21-Punctata, 67.
33. Melanopa, 68.
34. Phellandrii, 69.
35. Asparagi, 70.
36. Hirta, 76.
37. Cerasi, 71.
38. Elongata, 78. Dieses Insekt fand Herr Prof. Forskål in Deutschland, und es ist in Schweden nicht bekannt, aber hier in Seeland hält es sich auf. Die Fühlhörner sind etwas kammförmig. Tab. XVI.

VIII. *Curculio*, 177. Wird in Deutschland wegen der langen Schnautze Rüsselkäfer genannt. Das lateinische Curculio kommt her von Gurgulio; welcher Name sich gar wohl schickt.

* Longirostres femoribus simplicibus, langschnautzigt mit platten Lenden.

1. Violaceus, 4. Gehört unter die schönsten dieser Art.
2. Alliariæ, 5.
3. Aterrimus, 7.
4. Cerasi, 8.
5. Granarius, 10. Wird von einigen Kornkreke genannt, denn wegen des Rückens haben diese Insekten eine Aehnlichkeit mit dem Krebs; sie halten sich im Korne auf, welchem sie großen Schaden thun. Sie kriechen auf den Wänden, und sind schwarz, daher werden sie ebenfalls, wie der Dermestes, Klanner genennt, auf Niederländisch Klander, auf Französisch Calandre, auf Deutsch Glander, Wippeln, schwarzer Kornwurm und Reiter. Man vertreibet sie dadurch, daß man die Wände und den Boden mit Vitriol, der im Wasser aufgelöset ist, überstreicht. Act. Stockholm. 1753. p. 159. Tab. XVI. zeiget sie in natürlicher Größe.
6. Frumentarius, 11.
7. Pini, 15.
8. Rumicis, 16.
9. Lapathi, 17.
10. Polygoni, 22.
11. Scrophulariæ, 17.
12. Cupreus, 18.
13. Scaber, 19.
14. Paraplecticus, 29. Dieser Wurm lebet auf der Wasserpetersilie oder Skarntyde, die in Morästen wächset, und zwar hält er sich in ihren hohlen Stengeln auf. Verschluckt ihn ein Pferd, welches geschieht, wenn es trinkt, oder einen Stengel abbeisset: so rührt es der Schlag im Hintertheile solchergestalt, daß es auf den Hinterfüßen nicht stehen kann. Die Kuh ist davon frey, denn sie geniesset von allen Dingen weniger, wie Herr Linnäus spricht. Allein auf welche Art verschlinget sie das Bandkalve (den Wasserkäfer)? Die richtigste Ursache scheinet wohl diese zu seyn, weil sie von bemeldten Kräutern niemals frißt. Tab. XVI.
15. Betulæ, 32. Gehört unter die schönsten Insekten, wegen seiner gelbgrünen glänzenden Farbe.

** Longirostres saltatoris. Mit langer Schnautze, hüpfend, und mit dicken Hinterlenden.

16. Alni, 34.
17. Fagi, 36. Dieser Wurm, Larva subcutanea, ist Ursache, daß die meisten Blätter an den Büchenbäumen verdorren.

18. Se-

18. Segetis, 37.
*** Longirostres femoribus dentatis; mit langen Schnautzen und zahnichten Lenden.
19. Ovalis, 39.
20. Carbonarius, 40.
21. Abietis, 49.
22. Nucum, 51.
23. Hispidus, 53.
24. Germanus, 50.
25. 5-Punctatus, 52.
**** Brevirostres femoribus dentatis. Mit kurzen Schnauzen und zahnichten Lenden.
26. Ligustici, 56.
27. Pyri, 57.
28. Argentatus, 59.
29. Ovatus, 60.
***** Brevirostres femoribus simplicibus. Mit kurzen Schnauzen und glatten Lenden.
30. Viridis, 63.
31. Lineatus, 67.
32. Incanus, 68.
33. Nebulosus, 71.
Ausser diesen finden sich noch fünf unbekannte, die Herr Brünniche anderwärts beschrieben hat, woran aber nichts besonders zu bemerken ist.

IX. *Attelabus*, 178. Kommt der vorhergehenden Art sehr nahe.

1. Coryli, 1. Ist unter allen die besonderste, wegen ihres überaus schmahlen Kopfes und Rückens. Hält sich in ziemlicher Menge in unsern Nußbäumen auf. S. Tab. XVI.
2. Formicarius, 5.
3. Apiarius, 7. Hält sich in den Bienenstöcken auf, und ist die seltenste dieser Art, auch bisher in Schweden noch nicht gefunden worden, aber in Holland von Swammerdamm, und in Deutschland von Herrn Forskål.
4. Mollis, 8.

X. *Cerambyx*. Wird auf dänisch Tömmermand (der Zimmermann) genennt, weil er sich im Holze in den Bäumen aufhält; daher nennen ihn die Deutschen den Holzbock.

* Thorace marginato dentibus lateralibus. Der Rücken ist mit einem Rande eingefaßt, und auf den Seiten zahnicht.

1. Coriarius, 4.

** Thorace rotundato, ſpinis fixis lateralibus mucronato. Der Rücken zugerundet; auf den Seiten ſtehen ſpitzige und ſteife Dornen in die Höhe.

2. Lamed, 16.
3. Nebuloſus, 17.
4 Hiſpidus, 18.
5. Moſchatus, 22. Hat einen Geruch wie Muſkate, ſo lange er lebet, das Männchen aber am wenigſten, es hat aber glänzendere Farben. Das Weibchen iſt mehr kupferfarbicht.
6. Ædilis, 24. Das Männchen iſt inſonderheit an ſeinem langen Horn zu kennen. Es wird an einigen Orten in Deutſchland Holzmeiſter genennet, und man giebt vor, die Einwohner dürften den Baum nicht fällen, woran ſie es kriechen ſehen, indem ſie aus Aberglauben befürchten, es mögte ihnen ſonſt im Walde eine unglückliche Begebenheit aufſtoſſen.
7. Sutor, 25.
8 Cerdo, 26. Findet ſich in Italien und in Deutſchland, aber in Schweden noch nicht. Bey uns iſt er nichts ſeltenes. Tab. XVI.
9. Inquiſitor, 32.
10. Fur, 33. Iſt einer von unſern ſchlimmſten Gäſten; denn wo er ſich erſt eingeniſtelt hat, da zerſtöret er Kräuter- und Thierſammlungen, Felle, Hausgeräthe und Speiſen. Tab. XVI

*** Thorace inermi ſubrotundo ſ. ex globoſo depreſſo. Der Rücken iſt unbewaffnet, faſt rund, oder Kugelrund, aber flach niedergedrückt.

11. Ruſticus, 41.
12. Violaceus, 43.
13. Bajulus, 48.
14 Fennicus, 49.
15. Undatus, 50.
16. Sanguineus, 51.
17. Caſtaneus, 52.

XI. *Leptura*, 180. Iſt der vorigen Art ſehr gleich, und wird in Deutſchland weicher Holzbock genennt.

* Thorace ovato, elytris apice truncatis. Der Rücken iſt eyrund, und die ſchmählern Flügeldecken haben abgeſchnittene Spitzen.

1. Aquatica, 1. Man hat von dieſem eine Veränderung, welche an der hinterſten Lende keinen Zahn hat. Dieſe Art hat etwas beſonders, weil ſie an den hinterſten Füßen mit einem ſolchen Haarbuſche verſehen iſt, wie der Waſſerkäfer, und gleichwol Klauen hat. Sie iſt alſo ein ächtes Amphibium, ſowol der Geſtalt als der Lebensart nach; denn ihre Würmerchen werden im Waſſer ernähret, und wachſen und werden vollkommen ſowol im Waſſer als auf dem Lande.
2. Melanura, 2.

3. Rubra, 3.
4. Sanguinolenta, Fn. Svec. edit. 2. n. 679.
5. Interrogationis, 8.
6. 6-Maculata, 9.
** Thorace subgloboso nec antice attenuato, elytris apice obtusis nec truncatis. Der Rücken ist fast kugelrund und vorn nicht schmahl. Die Flügeldecken sind in den Spitzen stumpf, aber nicht abgeschnitten,
7. Virginea, 13.
8. Arcuata, 19.
9. Arietis, 20.
10. Præusta, 21.

XII. *Cantharis*, 181.
* Clypeo semiorbiculato antice rotundato. Fœmina aptera. Das Schild macht mit der Rundung voran einen halben Zirkel. Das Weibchen ist ohne Flügel.
1. Noctiluca, 1. St. Hans-Orm. Johanniswurm, vielleicht weil man ihn erst im Junius des Nachts im Grase gläazen siehet. Dieser Glanz ist sehr stark, und dauert so lange der Wurm lebet, und noch einen Tag nach seinem Tode, nämlich bis die Feuchtigkeiten vertrocknet sind. Dieses Glanzes wegen wird er von einigen Fakkelfliuen (Fackelfliege) genennet. Das Weibchen hat keine Flügel.
* Clypeo planiusculo utrinque truncato, s. quadrato lateribus rotundatis marginatis. Mit einem flachartigen Schild, der auf beyden Seiten abgeschnitten oder viereckigt ist, und auf den Seiten mit zugerundetem Rande.
2. Fusca, 10.
3. Immaculatus. So nennet Herr Brünniche einen Wurm, der dem vorigen ganz ähnlich ist, ausser auf dem Rücken, welcher roth, ist ohne Flecken. In Prodromo Siælland. n. 12. p. 28.
4. Livida, 11.
5. Sanguinea, 13.
6. Obscura, 14.
7. Ænea, 16.
8. Bipustulata, 17.
9. Fasciata, 19.
10. Biguttata, 20.
11. Minima, 21.
12. Testacea, 22.
*** Thorace teretusculo. Der Rücken ist etwas rundgedreht.
13. Viridissima, 28.

14. Mela-

14. Melanura, 30. Diese sind sehr verschieden in der Größe, vielleicht wegen des Unterschiedes des Geschlechts.

XIII. *Elater*, 182. Diese Art wird in Norwegen Smålder (der Knaller) genennt, vielleicht von småller, (knallen), weil sie einen Knall oder deutlichen Schneller von sich giebt, wenn man sie zwischen den Fingern hält, oder wenn sie auf dem Rücken liegend von der Erde aufhüpft. Ströms Sundmöer, 202. Deutsch heisset sie Springkäfer.

1. Brunneus, 4.
2. Linearis, 7. Ist, weil es sehr schmahl ist, kenntlich, und gleichet darinn einem Cerambyx sehr. Tab. XVI.
3. Castaneus, 10.
4. Sanguineus, 12.
5. Marginatus, 14.
6. Sputator, 15.
7. Obscurus, 16.
8. Tristis, 17.
9. Murinus, 19. Ist die gemeinste Art in Seeland.
10. Æneus, 21.
11. Pectinicornis, 22.
12. Niger, 23.

Ausser diesen hat man noch vier unbekannte, von denen Herr Brünniche bloß die am meisten kenntliche beschreibet, die er nennet:

13. Tuberculatus magnitudine Pectinicornis totus niger opacus thorax in medio ex duobus tuberculis gibbus; elytra lævissime striata plantis ferrugineis. S. Tab. XVI.

XIV. *Cicindela*, 183.

1. Campestris, 1. Wird, obschon unrichtig, die Spanische Fliege genennt, und zwar wegen seiner grünen Farbe, und sie wird von Moufero Insectol. p. 145. unter die Cantharides gesetzt. Dieses Insekt ist bey uns sehr gemein.
2. Sylvatica, 4. Ist nicht so gemein.
3. Riparia, 6.
4. Aquatica, 7.
5. Flavipes, Fn. Svec. ed. 2. §. 750.

XV. *Buprestis*, 184. Deutsch: Stinkkäfer.

** Elytris versus apicem serratis. Die Flügeldecken sind an den Spitzen ausgezackt.

1. Rustica, 8.

*** Elytris integris. Mit ganzen Flügeldecken.

2. Niti-

2. Nitidula, 11.
3. 4-Punctata, 16.
4. Tenebrionis, Fn. Svec. §. 761.

XVI. *Dytiscus*, 185. Diese Art, insonderheit die große, wird bey uns Vand-Kalve, deutsch: Wasserkäfer genennt, weil sie sich alle entweder oben auf oder unter dem Wasser aufhalten. Der Wurm, der sich im Wasser aufhält, athmet durch das Hintertheil; wenn er soll verwandelt werden, so begiebt er sich aus Land, und gräbt sich ein Loch unter die Erde. Sie legen ihre Eyer in ein Säckchen, das sie sich auf dem Wasser spinnen. Sie thun den Fischteichen großen Schaden, denn sie können sich mit einer schwammigten Kugel an ihren Vorderfüßen an die glatten Schuppen der Fische so fest kleben, daß die Fische sie auf keinerley Weise wieder los werden können. Sie sind ihnen auch um so vielmehr schädlich, weil sie vornehmlich nach den Augen, als dem fettesten Theile des Fisches, gehen, und auf diese Art schänden sie mehrere, als sie verzehren. Die Kühe verschlingen sie zuweilen, wenn sie saufen, und alsdann müssen sie sterben, man müßte sie denn beyzeiten umwerfen, da sie denn dieses schädliche Insekt wieder ausspeyen.

* Antennis perfoliatis, mit blättrichten Fühlhörnern.

1. Piceus, ist die größte dieser Art.
2. Caraboides, 2. Ist ohne Zweifel das Insekt, das Herr Linnäus hernach unter dem Namen Scarabæoides, 15. anführet.

** Antennis setaceis, mit steifhaarichten Fühlhörnern.

3. Latissimus, 4.
4. Marginalis, 5.
5. Striatus, 6.
6. Fuscus, 7.
7. Cinereus, 8.
8. Semistriatus, 9.
9. Sulcatus, 10.
10. Erythrocephalus, 11.
11. Maculatus, 12.
12. Minutus, 13.
13. Uliginosus, Fn. Svec. 776.
14. Transversalis, war sonst unbekannt. Antennis setaceis. Caput postice nigrum, thorax antice & ad latera ferrugineus, postice una cum elytris niger, elytrorum margo exterior flavescens, linea concolor transversalis ante basin elytrorum, abrupta in medio dorso.
15. Natator, 14. Ist ein etwas schwarzglänzendes Insekt, das auf dem Wasser in einem Kreise so geschwind herum läuft, daß es kaum mit den Augen erkannt

erkannt werden kann. Ausser diesem hat man noch vier andere unbekannte dieser Art, die Herr Brünniche bey einer andern Gelegenheit beschreiben wird.

XVII. *Carabus*, 186. deutsch: Erdkäfer.

* Majores, die Größern. Diese werden in Jütland Skovtiggere genennt, weil sie sich in den Wäldern meistens in verfaulten und mit Moos bewachsenen Blumen aufhalten; man siehet sie zuweilen auch auf den Aeckern, wenn sie besäet worden sind. In Norwegen heissen sie Tordiveler; welchen Namen sie mit Scarabæo stercorario gemein haben.

1. Coriaceus, 1. Man findet es in Seeland, in Schweden aber hat man es noch nicht gesehen. S. Tab. XVI.
2. Granulatus, 2. Hiervon hat man drey Veränderungen: die erste und dritte unterscheiden sich durch die Fühlhörner; denn diese sind an der dritten bey der Wurzel Rostfarbicht; an der ersten aber ganz schwarz; die zwote aber ist durch einen grauen Rückenschild und graue Flügeldecken kenntlich.
3. Clatratus, Fn. Svec. §. 782.
4. Leucophtalmus, 3.
5. Nitens, 4. Ist von allen das schönste.
6. Hortensis, 5.
7. Violaceus, 6.
8. Cephalotes, 7.
9. Inquisitor, 8.
10. Intricatus, wird in Fn. Svec. n. 780. beschrieben. Die Zeichnung siehet man Tab. XVI.

** Minores, die Kleinern.

11. Lividus.
12. Cyanocephalus, 14.
13. Melanocephalus, 15.
14. Latus, 17.
15. Ferrugineus, 18.
16. Vulgaris, 20.
17. Cœrulescens, 21.
18. Cupreus, 22.
19. Piceus, 23.
20. Marginatus. 24. Tab. XVI.
21. Multipunctatus, 25.
22. 6-Punctatus, 26.
23. Ustulatus, 27.
24. 4-Maculatus, 30. Verbirgt sich im Winter hinter der Rinde der Fichtenbäume.

25. Dor-

25. Dorsalis. Findet man in Prodr. Insectol. Siælland. n. 14. p. 29. S. T. XVI.
26. 4-Guttatus. Capite thoraceque cœruleo nitido, pedes & basis antennarum ferruginei, elytra fusca, singula maculis 2. albis, quarum una ad basin, altera ad apicem; ist unter den unbekannten die kenntlichste. S. Tab. XVI.

XVIII. *Tenebrio*, 187.

* Alati, Beflügelte.

1. Molitor. 1. Ist dem Mehl schädlicher als dem Korn; wird hier insgemein Bilde genannt.
2. Culinaris, 3.

** Apteri. Unbeflügelte.

3. Mortisagus, 10.

XIX. *Meloe*, 188.

* Apteri. Unbeflügelte.

1. Proscarabæus, 2.
2. Majalis, findet sich hier, obschon nur selten; man hat es aber in Schweden noch nicht gefunden, und Herr Linnäus ist der Meynung, es hielte sich allein in Europa australiore auf. Tab. XVI.

** Alati. Beflügelte.

3. Vesicatorius, 3. Die rechte Spanische Fliege, die in den Apotheken gebraucht wird.

XX. *Mordella*, 189.

1. Aculeata, 1. S. Tab. XVI.
2. Flava, 5.

XXI. *Necydalis*, 190.

1. Minor.

XXII. *Staphylinus*, 191.

1. Maxillosus, 3.
2. Murinus, 2.
3. Erythropterus, 5.
4. Politus, 5.
5. Flavescens, 10.
6. Chrysomelinus, 15.
7. Fuscipes, 17.
8. Rufipes, 18. Ist unter den Unbekannten werth zu bemerken.
9. Spinipes, totus niger, exceptis marginibus elytrorum omnibus; pedes testacei tibiis spinosis. Magn. cimicis lectularii. S. Tab. XVI.

XXIII. *Forficula*, 192.

1. Auricularia, 1. Oeretvist. Oereorm, und hie und da in Jütland Qvinkelstiert. Die Deutschen nennen ihn Ohrwurm, Ohrhöllen.
2. Minor, 2. Findet man zuweilen im Grase.

XXIV. *Blatta*, 193. Möll. Molle, Milbe.

1. Orientalis, 7. Ist, so viel man weiß, nicht gemein. Sie kommt mit den Schiffen aus Westindien und beym Löschen mit ans Land; daher man einige zuweilen noch lebendig findet.
2. Lapponica, 8. Ist bereits bey uns bekannt; man findet sie in unsern Wäldern, aber nicht so allgemein, daß man hier von solchen Unbequemlichkeiten hören sollte, wasfalls sie in Lappland bekannt ist, wo sie sich in den Hütten aufhält, und die trocknen Fische der Lappen verzehret. Tab. XVI.
3. Transfuga. Diesen Namen giebt Herr Brünniche der einen dieser Art, die weder Herr Linnäus noch andere bisher beschrieben haben, aber aus China zwischen den Kleidern und Waaren herein gebracht worden, und dadurch in einigen Häusern ganz gemein ist. Insonderheit ist es bekannt, daß sie sich in einem Brandtweinshause bey dem Kessel in solcher Menge aufgehalten hat, daß man sie seit zwey Jahren nicht ganz hat ausrotten können. Sie hat den Leuten großen Kummer verursacht, weil sie ihnen ihre Heimichen verjaget hat, welches Insekt insgemein vom gemeinen Manne begünstiget wird.

Herr Brünniche beschreibet die chinesische Mille folgendermassen: Blatta magnitudine forficulæ auriculariæ tota testacea, in thorace lineæ 2. nigræ longitudinales a capite versus elytra parallelæ ductæ; quoad strias elytrorum convenit cum blatta orientali. In ano cornicula duo articulata recueva ut in blatta lapponica. Oculi nigri linea concolor inter oculos ducta. Antennæ corpore longiores. Mas & fœmina alati. S. Tab. XVI.

XXV. *Gryllus*, 194. Gräshoppe, in Norwegen Eng-Tiding, deutsch Grille, Feldheymchen, Heupferd, weil es in den Wiesen einen Laut von sich giebt. Es heisset auch: Langtrold.

*** Bulla thorax carinatus antennæ breviores. Das Rückenschild hat einen Kiel, die Fühlhörner sind kürzer als der Rücken.

1. Subulatus, 18. Das Rückenschild erstreckt sich hinaus über den Schwanz.
2. Bipunctatus, 17. Auf diesem ist der Rückenschild so lang wie der Schwanz.

**** Archeta cauda setis duabus. Im Schwanze sind zwo steife Haare.

3. Gryllotalpa, 19. Dänisch: Jordkrebs. (Erdkrebs), thut großen Schaden an den Spargelbeeten, die es untergräbet, die Wurzeln aber verzehret.

4. Domo-

4. Domesticus, 20. Dänisch: Faarekylling oder Forkylling (Heymchen, Heimeke), in Norwegen: Sirixe.

***** Tettigonia. Das Weibchen hat im Schwanze ein Schwerdt, das aus dünnen aufeinander liegenden langen und schmahlen Platten besteht, welche es in die Erde steckt, wenn es seine Eyer legen will, und die Eyer lässet es zwischen diesen Platten so tief hinunter fallen, als es nur möglich ist.

5. Viridissimus, 38. mit einem ähnlichen Schwerdt.

6. Verrucivorus, 39. Mit einem krummen Schwerdt oder Säbel. Diese beyden gehören unter unsere grösten; das letzte ist insonderheit daraus bekannt, weil es, wenn es an die Warzen gehalten wird, darauf beisset, und eine Materie darauf ausspritzet, wodurch sie abfallen.

7. Migratorius, 45. Ist der bekannte Strich-Grashüpfer, oder die sogenannte eigentliche Heuschrecke, die uns durch den großen Schaden, den sie verursacht, schon lange bekannt gewesen ist. Ihr eigenes Vaterland ist die Tartarey, woraus sie seit verschiedenen Jahren Europa durchgestreifet hat.

8. Stridulus, 50.
9. Viridulus, 55.
10. Biguttulus, 56.
11. Rufus, 57.
12. Grossus, 58.

II. Hemiptera. Insekten mit halben Flügeldecken.

XXVI. *Cicada*, 195. So nennet man eine gewisse Art kleiner Insekten, die mit einem Getöne, welches der Stimme der Grille sehr gleichet, sehr stark im Grase und auf kleinen Gebüschen herum hüpfen. Dem ersten Anblicke nach siehet man sie für Grillen an, nur daß sie sehr klein sind. Sie werden aber vornehmlich durch ihre sehr kleinen Fühlhörner und durch ein eingebogenes Saugeröhrchen davon unterschieden, welche der Grille gänzlich mangeln. Einige derselben nennet man Spumantes oder die Schäumenden, die Deutschen sagen Schaumwurm, weil sie von der Zeit an, da sie aus dem Eye kommen, bis sie vollkommen werden, auf den Blättern in einem weissen Schaume oder Geiser sitzen. Diesen saugen sie aus dem Blatte zu ihrer Nahrung, und spritzen ihn hernach durch ihr Hintertheil, weil er alsdann dazu dienlich wird, sie vor der Hitze zu beschützen, die sonst ihre Körper ausdürren würde. Dieser Schaum heisset in Jütland Giögespit (Guckucksspeichel), weil man meynet, der Guckuck hätte ihn ausgesprützet, da er auf diesen Bäumen oder Büschen war, um diese Insekten zu seiner Nahrung aufzusuchen. In Norwegen heisset er Lappe-Spye (Froschspeichel), vielleicht weil man meynet, die Frösche, die auf nordisch

Lapp heissen, spuckten ihn aus. Ströms Sundmoer S. 187. Andere nennen ihn auch Troldkierring Spye (Speichel der Zauberinn).

*** Cruciatæ, thorace utrinque cornuto. Das Rückenschild auf beyden Seiten gehörnt.

1. Cornuta, 10. Tab. XVI.

**** Manniferæ.

2. Bifasciata, 14.

***** Spumantes.

3. Coleoptrata, 23.
4. Spumaria, 24. Ist die gemeinste, die sich auf verschiedenen Bäumen aufhält, insonderheit auf den Weiden unter obbemeldtem Schaum.
5. Nervosa, 25.
6. Lateralis, 29.
7. Striata, 30.
8. Populi, Fn. Svec. 890.

****** Deflexæ.

9. Viridis, 38.
10. Leporina, Fn. Svec. 890.
11. Ulmi, 41.
12. Rosæ, 42.
13. Amphibia. Ist bisher unbekannt gewesen, und eins von den besonders sonderbaren und raren Insekten. Es wird folgendermaßen beschrieben: Cicada magnitudine pulicis, elytris duabus, alis nullis, antennæ crassæ clavatæ, pedes postici saltatorii, horum tibiæ dentibus duobus & lamella natatoria instructæ, abdomine ensifero hinc fœmina. S. Tab. XVI. a u. b. beydes in natürlicher und ausserordentlicher Größe. Die Flügeldecken waren auf dem Original ausgebreitet, daher man nicht mit Gewißheit sagen kann, wie ihre natürliche Lage beschaffen ist.

XXVII. *Notonecta*, 196. Deutsch: Wasserwanze oder Rückenschwimmer, weil dieses Insekt auf dem Rücken liegt, und mit den Hinterbeinen sich rücklings fortschießet. Von dieser Art sind nur drey Arten bekannt, die sich alle in unsern Gewässern finden.

1. Glauca, 1.
2. Striata, 2. Hiervon sind einige klein, andere aber groß. Einige haben zwo verschiedene Arten daraus gemacht, allein Herr Linnäus meynet, sie wären nur von einerley Art, weil man keinen andern Unterschied als die Größe daran hat entdecken können.
3. Minutissima, 3. Ist zwar nicht größer als ein Sandkorn, doch aber an seinen langen Beinen kenntlich.

XXVIII. *Nepa*, 197. Dieses Insekt hält sich zugleich mit dem vorigen bloß auf dem Wasser auf, doch mit diesem Unterschied, daß diese gerne auf dem Grunde kriechen, und zwar insonderheit an unsern Ufern. Von den europäischen sind allein diese bekannt, die wir in unsern süßen Seen finden.

1. Cinerea, 5. Dieses ist ganz flach, hat drey steife Haare im Hintertheile, und zweene lange heraussstehende Fangefüße.
2. Cimicoides, 6.
3. Linearis, 7. Ist sehr rar, und erst neulich hier in der Peblinger See gefunden worden.

XXIX. *Cimex*, 198. Alle dieser Art, sowol vollkommene als ihre Masken, laufen herum, und halten sich mit ihrem Saugeröhrchen entweder auf den Pflanzen oder auf andern Insekten auf. Die meisten verrathen sich mit ihrem schlimmen Gestank.

a Apteri. Flügellose.

1. Lectularius, 1. Väggeluus, Väggetingest. Wandlaus, Wanze. Einige sind so abergläubisch, daß sie glauben, wenn sie dieses Insekt nennen würden, so würde solches ärger werden, und sich vermehren; sie nennen es daher nur das Rothe. Die Wandläuse halten sich in unsern Betten auf, und können nicht leicht ausgerottet werden; doch hat man einige Mittel, wodurch ihre Vermehrung einigermaßen verhindert wird, nämlich, wenn man die Stellen mit Terpentinöl schmieret, und es anzündet, da denn die Eyer oder Nüsse zerstöret werden. Sie können auch weder Ackermünze, noch Post, noch Storchschnabel, noch Feldqvendel vertragen. Man kann auch die Masken oder Würmer vom Cimex personatus nehmen, und in die Bettstellen verpflanzen, denn deren beste Nahrung bestehet in den Wanzen.

e Spinosi. Das Rückenschild hat auf beyden Seiten einen Dorn.

2. Bidens, 18.
3. Rufipes, 19.
4. Marginatus, 20.

f Rotundati, Eyrund, mit einem platten Rückenschild.

5. Griseus, 32.
6. Baccarum, 34. Ist bey uns gemein, und das Weibchen ist am größten und unter dem Bauche weisser.
7. Juniperinus, 37. Dieses ist mir unter dem dänischen Namen Nödde-Pissere (Nußseicher) gesandt worden, weil man meynet, es sollte in die Nüsse seichen, und verursachen, daß einige Nüsse so garstig schmecken. Es ist mir aber nicht bekannt, daß dieses Insekt auf den Nußbäumen lebet; es muß solches daher von einem andern auf den Nüssen sich aufhaltenden Insekte entstehen, als Curculio nucum, oder attelabus coryli.
8. Prasinus, Fn. Svec. §. 931.

9. Olera-

9. Oleraceus, 40.
10. Biguttatus, 41.
11. Bicolor, 42.
12. Acuminatus, 45.
13. Personatus, 48. Die Maske hat diesfalls etwas sonderbares, weil sie wegen des vielen Staubes, worinn sie sich wälzet, ganz rauch wird. Dieser Wurm geht bald vorwärts, bald rückwärts, ohne Ordnung, und er ist mir von einigen als das wunderbarste Thierlein beschrieben worden. Er tödtet die Wanzen, welche er, ob er schon nur klein ist, sehr gefräßig und tapfer anfällt. S. Tab. XVI.
14. Gothicus, 51. Hiervon hat man zwo Veränderungen, das Schild ist auf der einen roth, auf der andern aber schwarz. Tab. XVI.

h Oblongi.

15. Hyosciami, 53.
16. Pabulinus, Fn. Svec. §. 947.
17. Kalmii, 58.
18. Pratensis, 59.
19. Campestris, 60.
20. Crassicornis, 62.
21. Nemorum, Fn. Svec. 953.
22. Arenarius, 64.
23. Pini, 65.
24 Ferus, 72.
25. Populi, 73.
26. Mutabilis, 77.

k Spinipedes, mit Dornen bewaffneten Schienbeinen.

27. Abietis, 79.

l Corpore angusto & lineari, mit schmahllangem Leibe.

28. Lacustris, 81.

Unter den unbekannten wird folgende Art als die merklichste beschrieben.

29. 2-Pustulatus seticornis statura & magnitudine cimicis gothici, sed totus niger, exceptis maculis duabus coccineis ad apices elytrorum. Vielleicht eine Veränderung des Geschlechts vom Cimex gothicus.

XXX. *Aphis*, 199. Diese Insekten sind die sogenannten Blattläuse, die sich auf den Blättern der Kräuter und Bäume aufhalten. Einige haben Flügel, andere nicht. Wir haben viele dieser Art, die wir hier nicht anführen können; denn wegen ihrer kleinen Körper sind sie schwer zu beschreiben, und wenn sie todt sind, so vertrocknen sie leicht. Eine jede hat ihren Namen von der Pflanze erhalten, worauf sie sich aufhält. Diejenige, welche sich auf den Johannisbeerblättern aufhält, heisset aphis ribis; aphis tiliæ heisset die Lindenbaumlaus, aphis brassicæ die Kohllaus, aphis cardui die Distellaus, aphis salicis die Weidenbaumlaus, u. s. w.

XXXI. *Chermes*, 200.
XXXII. *Coccus*, 201.
XXXIII. *Thrips*, 202.

Wir finden zwar von diesen drey Arten sehr viele, allein, weil sie sehr klein sind, und, wenn sie todt und getrocknet sind, ganz unkenntlich werden: so kann man auch kein vollständiges Verzeichniß von ihnen mittheilen. Sie halten sich nach ihrer Art auf gewissen Pflanzen auf, und erhalten wie die Blattläuse ihre Namen von den verschiedenen Gewächsen, woraus sie insbesondere ihre Nahrung ziehen.

INSECTA LEPIDOPTERA.

Insekten mit vier Flügeln, die alle mit gefärbtem Staube oder Mehl bedeckt sind. Deutsch: Schmetterlinge, Zweyfalter, Sommervögel.

XXXIV. *Papilio*, 203. Diese fliegen des Tages, und sind daher einem jeden bekannt, und man nennet sie insonderheit Sommervögel, und zwar weil einige, die ihr Leben im Winter in hohlen Bäumen oder in andern Löchern oder Bedeckungen erhalten haben, im Frühling zum Vorschein, und uns, weil sie herum flattern, leicht vor die Augen kommen; sie werden alsdann für Verkündiger des Sommers gehalten, weil man sie vornehmlich und in Menge in dieser Jahrszeit flattern siehet. In Norwegen heissen sie Marihöne. Die Maske oder der Wurm, die Raupe, von welchem diese und andere Lepidoptera hervorkommen, werden überhaupt Kohlwürmer genennet, weil einige derselben sich in Menge auf dem Kohle aufhalten und ihm viel Schaden thun. Andere werden Knob-Orme (Knopfwürmer, Knopfraupen) genennet, weil sie gleichsam mit kleinen Knöpfchen oder Knötchen besetzt sind; und andere heissen Graswürmer, (Grasraupen), weil sie meistens im Grase von diesem oder jenem Kraute leben.

* Danai, a) Schneeweisse.

1. Cratægi, 57.
2. Brassicæ, 58.
3. Rapæ, 59.
4. Napi, 60.
5. Cardamines, 63.
6. Rhamni, 73.

* Danai. b) Buntfleckigt.

7. Hyperantus, 85.
8. Pamphilus, 86.

** Nymphales. a) Mit Augen.

9. Io, 88.
10. Mæra, 96.
11. Jurtina, 104.
12. Janira, 106.

13. Cardui, 107. oder die schöne Frau.
** Nymphales, b) gleichsam mit Borten.
14. Antiopa, 112. oder der Moor.
15. Polycloros, 113.
16. Urticæ; 114.
17. C. album, 115. Hat ein weisses C unter einem jeden der hintersten Flügel.
18. Atalanta, 119. oder der Admiral.
19. Lucina, 135. Gehört unter die seltensten Schmetterlinge.
20. Cinxia. Der Graf.
21. Phaphia, 138. Der Kaiser.
22. Aglaia, 140. Der König.
23. Lathonia, 141.
24. Euphrosyne, 142. Der Prinz.
25. Niobe, 143.
26. Cydippe, Fn. Svec. 1066.
27. Betulæ, 146.
28. Argus, 152.
29. Argiolus, 153.
30. Idas, Fn. Svec. 1075.
31. Rubi, 164.
32. Virgaureæ.
33. Phlæas, Fn. Svec. 1078.
*** Plebeji, Städtebewohner.
34. Comma, 162.
35. Malvæ, 167.
36. Flava, war zuvor nicht bekannt. Herr Brünniche beschreibet sie auf diese Art: P. P. alis integerrimis flavis limbo nigro albo terminato, supra infraque concoloribus. S. Tab. XVII.
37. Acrion, ist unbekannt, es kommt aber mit Arion ganz überein, ausser daß Discus alarum superiorum oben fulvus maculis atris ist, und alæ inferiores supra fuscæ margine fulvo nigro maculato sind. Tab. XVII. zeiget sie auf beyden Seiten, a ist die oberste und b die unterste Seite.

XXXV. *Sphinx*. 204. Diese fliegen bloß in der Dämmerung sowol des Morgens als des Abends. Deutsch: Dämmerungsvögel.

* Legitima, mit eckigten Flügeln.
1. Ocellata.
** Legitimæ, mit ganzen Flügeln und glattem Schwanz.
2. Ligustri, 7.
*** Legitimæ, mit ganzen Flügeln und rauhem Schwanz.
3. Fuciformis, 28.
4. Culiciformis, 29.

**** Antagne, Unächte. Ihre Gestalt und ihr Wurm ist von der vorigen verschieden.

5. Filipendulæ, 32.
6. Statices, 38.
7. Purpuralis. In Prodr. Insect. Siæll. p. 29. n. 18. S. Tab. XVII.

XXXVI. *Phalæna*, 105. Diese fliegen allein im dunkeln und des Nachts. Einige sind sehr ungestüm und besonders rauch, und der gemeine Mann nennet sie daher Eulen, Andere nennen sie Möl, Milben, weil sie die Kleider zerfressen, und mit ihren Häusern auf dem Rücken herum kriechen.

* Bombyces, oder diese, deren Horn, insonderheit an den Männchens, wie ein Kamm aussiehet. Sie sind zungenlos und haben offne Flügel.

1. Pavonia minor, 6.

** Bombyces, sie sind zungenlos und haben zurück gebogene Flügel.

2. Pruni, 10.
3. Potatoria, 11.
4. Qvercus, 13.
5. Rubi, 14.
6. Vinula, 16. Dessen Wurm oder Raupe, die, wenn sie am größten ist, wohl 2½ Zoll lang ist, hält sich vornehmlich auf Weidenbäumen auf, und ist grasegrün, auf dem Rücken aber röthlicht und grün marmorirt. Auf dem Rücken hat sie auch eine Erhöhung und im Schwanze zwo lange Spitzen wie ein Gabel, daher sie auch deutsch Gabelschwanzraupe genennet wird. In Norwegen wird sie Lövaame genennet.
7. Mori, 18. Die Raupe, wovon dieses Insekt kommt, ist der Seidenwurm, das nützlichste unter allen bekannten Insekten. Die Seidenwürmer kommen bey uns ganz gut fort, und von ihrer hier gesponnenen Seide findet man schon gute Arbeit, als Band und Strümpfe.
8. Neustria, 19 20. Die Raupe, die rauch ist, und bunte weisse, rothe und blaue Streifen vom Kopf bis auf den Schwanz hat, findet man auf unsern Obstbäumen leider! nur allzuhäufig, auf welchen sie auch viel Schaden thun.

*** Bombyces, zungenlose mit niedergedrückten Flügeln und glatten Rücken.

9. Caja, 22.
10. Monacha, 26.
11. Chrysorrhæa, 28.
12. Salicis, 29.

**** Bombyces, zungenlose mit niedergedrückten Flügeln und büschichten Rücken.

13. Cœruleocephala, 38.
14. Ziczac, 39. Hält sich auf Weiden auf.
15. Cossus, 40.

****** Bombyces, mit einer Spiralzunge, glattem Rücken und niedergebogenen Flügeln.

16. Lubricipeda, 47.

******* Bombyces, mit einer Spiralzunge, büschichten Rücken und niedergebogenen Flügeln.

17. Libatrix.

2 Noctuæ, deren Fühlhorn wie ein steifes Haar ist, elingues, zungenlos.

18. Bucephala, 61.

19. Humuli, 62. sind insonderheit wegen ihres sehr kleinen Horns zu merken.

** Noctuæ, mit einer Spiralzunge, einem glatten Rücken ohne Busch.

20. Glyphica, 16.

21. Jacobææ, 81.

22. Qvadra, 84. Hat man in Schweden noch nicht gefunden.

23. Complana, 85.

*** Noctuæ, mit einer Spiralzunge und büschichten Rücken.

24. Pacta, 86.

25. Pronuba, 87.

26. Chrysidis, 90.

27. Gamma, 91.

28. Interrogationis, 92.

29. Psi, 96.

30. Chi, 97.

31. Aceris, 98.

32. Exclamationis, 106. Hat oben auf dem Flügel einen schwarzen Strich mit einem Punkt darunter, wovon es den Namen hat. Tab. XVII.

33. C. nigrum, 110.

34. Brassicæ, 111.

35. Rumicis, 112.

36. Oleræ, 114.

3 Geometræ, sie sitzen mit offnen und in gerader Linie ausgestreckten Flügeln. Die Fühlhörner wie ein Kamm, die hintersten Flügel etwas eckicht.

37. Sambucaria, 129.

— Falcataria, 128.

38. Alniaria, 131.

39. Pruniaria, 133.

** Geometræ. die Fühlhörner wie ein Kamm, die Flügel rundlicht.

40. Elinguaria, 137.

41. Fasciaria, 142.

42. Betularia, 143.

43. Wavaria, 145.

44. Purpuraria, 147.

45. Pusaria, 150. Auf den schneeweissen Flügeln zweene undeutliche Striche. Tab. XVII.

*** Geo-

*** Geometræ, mit steifhaarichtem Fühlhorn und mit runden Flügeln.

46. Atrata, 162.
47. Undulata, 164.
48. Grossulariata, 167. Die Raupe von diesem hält sich auf unsern Johannis- und Stachelbeerbüschen auf, wo sie feine Fäden von einer Stelle zur andern ziehet, und zuweilen an einem solchen Faden in freyer Luft hänget. Sie wird daher auf dänisch: Snare-Orm (Schlingenwurm) genennet.
49. Cratægata, 168.
50. Bilineata, 170.
51. Chenopodiata, 171.
52. Prunata, 176.
53. Fluctuata, 185.
54. Urticata, 195. Hält sich in ziemlicher Menge auf unsern Nesseln auf.
55. Lemnata, 199.
56. Brumata, 201. Hält sich in Aepfelgärten auf, wo er großen Schaden thut.

4 Tortrices, diese spinnen die Blätter zusammen, und haben sehr stumpfe und fast eingeschnittene Flügel.

57. Viridana, 203.
58. Hamana, 205. Diese ist sehr selten.
— Lecheana, 214. Mit diesem Insekt scheinet dieses, das Tab. XVII. unter diesem Namen stehet, einigermaßen überein zu kommen.
59. Avellana, 210.
60. Branderiana.

5 Pyrales, die Flügeldecken stehen dicht beysammen, und machen ein hinten ausgeschnittenes Dreyeck aus.

61. Farinalis, 226. Ist in den Küchen sehr gemein, wo es vom Mehl lebet.
62. Tentacularis, 146.
63. Barbalis, Fn. Svec. 1345. Bekommt man sehr selten zu sehen. S. T. XVII.
64. Pinguinalis, 232. Dieses Insekt hält sich in fetten Dingen auf, als in der Butter und andern fetten Speisen. Man findet es zuweilen im Magen des Menschen, und es ist eines der ärgsten Würmer. Act. Stockholm. 1755. p. 51. t. 2.
65. Purpuralis, 233.

6 Tineæ, mit zusammengerollten Flügeln und heraussthehendem Vorkopf.

66. Evonymella, 239
67. Padella, 240. Ist nicht so gemein, wie das vorhergehende.
68. Tapetzella, 253. Dessen Wurm verderbet unsere Tapeten und unser Rauchwerk.
69. Pellionella, 254. Der Wurm hält sich im Rauchwerk auf, und verbirget sich in einem kleinen Hause, das er sich aus den Haaren gemacht hat, und mit sich herum schleppet.
70. Granella, 259. Thut großen Schaden in den Kornmagazinen.

71. Cynosbatella, 251.
72. Pomonella, 270. Der Wurm hält sich in Aepfeln und Birnen auf.
73. Resinella, 275.
74. Stipella, 278. Ist vom Solander in Schweden gefunden worden, und bey uns auch sehr rar. Die Fühlhörner auf Herrn Brünnichens Exemplar sind ausgezackt. S. Tab. XVII.
75. De Geerella, 286. Ist an seinen Fühlhörnern kenntlich, die wol sechsmal so lang als das Thier sind.
76. Frischella, 289.
77. Gœdartella, 291.
7 Alucitæ. Die Flügel sind wie Finger bis an die Wurzel getheilt.
78. Pendactyla, 304. Ist ganz weiß; die Flügel lassen, als wenn sie aus fünf Federn bestünden.
79. Pterodactyla. Diese Art ist erst in der neuen Fn. Svec. n. 1456. beschrieben. S. Tab. XVII.
80. Tesseradactyla. Zu diesem könnte vielleicht das Tab. XVII. unter diesem Namen angeführte gerechnet werden, das hier mehrerer Deutlichkeit wegen folgendermassen beschrieben wird: P. A. alis anticis patentibus angustis postice latioribus angulatis subdivisis griseis maculis marginalibus; alis posticis pedibus antennisque albo nigroque annulatis.

Insecta Neuroptera.

Marlin oder Insekten mit Netzförmigen Flügeln, und zwar mit vier Flügeln.

XXXVII. *Libellula*, 205. Wird in Seeland überhaupt Guldsmed (der Goldschmidt) genennet, in Norwegen aber Ormstyng (Wurmstich), in Deutschland Libellen, Wassernymphen.

* Mit offnen und liegenden Flügeln.

1. 4-Maculata.
2. Flaveola, 2.
3. Vulgata, 3.
4. Rubicunda, 4.
5. Depressa, 5.
6. Cancellata, 7.
7. Ænea, 8.
8. Grandis, 9. Ist unter allen die größte Art, und heisset in Jütland: Fandens Ridehest, (des Teufels Reitpferd).

** Mit abgesonderten und von einander heraussteheuden Augen.

9. Virgo, 17. Hiervon hat man vier Veränderungen.
10. Puella, 18. Diese beyden Arten sind den Farben nach die prächtigsten, aber doch mit diesem Unterschied, daß die vorige Art ihre Farben nach dem Tode behält, die letztere aber so sehr verliert, daß sie ganz unkenntlich werden.

XXXVIII.

XXXVIII. *Ephemera*, 207. Dieses Insekt lebt, nachdem es Flügel bekommen hat, nur einen einzigen Tag, in welcher Zeit es sich seinen Gatten sucht, sich paaret, und Eyer leget. Auf deutsch wird es Uferaas genennet, weil es häufig tödt auf dem Wasser liegt, und ans Land schwimmt. Die Fische haben guten Nutzen davon.

* Cauda triseta. Mit drey Haaren im Schwanze.

1. Vulgata.

** Cauda biseta. Mit zwo Haaren im Schwanze.

2. Horaria.
3. Diptera, ist die gemeinste Art. Man siehet sie im Sommer hin und wieder an den Mauern sitzen, und sie weichet von den andern darinn ab, daß sie nur zweene Flügel hat. S. Tab. XVII.

XXXIX. *Phryganea*, 208. Dessen Wurm liegt unter Wasser in Häuschen wie Röhren, die es sich von Sand und kleinen Steinchen macht. Diese Häuser werden von den Fischern gesucht, und der Wurm heraus genommen, weil er gut ist, damit zu angeln. In Seeland heisset er Sprok, in Norwegen aber Vaßkalv, auch Ugg.

1. Striata, 2.
2. Grisea, 3.
3. Grandis, 4.
4. Rhombica, 5.
5. Nigra, 9.
6. Azúrea, Fn. Svec. 1498.
7. Longicornis, 10.
8. Filosa, 11. gelblicht mit weissen Flecken: S. Tab. XVII.
9. Wæneri, 12.
10. Bilinea, 14.
11. Flava.

XL. *Hemerobius*, 209. Deutsch: Landlibelle, Nachtnymphe.

1. Perla, 1.
2. Chrysops, 2.
3. Lutarius, 11.
4. Albus, 13.

XLI. *Panorpa*, 210.

1. Communis. Der Schwanz des Männchens ist aufwärts zurück gebogen, wie am Skorpion; das letzte Glied ist am dicksten und mit einer Krebscheere bewaffnet.

INSECTA HYMENOPTERA.

Insekten mit aufgeblasenen Flügeln und zwar mit vier Flügeln.

XLII. *Cynips*, 513. Die meisten legen ihre Eyer in die äpfelförmigen Knoten, die man auf den Pflanzen findet, und durch die herausgebrochenen Würmer verursachet werden. Man hat viele Arten dieses Insekts, die aber, weil sie sehr klein sind, unsern Augen leicht entwischen. Die gemeinsten sind diese:

1. Rosæ,

1. Rosæ, 1.
2. Glechomæ, 3.
3. Qvercus folii, 5. Dän. Ege-Orm (Eichenwurm).
4. Fagi, 9.
5. Viminalis, 10.

XLIII. *Tenthredo*, 214. Diese legen ihre Eyer auf die Pflanzen, deren Blätter dem Wurme zur Nahrung dienen.

* Antennis clavatis, mit Fühlhörnern, die am Ende gleichsam eine Keule haben.

1. Lutea, 2.

*** Antennis subclavatis continuis, mit Fühlhörnern, die nicht ganz Keulenförmigt sind, und aus einem Stücke bestehen, und ein Glied haben.

2. Ustulata, 10.

**** Antennis filiformibus articulis, 7. v. 8. Die Fühlhörner, die wie ein Faden sind, bestehen aus 7 bis 8 Gliedern, ausser der Wurzel.

3. Padi, Fn. Svec. 1544.
4. Cerasi, 14.
5. Atra, 19.
6. Scophnlariæ, 12.
7. Ovata, Fn. Svec. 1563.
8. Campestris, 18.
9. Viridis, 20.
10. Cincta.
11. Rosæ, 21. Die Würmer dieses Insekts zerstören nicht allein die Rosen; sondern auch die Stachelbeerenbüsche, und zwar zuweilen solchergestalt, daß sie ganz kahl werden, und keine Früchte weiter tragen. S. Tab. XVII.

XLIV. *Sirex*, 215. (Ichnevmon). Diese halten sich in alten und verfaulten Bäumen auf, und man findet alle bisher bekannte Arten derselben auch bey uns.

1. Gigas, 1.
2. Spectrum, 2.
3. Juvencus, 3.
4. Camelus, 4. Hat diesen Namen wegen seines ausgestreckten Halses und erhabenen Rückens. S. Tab. XVII.
5. Marisca, Fn. Sv. 1577. Ist in seiner Größe veränderlich. S. Tab. XVII.

XLV. *Ichneumon*, 215. Die Weibchen von diesen haben drey herausstehende Stiele im Schwanze; die sie dazu gebrauchen, ihre Eyer in die Körper anderer Insekten hinein zu legen, die daselbst ausgebrütet werden, bis sie auf einmal aus dem lebendigen Wurme ausbrechen, welcher alsdann so gleich sterben muß.

** Scutello albido antennis fascia albida annullatis. Der Schild des Rückenschildes ist weiß, die Fühlhörner haben einen weissen Ring.

1. Sugillatorius, 5.
2. Raptorius, 6. S. Tab. XVII.
3. Extensorius, 8.
4. Saturatorius, 11.

5. Varius war sonst unbekannt. Herr Brünniche aber beschreibet ihn auf diese Art: J. Scutello albido, antennis fascia alba annulatis; thorax flavo maculatus; abdomen ferrugineum apice nigro; pedes rufescentes, tibiæ posticæ annulo ex albido.
6. Nigratorius, ist unbekannt. Totus niger, scutello, apice abdominis & annulo antennarum albidis, pedes ferruginei, femora tibiæque posticæ clavatæ.

*** Scutello albido, antennis nigris totis. Der Schild des Rückenschildes ist weiß, die Fühlhörner sind überall schwarz.

7. Fossorius, 21.
8. Ferruginatorius, war sonst unbekannt. In thorace nigro apice albo abdominis petiolus & segmenta duo extima nigra apice albo; reliqua ferruginea, pedes & antennæ nigræ.

**** Scutello thoraci concolore, antennis fascia annulatis. Der Rückenschild und dessen Schild sind von einer Farbe, die Fühlhörner weiß geringelt.

9. Comitator.
10. Peregrinator.
11. Rurator, Fn. Svec. 2304.

***** Scutello thoraci concolore, antennis nigris setaceis. Der Rückenschild und dessen Schild haben einerley Farbe, die Fühlhörner sind schwarz und wie ein steifes Haar.

Mit Glasflügeln.

12. Manifestator.
13. Compunctor, 31. Dessen Schwanzstiel ist oft doppelt so lang wie er selbst.
14. Delusor, 32.
15. Exarator, 35.
16. Resinellæ, 39.
17. Turionellæ, 36.
18. Gravidator, 44.
19. Inculcator, 45.
20 Jaculator, 48.

****** Gelblichte steifhaarichte Fühlhörner.

21. Luteus, 51.
22. Circumflexus, 54.
23. Cinctus, 55.

******* Minuti. Sehr klein mit sehr feinen Fühlhörnern.

24. Muscarum, 56.
25. Puparum, 59.
26. Ovulorum, 66.
27. Globatus, 67.
28. Glomeratus, 68.
29. Apterus, wird als unbekannt beschrieben in Prodr. Inf. Siælland. p. 30. n. 21. Man siehet es hier T. XVII. a. natürliche Größe, b. übernatürliche Größe.

XLVI. *Sphex*, 216. Stechen mit einem verborgenen Stachel, wie die Bienen, denen sie doch weichen, weil ihnen die Zunge mangelt; ein einzigstes ausgenommen, das eine langausgestreckte Zunge hat. Sie bauen fast alle in Leim, Erde und Sand.

* Abdomine petiolato, petiolo elongato, ein Birnenförmiges Hintertheil mit einem langen Stiel.

1. Sabulosa, 2. Hat die Zunge, die den andern allen mangelt.

** Abdomine subsessili, der Hintertheil sitzet fast dicht auf dem Rücken.

2. Viatica, 10.
3. Pectinipes, 11.
4. Gibba, 16.
5. Leucostoma, 20.
6. Fossoria, 19.
7. Vaga, 21.

XLVII. *Chrysis*; so wird in Fn. Svec. eine Art genennet, die zuvor unter der vorhergehenden Art Sphex begriffen war. Den Namen hat diese Art von den starken flammichtgoldenen und hohen Farben, womit sie pranget. Wir besitzen alle bisher bekannte, ungefehr bis auf eine. Sie bauen in den Mauern.

1. Ignita, 23.
2. Aurata, 24.
3. Cyanea, 25.
4. Fulgida, Fn. Svec. 1669.

XLIIX. *Vespa*, 217. Die Wespe. Unterscheidet sich von der Biene dadurch, daß sie die Oberflügel faltet, und keine Zunge hat. Sie bauen in Bäume und Leimwände.

1. Crabro, 1. Geddehams. Ginding ist ein dänischer Name, den Matthias Pors in seinem Buche de Nomenclat. Roman. einer dieser Art beyleget, die des Abends die Fliegen verfolget. col. 256. Deutsch: Horniß. Dieses Thier ist den Bienen und Bienenstöcken sehr gefährlich; es zerstöret sie ganz und gar.
2. Vulgaris, 2. Diese und die übrigen kleinern nennet bemeldter M. Pors: Hueuse. In Norwegen heisset sie Qvex oder Hveps. Die eigentliche Wespe.
3. Rufa, 3.
4. Parietum, 4.
5. Muraria, 5.
6. Spinipes, 7.
7. Arvensis, 10.
8. Uniglumis, 11.
9. Campestris, Fn. Svec. 1677.

XLIX. *Apis*, 218. Diese nennen wir insgemein Bienen, doch unterscheiden sie sich dadurch, nachdem sie mehr oder weniger rauch sind; und diejenigen, die nicht sehr rauch sind, werden allein Bienen genennt, die aber sehr haaricht und groß sind, Humle-Bier. Hummeln.

1. Longicornis, 1.
2. Tumulorum, 2.

3. Cen-

3. Centuncularis, 4. Diese machen sich runde Höhlen, wie wir auf unsern Rosenblättern sehen, von welchen sie runde Stücken ausschneiden, und sich daraus einen Raum machen, der wie die Düten aussieht.
4. Rufa, 8. Vand-Bie. Wasserbiene.
5. Bicornis, 9. Hat in der Stirne zwey Hörner. S. Tab. XVII.
6. Truncorum, 10.
7. Helvola, 13.
8. Mellifera, 17. Honning-Bie, Honigbiene. Es muß in einem Bienenstocke nur ein Weibchen seyn; dieses hat verschiedene Namen. M. Pors nennet es Liggebie (die legende Biene); andere nennen es den Weiser, und noch andere die Königinn. Von den Männchen, die im Bienenstocke nichts anders zu thun haben, als die Vermehrung der Bienen zu besorgen, glaubten die Alten, sie trügen Wasser in den Stock, und daher nennten sie sie Wasserbienen. Die Schweden nennen sie noch Watu-Bi. Act. Stockh. 1741. p. 38. Man findet zuweilen von den Bienen wilde Schwärme, welche im Walde in hohlen Bäumen ihre Arbeit anfangen.
8. Cunicularia, 18.
9. Lagopoda. Findet man zuerst in der neuen Fn. Svec. 1702. S. Tab. XVII.
10. Rostrata, 20.
11. 4-Dentata, 22.
12. Manicata, 21.
13. Florisomnis, 23.
14. Conica, 24.
15. Retusa, 7.
* Bombinatrices hirsutissimæ. Humler, Humlebier. Hummeln.
16. Terrestris, 30.
17. Hortorum, Fn. Svec. 1710.
18. Pratorum, Fn. Svec. 1711.
19. Sylvarum, Fn. Svec. 1713.
20. Lucorum, Fn. Svec. 1716.
21. Lapidaria, 31. Einige haben Glasflügel, auf andern sind die Flügel ganz dunkel und schwarz.
22. Muscorum, 32.
23. Hypnorum, 33.

L. *Formica*, 218. Die Ameise. Sie werden überhaupt Myrer, nordisch: Mimauer oder richtiger Mige-Mauer genennt. Ihre Republik bestehet wie bey den Bienen aus Arbeitern, Männchen und Weibchen, aber mit diesem Unterschied, daß sie mehrere Weibchen haben. Die Männchen und Weibchen haben Flügel, die Arbeiter aber nicht.
1. Herculeana, 1. Hestemyren, (Pferdeameise) ist unter allen die größte und hält sich in verfaulten Stämmen der Bäume auf. Das Männchen siehet man Tab. XVII.

2. Rufa, 2. In Norwegen nennet man diese Klämmer-Migmauer; sie schleppen große Haufen zusammen, die man zum Bade gebraucht.
3. Fusca, 3.
4. Nigra, 4. Schwarze Ameisen.
5. Rubra, 6. Pisse-Myrer, (Seichameisen), sie stechen schlimm, und hinterlassen eine Feuchtigkeit, die wir Myre-Pis (Ameisenseiche) nennen. Die Norweger nennen sie Eiter-Myrer.
6. Cæspitum, 10.

LI. *Mutilla*, 219. Haben keine Flügel, aber einen verborgenen Stachel.
1. Acarorum, 7.

INSECTA DIPTERA. Insekten mit zween Flügeln.

LII. *Oestrus*, 220. Legen ihre Eyer auf vierfüßige Thiere, von welchen ihre herausgekommenen Würmer, die in Norwegen Värre oder Vaar-Orm genennet werden, ihre Nahrung erhalten, bis sie vollkommen werden. Sie verursachen bey uns den Kühen, insonderheit aber den Pferden und Schaafen, gewisse Krankheiten. Ihre Fliegen werden Bremsen genennet.
1. Bovis, 1.
2. Nasalis, 3.
3. Ovis, 5.

LIII. *Tipula*, 221. Store Myg, Vandmyg. Große Mücke, Wassermücke. In Norwegen werden sie Oere-Stikker, in Jütland Stankelbeen genennt.
* Alis patentibus, mit offenstehenden Flügeln.
1. Pectinicornis, 1.
2. Crocata, 3.
3. Oleracea, 4.
4. Hortorum, 5.
5. Contaminata, 7.
6. Lunata, 8.
7. Pratensis, 9.
8. Terrestris, 10.
9. Cornicina, 11.
10. Nigra, 2.
11. Atrata, 13.
12. Flavescens, 16.
13. Replicata, 18.
14. Plumosa, 19.
15. Putris, 28.
16. Febrilis, 29.
17. Hortulana, 31.
18. Phalænoides, 32. Ist ganz klein, und auf unsern Mauern und Misthaufen häufig.
19. Palustris, 35.

LIV.

LIV. *Musca*, 222. **Fliege.** Dieser Name wird überhaupt den Insekten gegeben, die zweene Flügel haben, und sonst der Gestalt nach mit dieser Art einigermaßen übereinkommen.

* Filatæ, die Fühlhörner sind wie ein Faden und einzeln.

1. Plebeja, 1.
2. Chamæleon, 3.
3. Morio, 7.
4. Hydroleon, 5. S. Tab. XVII.
4. Græca, war zuvor unbekannt, wird aber in Prodr. Insect. Siælland. p. 29. n. 19. beschrieben. Man siehet sie hier Tab. XVII. a. in natürlicher, b. in übernatürlicher Größe.

** Tomentosæ, rauch mit Federn.

5. Mystacea, 15.

*** Tomentosæ, rauch mit Haaren.

6. Pendula, 17.
7. Florea, 18.
8. Nemorum, 19.
9. Tenax, 21.
10. Oestracea, 23.
11. Arcuata, 28.
12. Ribesii, 38.
13. Pyrastri, 39.
14. Menthastri, 41.
15. Scripta, 42.
16. Mellina, 43.
17. Pipiens, 44.

**** Pilosæ plumatæ, Haarichte mit Federn.

18. Pellucens, 48.
19. Cæsar, 50.
20. Cadaverina, 51. } Spie=Flue auf dänisch.
21. Vomitoria, 52. }
22. Carnaria, 53. }
23. Domestica, 54. Unsere gemeine Stubenfliege; diese, die Tab. XVII. unter diesem Namen stehet, ist vielleicht eine Veränderung derselben.

***** Pilosæ setariæ, Haarichte mit steifen Haaren.

24. Fera, Fn. Svec. 1836.
25. Grossa, 56.
26. Larvarum, 58.
27. Canicularis, 60.
28. Fenestralis, 63.
29. Roralis, 64.
30. Meteorica, 67.
31. Putris, 68. Deren Wurm oder Made hält sich, ausser auf andern Stellen, auch im Käse auf; man nennt ihn Ostspringer, (Käsemade.)
32. Cupraria, 71.
33. Polita, 72.
34. Petronella, 75.
35. Ungulata, 76.
36. Scybolaria, 79.
37. Stercoraria, 80. Pisse=Flue, (Seichfliege.
38. Fimetaria, 81. Møgflue. (Mistfliege).

39. Grossi-

39. Grossificationis, 84. Wird in Schweden für rar gehalten, hier aber ist sie in zugemachten Stellen oder Kammern in Menge. S. Tab. XVII.
40. Vibrans, 86. Schimmert mit den Flügein wie die vorhergehende.
41. Flava, 88
42. Germinationis, 92.
43. Urticæ, 94.
44. Cerasi, 95.
45. Cardui, 97.

LV. *Tabanus*, 223. Wird eben so wie *Oestrus* auf Dänisch Bremse genennt.
1. Bovinus, 1.
2. Bromius, 7.
3. Tropicus, 9.
4. Pluvialis, 11.
5. Cæcutiens, 12.

LVI. *Culex*, 224.
1. Pipiens, Lys-Myg, (Lichtmücke) weil sie nach dem Lichte fliegt und sich die Flügei verbrennt.
2 Bifurcatus.
3. Reptans, 4.
4. Eqvinus, 5.

LVII. *Empis*, 225.
1. Borealis.

LVIII. *Conops*, 226.
1. Calcitrans, 2.
2 Macrocephala, S. T. XVII.

LIX. *Asilus*, 227.
1. Crabroniformis, 3.
2. Ater, 5.
3. Gilvus, 6.
4. Germanicus, 8. Findet man in Deutschland, aber noch nicht in Schweden. S. T. XVII.
5. Forcipatus, 9.
6. Tipuloides, 10.
7. Oelandicus, 11. Scheinet dieselbe zu seyn, die Tab. XVII. unter diesem Namen zu finden ist.

LX. *Bombylius*, 228.
1. Major, 1.
2. Medius, 2.

LXI. *Hippobosca*, 229.
1. Equina, 1. Hesteflue. Pferdefliege.
2. Ovina, 4. Faaretege, ohne Flügel.

INSECTA APTERA. Insekten ohne Flügel.

LXII. *Lepisma*, 230.
1. Saccharina, 1. Die versilberte Milbe.

LXIII. *Podura*, 231. Vand-Loppe. (Wasserfloh.) Dieser ist, weil er allzuklein ist, schwer zu bekommen, und noch schwerer zu beschreiben; darf aber in einer Sammlung nicht vergessen werden. Sie hüpfen vermittelst ihres ausgestreckten und gespaltenen Hintertheils. Einige halten sich auf den Pflanzen, andere im Wasser, und noch andere in der Erde auf.
1. Aquatica, 8. Ist vom Herrn D. Lange in seinem Buche von den Wassern beschrieben, und in Kupfer vorgestellt worden.

LXIV.

LXIV. *Termes*, 232.

1. Pulsatorium, 2. Träe-Orm, Holzwurm, weil er sich im Holz aufhält, worinn er sich durch ein starkes Klopfen oder Hacken zu erkennen giebt, und wird von den Norwegern, deren Wände in den Häusern meistens von Holz sind, Väggesmed, (Wandschmidt) genennet. Er wird auch Bogmiid (Buchmilbe) genennet, weil er auch in alten Büchern gefunden wird.

LXV. *Pediculus*, 233.

1. Humanus, 1. Die Laus, am Menschen. Die Eyer nennt man Dänisch Gnid. Nisse.
2. Pubis, 2. Fladluus, Tirhöns.
3. Vespertilionis, 4.
4. Suis, 5.
5. Ovis, 9.
6. Bovis, 10.
7. Anseris, 19.
8. Gallinæ, 33.
9. Hirundinis, Fn. Svec. 1963.
10. Apis, 11. ist sehr rar.
11. Strigis, war zuvor unbekannt. Man hat sie durch ein Vergrösserungsglas abgezeichnet. a. ist ihre natürliche Größe, b. durchs Vergrösserungsglas. Sie wird auf diese Art beschrieben: Pediculus capite magno clypeato triangulari testaceo, oculis nigris, ab his linea ducitur nigra ad thoracem, qui exiguus est respectu reliqui. Abdomen diaphanum lobatum pilosum macula oblonga nigra trausparente. Antennæ & pedes testacea.
12. Aquaticus, ist unbekannt, und Herr D. Lange hat sie im angeführten Buche beschrieben, und durchs Vergrößrungsglas abgezeichnet. Meines Erachtens, kann sie nicht anderwärts hingebracht werden.

LXVI. *Pulex*, 234.

1. Irritans. Loppe. Der Floh.

LXVII. *Acarus*, 235.

1. Ricinus, 6.
2. Cancroides, 7.
3. Passerinus, 10.
4. Siro farinæ, 15. Mieten im Mehl.
5. Siro scabiei, 15. Kridorm, Ringorm. Flechte, Schwinde.
6. Aquaticus, 18.
7. Holosericus, 19.
8. Muscarum, 21.
9. Coleoptratorum, 23.
10. Fungorum, 28.

LXVIII. *Phalangium*, 236.

1. Opilio, 1. Meyere (der Mäher), weil sich die Füße, wenn sie vom Körper abgerissen sind, lange Zeit vor- und rückwärts bewegen.

LXIX. *Aranea*, 237 Edderkop. Wir finden bey uns mehrere als wir hier anführen können; denn weil sie vertrocknen und ihre Farben verschwinden, so können sie in Museis nicht aufbehalten werden.

1. Diadema, 1.
2. Reticularis, 2.
3. Bipunctata, 5.
4. Domestica, 8.
5. Riparia, 10.
6. Redimita, 12.

7. Ice-

7. Scenica, 29. Läuft überall auf unsern Mauern herum.
8. Aquatica, 32.
9. Saccata, 33. Trägt seine Eyer zusammen gesponnen in einer Kugel.
10. Palustris.

LXX. *Cancer*, 239. Der Krebs.
1. Mænas, 14. **Krebs.**
2. Pagurus, 18. **Taschenkrebs.**
3. Araneus, 20
4. Bernhardus, 40 Lebt allezeit in einem verlassenen Schneckenhause.
5. Gammarus, 42. **Hummer.** Seekrebs.
6 Astacus, 43. **Krebs.**
7. Sqvilla, 46. **Rege, Räger.** Hopper.

LXXI. Monoculus, 240
1. Polyphemus. Ist zwar nicht dänisch, doch hat man ihn im Jahr 1653. bey Helsingör gefunden, als damals fünf holländische Schiffe daselbst lagen, die aus Ostindien gekommen waren. *Worm. Mus.* pag. 249.
2. Apus, 3.
3. Pulex, 4 Findet man bey **D. Lange** im angeführten Buche, S. 88. beschrieben und abgezeichnet.
4. Qvadricornis, 6.
5. Conchaceus, 7.

LXXII. *Oniscus*, 241.
1. Aquaticus, 9.
2. Asellus, 10. **Bänkebider.** Kellerwurm. Wird in Jütland **Wäggeluus** (Wandlaus) genennt, in Norwegen **Skrukkerold.**
3. Armadillo, 11.

LXXIII. *Scolopendra*. Wird in Norwegen **Skaal** oder **Skalorm** genennt.
1. Lagura, 1.
2. Forficata, 3. **Oeretvist, Oerorm,** (Ohrwurm), weil er einigermaßen einer Zange ähnlich ist, und diese Forficulam hat er im Hintertheil.
3. Electrica, 6. Die Füße sind der Anzahl nach verschieden. **Linnäus** hat deren auf jeder Seite 70 gezählt. **Frisch** 54. Herr **Ström** 49, und Herr **Brünniche** 52.
4. Marina, 9.

LXXIV. *Julus*, 243.
1. Terrestris, 3. Findet man in der Erde, und wird auf dänisch **Tusind-Been** (Tausendfuß) genannt.

Anmerkung des Uebersetzers.

Im Jahr 1764. nachdem der Herr Prokanzler schon diesen ersten Theil seines Werks herausgegeben hatte, kam eine bloß die Insekten betreffende kleine Schrift allhier zum Vorschein. Sie führet diese Aufschrift: *M. Th. Brunniche* Entomologia, sistens Insectorum Tabulas Systematicas, cum Introductione & Iconibus, Hafniæ, 1764. Da aber diese sonst sehr gründliche Schrift bloß aus Tabellen bestehet, so habe ich mich bey meiner Uebersetzung des **Pontoppidanschen** Werks nur wenig darnach richten können, sondern ich bin lieber meinem Original gefolgt, weil solches einem historischen Vortrage gemäßer ist. Die Gelehrten werden inzwischen die Schrift des Herrn **Brünniche** mit Nutzen gebrauchen können.

Ende des ersten Theils des ersten Bandes.


Numi Dan. Antiquissimi
Tab. I.



Vorstellung des goldenen Hornes, das im Jahr 1734 bey dem Dorfe Gallehuus bey Tondern gefunden worden.
Tab. II.
Richtige Vorstellung der Charactere, wie auch Beschaffenheit des grossen Mundlochs nach einer Original-Zeichnung des seel. D. Krysings.







A. Vidskud. B. Sommer Spür. C. Græderen. D. Mylesald. E. Dronning Stolen. J. Haas. sc.



...us Röe Bornholm. I. Haas. sc.



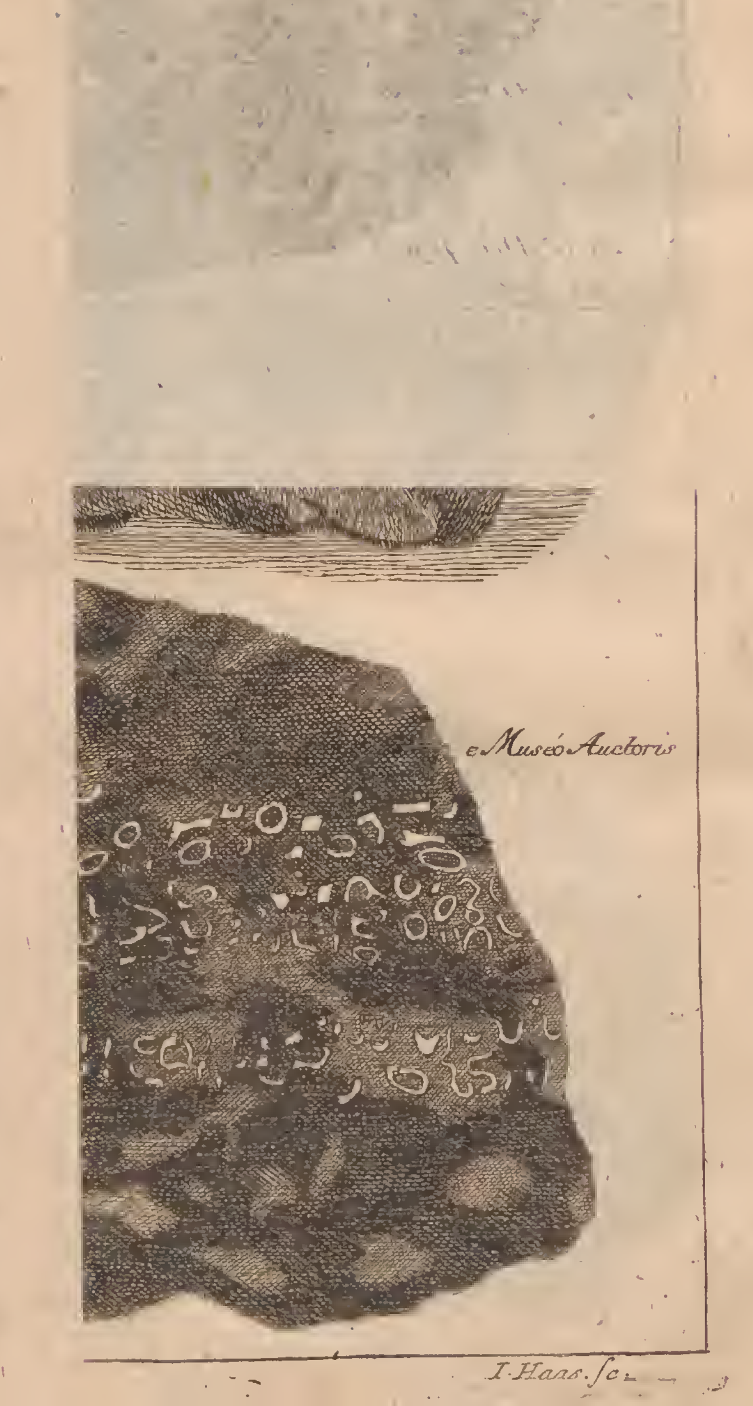
Columnæ Naturales, ad littus Röe Bornholm.

I. Haas. sc.





Cavernæ Natura.tales, ad littus Tejn Bornholm.


e Museó Auctoris
I. Haas. sc.


Lapides Character:
1
Tab: VI.
Nat: insigniti
e Museo Charlottenb:
2
e Museó Auctoris
I Haas. Sc.



Petref: e Museó Excell: Com: de Moltke
Tab. VII.
3
2
3
1
4
I.Haas. sc.


Petrif: è Muséo Excell: Com: de Moltke.
Tab. VIII.
1
2
I. Haas. sc.


Tab. IX
Petrefacta Varia ex Museo E. Pontoppid.
1
2
Haas. sc.


Petrefacta Varia ex Museo E. Pontoppid.
Tab. X.
1
2
I. Haas. sc

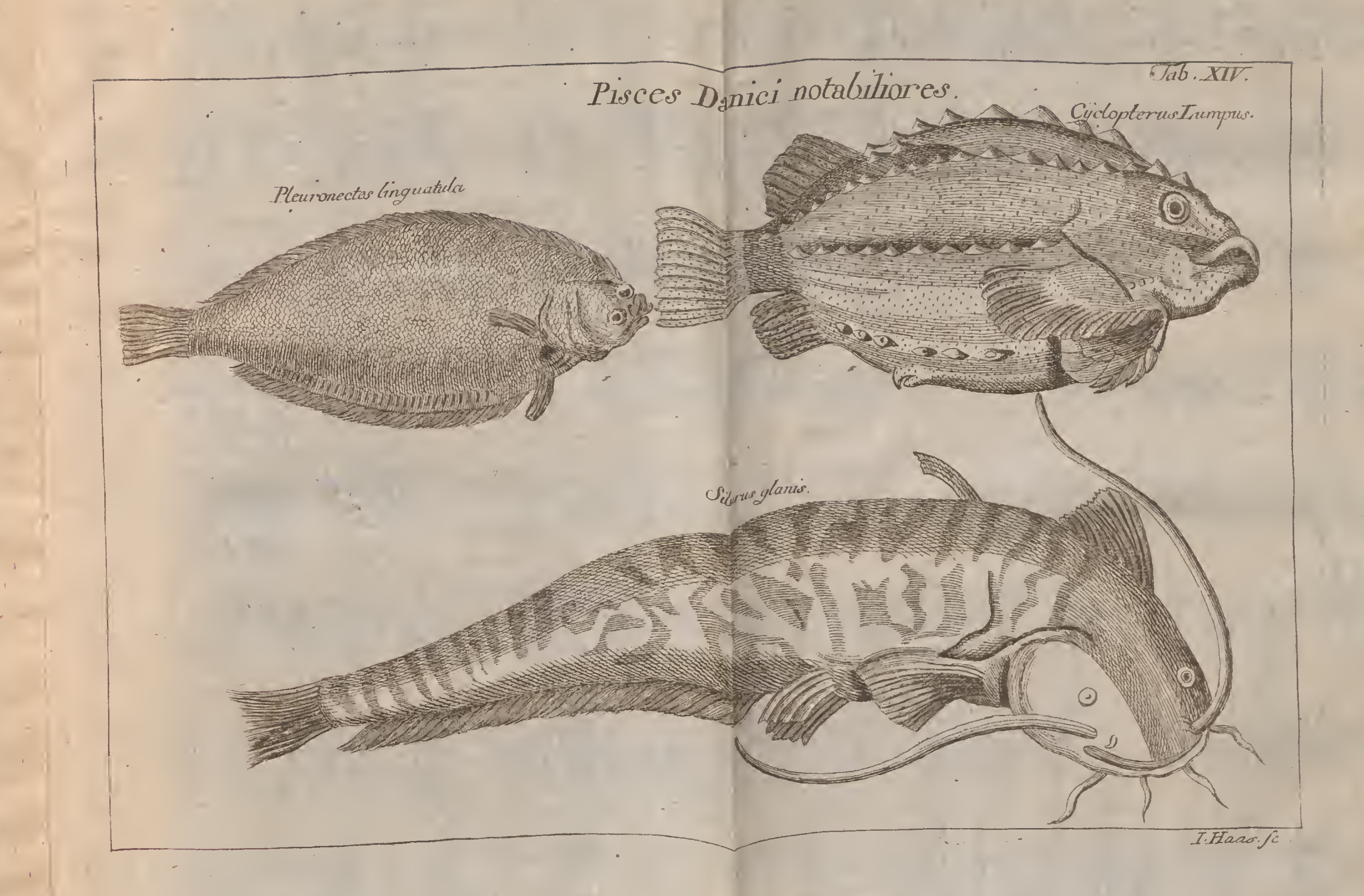

Tab XI.
A hält Vitriol und Alaun


Tab XI.
Proſpect von
BIORNS = KNUDE
Die bezeichneten Stellen zeigen die in den Hügeln befindliche Alaun und Vitriol Erde an A. 2. Elen hoch. B. 3. Elen hoch. C. 12. Elen hoch. D. 10. Eln. hoch. E. 3. Elen hoch. F. 6. Eln hoch. G. 2. Elen hoch.
Alaun
Alaun
A hält Vitriol und Alaun
B
C
D
E
F


Funerea
Motacilla Tetys.
Tab. XII.
Strix Flammea
I Haas. fc.


Aves Danicæ
alibi
minus notæ.
Motacilla Ficedula.
Strix Funerea
Motacilla Tetys.
Tab. XII.
Strix Flammea
Falco Torquatus.
I.Haas sc.


Tab. XIII.
Alca Balthica
Anas Marila
Colymbus Aalge
Tringa Lobata
AVES DANICÆ
alibi
minus notæ
Scolopax Falcinellus
I.Haas.sc

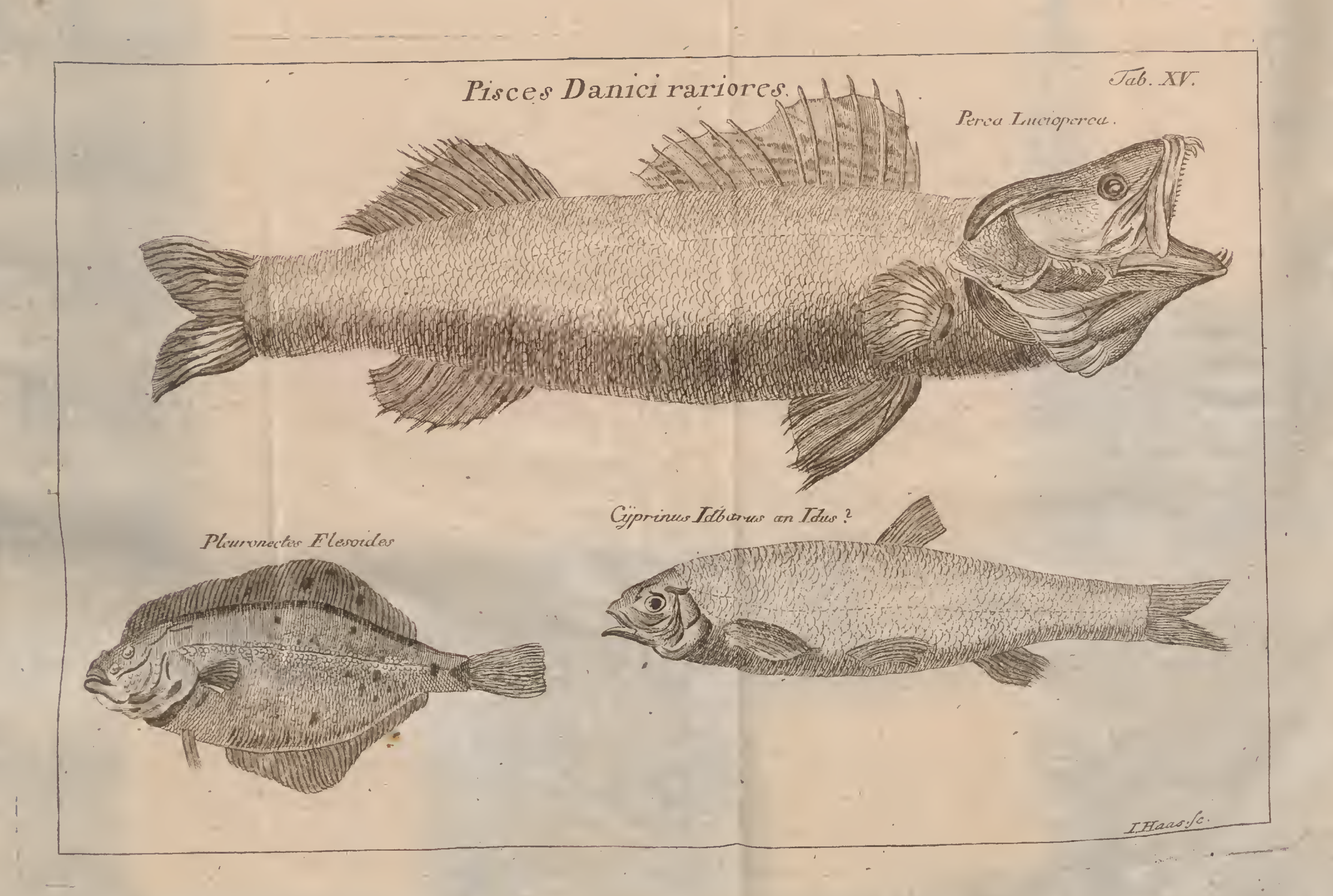


Pisces Danici notabiliores.
Tab. XIV.
Cyclopterus Lumpus.
Pleuronectes linguatula
Silurus glanis.
I. Haas sc.



Pleurone

sc.


Pisces Danici rariores.
Tab. XV.
Perca Lucioperca.
Cyprinus Idbarus an Idus?
Pleuronectes Flesoides
I. Haas sc.

Insecta Data.

Tab. XVI.

Scarabæus parallelipipe

Scara



ulatu

Chrysomela 4 maculata



er linearis

C



Elater tuberculatus



rsalis

lella aculeata



Blatta lapponica



a elongata



aas. sc.

Insecta Data.

Tab. XVI.

Scarabaeus parallelipipe

Scara





ulletu

Chrysomela 4 maculata

er linearis

C



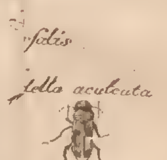


Elater tuberculatus



salis

tella aculeata



Blatta lapponica

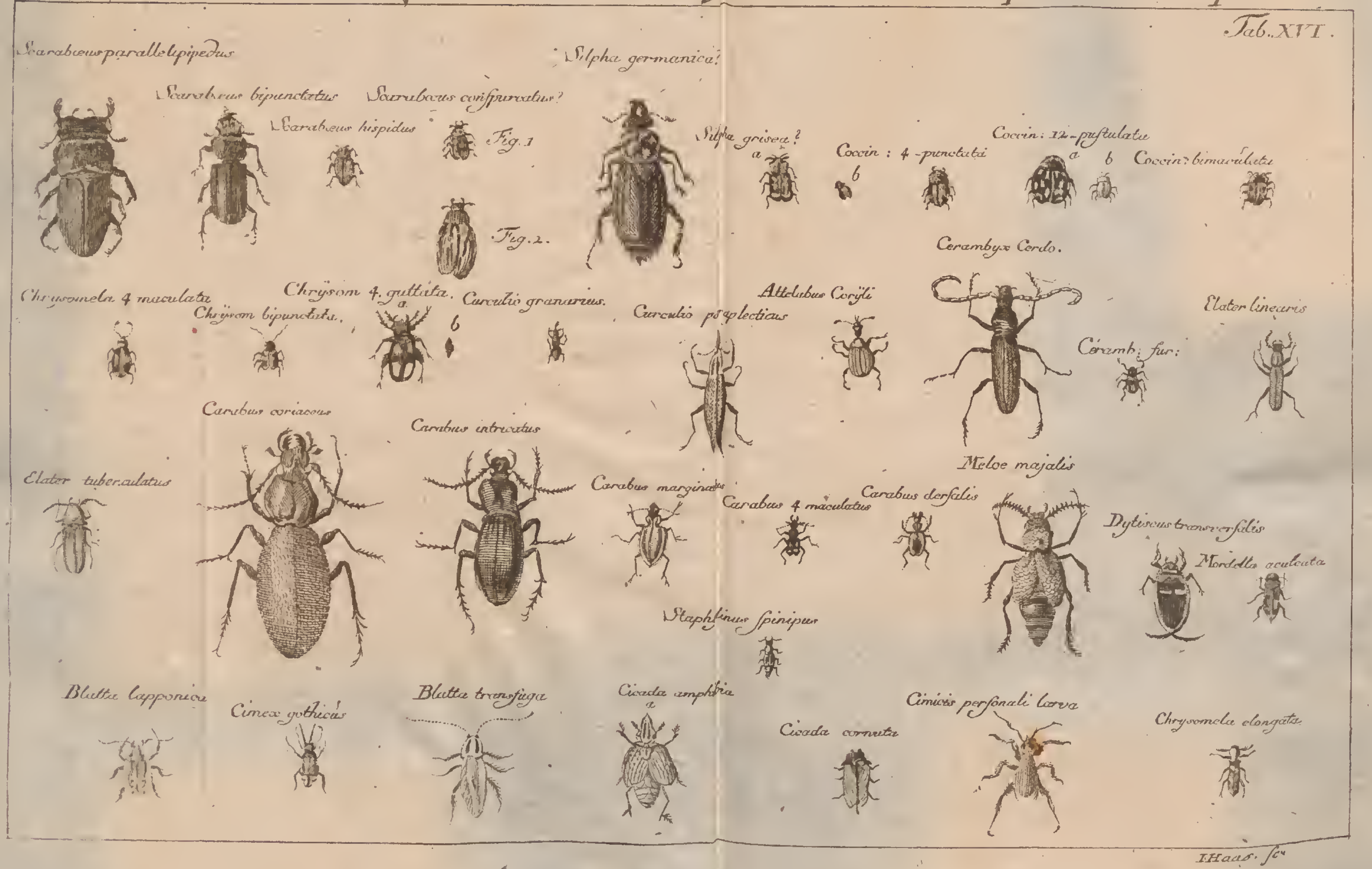
a elongata





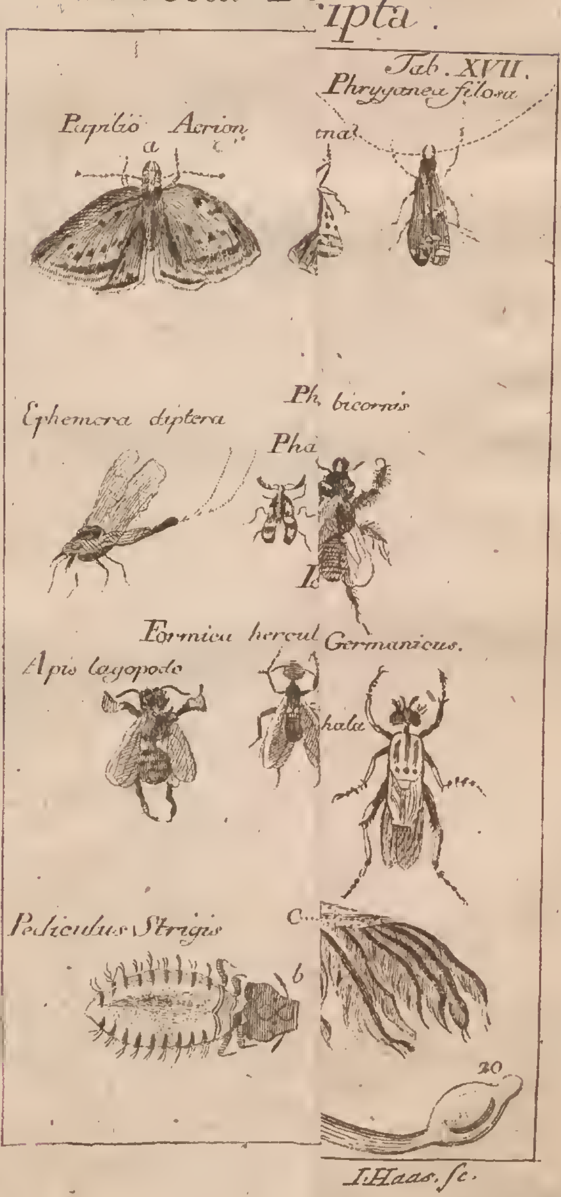
aas. sc.

Insecta Danica vix unquam æri incisa, partim antea nunquam descripta.



I. Haas. fc.

Insecta D: ipta.



Insecta D ipta.



Insecta Danica vix unquam æri incisa, partim antea non descripta.

